P. lat. 1899 m

Thomas Aquin.

... aus konservato...
... Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benützbar

<3662316548OO17
<3662316548OO17
Bayer. Staatsbibliothek

Das hochheilige

Altarssakrament.

Von dem

heiligen Thomas von Aquin,
dem englischen Lehrer.

Aus dem Lateinischen
von

Joh. Nepomuk Oischinger,
Priester.

Donauwörth, 1847.
Verlag der C. Veith'schen Buchhandlung.
(C. Welzhofer.)
Augsburg in der B. Schmid'schen Buchhandlung.

35.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Unter vorliegendem Titel erscheinen zwei kleine Abhandlungen, welche unter den gesammelten kleinen Werken des heiligen Thomas von Aquin die acht und fünfzigste und neun und fünfzigste Stelle einnehmen. Das erste davon trägt die Aufschrift: Von dem heiligen Altarssakramente; das zweite diese: Von dem Sakramente der Eucharistie nach den zehn Kategorien auf die Bitten einiger Prälaten und Barone.

Die Veranlassung zur Abfassung dieser Werke gab wohl der Umstand, daß in der damaligen Zeit Papst Urban IV. das Frohnleichnamsfest einführen wollte, und dem heiligen Thomas befahl, das Officium für die Octave dieses Festes zu verfassen. Urban IV. erließ **1264** eine hierauf bezügliche Bulle, welche Clemens V. auf der Synode zu Vienne **1311** neuerdings einschärfte, von welcher Zeit an dieses Fest in der ganzen Christenheit gefeiert

wurde. Durch die Ausarbeitung des Officiums für dieses Fest hatte der heilige Thomas für den kirchlichen Gebrauch Sorge getragen; aber damit war noch nicht Alles geschehen. Es sollte dieses Mysterium dem Verstande und dem Herzen so viel als möglich nahe gelegt werden; denn es hat das Eigenthümliche, daß es eine um so größere Liebe entzündet, je mehr man es erkennt.

Diesen Zweck hatte der heilige Verfasser vor Augen, als er beide Werke, das letztere namentlich auf die Bitten einiger Prälaten und Barone, verfaßte. Sie wollen ebenso sehr belehren, als erbauen. Wenn das dogmatische Element, eine möglichst erschöpfende Erklärung des Mysteriums, ganz besonders hervorgehoben wird, so geschieht es nur, damit der Geist sich ganz in die Tiefen der Liebe, welche sich hier in ihrer höchsten Spitze offenbart, in den Reichthum des Lebens, welcher hier dem Menschen gespendet wird, versenke, und ganz von Andacht, Liebe und Anbetung für ein Geheimniß erfüllt werde, welches den Mittelpunkt unserer heiligen Religion bildet. Nur der, welcher die ganze Fülle dieses Geheimnisses schätzen kann, wird auch die reinste und glühendste Andacht gegen dieses heilige Sakrament an den Tag legen.

Wenn nun vorliegende Werke zu belehren und zu erbauen bezwecken, so können sie gleichfalls zu kirchlichen

Vorträgen benützt werden, sowie denn auch das erste Werk in einigen Ausgaben den Titel führt: Predigten von dem heiligen Altarssakramente. Vorzüglich können sie aber heilsam und fruchtbringend werden, wenn der in ihnen hinterlegte reiche Schatz von tiefen Gedanken und frommen Empfindungen von dem Verstande und dem Herzen lebendig aufgenommen, allseitig entwickelt und so der Same zu neuen Ideen und Gefühlen, zu einem erhöhten geistigen Leben wird. So werden sie den Nutzen stiften, wozu sie von dem heiligen Verfasser bestimmt sind, und dazu beitragen, daß Jesus Christus im hochheiligen Sakramente immer mehr erkannt und geliebt werde.

München, den 22. April 1487.

Nep. Oischinger.

Inhalt.

I.

Von dem hochheiligen Altarssakramente.

		Seite
§. 1.	Von den Ursachen der Einsetzung dieses Sakramentes .	1
„ 2.	Von der ersten Ursache der Einsetzung	8
„ 3.	Von der zweiten Ursache der Einsetzung . . .	13
„ 4.	Von der Vortrefflichkeit unsers Opfers . . .	20
„ 5.	Von der dritten Ursache der Einsetzung . . .	25
„ 6.	Von zwei andern Ursachen, warum der Leib Christi zur Speise gegeben wird	30
„ 7.	Von der Form der Spendung, oder warum dieses Sakrament verhüllt gegeben wird	35
„ 8.	Von zwei andern Gründen, warum der Leib Christi verhüllt gegeben wird	41
„ 9.	Von der Gestalt dieses Brodes, in der dieses Sakrament gegeben wird	46
„ 10.	Warum dieses Sakrament unter der Gestalt des Weizenbrodes gegeben wird	51
„ 11.	Von den drei Wundern, welche bei der Consecration geschehen	55
„ 12.	Von dem dritten Wunder bei der Consecration , .	61
„ 13.	Von den drei Wundern bei dem Besitze des Leibes Christi	65
„ 14.	Von den drei Wundern bei dem Empfange des Leibes Christi	71
„ 15.	Von der Eigenschaft unserer Vorbereitung zu diesem Sakramente	76
„ 16.	Von der dritten Vorbereitung, nämlich gemäß dem Osterlamme	83
„ 17.	Von dem dreifachen Empfange, und zuerst von dem nur sakramentalen	89
„ 18.	Von der dritten Classe der unwürdig Communicirenden, nämlich von den Vermessenen	95
„ 19.	Von der zweiten Weise zu communiciren, der nur geistigen	102

Seite

§. 20. Von der dritten Weise zu communieiren, von der sakramentalen und geistigen zugleich 110
„ 21. Von den zwölf Wirkungen oder Früchten des Leibes Christi gegen unsere zwölf Schwachheiten, und zuerst von den vier ersten 117
„ 22. Von den vier Früchten der zweiten Art . . . 122
„ 23. Von den vier Früchten der dritten Classe . . . 127
„ 24. Von den drei Hauptwirkungen 133
„ 25. Von den Wirkungen des Leibes Christi, welche seine drei Namen ausdrücken 139
„ 26. Von den Wirkungen, die in drei andern Benennungen des Leibes Christi liegen 145
„ 27. Von der dreifachen Betrachtung des Blutes Christi, und zwar zuerst von der ersten Weise, wie es am Kreuze vergossen wurde 150
„ 28. Von den zwei Gründen für den hohen Werth des Blutes Christi 156
„ 29. Von der zweiten Art und Weise, das Blut Christi zu betrachten, wie es nämlich im Sakramente getrunken wird . 162
„ 30. Von dem Nutzen des Blutes Christi 167
„ 31. Von der dritten Art und Weise, das Blut Christi zu betrachten, wie es nämlich von den Gläubigen genossen wird 172
„ 32. Von dem dreifachen Tranke des Blutes Christi . . 179

II.

Erklärung der Eucharistie nach den zehn Kategorien.

Seite

§. 1. Allgemeine Bemerkungen 187
„ 2. Erste Kategorie 190
„ 3. Zweite „ 193
„ 4. Dritte „ 195
„ 5. Vierte „ 197
„ 6. Fünfte „ 199
„ 7. Sechste „ 203
„ 8. Siebente „ 205
„ 9. Achte „ 212
„ 10. Neunte „ 214
„ 11. Zehnte „ 216

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

I.

Von dem heiligen Altarsakramente.

(In der Form von Predigten.)

---

§. 1.

Von den Ursachen der Einsetzung dieses hochheiligen Sakramentes.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, den ich euch gemischt habe." Sprüchw. 9, 5.

Mit diesen Worten ladet uns der Herr zu dem heilbringenden Mahle ein, wozu er eine kostbare Speise bereitete, nämlich sein Fleisch und sein Blut nach den Worten (Sprüchw. 25, 9.): „Schlichte deinen Handel mit deinem Freunde und offenbare das Geheimniß keinem Fremden." Das Sakrament des Altares ist eine geheime Sache, gleichsam ein heiliges Geheimniß (sacramentum-sacrum secretum), dessen Grund man nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen aufdecken soll.

Es ist aber die Ursache der Einsetzung eine dreifache; nämlich das Andenken an den Erlöser, das Opfer des Altars und die Speise des Menschen. Die göttliche Weisheit traf diese drei Veranstaltungen gegen die drei alten Uebel; nämlich gegen die Vergessenheit Gottes, gegen die wegen des Raubes einer fremden Sache zugezogene

Schuld, und gegen das durch den Genuß des unheilvollen Apfels herbeigeführte Verderben.

Denn die Stammeltern ließen sich von der Schlange verführen und zogen sich dieses dreifache Uebel zu, und durch sie wurden ihre Nachkommen verderbt. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Eccles. 10, 14.): „Der Anfang der Hoffart des Menschen ist Abfall von Gott, weil sein Herz von seinem Schöpfer sich entfernt," nämlich durch die Vergessenheit, während er mit der Schlange in dem verderblichen Handel begriffen ist. Auch diese pflegt noch oft einigen Thoren zu begegnen. Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Genes. 3.): „Da das Weib sah, daß der Baum gut zu essen und schön für die Augen, und daß es angenehm sei, ihn anzuschauen, so nahm es von seiner Frucht und aß, und gab dem Manne, der auch aß." Und so begingen Beide einen Raub. Einen ähnlichen Raub begehen die, welche in dem Gebrauche der Creaturen und der Sachen das rechte Maaß überschreiten. Von dem dritten Punkte heißt es (Genes. 3.): „Von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an welchem Tage du davon issest, an dem sollst du sterben", auch hinsichtlich der Unsterblichkeit des Leibes, wie es heißt (Psalm 13, 2.): „Sie wurden verderbt und verabscheuungswürdig in ihren Plänen." So tödten und verderben die ihre Seelen, welche das Gift der Sünde in sich aufnehmen.

Daher wurde gegen das dreifache alte Uebel dieses Sakrament eingesetzt. Christus sprach (Luc. 22.): „Nehmet und esset, dieß ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; thuet es zu meinem Andenken." Wenn es heißt: Dieses thuet zu meinem Andenken, so ist dieses der erste Grund, nämlich das Andenken an den Erlöser gegen das Vergessen. Wenn es heißt: der für euch hingegeben wird, d. h. daß er als Lamm Gottes dargebracht würde, so ist dieses der zweite Grund, nämlich das Opfer des Altares gegen den Raub. Wenn es heißt: Nehmet es und esset, so ist dieß der dritte Grund, nämlich die heilsame Speise gegen das Verderben.

Das Andenken an den Erlöser im Gegensatze zu dem Vergessen ist also der erste Grund: daß wir nämlich unsern Geist und alle unsere Sinne, die wir von Gott abwenden und bisweilen mit den bösen Gedanken und Begierden umherschweifen lassen, von dem Schädlichen hinwegwenden und ganz auf Gott hinwenden. Daher sagt er: Thuet dieses zu meinem Andenken. Eusebius sagt: „Weil der Herr den angenommenen Leib unseren Augen entziehen und in den Himmel emporführen wollte, so mußte er uns an dem Tage des Abendmahles das Sakrament seines Leibes und seines Blutes einsetzen, damit das, was einmal zur Erlösung dargebracht wurde, reichlich durch das Geheimniß geopfert würde und immer in der Gnade gegenwärtig wäre."

Zu dem beständigen Andenken an den Erlöser zwingen uns die drei Erweise seiner Liebe, nämlich die Nachlassung der Sünden, die Erlösung der Gefangenen, die Fortsetzung der Wohlthaten. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Isaias 43.): „Ich bin es, der ich deine Missethaten um meinetwegen tilge und der ich deiner Sünden nicht mehr gedenke; erinnere dich an mich." Hinsichtlich des zweiten (Eccles. 29.): „Vergiß nicht die Gnade des Bürgen", daß du ihn nämlich darum liebest und durch Gebet und gute Werke ihm die Schuld bezahlest, und wiederum (Hoh. L. 5.): „Oeffne mir, meine Schwester, meine Freundin; denn mein Haupt ist voller Thau, und meine Locken voll von nächtlichen Tropfen." Oeffne mir, d. h. nimm mich in deiner Seele in das Gedächtniß und die Liebe auf; weil mein Haupt, nämlich die Gottheit, voll von Thau ist, d. h. von Barmherzigkeit, um die Sünden nachzulassen, und meine Locken, d. h. meine Menschheit, voll von den nächtlichen Tropfen, d. h. von dem Vergießen des Schweißes, der Thränen und des Blutes des Leidens, um deine Erbschaft, die wegen der Genugthuung deiner Sünden verpfändet war, auszulösen. Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Deut. 8, 11.): „Beachte es und hüte dich, daß du des Herrn, deines Gottes, nicht vergessest, und seine Gebote

vernachlässigest, daß nicht etwa, wann du essest und trinkest und du gesättiget bist und du an Allem Ueberfluß hast, dein Herz sich erhebe, und du dich des Herrn deines Gottes nicht erinnerst." Denn, sagt die Glosse (Eccles. 17.), wie es keinen Augenblick gibt, an dem der Mensch Gottes Güte nicht genießt, so muß er immer sein Andenken erneuern.

Die zweite Ursache der Einsetzung ist das Opfer des Altares gegen den täglichen Raub unserer Vergehen; damit, wie der Leib des Herrn einmal am Kreuze für die Erbschuld dargebracht wurde, er ebenso reichlich für unsere täglichen Vergehen auf dem Altare dargebracht werde, und damit die Kirche darin ein über alle Opfer des Gesetzes kostbares und angenehmes Mittel habe, sich Gott zu versöhnen. Es heißt (Malach. 3, 4.): „Es wird dem Herrn das Opfer Judas und Jerusalems gefallen", d. h. gleichsam des Königs und des Heeres, oder der Kirche Christi. Der Papst Alexander sagt: „Unter den Opfern der Kirche kann keines größer sein, als der Leib und das Blut Christi." Auch ist keine Gabe vorzüglicher, sondern dieses Opfer übertrifft alle. Daher muß man es mit reinem Gewissen darbringen und mit reiner Seele empfangen. Und wie es vorzüglicher als die übrigen ist, so muß man es auch mehr verehren.

Zum Beweise für dieses Opfer gibt es einen dreifachen Grund, warum das alte Opfer verändert wurde. Der erste liegt in der Macht des Urhebers unseres Opfers, nämlich Christi, welcher nicht nur darum, weil er der Herr und der König der ganzen Erde ist, sondern auch darum, weil ihm das höchste Opfer übertragen wurde, das Opfer in ein besseres verwandeln konnte und mußte. Denn es heißt (Psalm 109): „Der Herr hat geschworen und es reuet ihn nicht. Du sollst ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs sein." Es heißt nicht: Nach der Ordnung Aarons oder nach dem Ritus der Leviten, welche das Fleisch der Böcke und Stiere darbrachten, sondern: Nach der Ordnung Melchisedechs, welcher Brod und Wein opferte. Der Apostel Paulus sagt (Hebr. 7, 11.):

„Es war nothwendig, daß nach der Ordnung des Melchisedech und nicht nach der Ordnung des Aaron ein anderer Priester aufstand; denn mit der Uebertragung des Priesterthumes mußte auch die Gesetzesübertragung erfolgen. Denn es ist bekannt, daß der Herr von dem Stamme Juda entsprang, von welchem nach dem Gesetze keine Priester genommen wurden."

Der zweite Grund lag in dem Bedürfnisse unserer Schuld. Denn so groß war die Schuld der ersten Eltern, die sie sich durch die Größe des Raubes, durch die Undankbarkeit des Räubers und durch die Majestät des Beleidigten, nämlich des Schöpfers, zuzogen, daß nicht nur die Opfer des Gesetzes, sondern die ganze Welt mit allen Geschöpfen zur Genugthuung nicht hinreichten. Es heißt (Hebr. 10, 5.): „In die Welt eintretend spricht er (Christus): Schlachtopfer und Sündopfer wollest du nicht, einen Leib aber hast du mir bereitet." Die Glosse sagt: In die Welt eintretend, d. h. bei der Menschwerdung, sagt er: Schlachtopfer, nämlich von den Thieren, und der Darbringung, nämlich von andern Dingen, wolltest du nicht, d. h. sie gefielen dir nicht, wohl aber der Leib, der über alle Opfer ist, weil du ihn mir ohne Sünde bereitet hast, d. h. ihn fähig und geeignet für mein Leben gemacht hast, so daß er für die ganze Erlösung dargebracht werden kann. Ferner heißt es (Psalm 68, 5.): „Was ich nicht raubte, habe ich sodann bezahlt;" als ich nämlich für die Schulden Aller ein hinreichendes Opfer am Kreuze darbrachte.

Der dritte Grund der Veränderung lag selbst in der Ungenügendheit der Gesetzesopfer. Dieses wird aus drei Gründen bewiesen, zuerst, weil sie gegen Gott nicht sündigten; sodann, weil sie die Sünden nicht hinwegnahmen; zuletzt, weil sie keine Gnade verliehen. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Jerem. 6.): „Euere Brandopfer sind nicht angenehm; euere Opfer gefallen mir nicht", und wiederum (Ose. 6.): „Barmherzigkeit will ich und kein Opfer." Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Psalm 39, 7.): „Brandopfer und Sündopfer hast du nicht verlangt." Ferner (Röm. 3.): „Durch

die Gesetzeswerke wird kein Mensch vor Gott gerechtfertigt", und wiederum (Hebr. 10.): „Es ist unmöglich, daß durch das Blut der Stiere und Böcke die Sünden hinweggenommen werden." Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Ezech. 20, 25.): „Ich gab ihnen Gebote, die nicht gut waren, und Rechte, wodurch sie nicht lebten", nämlich nicht gute Gebote, die weniger gut waren, und Rechte, nämlich die Ceremonialgesetze, wodurch sie nicht lebten, weil sie das Leben der Gnade nicht verliehen; ferner sagt der Apostel (Hebr. 7, 18.): „Auch geschieht die Verwerfung des vorhergehenden Gebotes wegen seiner Kraftlosigkeit und Nutzlosigkeit", gleichsam wegen seiner Unfruchtbarkeit, weil es keine Gnade verlieh.

Die dritte Ursache der Einsetzung ist, daß es eine Speise für den Menschen sein soll, nämlich eine heilende Speise gegen das Verderben des unheilvollen Apfels. Dieses Verderben ging von den ersten Eltern auf das menschliche Geschlecht über, so daß es unheilbar war, wenn nicht das beste Heilmittel angewendet würde, welches die Weisheit Gottes bereiten konnte. Es heißt (Eccles. 38, 4.): „Der Höchste schuf die Arznei von der Erde (d. h. von dem Leibe der Jungfrau) und der weise Mann hat davor keinen Ekel." Ambrosius sagt: „Der Leib Christi ist die geistige Arznei, welche mit Ehrfurcht genossen die Gläubigen reiniget."

Um die Nothwendigkeit, daß der Leib Christi als Heilmittel gegeben werden muß, zu erkennen, ist zu bemerken, daß die böse Schlange dem Menschen durch das Gift der verbotenen Speise ein dreifaches Verderben beibrachte, nämlich in der Seele die Finsterniß der Unwissenheit, in dem Leibe die Krankheit der bösen Begierlichkeit, und in beiden den Tod. Dagegen wurde das Heilmittel des Leibes Christi eingesetzt, um die Finsterniß der Unwissenheit zu erleuchten, die Krankheit der Begierlichkeit zu heilen und unseren Tod zu tödten.

Wegen dieser dreifachen Heilung kann es mit einer dreifachen süßen und heilenden Speise verglichen werden, nämlich mit dem Honige wegen der ersten, mit der Feige wegen der

zweiten, und mit der Frucht der Traube wegen der dritten Ursache. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Sprüchw. 24.): „Iß, mein Sohn, den Honig; denn er ist gut.“ Der Honig bezeichnet den süßen Leib Christi. Dieser ist gut, weil er die Finsterniß des Geistes erleuchtet. Es heißt (I. Kön. 14.): „Ihr habet gesehen, daß meine Augen erleuchtet wurden, weil ich ein wenig von dem Honige kostete.“ Und wiederum (Isaias 7.): „Butter und Honig wird Jeder genießen, welcher zurückbleibt;“ d. h. daß er das Böse zu meiden und das Gute zu wählen weiß. Ferner (Psalm 26, 1.): „Gott ist meine Erleuchtung“, und (Psalm 33, 6.): „Tretet hin zu ihm und ihr werdet erleuchtet.“ Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Jerem. 24, 3.): „Der Herr sagte zu mir: Was siehst du, Jeremias? Und ich sprach: Feigen, gute Feigen, sehr gute Feigen.“ Die zweimal genannten guten Feigen bedeuten den süßen Leib des Gottmenschen Christi. Diese zweimal guten sind sehr gut, weil sie den Geist und das Fleisch von der Sünde der bösen Begierlichkeit heilen. Ferner heißt es (IV. Kön. 20.): „Isaias ließ ein Menge Feigen herbeibringen; als er sie über das Geschwür des Königs gelegt hatte, wurde er geheilt.“ Das Geschwür des Königs ist die Begierlichkeit des Fleisches; die Menge Feigen der Leib Christi, welcher die Süßigkeit vieler Güter enthält, zur Heilung der bösen Begierden. Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Luc. 1.): „Gesegnet ist die Frucht deines Leibes“, nämlich der Leib Christi, welcher die Frucht des Lebens ist und die Kraft zur Vernichtung der Hölle und zur Erwerbung des ewigen Lebens enthält. Es heißt (Sprüchw. 3, 18.): „Ein Lebensbaum ist sie (die Weisheit) denen, welche sie erlangen“, nämlich die menschgewordene Weisheit Gottes. Ferner heißt es (Ose. 13): „Ich bin dein Tod, o Tod“, und wiederum (Joh. 6.): „Ich bin das Brod des Lebens, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brode ißt, wird in Ewigkeit leben; das Brod aber, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.“ Ferner (Joh. 6, 58.): „Wie mich der

lebendige Vater gesandt hat, und ich um des Vaters willen lebe, so wird auch der, welcher mich ißt, um meinetwillen leben." Hilarius sagt: „Durch den Genuß des Fleisches des Herrn und durch das Trinken seines Blutes wird das bewirkt, daß wir in ihm und er in uns ist."

Dieß ist also die Ursache unseres Lebens, daß wir Christus, welcher das wahre Leben ist, durch den Leib in uns, die wir fleischlich sind, bleibend haben, und durch ihn ebenso leben sollen, als er selbst durch den Vater, der in ihm ist, lebt.

§. 2.

Von der ersten Ursache der Einsetzung.

„Kommet, esset das Brod und trinket den Wein, den ich euch gemischt habe." (Sprüchw. 9, 5.)

Die erste Ursache der Einsetzung des Sakramentes des Leibes des Herrn ist das Andenken an den Erlöser, worüber man eine dreifache Frage aufwerfen kann; zuerst, welche Uebel erfolgen, wenn man das Andenken an den Herrn außer Acht läßt. Darauf ist zu antworten, daß ein dreifacher Schaden daraus erfolgt, nämlich der Verlust der göttlichen Gnade, die Unterwerfung unter die Macht des Teufels, und die große Schuldenlast. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (V. Mos. 32, 18.): „Gott, der dich erzeugte, hast du verlassen, den Herrn deinen Schöpfer vergessen. Und der Herr sah es an, und ward zornig, weil ihn seine Söhne und Töchter reizten. Und er sprach: Ich werde mein Angesicht vor ihnen verbergen, und ihr Ende schauen; denn sie sind ein verkehrtes Geschlecht und treulose Kinder." Da, wo die Quelle versiegt, vertrocknet der Bach. Es heißt weiter (Isaias 17.): „Du sollst verlassen seyn; weil du des Gottes deines Schöpfers vergessen hast", und wiederum (Eccles. 20.): „Das Gebet der Thoren wird ausgeschüttet werden." Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Richt. 3, 7.): „Und sie vergaßen ihres Gottes, und dienten den Baalim", d. h. sie kamen in die Gewalt des

Teufels. Und wiederum (Tob. 6.): „Ueber die, welche die Ehe so eingehen, daß sie Gott von sich und ihrem Geiste ausschließen, hat der Teufel Macht." Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Röm. 1, 28.): „Weil sie die Erkenntniß Gottes verwarfen (d. h. sich an ihn nicht erinnerten), darum übergab sie Gott dem verwerflichen Sinne, zu thun, was sich nicht geziemt." Und ach! dieses geschieht oft bis zum Tode. Es heißt (Psalm 9, 5.): „Gott ist nicht vor seinen Augen; seine Wege sind befleckt zu jeder Zeit"; und wiederum (Joel. 1.): „Das Vieh verfault in seinem Miste." Das unreine und dumme Vieh sind die thörichten und fleischlichen Menschen, welche Gott nicht vor Augen haben. Diese verfaulen in ihrem Miste, wenn sie in Wollust und anderen Sünden ihr Leben beschließen.

Zweitens fragt es sich, an was man sich von unserem Erlöser erinnern soll. Und es ist zu sagen: An dreifaches, an das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige. An das Vergangene, in so ferne er unser Erlöser ist, weil er durch seine übergroße Liebe und seinen Tod uns von dem bösen Tode befreite. An das Gegenwärtige, in so ferne er allsehend ist, weil er durch seine geheime Gegenwart Alles von uns immer sieht. An das Künftige, in so ferne er unser Richter ist, weil er durch seine Allmacht alles unabgebüßte Böse strenge richten wird. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Klagel. 3, 19.): „Gedenke meiner Armuth und Uebertretung, des Wermuthes und der Galle;" d. h. der größten Demüthigung und des bitteren Leidens. Und wiederum (Ezech. 9, 4.): „Der Herr sprach zu ihm: „Gehe mitten durch die Stadt, mitten durch Jerusalem und zeichne ein Thau auf die Stirnen der Männer, welche seufzen und klagen über alle Greuel, die darin begangen werden." Thau hat die Gestalt des Kreuzes, d. h. des Leidens Christi, welches die Frommen immer in der Seele tragen sollen. Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Psalm 99, 3.): „Wisset, daß der Herr selbst Gott ist", der nämlich Alles erfüllt, Alles sieht und überall gegenwärtig ist. Darum sagt der Psalmist (Psalm 15, 8.): „Ich habe den Herrn immer vor

meinen Augen." Und wiederum heißt es (Eccles. 39, 24.): „Die Werke alles Fleisches sind vor ihm, und vor seinen Augen ist nichts verborgen." Ferner (Hoh. L. 2.): „Sieh, da stehet er selbst hinter unserer Wand", d. h. er ist umgeben mit der Mauer unseres Fleisches und sieht durch das Gitter, weil er, obgleich er im Innern lebend von uns nicht gesehen werden kann, doch alle unsere Werke sieht. Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Isaias 30.): „Sieh, der Name des Herrn kommt von der Ferne; flammend und schwer zu ertragen ist seine Wuth." Sieh, er kommt, d. h. habet Acht, weil er schnell zum strengen Gerichte kommt. Es heißt weiter (Matth. 26.): „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet." Und der heil. Hieronymus sagt: „Mag ich essen oder trinken oder etwas Anderes thun, immer erschallt in meinen Ohren wie eine starke Posaune jene furchtbare Stimme: Stehet auf, ihr Todten, kommet zum Gerichte." Von allen dreien gilt dieses Wort des Psalmisten (Psalm 110, 4.): „Er machte ein Denkmal durch seine Wunder", gleich als wollte er sagen: Gott gab uns Speise, nämlich sich selbst zum Andenken an seine vergangenen Wunder, weil er uns erlöste; an die gegenwärtigen, weil er auf alle unsere Anliegen sieht; an die künftigen, weil er endlich strenge richten wird.

Drittens fragt es sich, wozu das Andenken an unsern Erlöser frommt. Es ist zu antworten: Zu Dreifachem. Denn das Andenken an die erste Sache, nämlich an das Leiden Christi, trägt dazu bei, unser Herz mit seiner Liebe zu entflammen. Das Andenken an die zweite Sache, nämlich an seine Allwissenheit und Allgegenwart, trägt dazu bei, uns von der Sünde zu bewahren. Das Andenken an die dritte Sache, nämlich an das strenge Gericht, trägt dazu bei, uns zu ermahnen, daß wir uns vorbereiten auf das letzte Gericht.

Das Erste läßt uns das Gute lieben, das Zweite das Böse hassen, das Dritte uns vor drohender Gefahr hüten. Hinsichtlich des Ersten heißt es (Luc. 12): „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich Anderes, als

daß es brenne?" Ich bin gekommen Feuer zu senden, d. h. die Ursache der Liebe sandte ich in die Welt durch die Wohlthat des Leidens, welche das Herz mit großer Liebe entzündet, wenn man sich andächtig daran erinnert. Es heißt (Psalm 38, 4.) „Es brannte mein Herz in mir." Der heilige Bernardus sagt: „Ueber Alles macht dich mir liebenswürdig, guter Jesus, der Kelch, den du getrunken, das Werk meiner Erlösung." Wiederum sagt er: „Je niedriger der Herr für mich wurde, desto theuerer wurde er mir." Hinsichtlich des Zweiten heißt es (Sprüchw. 8.): „Die Furcht des Herrn haßt das Böse." Ich sage, die Furcht, wodurch die Seele immer auf Gott, der allgegenwärtig ist und Alles sieht, achtet, bewahrt vor der Sünde. Im Gegentheile heißt es (Eccles. 23, 25.): „Jeder Mann, der sein Ehebett überschreitet, seine Seele verachtet und bei sich spricht: Wer sieht mich? Finsterniß ist um mich her, die Wände verbergen mich, und Niemand sieht nach mir! Wen sollte ich scheuen? Der Höchste wird meiner Sünden nicht gedenken. Aber er überlegt nicht, daß das Auge Gottes Alles sieht, daß diese menschliche Furcht, die Furcht vor den Augen der Menschen, ihm die Furcht vor Gott nimmt. Er erkennt nicht, daß die Augen Gottes viel heller sind, als die Sonne, daß sie auf allen Wegen der Menschen herumsehen, und die tiefsten Abgründe in dem Herzen der Menschen, die verborgensten Winkel durchschauen." Ferner heißt es (Ezech. 8): „Gewiß sahst du, Menschenkind, was die Aeltesten in der Finsterniß thun; denn sie sagen: Gott sieht es nicht." Die Glosse [1]) sagt: „Wenn wir immer daran dächten, daß Gott allgegenwärtig ist, Alles sieht und richtet, so würden wir schwerlich oder nie sündigen." Und Boethius sagt: „Wir haben einen nothwendigen Antrieb, gut zu leben, wenn wir Alles vor den Augen des allsehenden Richters thun." Hinsichtlich

---

1) Die glossa ordinaria, welche eine kurze Erklärung der heiligen Schrift enthält, rührt von Walafried Strabo her, die interlinearis von Anselm von Laon.

des Dritten heißt es (Exod. 19.): „Heilige das Volk und sie sollen auf den dritten Tag bereitet sein; denn am dritten Tage wird der Herr vor allem Volke herabkommen." Er will sagen: Erinnert euch, daß der Herr fürchterlich zum strengen Gerichte herabkommen wird und darum seid auf den dritten Tag bereit. Der erste Tag ist der Tag unserer Geburt, der zweite unseres Wandels, der dritte der Tag des Todes oder die Ankunft des strengen Gerichtes.

Es heißt (Luc. 12, 40.): „Haltet euch bereit; denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, wo ihr es nicht vermuthet." Bei der Vorbereitung auf das Gericht ist dreierlei zu bemerken, nämlich die Art; die Vorsicht, der Strafe der nicht Vorbereiteten zu entgehen; der Gewinn, mit den Vorbereiteten das ewige Leben zu genießen. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Eccles. 18, 20.): „Richte dich selbst vor dem Gerichte, so wirst du vor den Augen Gottes Gnade finden;" nämlich dadurch, daß du Buße thuest. Es heißt (Matth. 3.): „Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe", d. h. das gerechte Gericht des himmlischen Königs. Joel (Kap. 2.) sagt: „Groß ist der Tag des Herrn und sehr furchtbar, wer kann ihn aushalten? Jetzt aber sagt der Herr: bekehret euch zu mir u. s. w." Er will sagen: Bereitet euch auf den Tag des Herrn, indem ihr Buße thuet und die Sünden der Welt nicht begehet." Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Offenb. 18.): „Gehet hinaus vor Babylon, mein Volk, damit ihr an seinen Missethaten nicht theilhaft werdet und mit seinen Wunden nicht geschlagen werdet." Gehet hinaus aus Babylon, d. h. bereitet euch vor zum Gerichte, indem ihr Buße thuet und die Sünden der Welt nicht begehrt, und durch eine solche Vorsicht werdet ihr seiner Strafe entgehen. Denn wenn der Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme, so würde er wachen (Luc. 12.). Nach der Glosse bricht der Dieb, wenn der Hausvater unbesorgt ist, in das Haus ein, weil der unvermuthete Tod, während der Geist von seiner Obhut einschläft, in die Wohnung des Fleisches einbricht und

die Seele zur Strafe fortführt. Dem Diebe aber würde er widerstehen, wenn er wachte, und sich gegen die heimlich erfolgende Ankunft des Richters rüstend dem Richter durch die Buße entgegenkäme, und so würde er immerhin der Strafe der Schlafenden, d. h. der nicht Vorbereiteten, entgehen. Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Matth. 25.): „Während die thörichten Jungfrauen hingingen, um sich ein Oel zu kaufen, kam der Bräutigam", d. h. während die nicht vorbereiteten Seelen hingingen, um bei dem Teufel einzukaufen, wo sie für Geringes viele Güter hingeben, da kam der Bräutigam u. s. w.

Betrachte den dreifachen Gewinn von der Vorbereitung zum Gerichte, nämlich den Besitz des himmlischen Reiches, die Gesellschaft mit dem liebenswürdigen Bräutigam, und die Freude über alles Gute. Das erste sagen die Worte: Sie trafen ein; das zweite die Worte: Mit ihm; das dritte die Worte: Zur Hochzeit. Hinsichtlich des ersten heißt es (Matth. 25.): „Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters." Hinsichtlich des zweiten (I. Theß. 40.): „Wir werden immer bei dem Herrn sein", ohne welchen Niemanden wohl, bei welchem Niemanden übel sein kann. Christus betete (Joh. 17.): „Vater, ich will, daß auch die bei mir seien, welche du mir gegeben hast." Hinsichtlich des dritten heißt es (Isaias 66.): „Freuet euch mit Jerusalem (d. h. in der freundlichen und süßen Gesellschaft aller Seligen), damit ihr erfüllt werdet von den Brüsten seiner Tröstung."

§. 3.

Von der zweiten Ursache der Einsetzung.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, den ich euch gemischt habe." (Sprüchw. 9, 5.) „Sodann — heißt es (Malach. 3, 4.) — wird dem Herrn gefallen das Opfer Judas und Jerusalems;" d. h. des Königs und der Kriegsschaar, d. h. Christi und der Kirche.

Die zweite Ursache der Einsetzung des Altarsakramentes ist das Opfer des Altares. In Bezug auf dieses Opfer ist dreierlei zu bemerken, nämlich die Form der Darbringung, die Untersuchung über das Gesetzesopfer und die Vortrefflichkeit unseres Opfers. Von den zwei ersten Punkten wird hier gesprochen, von dem letzten im Folgenden.

Zuerst ist zu sprechen über die Form und diese ist dreifach; die erste in der Vorbildlichkeit der alten Opfer, die zweite in der Wirklichkeit der menschlichen Form, die dritte in der Gestalt des Brodes und des Weines. Die erste gehört der Synagoge an, und wurde unter dem Gesetze empfohlen; die zweite kommt von der göttlichen Liebe und wurde auf dem Kreuze dargebracht; die dritte gehört für die gläubige Seele und wurde auf dem Opfertische geweiht.

Die erste Form wurde gegeben zum Zeichen; die zweite zum Preise; die dritte zum Troste. Von der ersten heißt es (Levit. 4.): „Wenn ganz Israel aus Unwissenheit sündigte, so bringe es für seine Sünde ein Kalb dar", d. h. Christus. Nach der Glosse war es Christus nicht in Person, sondern in dem Vorbilde. Auf dieselbe Weise war auch das makellose Lamm, welches sie zu Ostern schlachteten und dessen Fleisch sie aßen, das Vorbild von Christus, wie Papst Gregorius sagt. Von der zweiten Form heißt es (Isaias 3.): „Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt, und wegen unserer Sünden verwundet. Er wurde geopfert, weil er selbst wollte." Dieses geschah wirklich an der menschlichen Gestalt am Kreuze. Der Apostel sagt (Hebr. 10.): „Wir wurden geheiligt durch die Darbringung des Leibes Jesu Christi einmal", nämlich am Kreuze. Von der dritten Form heißt es (Psalm 109): „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech", welcher, wie es im ersten Buche Mosis (14) heißt, Brod und Wein darbrachte. Auf gleiche Weise brachte Christus seinen Leib und sein Blut in dem Opfer des Altares unter der Gestalt von Brod und Wein dar. Denn es heißt (Matth. 26.): „Jesus nahm Brod, segnete es und sprach:

Dieses ist mein Leib. Und er nahm den Kelch (d. h. das Gefäß mit dem Weine), sagte Dank und sprach: Dieses ist mein Blut u. s. w."

Zweitens entsteht eine kleine Untersuchung über das Opfer des Gesetzes, wobei drei Punkte besprochen werden. Zuerst wird gegen die Ungenügendheit der Gesetzesopfer gesprochen, zweitens der Widerspruch gelöst, und drittens die Ursache jenes Opfers angegeben.

Zuerst ist es also die Unzulänglichkeit, da sie Gott nicht gefielen, und da sie die Sünden nicht hinwegnahmen, was Gott bei Jeremias sagt (Kap. 6, 20.): „Euere Brandopfer sind mir nicht angenehm und euere Schlachtopfer gefallen mir nicht." Dagegen aber kann man die Worte anführen (Lev. 4, 27.); „Und wenn eine Seele von dem gemeinen Volke aus Unwissenheit sündigt und etwas von dem thut, was der Herr im Gesetze verboten hat und sich verschuldet, aber ihre Sünde erkennt, so soll sie eine Ziege bringen — und der Priester soll für sie bitten und es wird ihr vergeben werden." Daher scheint es, daß das alte Opfer Gott gefiel und er darum die Sünden verzieh. Denn es sagt der Apostel (Hebr. 9, 22.): „Und mit Blut wird ja fast Alles gereinigt nach dem Gesetze und ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung." Und so werden durch das Blut der geschlachteten Thiere die Sünden der sich Vergehenden nachgelassen; also gefielen Gott jene Opfer und ließen die Sünden nach.

Zweitens kann dieser Widerspruch so gelöst werden. In dem Opfer gab es immer Dreifaches, nämlich das Opfer selbst, die Personen der Darbringenden, die Sündennachlassung. Bei einem jeden von diesen sah man auf Zweifaches, auf das Fleisch und das Blut des Thieres, welches dargebracht wurde, und überdieß auf das viel Bessere, nämlich die geistige Sache, welche dort vorgebildet wurde, wie bei dem Lamme oder dem Kalbe Christus, bei der Ziege die Buße, bei dem Stiere das thätige Leben, bei dem Vogel das hohe und betrachtende Leben u. s. w. Ferner sind die darbringenden Personen von doppelter Art,

würdige und unwürdige. Unwürdige waren die, welche jene Opfer nur fleischlich betrachteten; würdig aber die, welche sie geistig betrachteten, und in ihnen Christus ausdrücklich oder verborgen vorgebildet glaubten, und nach der geistigen Erkenntniß ihr Leben einrichteten. Sodann war daselbst die Nachlassung der Sünden, und zwar in Bezug auf zweierlei, nämlich auf die Strafe, d. h. in Bezug auf die Verletzung des Gesetzes, und auf die Schuld, d. h. in Bezug auf die Befleckung des Gewissens.

Nach diesen Betrachtungen kann man die scheinbaren Widersprüche in der Schrift leicht lösen. Denn in der That gefielen jene Opfer nicht an sich, d. h. das Fleisch und das Blut der Böcke, Gott erließ nicht darum die Schuld als Schuld nach, d. h. in Bezug auf die Makel des Gewissens, sondern sie wurde nur bei den Menschen für nachgelassen gehalten in Bezug auf die Strafe des Gesetzes. Wenn daher der Apostel an einer Stelle sagt: Es ist unmöglich, daß durch das Blut der Böcke die Sünden nachgelassen werden, und an einer andern Stelle: Alles wird beinahe durch das Blut nach dem Gesetze gereinigt: so hat man das Erstere auf die Schuld der Seele, das Letztere auf die Strafe des Fleisches zu beziehen. Daher sagt er (Hebr. 9.): „Das Blut der Böcke und Kälber und die Asche der Kuh, welche ausgestreut wird, heiliget die Befleckung zur Reinigung des Blutes." Nach der Glosse heiligt es, d. h. reinigt von der Sünde oder von der Strafe des Gesetzes. Sie bringen also nicht die Reinigung der Seele, sondern des Fleisches zu Stande. Jedoch gefielen Gott die Opfer der Gerechten nicht an sich, wie gesagt wurde, sondern wegen des Glaubens an den Erlöser, daß er einst zur Erlösung der Welt kommen würde, und bewirkten ihnen die Nachlassung der Sünden in Bezug auf die genannte Strafe und die Schuld der Seele. Es heißt (Galat. 3.): „Durch die Gesetzeswerke wird kein Mensch gerechtfertigt, sondern durch den Glauben an Jesus Christus", und wiederum (Hebr. 11.): „Durch den Glauben brachte Abel dem Herrn ein größeres Opfer dar als

Kain"; ein größeres, d. h. ein angenehmeres und ein ihm wohlgefälligeres. Denn er erkannte und glaubte, an dem Lamme, welches er Gott darbrachte, ein besseres Opfer zu haben, d. h. den Erlöser, welches nicht Kain und die übrigen Unwürdigen hatten. Es heißt nämlich (Genes. 10.): „Der Herr sah auf Abel und seine Opfergaben."

Drittens ist die Ursache der Einführung der Gesetzesopfer zu bestimmen. Denn da sie von Gott angeordnet sind, der nichts ohne Grund thut, und da sie doch verwandelt werden mußten, so kann man um die Ursachen ihrer Anordnung fragen. Darauf ist kurz zu antworten, daß sie zwar nicht an sich zur Nachlassung der Schuld hinreichten, aber doch zur Lehre der Weisheit sehr nützlich waren. Denn sie wurden den Knechten auf einige Zeit als Zeichen von besseren Dingen, und den Kindern als die Buchstaben der Bücher gegeben. Durch die Art und Weise ihrer Darbringung sollten sie zum wahren Glauben erzogen werden, so daß nach der Erlangung der wahren Wissenschaft die Elemente und mit dem Eintreten der Wirklichkeit die Schatten und Zeichen aufhören sollten. Es heißt (Deuteron. 11.): „Nehmet meine Worte in euere Herzen und hänget sie zum Zeichen an die Hände und schreibet sie an die Thürschwellen und Eingänge." Nehmet meine Gebote in euere Herzen, nämlich die sittlichen, welche man immer beobachten muß; bindet sie zum Zeichen an euere Hände, nämlich in Bezug auf die von den Händen gemachten Gezelte und Aehnliches, welches in der Zeit verschwindet, schreibet sie auf die Pfosten und Thüren, nämlich die Opfer der Schafe und Ochsen, wie die Buchstaben der Kleinen.

Dabei konnten sie viel Gutes lernen, insbesondere den Glauben an den Erlöser, die Form von dem sittlichen Verhalten, die Hoffnung auf das Himmlische. Das Erste konnten sie lernen von den Opfern der Schafe, das Zweite von dem Opfer der Stiere; das Dritte von dem Opfer der außer dem Lager verbrannten Thiere. Hinsichtlich des ersten Punktes lesen

wir (Jsai. 53.): „Wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt." Wenn also das Schaf geopfert wurde, konnten sie drei Stücke von dem wahren Glauben lernen, nämlich die Unschuld des Erlösers, die Sanftmuth der menschlichen Natur und die Erlösung durch den Tod Christi. Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Dan. 3, 39.): „Nimm uns an, da wir zerknirschten Herzens und gebeugten Geistes sind. Wie wenn wir Widder und Farren und tausend von fetten Schafen zum Brandopfer brächten, so laß dir heute vor deinem Angesichte unser Opfer gefallen; denn die auf dich vertrauen, werden nicht zu Schanden." Wenn also gehörnte Thiere zum Brandopfer, d. h. durch die Feuerflammen in Asche verwandelt, dargebracht wurden, so konnten sie für den guten Wandel dreierlei lernen, nämlich daß sie den Teufeln und Lastern widerständen, von der Liebe zu Gott und den Nächsten brännten, und die Demuth des Herzens und des Leibes in Allem bewahrten. Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Hebr. 13, 11.): „Von den Thieren, deren Blut für die Sünde durch den Hohenpriester in das Heiligthum getragen wird, werden die Körper außer dem Lager verbrannt." Das Blut der Thiere bezeichnet die Seelen der Gerechten. Wenn dieses geschah, konnten sie Dreifaches in Bezug auf die Hoffnung der himmlischen Herrlichkeit lernen, nämlich die Buße der Lebenden, das Werk des Erlösers und die Fürbitte der Frommen. Das Erste erkennen wir darin, daß die Leiber außer dem Lager verbrannt wurden; denn die Leiber dort verbrennen bedeutet, daß die Gläubigen außer den Lüsten und Begierden der Welt Buße thun. Das Zweite erkennen wir darin, daß das Blut von dem Hohenpriester in das Allerheiligste gebracht wurde; denn dieses bedeutet, daß die Seelen der Gerechten nach diesem Leben durch die Wohlthat Christi in den Himmel aufgenommen werden. Das Dritte erkennen wir darin, daß das durch den Priester in das Heiligthum getragene Blut die Vergebung der Sünden der lebenden Menschen bewirkte; denn dieses bedeutet, daß die Seelen der Frommen, die von Christus schon in den Himmel

aufgenommen wurden, für die Sünden der noch auf der Welt zurückgelassenen Pilger fürbitten.

Hinsichtlich des ersten Punktes lesen wir (II. Timoth. 2.): „Wahrhaft ist das Wort; denn wenn wir mit ihm gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben; wenn wir dulden, werden wir auch mitherrschen. Wir sterben mit ihm, wenn wir Buße thun, und leben mit ihm, wenn wir das ewige Leben erlangen.“ Und wiederum (Röm. 8, 18.): „Denn ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird, nicht zu vergleichen sind; denn das Harren des Geschöpfes ist ein Harren auf die Offenbarung der Kinder Gottes.“ Sieh, wenn man in dieser Welt Buße thut und Leiden erduldet, so entsteht die Hoffnung, die ewige Herrlichkeit zu erlangen. Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Joh. 14.): „Ich komme wiederum und werde euch zu mir nehmen.“ Also führt das Erlösungswerk des Herrn zur Hoffnung des Himmlischen. Und wiederum (Hoh. L. 5 und 6.): [Sie sagen]: „Wo ist dein Geliebter hingegangen, o Schönste unter den Weibern? Wo hat sich dein Geliebter hingewendet? so wollen wir ihn mit dir suchen. Mein Geliebter ist in seinen Garten zu dem Gewürzbettlein gegangen, um in dem Garten zu weiden und die Lilien zu pflücken;“ d. h. die seligen und reinen Seelen von der Welt zu nehmen und zu dem Himmlischen zu führen. Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Ose. 2.): „Ich will den Himmel erhören und sie sollen die Erde erhören“, d. h. durch das Gebet der Heiligen, welche im im Himmel sind, werden die auf der Erde sich Befindenden erlöst. Sieh, das Gebet der Heiligen führt zur Hoffnung auf das Himmlische. Wiederum heißt es (Offenb. 8.): „Es steigt der Wohlgeruch von dem Gebete empor“, nämlich von der Hand des Engels vor Gott, weil nämlich die Heiligen das Gebet für uns Christo darbringen und Christus seinem Vater, damit wir die Nachlassung der Sünden empfangen und in ihre Gesellschaft gelangen.

§. 4.

Von der Vortrefflichkeit unseres Opfers.

„Kommet, esset mein Brod, und trinket den Wein, den ich euch gemischt habe.“ (Sprüchw. 9, 5.)

Drittens ist zu bemerken die Vortrefflichkeit unseres Opfers, nämlich des Leibes Christi, welches alle Gesetzesopfer in dreifacher Beziehung übertrifft, in Bezug auf die Ehre in Rücksicht auf die Welt, in Bezug auf die Würde in Rücksicht auf Gott, in Bezug auf die Kraft in Rücksicht auf die Wirkung seiner Güte.

Zuerst übertrifft es alle Gesetzesopfer in Bezug auf die Ehre, was auf dreifache Weise bewiesen wird, in Bezug auf die äußere Gestalt, in Bezug auf den jungfräulichen Ursprung, und in Bezug auf die geistige Süßigkeit.

Zuerst wird seine Ehre bewiesen in Bezug auf die äußere Gestalt, weil es unter keiner andern Eigenschaft einer Speise so rein, so schön, so anständig gereicht werden könnte, als unter der Gestalt des Brodes und Weines. Denn bei diesem Opfer treffen nicht die vielen Anstände ein, wie bei den Gesetzesopfern. Es heißt (Sprüchw. 17, 1.): „Besser ist ein trockner Bissen mit Freude, als ein Haus voll Schlachtopfer mit Zank.“ Der trockene Bissen ist unser Opfer unter der reinen und anständigen Gestalt des Brodes. Ferner heißt es (Zach. 9, 17): „Was ist sein Gut, und was ist seine Schönheit? Das Getreide der Auserwählten und der Wein, aus dem Jungfrauen sprossen.“

Zweitens wird seine Ehre bewiesen, weil es von keiner Verwesung, sondern von der jungfräulichen Blüthe seinen Anfang nahm. Es heißt (Eccles. 24, 23.): „Meine Blüthen brachten herrliche und reiche Früchte.“ Er will sagen: Die Blüthen der Reinigkeit und Jungfräulichkeit verwandelten sich in die Frucht der edelsten und herrlichsten Erzeugung. Der Adel der Mutter stammt von der Gottheit des Kindes, und der Adel des Kindes

von der Jungfräulichkeit der Mutter. Wiederum heißt es (Hoh. L. 3.): „Gehet heraus ihr Töchter Sions", d. h. von der Unwissenheit des Unglaubens, und „schauet den König Salomon", d. h. Jesus Christus, „in der Krone", d. h. in dem Fleische, „womit ihn seine Mutter krönte", d. h. dadurch ehrte, daß sie eine Jungfrau ist.

Drittens wird seine Ehre bewiesen aus der geistigen Süßigkeit der Andacht, wodurch es alle Christen an sich zieht; denn nach Cicero ist das ehrbar, was uns durch seine Kraft an sich zieht und anlockt, nämlich als eine mächtige Sache, vorzüglich aber, ein Solcher, welcher an der Süßigkeit der Güte reich ist, und eine solche Sache ist das Sakrament des Leibes des Herrn. Es heißt (Eccles. 49, 1.): „Das Andenken an Josias ist wie ein Gemisch von Wohlgerüchen, das Werk eines Salbenmischers." Das Andenken an Josias ist das Denkmal an den Erlöser oder das Altaropfer; dieses geschah durch die Hand des Salbenmischers, d. h. durch die kostbaren Werke seiner Gottheit und Menschheit, damit er durch den so süßen Geruch der Ehre und der Güte die Gläubigen der Kirche an sich fesselte. Es heißt (Hoh. L. 1.): „Ein ausgegossenes Oel ist dein Name." Daher eilen Alle, welche wahrhaft glauben, wegen der Hoffnung der Gnade und der Andacht zur Betrachtung und Anbetung dieses Opfers häufig und eifrig zur Kirche.

Zweitens ist es vorzüglicher in Bezug auf die Würde, was bewiesen wird durch die drei kostbarsten Theile, woraus es besteht, nämlich aus dem reinsten Fleische Christi, aus der heiligsten Seele, und der höchsten Gottheit. Dieses Dreifache wurde an dem Osterlamme abgebildet, aber an unserm Opfer wahrhaft erfüllt. Es heißt (Exod. 12, 9.): „Seinen (des Lammes) Kopf sollet ihr mit den Füßen und Eingeweiden essen." Das Haupt des Lammes bedeutet die Gottheit; die Eingeweide die Seele; die Füße das Fleisch. Sieh an Christus Gott, die Seele, den Leib; deßwegen heißt es: „Sey gegrüßt Heil der

Welt, vollkommene Gottheit, wahrer Mensch", der nämlich aus dem Fleische und der Seele besteht.

Wegen einer so großen Würde hat unser Opfer vor den andern einen dreifachen Vorzug; denn es ist Gott an sich angenehm, den Engeln verehrungswürdig, den Menschen aber anbetungswürdig. Das Erste ist es wegen der gerechten Seele, das Zweite wegen des reinen Fleisches, das Dritte wegen der höchsten Gottheit. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Malach. 3.): „Es wird Gott das Opfer Judas gefallen", d. h. Christi des gerechten Königs. Das Opfer Judas gefällt dem Herrn, weil Gott Vater den dargebrachten Leib Christi annimmt, in dem er sich nämlich am meisten demüthigte, da er bis zum Tode dem Vater gehorsam war, über den Teufel triumphirte und das menschliche Geschlecht erlöste. Es heißt (Eccles. 35.): „Das Opfer des Gerechten ist angenehm und ein Wohlgeruch in dem Angesichte des Höchsten." Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Matth. 24.): „Wo immer ein Aas ist, da versammeln sich die Adler." Nach dem Papste Leo fliegen die Adler mit geistigen Flügeln zu dem Leibe des Herrn, nämlich die heiligen Engel, die reinen Geister, welche die Reinigkeit lieben, den heiligen Leib des Herrn verehren und die gegenwärtigen Gläubigen beschützen. Der Papst Gregor sagt: „Welcher Gläubige könnte zweifeln, daß in der Stunde der Opferung sich die Himmel öffnen, und bei jenem Opfer Christi die Chöre der Engel zugegen seien, daß sich das Höchste nud Tiefste verbinde?" Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Psalm. 98, 5.): „Betet an den Schemel seiner Füße", und wiederum (Isai. 66, 1.): „Die Erde ist aber der Schemel meiner Füße." Die Erde als der Schemel Gottes bezeichnet das Fleisch Christi, welches von der Erde genommen ist. Dieses müssen wir anbeten, weil es heilig ist, weil es mit Gott vereinigt ist. Es ist zu bemerken, sagt Augustin, daß in Christo die Erde, d. h. das Fleisch, ohne Gottlosigkeit angebetet wird. Denn wer die Erde anbetet, sieht nicht auf die Erde, sondern vielmehr auf den, dessen Schemel sie ist, weßwegen

er sie anbetet. Es fragen die Irrgläubigen: Warum betest du sein Fleisch, dessen Geschöpflichkeit du nicht läugnest, mit der Gottheit an und dienst ihm nicht weniger als der Gottheit? Ich antworte: Das Fleisch des Herrn, die vollkommene menschliche Natur, bete ich darum an, weil es von der Gottheit angenommen und mit der Gottheit zur Einheit der Person verbunden ist. Wenn du den Menschen von Gott trennest, so glaube ich ihm nicht, diene ihm nicht, wie Jemand den königlichen Purpur oder die königliche Krone, wenn er sie für sich liegen sieht, niemals ehrt, während er, wenn der König damit bekleidet ist, in Todesgefahr kommt, wenn er sie an dem Könige nicht ehren will. Auf gleiche Weise wird auch der, welcher an Christus die nicht bloße, sondern mit der Gottheit verbundene Menschheit, nämlich den eingebornen Sohn Gottes, den wahren Gott und den wahren Menschen, nicht anbeten will, dem ewigen Tode verfallen. Papst Alexander sagt: „Nichts kann unter den Opfern größer seyn als der Leib und das Blut Christi."

Drittens ragt es hervor rücksichtlich der Kraft, d. h. der Wirkung seiner Güte. Denn es hat einen dreifachen guten Erfolg in dem dreifachen Zustande der Gläubigen, in der Welt, in dem Fegfeuer, im Himmel. In dem ersten Zustande läßt es die Sünden nach, in dem zweiten lindert es die schwere Strafe, in dem dritten erzeugt es eine große Freude. Daher pflegen die Messen gelesen zu werden für das Heil der Lebenden, für die Ruhe der Verstorbenen und für die Herrlichkeit der Seligen. Daher wird auch die Hostie in drei Theile zerbrochen, wodurch die Kraft des Opfers des Leibes des Herrn in dem genannten dreifachen Zustande angedeutet wird.

Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Lev. 5.): „Die Seele, welche aus Unwissenheit gesündigt hat, bringe einen makellosen Widder dar", d. h. Christus. Die Glosse sagt: Darum singt man: Lamm Gottes u. s. w. Der heil. Gregorius sagt: „Der Herr gab uns das Sakrament des Heiles, damit wir, weil wir täglich sündigen, und Jener für

uns nicht mehr sterben kann, durch dieses Opfer Nachlassung empfangen."

Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Lev. 17, 11.): „Die Seele des Fleisches ist im Blute, und ich habe es euch gegeben, um auf dem Altare damit Versöhnung zu bewirken, damit für euere Seele das Blut zur Versöhnung sei." Darum wird der Leib und das Blut Christi mit Recht für die Seelen der Verstorbenen dargebracht, damit sie von der Strafe des Fegfeuers, wo sie sich bis zur vollkommenen Abbüßung befinden, befreit werden. Der heil. Augustin sagt: „Durch die Gebete und Almosen der heiligen Kirche und durch das heilsame Opfer werden ohne Zweifel die Seelen der Verstorbenen erquickt, damit Gott mit ihnen gnädiger verfahre, als es ihre Sünden in dieser Welt verdienten."

Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Lev. 10, 14.): „Das Brüstlein, das geopfert wurde, sollet ihr essen, du und deine Söhne und deine Töchter mit dir, an einem reinen Orte." Denn die Brust, welche der beste und süßeste Theil des Thieres ist, bedeutet die Süße des Leibes Christi, insoferne er genossen wird an einem reinen Orte, d. h. insoferne er die Seligen im Himmel erfreut, weil sie sich überaus freuen und beglückwünschen wegen dieses Opfers im Andenken an den Erlöser, im Anblicke unseres Heiles, bei der Bewunderung über die göttliche Güte. Oder gewiß wird die Brust in dem reinsten Orte gegessen, weil die Seligen im Himmel in reiner Anschauung von der Süßigkeit des Leibes des Herrn essen, den wir hier in der Verhüllung und im Sakramente genießen. Es heißt (Offenb. 2.): „Dem Siegenden will ich ein verborgenes Manna geben." Nach der Glosse nämlich mich selbst, der ich das Brod des Lebens, das Manna, bin, und wenn es jetzt verborgen bleibt, wird es sodann offenbar, jeglichen Wohlgeruch in sich schließend. Daher heißt es in der Collecta: Die Geheimnisse, o Herr, mögen in uns vollenden, was sie enthalten, damit wir das, was wir unter der Gestalt haben, in der Wirklichkeit erlangen, d. h. den Leib Christi in klarer Anschauung

genießen, nach den Worten: „Wer mich liebt, der wird auch von meinem Vater, der im Himmel ist, geliebt werden.“ In jener Anschauung des Herrn haben wir den vollkommenen Genuß jeglichen Gutes. Es heißt (Psalm 16, 15.): „Du wirst mich mit Freude bei deinem Anblicke erfüllen; ich werde gesättigt werden, wenn deine Herrlichkeit erscheint.“

§. 5.

Von der dritten Ursache der Einsetzung.

„Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise.“ (Joh. 6, 56.) Die dritte Ursache der Einsetzung ist, daß dieses Sakrament eine Speise des Menschen sei. In Bezug auf dieses, daß der Herr seinen Leib zur Speise hingibt, kann ein dreifacher Grund von der Weisheit Gottes, nämlich die Größe der göttlichen Freigebigkeit, bezeichnet werden. Denn da er im höchsten Grade gut ist, ziemt ihm die höchste Freigebigkeit, worüber es keine größere mehr geben kann. Es wird aber seine Freigebigkeit bei dieser Thatsache in Bezug auf drei Punkte bewiesen; zuerst in Bezug auf die Größe der Gabe, zweitens in Bezug auf den Adel des Gebenden, drittens in Bezug auf den Nutzen des Empfängers.

Zuerst wird es bewiesen in Bezug auf die Größe der Gabe, weil der Spender aller Güter in diesem Sakramente sich selbst gibt, und zwar auf das reichlichste, weil er seinen eigenen Leib zur Speise gibt, dem gemäß er sagt: Nehmet und esset. Dieß ist der höchste Grad der göttlichen Freigebigkeit in Bezug auf die Gabe. Hier kann man einige Stufen der göttlichen Freigebigkeit aufzählen, wodurch er dem Menschen alle seine Güter verlieh; daraus wird erhellen, daß dieses der höchste Grad ist.

Der erste Grad ist, daß er dem Menschen Himmel und Erde gab, und alle unvernünftigen Geschöpfe zu seinem Dienste anwies. Es heißt (Eccles. 17.): „Gott schuf den Menschen von der Erde und gab ihm die Macht über das, was auf der

Erde ist." Wiederum steht geschrieben (Genes. 1.): „Gott sprach: Laßt uns den Menschen nach unserem Bilde und Gleichnisse machen." Ferner (Deuteron. 4.): „Die Sonne, den Mond und alle Gestirne des Himmels schuf Gott zum Dienste für alle Völker, und wiederum (Matth. 5.): „Gott läßt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse." Sodann (Act. 14.): „Gott ließ sich nicht unbezeugt durch Wohlthun, indem er von dem Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gab, unsere Herzen mit Speise und Freude erfüllt." Er ließ sich nicht durch Wohlthun unbezeugt, d. h. durch die Wohlthaten erwieß er sich als den Gott und Erlöser der Creatur. Daher heißt es (Psalm. 8, 5.): „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest?

Der zweite Grad besteht darin, daß er dem Menschen jene vollkommenen vernünftigen und himmlischen Geschöpfe, nämlich die heiligen Engel, zum Dienste gab. Es heißt (Hebr. 1,14.): „Sind nicht Alle dienende Geister, ausgesandt zum Dienste um deretwillen, welche die Seligkeit erben sollen?" Und wiederum (Matth. 18.): „Ihre Engel sehen alle Zeit das Angesicht ihres Vaters." Engel heißen sie, weil einem Jeden von der Geburt an ein Engel zum Dienste beigegeben wurde. Daher lesen wir, daß sie den Menschen oft Dienste erwiesen, und täglich erweisen, indem sie die Sünder bekehren, Viele vor Uebel bewahren, die Gerechten in den Himmel führen. Es heißt (Exod. 23.): „Sieh, ich sende meinen Engel, welcher dir vorangeht, und dich bewahrt auf dem Wege, und dich an den Ort führt, den ich dir bereitet habe;" er soll dir nämlich das Licht der Augen zeigen, vor dem Reinigungsfeuer beschützen und dich in das himmlische Reich einführen.

Der dritte Grad ist, daß er sich selbst mittheilte. Es heißt (Luc. 1.): „Gepriesen sey der Herr Gott Israels, weil er sein Volk besuchte und erlöste." Er gab sich aber auf vielfache Weise. Zuerst gab er sich zum Begleiter auf unserer Pilgerschaft. Es heißt (Baruch. 3, 36.): „So ist unser Gott, kein anderer ist ihm zu vergleichen. Er erfand alle Wege zur Weisheit, und lehrte sie Jacob seinem Knechte, Israel, seinem

Liebling. Hierauf erschien er auf Erden und wandelte unter den Menschen." Er will sagen: Weil Gott dem Menschen die Wege der Pilgerschaft vorschrieb, ihm die Gebote des guten Wandels gab, damit er nicht umkomme, so wurde Gott, damit dem Menschen der Weg nicht zu hart erschiene, Mensch, und dadurch der Genosse seines Weges und seiner Pilgerschaft. Ferner heißt es (Luc. 8, 1.): „Jesus wandelte durch die Städte und Flecken, und verkündete das Reich Gottes. Und die Zwölfe waren bei ihm, auch einige Weiber, die er von bösen Geistern und Krankheiten befreit hatte: Maria Magdalena mit Namen, aus welcher sieben Teufel ausgefahren waren, und Johanna, das Weib des Chusas, des Verwalters des Herodes, und Susanna, und viele Andere, welche ihm mit ihrem Vermögen dienten." Es kam sehr viel Volk zu ihm, und der wahrhaft Gute gab sich hin zu einem guten Genossen, weil er die durch den Weg ermüdeten Genossen durch die besten Worte ermuthigte, in den Gefahren befreite, die Kranken heilte und die Todten erweckte.

Der vierte Grad besteht darin, daß er sich als den Diener unserer Dürftigkeit hingab. Es heißt (Philip. 2, 7.): „Er entäußerte sich selbst, nahm Knechtgestalt an u. s. w." Daher tränkte er die Durstigen, speiste die Hungerigen, wusch seinen Jüngern die Füße. Es heißt (Matth. 20.): „Der Menschensohn kam nicht, sich bedienen zu lassen, sondern selbst zu dienen," und wiederum (Luc. 22.): „Ich bin in euerer Mitte wie einer, der dient."

Der fünfte Grad ist, daß er sich zum Preise für unsere Erlösung hingab. (Es heißt Ephes. 5.): „Christus liebte uns und gab sich für uns zum Opfer und zur Darbringung Gott zum Wohlgeruche dar." Und wiederum (Matth. 20.): „Der Menschensohn ist gekommen, seine Seele zur Erlösung für Viele hinzugeben."

Der sechste Grad ist, welcher auch der höchste ist, daß er dem Menschen seinen Leib zur Speise gibt. Es heißt (Ose. 11, 3.): „Ich war wie ein Nährvater für Ephraim, und ich

trug sie auf meinen Armen — und wandte ihnen Speise zu." Ferner (Joh. 6.): „Das Brod, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt." Der Papst Gregorius sagt: „Als ein guter Hirt hat der Herr sein Leben für seine Schafe hingegeben, um in unserm Sakramente seinen Leib und sein Blut uns zu geben und die Schafe, welche er erlöst hatte, mit der Speise seines Fleisches zu sättigen." Und dieses ist der Ausdruck der höchsten Freigebigkeit und der unendlichen Liebe. Denn es ist etwas Großes, sich zum Wegbegleiter und zum Knechte der Armuth hinzugeben; etwas Größeres, sich zum Lösepreise hinzugeben. Doch ist eine solche Gabe noch von dem entfernt, dem sie gegeben wird; wenn sie aber zur Speise gegeben wird, so wird sie nicht in irgend einer Entfernung, sondern zur vollkommenen Einheit gegeben. Denn es vereinigen sich in der Einheit des Leibes die Speise und der Genießende. Darum heißt es (Joh. 6.): „Wer mein Fleisch ißt, der bleibt in mir, und ich in ihm." Und so erhellt bei dieser Gabe die höchste Freigebigkeit der göttlichen Güte.

Zweitens zeigt sich die ausgezeichnete Freigebigkeit Gottes bei diesem Heilswerke in Bezug auf die Vortrefflichkeit des Gebenden, welche bei diesem Sakramente so groß ist, daß er seinen Leib reichlich und ohne Unterschied hingibt. Denn er gibt ihn nicht nur den Würdigen und Freunden, sondern auch den Unwürdigen, den Lasterhaften und Feinden. Es heißt (Psalm 26, 2.): „Wenn die mir schaden, sich nahen, mein Fleisch zu fressen, sie, meine Feinde, die mich quälen, so werden sie kraftlos und fallen zu Boden." Denn er, der sich den Händen der Gottlosen überließ, um einmal gekreuzigt zu werden, läßt sich von den Händen der Gottlosen quälen und von den Zähnen der Feinde und Unreinen in dem Sakramente zerreißen. Daher soll er seinem Feinde und Verräther Judas bei dem Abendmahle mit den Andern seinen Leib gegeben haben. Denn er, der die Sonne über die Guten und Bösen leuchten läßt, theilt sich in diesem Sakramente Würdigen und Unwürdigen mit, obwohl nicht von Allen die gleiche Wirkung erlangt wird.

Denn der Würdige empfängt die Wirkungen seiner Güte, der Unwürdige empfängt die seiner Strenge, wie es sich mit der Sonne und einem gesunden und kranken Auge verhält.

Es ist zu bemerken, daß es etwas Großes ist, große Gaben den Nächsten und Freunden zu geben; etwas Größeres den Unbekannten und Fremden; aber etwas sehr Großes den Feinden. Daher werden sie der großen Undankbarkeit angeklagt, indem es heißt (Job 19, 22.): „Warum verfolget ihr mich, wie Gott, und ersättiget euch an meinem Fleische?" Ferner heißt es (Röm. 2.): „Oder verachtest du den Reichthum der Güte, der Langmuth und Barmherzigkeit Gottes. Weißt du nicht, daß die Güte Gottes dich zur Buße antreibt?" Uebergroß ist die Güte, Langmuth und Freigebigkeit Gottes, welche den Feinden und Vielen, welche gegen ihn sündigen, so viel Gutes erweist, zumal er Solchen seinen Leib zu genießen gestattet, um sie durch eine solche Freigebigkeit zu bekehren.

Drittens zeigt sich die ausgezeichnete Freigebigkeit Gottes in Bezug auf den Nutzen des Empfängers, weil der würdige Empfänger dieses Sakramentes Gott ähnlich wird, d. h. durch die Gnade der Güte, oder durch die Nachahmung Gott gewissermaßen gleichgestaltet wird. Es heißt (Joh. 1.): „So Viele ihn aber aufnahmen, diesen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden," d. h. durch die Gnade seiner Güte Gott ähnlich zu werden. Ambrosius sagt: „Weil der Herr Jesus an der Gottheit und dem Leibe Theil hat, und du, der du sein Fleisch empfängst, in jener Speise an seiner Wesenheit Theil nimmst, so ist die göttliche Wesenheit die Güte." An dieser Speise der göttlichen Wesenheit Theil nehmen, heißt also durch die Gnade der göttlichen Güte ähnlich werden. Es heißt: (Sprüchw. 12.): „Wer gut ist, wird sich die Gnade von dem Herrn schöpfen." Die Gnade aber ist der Einfluß der göttlichen Güte in die Seele, wodurch sie Gott ähnlich geworden, ihm wohlgefällig und des ewigen Lebens würdig wird. Denn es genügt der göttlichen Güte nicht, daß sie in diesem Sakramente oder in dieser Speise den Verstand erleuchtet, den Willen

reinigt, das Gedächtniß ergötzt, daß sie den ganzen Menschen im Guten stärkt und mit seinem mystischen Leibe vereinigt; sie will ihn überdieß Gott im gegenwärtigen Leben durch seine Gnade und in dem künftigen durch seine Herrlichkeit ähnlich machen. Denn weiter kann sie nicht mehr gehen.

§. 6.

Von zwei andern Ursachen, warum der Leib Christi zur Speise gegeben wird.

„Kommet, esset mein Brod, und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe." (Sprüchw. 9, 5.) u. s. w.

Der zweite Grund, warum der Herr seinen Leib zur Speise hingibt, ist die Verdorbenheit der menschlichen Natur, welche das Heilmittel einer solchen Speise erforderte und zwar aus drei Gründen. Zuerst in Rücksicht auf den entsprechenden Beginn der Heilung. Denn wie der Anfang des Verderbens und des Todes mit der verbotenen Speise, nämlich vom Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen, geschah, also mußte der Anfang der Rechtfertigung und des Lebens mit der Speise gemacht werden, nämlich mit dem Baume des Lebens, d. h. mit dem Leibe des Herrn. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Genes. 2, 17): „Von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an welchem Tage du davon issest, wirst du des Todes sterben." Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Joh. 6, 54.): „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben."

Zweitens bedurfte unsere Natur einer solchen Speise zur vollkommenen Heilung des Verderbens. Denn die teuflische Schlange brachte dem Menschen durch das Gift der verbotenen Frucht ein dreifaches Verderben bei, in der Seele die Finsterniß der Unwissenheit, in dem Fleische die Krankheit der bösen Begierlichkeit und in beiden den Tod. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Psalm. 48, 21.): „Der Mensch, der in Ehren

ist, bedenkt nicht; er gleicht unvernünftigen Thieren und ist ihnen ähnlich." Ferner (Genes. 1.): „Finsterniß (d. h. Unwissenheit) war über dem Abgrunde," d. h. in dem menschlichen Herzen durch die Hinterlist des Teufels. Hinsichtlich des zweiten heißt es (Galat. 5.): „Das Fleisch begehrt wider den Geist." Ferner (Röm. 7.): „Ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze meines Geistes widerstreitet." Das Gesetz in den Gliedern ist die Krankheit der Begierlichkeit, welche die Glieder zu dem Werke der Sünde bewegt. Hinsichtlich des dritten Punktes steht geschrieben (Weish. 2.): „Durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt." Von allen sagt der heilige Augustin: „Wenn der von dem eigenen Paradiese stürzende Engel kein Gehör gefunden hätte, würden wir nicht dem Tode verfallen sein. Aber er kam des Himmels müde, äußerlich als eine Schlange, flößte uns das Gift ein, indem sie von dem Eigenen sprach: Kostet und ihr werdet sein wie die Götter. Und so verloren sie nach dem strebend, was sie nicht waren, das, was sie empfangen hatten, nämlich die Erkenntniß, die Gerechtigkeit des Lebens und die Möglichkeit, nicht zu sterben."

Weil also durch die giftige Speise ein dreifaches Verderben entstand, so mußte der Arzt, d. h. unser Erlöser, zur vollkommenen Heilung eine heilkräftige Speise gegen diese drei Uebel geben, d. h. seinen Leib, welcher die Finsterniß der Unwissenheit in denen, welche ihn andächtig empfangen, erleuchtet, die Krankheit der bösen Begierlichkeit heilt und den Tod überwindet, und über ihn triumphirt. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Ps. 26, 1.): „Der Herr ist mein Licht und mein Heil." Ferner (Psalm. 33, 6.): „Tretet hin zu ihm und ihr werdet erleuchtet werden." Denn der Leib Christi ist das Wort Gottes, d. h. das wahre Licht in dem menschlichen Fleische wie auf einem Leuchter, womit die gläubige Seele erleuchtet wird. Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Ps. 77, 24.): „Er ließ ihnen Manna zum Essen herabregnen und gab ihnen Himmelsbrod", indem es heißt (Exod. 16, 13.):

„Am Morgen lag der Thau rings um das Lager; und als er den Erdboden bedeckt hatte, da sah man in der Wüste etwas Kleines, wie im Mörser gestoßenes, wie Reif auf der Erde. Da das die Söhne Israels sahen, sagten sie zu einander: Man hu? das heißt: Was ist das? denn sie wußten nicht, was es war. Und Moses sprach zu ihnen: Das ist das Brod, welches euch der Herr zu essen gegeben." Das Himmelsbrod erschien also wie Thau und Reif, weil der Leib des Herrn bei dem Eifer der bösen Begierlichkeit erkaltet. Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Joh. 6, 49.): „Euere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen und sind gestorben. Dieß ist das vom Himmel herabsteigende Brod, so daß, wenn Jemand davon ißt, er nicht stirbt." Und so zerstört diese Speise den Tod.

Drittens erforderte die menschliche Natur eine solche Speise in Bezug auf die kräftige Erhaltung der Gesundheit. Denn Einige werden eine Zeit lang von den Sünden gequält, und gewissermaßen geheilt, aber zur Zeit der Versuchung erleiden sie wiederum durch den Rückfall eine Beschädigung. Es heißt (Psalm 37, 6.): „Meine Wundmale wurden faul und verderbt durch meine Thorheit." Diese Speise trägt aber zur Erhaltung der Gesundheit der Seele und zur Unverdorbenheit eines guten Lebens bei. Es heißt (Hoh. L. 1.): „Ein Myrrhenbüschel ist mir mein Geliebter." Denn wie die Myrrhe die Leiber unverweslich erhält, so der andächtig empfangene Leib des Herrn die Herzen.

Der dritte Grund der Weisheit Gottes, wodurch der Herr dem Menschen seinen Leib zur Speise gibt, besteht in der Beschaffenheit der menschlichen Natur, welche vernünftig und mit dem Leibe verbunden ist. Das vernünftige Geschöpf kann aber auf dreifache Weise betrachtet werden, und demgemäß bedarf es einer dreifachen Speise. Auf die erste Weise wird es betrachtet, wie es unkörperlich und rein geistig ist, wie die englische Natur; auf die zweite Weise, insoferne es mit dem Leibe verbunden ist, wie das Unähnliche mit dem Unähnlichen,

der Geist mit dem Fleische. Auf die dritte Weise insoferne jene zwei Naturen, nämlich der Leib und die Seele, in den einzelnen Personen der Menschen durch Familiengenossenschaft und durch eine wunderbare Liebe verbunden sind.

Aber auf welche von diesen drei Arten man immer die vernünftige Creatur betrachten mag, überall bedarf sie eine entsprechende Speise. Auf die erste Weise bedarf sie einer Speise, wodurch sie lebt und besteht, nämlich des ewigen an sich unkörperlichen Wortes Gottes, welches die ewige Weisheit Gottes ist. Es heißt (Tob. 12.): „Ich habe eine unsichtbare Speise und ein unsichtbares Getränk, welches von den Menschen nicht gesehen werden kann.“ Ferner (Sprüchw. 3, 18.): „Ein Baum des Lebens ist die Weisheit denen, die sie erfassen; und wer sie behält, ist selig.“ Sodann (Eccles. 1.): „Die Quelle der Weisheit ist das Wort Gottes in der Höhe,“ das nämlich der Engel im Himmel speist. Betrachtet man das vernünftige Geschöpf auf die zweite Weise, wie es mit einem Körper verbunden ist, wie das Unähnliche mit Unähnlichem, der Geist mit dem Fleische, das Kostbare mit dem Niedrigen, so bedarf es nach der Beschaffenheit der beiden Naturen für beide eine entsprechende Speise, die aber unähnlich ist, weil der Geist eine geistige, wie die Engel, der Leib eine körperliche, wie die Thiere, bedarf. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Ps. 77, 25.): „Engelsbrod aß der Mensch,“ ferner (I. Cor. 10, 3.): „Unsere Väter aßen alle dieselbe geistige Speise.“ Sodann (Weish. 9, 6.): „Und wenn auch eines unter den Menschenkindern vollkommen wäre, so ist es doch, wenn ihm deine Weisheit fehlt, für nichts zu achten;“ weil der, welcher der geistigen Speise, welche die Weisheit Gottes ist, ermangelt, des geistigen Lebens verlustig geht. Wiederum heißt es (Eccl. 15.): „Die Weisheit wird ihn speisen mit dem Brode des Lebens und Verstandes, und mit dem Wasser der Lehre des Heils ihn tränken; wird Sitz in ihm nehmen, damit er nicht wanke.“ Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (II. Kön. 12.): „Ein Armer hatte ein Schäflein, dessen Fleisch

er aß." Sodann (Eccles. 39.): „Die Hauptbedürfnisse im menschlichen Leben sind: Wasser, Feuer, Eisen, Salz, Milch, Weizenbrod, Honig, Weintrauben, Oel und Kleider. Alles das gereicht den Frommen zum Guten, den Gottlosen und Sündern aber zum Bösen." Wiederum (Deuteron. 8; Matth. 4.): „Nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das vom Munde Gottes kommt." Der heilige Augustin sagt: „Wie die Seele das Leben des Leibes ist, aber ihn ohne die leibliche Speise nicht belebt, so ist Gott das Leben der Seele, aber er belebt sie nicht ohne die geistige Speise, d. h. ohne das Wort Gottes." Und wenn die zwei sich unähnlichen Naturen des Menschen eine unähnliche Speise hatten, und sich auf verschiedene Weise nährten, so paßte die Speise des Leibes nicht für den Geist, und die Speise des Geistes nicht für den Leib.

Wenn man auf die dritte Weise die vernünftige Creatur betrachtet, wornach die zwei Naturen, nämlich der Leib und die Seele, in den einzelnen Menschen durch eine freundschaftliche Genossenschaft und wunderbare Liebe verbunden sind: alsdann wird zum ewigen Heile beider Eine Speise für den ganzen Menschen erfordert, die beiden Naturen eignet, geistig und körperlich zumal ist, nämlich das Fleisch gewordene Wort, welche Speise sie zugleich unter jedem Sakramente genießen, durch deren Kraft die Seele von dem gegenwärtigen Elende zu dem Leben der ewigen Seligkeit gelangt, indem der Leib auf kurze Zeit auf der Erde zurückgehalten wird, um endlich glorreich aufzustehen.

Von dieser Speise heißt es (Joh. 6, 56.): „Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise;" d. h. das menschliche mit dem Worte Gottes vereinigte Fleisch ist die Speise des ganzen Menschen, für die Seele und für den Leib. Ferner heißt es (Eccles. 1, 8.): „Einer ist der Allerhöchste, der allmächtige Schöpfer, der mächtige und sehr furchtbare König, der auf seinem Throne als herrschender Gott sitzt. Er schuf sie durch den heiligen Geist; er sah sie und zählte und maß sie; er goß

sie über alle seine Werke und über alles Fleisch aus, so wie er sie mittheilen wollte, und schenkte sie denen, die ihn lieben;" d. h. er nahm das geschaffene Fleisch von der Jungfrau an und verband es mit seiner Weisheit, und gibt es nach seiner Freigebigkeit zur Speise den ihn Liebenden, nämlich den Gläubigen, damit es, wie gesagt, sowohl dem Leibe als der Seele fromme. Von diesem Zusammenseyn des Leibes und der Seele heißt es (Isai. 11', 7.): „Das Kalb und der Bär werden zusammen weiden." Das Kalb bedeutet den Leib, der in dem Opfer Gott darzubringen ist; der Bär den Geist, welcher, wie der Bär den Thieren, also den thierischen Regungen und Sitten furchtbar seyn muß. Diese weiden zumal, nämlich sie genießen die wahre Speise, d. h. den Leib Christi, damit er der Seele und dem Leibe zu Nutzen komme. Darum heißt es (Joh. 6, 55.): „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken."

§. 7.

Von der Form der Spendung, oder warum dieses Sakrament verhüllt gegeben wird.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe." (Sprüchw. 9, 5.) „Wie kann uns dieser sein Fleisch zum Essen geben?" Joh. 6, 53.

In Bezug auf das Sakrament des Herrn ist sodann vorzüglich die Form der Spendung zu betrachten, und hier kommen drei Punkte in Betracht. Zuerst, daß der Herr seinen Leib verhüllt gibt; zweitens, daß er ihn verhüllt unter der Gestalt des Brodes gibt; drittens, daß er ihn verhüllt unter der Gestalt des Weizenbrodes gibt.

In Bezug auf den ersten Fall ist zu bemerken, daß er verhüllt, nicht entblößt gegeben wird, nach den Worten der Offenbarung (Kap. 2, 17.): „Wer überwindet, dem will ich ein verhülltes Manna geben," gleichsam eine verhüllte himmlische Speise. Weil aber der menschliche Sinn zweifelt und

sich wundert, wenn er etwas Anderes sieht: so gibt es einen vierfachen Grund für diese Verhüllung.

Der erste ist die Unwürdigkeit der Bösen, welche eine Verhüllung erfordert, wie ein krankes Auge, daß ihm die Sonne und jedes Licht bedeckt werde. Darin handelt die Barmherzigkeit des Erlösers sehr gütig mit ihnen, weil die Lasterhaften, welche den Leib des Herrn unverhüllt sähen, wie er von den Gläubigen genossen werde, bei diesem Anblicke selbst sich ärgerten, und auf dreifache Weise elend zu Grunde gingen, nämlich in dem Herzen durch den Abscheu, in dem Munde durch die Verleumdung, in der Seele durch den geistigen Tod.

Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Joh. 6.), als der Herr sagte, daß sein Fleisch wahrhaft eine Speise sey, so fort: „Von der Zeit an gingen Viele seiner Jünger zurück, und sie wandelten nicht mehr mit ihm," weil sie sich nämlich entsetzten, daß man sein Fleisch essen müsse. Ambrosius sagt: „Vielleicht fragst du: Wie, ist es wahres Blut, weil du das Bild des Blutes nicht siehst? Betrachte die, welche den Herrn sprechen hörten, daß er ihnen sein Fleisch geben wollte, und davon gingen." Petrus allein sagte (Joh. 6, 69.): „Herr, zu wem sollen wir gehen, du hast ja Worte des ewigen Lebens?" Damit sich also nicht Mehrere ärgerten, und damit man vor dem menschlichen Fleische keinen Abscheu hätte, sondern die Herrlichkeit des Erlösers mehr sich zeigte, darum empfängst du zwar das Sakrament im Gleichnisse, aber erlangst die Kraft der wahren Natur. Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es an derselben Stelle: als der Herr gesagt hatte: Das Brod, welches ich geben werde, ist mein Fleisch, so stritten darum die Juden und sprachen: „Wie kann dieser sein Fleisch zu essen geben?" Dieses Streiten ist Murren und Verleumdung, und darum mußte der Leib Christi verhüllt werden. Denn es heißt (Ps. 54, 13.): „Ja, wenn mein Feind mir geflucht hätte, so würde ich es ertragen haben, und wenn der, welcher mich haßt, groß wider mich gesprochen hätte, so würde ich mich

vielleicht vor ihm verborgen haben.“ Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Num. 4.): „In das Zelt des Bundes und das Allerheiligste sollen eintreten Aaron und seine Söhne, wenn die Lager aufbrechen sollen, und sollen den Vorhang abnehmen, der vor der Thüre hängt und darein die Lade des Zeugnisses wickeln u. s. w.“ Das heißt, sie sollen die Geheimnisse bedecken, damit die Uebrigen nicht neugierig sie, ehe sie eingehüllt werden, erblicken und sterben. Denn es heißt, (I. Kön. 6, 19.): „Er schlug aber etliche von den Männern zu Bethsames, weil sie die Lade des Herrn geschaut hatten, und schlug von dem Volke siebenzig Mann und fünftausend vom gemeinen Volk;“ weil sie die Bundeslade entblößt nicht schauen durften. Die Bundeslade bedeutet den Leib Christi, welcher den Gottlosen nicht enthüllt werden darf, damit sie nicht geistig sterben, wenn sie ihn sehen, weil sie in ihrer Blindheit ihn für einen Scheinleib hielten. Es heißt (Eccles. 3, 22.): „Was dir Gott befohlen, daran denke allezeit, und sey nicht vorwitzig bei vielen seiner Werke; denn du hast nicht nöthig, verborgene Dinge mit deinen Augen zu sehen.“

Der zweite Grund, warum der Leib verhüllt gegeben wird, ist der Glaube der Frommen, und dieser Grund kann in drei zerlegt werden, warum der Leib verhüllt werden muß, nämlich die Wahrheit des Glaubens, das Mittel gegen den Unglauben, und das Verderbniß des Glaubens. Zuerst erfordert es die Wahrheit des Glaubens, daß der Leib Christi verhüllt gegeben werde. Denn nach dem Apostel (Hebr. 11.): „Ist der Glaube die feste Ueberzeugung von dem, was man nicht sieht.“ Oder, wie der heilige Augustin sagt, ist der Glaube ein Fürwahrhalten dessen, was du nicht siehst, nämlich der Worte über eine verborgene Sache, welche wirklich ist, die man aber mit den Augen nicht sieht. Denn von der Sache, die wir sehen, haben wir vielmehr eine Wissenschaft, als einen Glauben. Es heißt (I. Petr. 1.): „Christus ist es, den ihr zwar nicht sehet, aber an den ihr glaubet.“ Zweitens erfordert es das Heilmittel des Unglaubens, daß der Leib Christi verhüllt gegeben

werde, insoferne der Schuld des Unglaubens die Art der Genugthuung entspricht. Wie daher der Unglaube der ersten Eltern damit begann, daß sie die Worte des Teufels hörten, der sie zu der Speise beredete, welche den Tod verhüllt in sich trug, und wie darüber sich ihre Sinne eitel ergötzten: so geziemt es sich, daß der Glaube der zu Erlösenden mit dem Vernehmen des Wortes des Erlösers beginnt, welcher zur Speise beredet, welche das wahrhafte Leben in sich verborgen trägt, und worin unsere Sinne fromm getäuscht werden außer dem Gehöre, damit der Glaube, nur von dem Gehöre und nicht von den andern Sinnen stamme, das Gehör aber von dem Worte Christi komme. Dieses wird schön versinnbildet (Genes. 27.) bei dem Segen Jacobs, indem die Sinne des Isaac getäuscht wurden, weil er den Esau zu fühlen glaubte, obwohl er nur die Aehnlichkeit des verhüllten Jacobs fühlte. Daher ist zu bemerken, daß bei jenem Vorbilde des Leibes des Herrn vier Personen waren, nämlich Isaac und Rebecca. Der Mann und das Weib bedeuten die zwei Naturen in uns, d. h. den Leib und die Seele; der Mann, welcher sich mehr zu zeigen pflegt und mehr auf das Aeußere sieht, bedeutet den äußeren Menschen, d. h. den Leib mit seinen Sinnen, hingegen die Frau, welche zu Hause zurückbleibt und das Hauswesen leitet, den innern Menschen, d. h. die Seele, welcher für ihn und Anderer Heil sorgt. Sodann bedeutet der gute und schöne Jacob, welcher in den Gezelten wohnt, welchen Rebecca, d. h. die treue Seele, liebt, den wahren Leib Christi, hingegen Esau, welchen Isaac, d. h. der Leib, liebt, weil er von seiner Speise ißt, die Substanz des Brodes mit seinen Accidentien, nämlich der Farbe, dem Geschmacke und den übrigen. Während also Isaac, gleichsam der äußere Mensch, d. h. der Priester, segnen soll, da tritt Esau, d. h. die Substanz des Brodes, zurück, aber die Aehnlichkeit des Esau, nämlich die Kleider mit dem Geruche, der rauhe Pelz, die Speise mit dem Geschmacke, d. h. die Accidentien des Brodes oder das Gleichniß, nämlich die Farbe, der

Geschmack, der Geruch, die Härte, bleiben um Jakob herum und unsere Sinne werden hintergangen. Dort täuscht sich das blinde Angesicht des Isaak, d. h. unseres schwachen Leibes, weil er Esau, d. h. das Brod, in den Händen zu haben glaubt, und nur seine Kleider, nämlich die Gestalt des Brodes hat, worunter Jacob, d. h. der Leib Christi, verhüllt enthalten ist; hier täuscht sich der Geschmack, weil er die Speise des Esau, d. h. Brod, zu genießen glaubt, und nur sein Gleichniß kostet. Hier täuscht sich der Geruch, weil er den Geschmack von Esau, d. h. von dem Brode, zu fühlen glaubt, das doch in der That nicht dort ist, sondern er fühlt den Geruch seiner Kleider, d. h. die Gestalt des Brodes, womit Jacob, d. h. der Leib Christi, bekleidet ist.

Isaac ist weise, aber in dem Urtheile des Erkennens, während Esau hintergangen wurde. So wird unser äußerer Mensch bei dem Urtheile, es sey Brod, mit Ausnahme des Gehöres hintergangen; daher sagte er: Die Stimme ist die Stimme Jacobs, aber die Hände sind Esau's Hände. Aber nichts ist falscher, und doch nichts ist wahrer als: die Stimme, welche ich reden höre: Ich bin es, ist die Stimme Jacobs. Ebenso ist nichts falscher, als: Das Sakrament, welches ich berühre, ist die Substanz des Brodes; aber nichts wahrer als die Worte Christi: Dieses ist mein Leib.

Es erfordert daher das Heilmittel unseres Unglaubens, daß der Leib Christi verhüllt gegeben werde, damit, weil die Sinne des ersten Menschen an der Speise des Verderbens sich eitel ergötzten, die Sinne unseres Leibes in der Speise des Segens wie Isaac sich täuschen, so jedoch, daß Rebecca, d. h. die Seele, in dem Glauben sich nicht täusche. Denn sie glaubt, daß wahrhaftig in dem heiligen Segen Jacob, d. h. der Leib Christi in der Gestalt des Esau, d. h. des Brodes, verhüllt sey.

Drittens erfordert es das Verdienst des Glaubens, daß der Leib Christi verhüllt gegeben werde, weil nach dem heil. Gregorius der Glaube kein Verdienst hat, wenn ihm die

menschliche Vernunft die Erfahrung gewährt", nämlich eine hinreichende. Der Herr wollte seinen Leib verhüllt geben, weil es ein großes Verdienst ist, darin vielmehr seinen Worten, als unseren Sinnen zu glauben. Daher sagt Christus (Joh. 21.): „Selig, die nicht sehen, aber dennoch glauben."

Das Verdienst oder die Frucht dieses Glaubens ist dreifach, nämlich die vollkommene Fülle der geistigen Güter, der Reichthum des Zeitlichen, der Ueberfluß an Ewigem. Daher sagt Rebecca, d. h. die gläubige Seele: Mich trifft dieser Fluch, mein Sohn, d. h. dieser dreifache Segen: Es gebe dir Gott von dem Thaue des Himmels — in Bezug auf den ersten Punkt — und von der Fettigkeit der Erde Ueberfluß — in Bezug auf den zweiten — Reichthum an Getreide, Wein und Oel — in Bezug auf den dritten Punkt.

In Bezug auf den ersten Punkt heißt es (Joh. 7.): „Wer an mich glaubt, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen." Ferner (Ose. 14.): „Ich will wie Thau seyn, Israel soll blühen wie eine Lilie, und Wurzel schlagen wie der Libanon." In Bezug auf den zweiten Punkt heißt es (Hebr. 11.): „Die Heiligen erhielten durch den Glauben die Verheißungen", nämlich der zeitlichen Güter, indem bei Isaias (Kap. 1.) Gott sagt: „Wenn ihr mich höret unq mich wollet, so werdet ihr die Güter der Erde genießen." Ebenso sagt Christus (Matth. 6.): „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles dieses wird euch zugegeben werden", d. h. alle zeitlichen Güter. Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (I. Petr. 1, 8, 9.): „Indem ihr an Christus glaubet, den ihr nicht sehet, werdet ihr mit unsäglicher und herrlicher Freude frohlocken, weil ihr das Ziel eueres Glaubens erlangen wollet, Seligkeit der Seelen." Und wiederum (Sprüchw. 1, 33.): „Wer auf mich hört, wird ohne Schrecken ruhen, wird die Fülle genießen und kein Unglück zu befürchten haben."

§. 8.

Von zwei andern Gründen, warum der Leib Christi verhüllt gegeben wird.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe.“ Sprüchw. 9, 5.

Der dritte Grund, warum der Herr seinen Leib verhüllt gibt, ist die Unterweisung in den Sitten. Denn es heißt (Job 28, 18.): „Aus dem Verborgenen zieht man die Weisheit.“ Dreifaches wird aber in diesem Sakramente verborgen, wodurch die Sitten geregelt werden, nämlich die Person des Erlösers, die Schönheit der großen Klarheit, das wunderbare Werk des Allmächtigen.

Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Isaias 45.): „Wahrhaftig, du bist Gott, der verborgene rettende Gott Israels.“ Hinsichtlich des zweiten (Isai. 8, 17.): „Ich will auf den Herrn warten, welcher sein Angesicht verbirgt.“ Hinsichtlich des dritten (Eccles. 43.): „Vieles wurde verborgen, das größer ist als dieses; denn Weniges sahen wir.“

Dadurch lernen auch wir an uns Dreifaches verbergen, unsere Person, die körperliche Schönheit, die Absicht guter Werke; das Erste vor der Wuth der Verfolger, das Zweite vor dem Anblicke der Thoren, das Dritte vor der menschlichen Gunst.

Zuerst lernt der Gerechte seine Person zu verbergen aus drei Gründen, daß nämlich der Verfolger ruhe, daß er das von Gott befohlene Werk vollende, daß er sich eine herrlichere Krone erwerbe. Es heißt (Isaias 26, 20.): „Geh, mein Volk, in deine Kammern, verbirg dich einen Augenblick, bis der Zorn vorüber ist“; nämlich in der Verfolgung, was viele Heilige gethan haben. Hinsichtlich des zweiten Punktes steht (II. Cor. 11.): „Zu Damascus ließ der Landpfleger des Königs Aretas die Stadt der Damascener bewachen, um mich zu ergreifen; aber ich wurde aus dem Fenster in einem Korbe über

die Mauer herabgelassen und entkam so seinen Händen." Auf gleiche Weise entfloh auch Tobias, als ihn der König tödten ließ, nackt und verbarg sich, um nämlich die angefangenen Werke der Barmherzigkeit zu vollenden. Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (I. Kön. 26.): „Als David vor dem Angesichte des Saul entfloh, verbarg er sich auf dem Hügel Hachila, der gegenüber der Wüste lieget;" d. h. in dem Herrn. Hachila bedeutet ihn aufnehmend, das ist Gott, der mich aufnimmt. Er verbarg sich aber in dem Herrn, damit ihm durch die berühmten Werke die ruhmvolle Königskrone übrig bliebe. Es heißt weiter (Joh. 8.): „Die Juden hoben Steine auf, um auf ihn zu werfen; Jesus aber verbarg sich vor ihren Augen."

Zweitens lernt der Gerechte die körperliche Schönheit verbergen vor den Augen Aller, weil die äußere Schönheit und Zierde für Viele die Gelegenheit zum Falle war. Der leibliche Glanz wird also auf dreifache Weise verborgen, durch die Niedrigkeit der Kleidung, durch die Strenge der Fasten, durch die Ausdauer in guten Werken. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Job 16, 16.): „Ich nähte einen Sack über meine Haut, und bedeckte mit Asche mein Fleisch." Ferner (Genes. 24.): „Rebecca nahm eilends ihren Mantel und verhüllte sich." Der Apostel sagt (I. Cor. 11, 10.): „Das Weib soll einen Schleier über dem Haupte haben wegen der Engel", d. h. wegen der Guten. Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Galat. 6, 14.): „Mir ist die Welt gekreuzigt und ich der Welt", als wollte er sagen: Eitel ist mir die Welt wegen der Strafe ihres Kummers, und ich den Weltlichen, wegen der Abtödtung meines Leibes. Der heil. Augustin sagt: Tödtet eueren Leib ab u. s. w. Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Psalm. 38, 12.): „Von der Stärke deiner Hand bin ich kraftlos geworden unter der Züchtigung. Um der Missethat willen züchtigst du den Menschen und lässest verschmachten wie eine Spinne seine Seele." Wie die Spinne aus ihren Eingeweiden das Werk der Natur herauswindet und dadurch schmächtig wird, also wird

der Gerechte, welcher mühevolle Werke verrichtet, durch die wahre Liebe mager und im Angesichte blaß. Es heißt (Eccles. 33, 27.): „Joch und Zügel beugen einen harten Hals, und beständige Arbeit beuget den Knecht.“ Sodann (Hoh. L. 1.): „Sehet mich nicht an, daß ich so braun bin; denn die Sonne hat mich gefärbt, meiner Mutter Kinder haben wider mich gestritten.“ Die Sonne bewirkt die Hitze, d. h. das Werk der Liebe. Christus nahm Knechtgestalt an, in der er die Klarheit der Gottheit verbirgt. Daher heißt es (Isai. 53.): „Er hat keine Gestalt und keinen Glanz;“ d. h. sein Angesicht ist verborgen und verachtet.

Drittens lernt er die Absicht der Tugenden und guten Werke vor der menschlichen Gunst zu verbergen. Daher heißt es (Matth. 13.): „Es gleicht das Himmelreich (d. h. die Ehre, der Wandel der Gerechten) einem in einem Acker verborgenen Schatze“, d. h. dem guten Werke in dem Herzen. Der heil. Gregorius sagt: „So soll das Werk äußerlich erscheinen, daß wir, während die Absicht im Verborgenen bleibt, durch das gute Beispeil dem Nächsten ein Beispiel geben, und doch vermöge der Absicht, wodurch wir Gott allein gefallen wollen, immer die Verborgenheit wünschen.“

Aber ein dreifaches Gut müssen wir vorzüglich vor der Gunst der Menschen verbergen, das Almosen, das Gebet und das Fasten. Hinsichtlich des ersten heißt es (Matth. 6.): „Wenn du Almosen gibst, laß es nicht durch die Posaune vor dir her verkünden, wie es die Heiden thun, um von den Menschen gesehen zu werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Wenn du aber Almosen gibst, soll deine Linke (d. h. die böse Absicht) nicht wissen, was deine Rechte (d. h. die reine Absicht) thut, so daß dein Almosen im Verborgenen sey.“ Hinsichtlich des zweiten (Matth. 6.): „Und wenn du betest, gehe in deine Kammer (d. h. das Verborgene der Seele), verschließe die Thüre und bete zu deinem Vater im Verborgenen (der Absicht) und er wird es dir vergelten.“ Hinsichtlich des dritten (Matth. 6.): „Wenn du

fastest, salbe dein Haupt (d. h. labe Christus durch die Werke der Barmherzigkeit, indem du das, was du dir entziehest, den Armen gibst), und wasche dein Angesicht (indem du dein Herz und deine Sinne von den Sünden durch die Bußthränen reinigest), damit du den Menschen nicht zu fasten scheinest, sondern deinem Vater."

Viertens wird dieses Sakrament verhüllt gegeben wegen unserer Gebrechlichkeit. Dieses wird auf dreifache Weise erwiesen. Zuerst durch das vorbildliche Gesetz; „denn da die Kinder Israels (Exod. 34.) von dem Umgange mit dem Herrn das Angesicht des Moses strahlen sahen, fürchteten sie sich, ihm zu nahen; daher legte er einen Schleier über sein Angesicht, wenn er zu ihnen redete." Denn das Angesicht des Moses wurde durch den häufigen und freundlichen Umgang mit dem göttlichen Lichte so strahlend und leuchtend, daß sie sein strahlendes Angesicht nur verhüllt anschauen konnten. Auf gleiche Weise und viel mehr noch kann Niemand mit den sterblichen Augen den nach Christi Auferstehung glorificirten, geistigen und gottgestaltigen Leib sehen, wenn er nicht in einer andern Gestalt verhüllt wird.

Zweitens wird es aus dem bewiesen, was der seligsten Mutter Gottes begegnete; denn sie konnte die Klarheit und Herrlichkeit des gegenwärtigen Sohnes nicht ertragen, wenn sie nicht verdunkelt worden wäre. Nur dadurch, daß durch die Wirkung des heiligen Geistes seine Herrlichkeit verhüllt wurde, war die Menschwerdung möglich, und auch wir sahen seine Herrlichkeit, als er Fleisch wurde. Aber nachdem jenes Fleisch nach dem Leiden durch die Auferstehung verherrlichet und zur Gottähnlichkeit verklärt war, nach den Worten des Herrn (Joh. 17.): „Verherrliche mich, o Vater": da konnte es vor den Augen der Sterblichen in der eigenen unverhüllten Gestalt nicht mehr gesehen werden, außer es wurde in eine sichtbare Gestalt gehüllt. Es heißt (Eccles. 11, 4.): „Die Werke des Allerhöchsten allein sind wunderbar, herrlich und verborgen und man sieht nicht, wie er handelt." Ferner sagt

Gott (Exod. 33, 20.): „Es kann mich Niemand sehen und leben", nämlich in der eigenen Gestalt. Wiederum (I. Cor. 13.): „Wir sehen jetzt im Spiegel und im Gleichnisse", d. h. in der Hülle das Brod.

Drittens wird es daraus bewiesen, daß unser Augenlicht zu der Klarheit des Leibes Christi in keinem Verhältnisse steht. Denn unser Auge ist enge, krank und verweslich, während die Klarheit des Leibes Christi unverweslich und gewissermaßen unermeßlich ist. Nun liegt aber die Möglichkeit des Sehens in einer gewissen Aehnlichkeit des Lichtes des Sehenden zu dem Lichte, so daß die Anschauung um so reiner und süßer ist, je größer die Aehnlichkeit zu dem größten Lichte ist. Daher kann ein gesundes Auge einigermaßen den bloßen Sonnenleib, aber nicht den Leib Christi sehen, weil es mit jenem einige Aehnlichkeit des Lichtes und der Verweslichkeit hat, was aber in Bezug auf den Leib Christi nicht der Fall ist. Denn wenn das Auge nicht mit dem himmlischen Lichte eine gewisse Aehnlichkeit hätte, so könnte es auf keinen Fall dieses sehen, wie auch das Ohr, oder der Finger, oder auch ein blindes Auge nicht wegen der zu großen Unähnlichkeit sieht.

Weil wir also wegen unserer Schwachheit und der übergroßen und bis zur Unverweslichkeit gestärkten Klarheit des Leibes Christi Auge gegen Auge den verklärten Leib Christi nicht sehen können, so müssen wir ihn doch mit dem geistigen Auge, d. h. mit der reinen Absicht des Herzens, betrachten. Denn nach den Worten (Luc. 11.): „Wenn dein Auge einfach", d. h. die Absicht des Herzens rein ist, „wird dein ganzer Leib lichtvoll seyn", um die Klarheit Christi zu schauen. Denn der Apostel Johannes (I. Joh. 3.) sagt: „Wir wissen, daß wenn er erscheint, wir ihm ähnlich seyn und ihn sehen werden, wie er ist." Es scheint zwar angemessen, daß durch die oberen Geistesfenster die Wahrheit in unsere Seele eintrete; aber dieses wird uns, o Seele, für die Zukunft aufbewahrt, wenn wir ihn von Angesicht zu Angesicht schauen werden. Und diese Anschauung wird das ewige Leben seyn.

§. 9.

Von der Gestalt des Brodes, in der dieses Sakrament gegeben wird.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe.“ Sprüchw. 9, 5.

Zweitens gibt der Herr seinen Leib unter der Gestalt des Brodes aus drei Gründen; und zwar wegen der größern Tauglichkeit vor allen andern Speisen. Denn in der Gestalt keiner andern Speise könnte dieses Sakrament gespendet werden, und zwar in einer dreifachen Beziehung.

Denn zuerst ist das Brod viel leichter zu finden, als jede andere Speise, da man es zu jeder Zeit und an jedem Orte findet, was bei keiner andern Speise der Fall ist. Zweitens ist es geeigneter zur Aufbewahrung; denn da es erhoben, getragen und aufbewahrt werden muß, so geschieht es bequemer in der Gestalt des Brodes als einer andern Speise. Denn es heißt (Psalm. 109): „Der Herr hat geschworen und es reuet ihn nicht, du bist ein Priester nach der Ordnung des Melchisedech.“ Dieser aber opferte weder Schafe, noch Ochsen, noch Ziegen, sondern Brod und Wein. Sodann ist es drittens zum Gebrauche geeigneter, weil es besser und reiner behandelt, besser auf dem Altare getheilt, schicklicher von den Gesunden und Kranken genossen werden kann, als jede andere Speise.

Zweitens gibt der Herr seinen Leib unter der Gestalt des Brodes, um die Erkenntniß und den Glauben seiner Bezeichnung zu bewirken. Der heil. Augustin sagt: Das Zeichen ist eine Sache außer der Gestalt, welche sie den Sinnen vorführt; indem es etwas Anderes zur Erkenntniß gelangen läßt.

Von den Zeichen gibt es aber drei Gattungen, natürliche, künstliche und sakramentale. Ein natürliches Zeichen hat für die Natur eine Bedeutung, wie der Rauch das Feuer, die Abendröthe am Himmel die kommende Schönheit bedeutet.

Es heißt (Matth. 16.): „Am Abende saget ihr: Es wird schön; denn der Himmel ist roth." Ein künstliches Zeichen entsteht durch die Bestimmung der Menschen, und zwar ist es zweifach. Denn das eine enthält nicht das, was es bedeutet, wie das Weinfaß; das andere enthält das, was es bedeutet, wie das Geregnete den Regen bedeutet und ihn enthält. Die sakramentalen Zeichen bedeuten nach der Anordnung Gottes, und sind auf gleiche Weise doppelt. Denn die einen enthalten nicht das, was sie bedeuten, wie die Sakramente des Gesetzes, wie die in der Wüste erhöhte äherne Schlange zwar den Erlöser bedeutete, aber nicht enthielt, wie das vor dem Hause aufgehangene Faß den Wein bedeutet, aber ihn nicht enthält. Es heißt (Num. 21): „Moses machte eine äherne Schlange und stellte sie zum Zeichen auf; wenn sie die Gebissenen erblickten, so wurden sie geheilt." Sodann (Weish. 16.): „Sie erhielten das Zeichen des Heils zur Erinnerung an die Gebote deines Gesetzes. Denn wer sich hinwendete, wurde gesund, nicht durch das, was er sah, sondern durch dich, den Heiland Aller." Ebenso bezeichnete das Osterlamm und die Beschneidung etwas Zukünftiges, was sie aber nicht enthielten, weil sie an sich nicht rechtfertigten. Denn es heißt (Röm. 3.): „Durch die Gesetzeswerke wird kein Mensch vor Gott gerechtfertigt." Sodann gibt es andere sakramentale Zeichen, welche auch nach der Wirklichkeit Bedeutung haben, wie die evangelischen Sakramente, z. B. die Taufe und die Eucharistie.

Hugo von St. Victor sagt: „Das evangelische Sakrament ist ein materielles Element, das äußerlich sichtbar ist, nach der Aehnlichkeit darstellt und nach der Einsetzung bezeichnet und nach der Heiligung eine geistige Gnade enthält." Die Taufe bedeutet die Reinigung der Seele und enthält sie, weil sie das bewirkt, was sie darstellt, nämlich die Nachlassung der Sünden. Denn es heißt (Act. 2.): „Petrus sprach: Jeder von euch lasse sich taufen im Namen Jesu Christi zur Nachlassung der Sünden."

Ebenso bedeutet das Sakrament des Altars wahrhaft den

Leib Christi und enthält ihn wirklich, weil nach der Consecration des Brodes unter dessen Gestalt, d. h. unter jenem Zeichen des Brodes, welches Gott zur Bezeichnung des Leibes des Herrn einsetzte, der ganze Christus ist. Denn es heißt (Matth. 26.): „Jesus nahm das Brod, segnete es und sprach: Dieses ist mein Leib", nämlich unter der Gestalt des Brodes bezeichnet. Es heißt ferner (Joh. 6.): „Der Menschensohn wird euch ein Brod geben, welches bis zum ewigen Leben dauert." Dieses Brod bezeichnete Gott. Wie ich also bei einem von den Menschen gesetzten Zeichen, z. B. der Pastete, weiß, daß unter dem dünnen Brode Fleisch enthalten sey, so muß ich um so mehr, wenn ich ein von Gott angeordnetes Zeichen sehe, wie das Sakrament des Altares glauben, daß dort unter der Gestalt des Brodes der wahre Leib Christi sey, wegen der Aehnlichkeit der dort bezeichneten Sachen.

Denn daselbst werden drei Dinge bezeichnet, wovon jene Brodgestalt das Sakrament ist, d. h. das heilige Zeichen, welches an sich eine ausdrückliche Aehnlichkeit jener Dinge hat. Die erste dort bezeichnete Sache ist der natürliche Leib des Herrn, der dort enthalten ist. Die zweite dort bezeichnete Sache ist sein mystischer Leib, welcher dort bezeichnet wird, aber nicht enthalten ist. Die dritte Sache ist die Wirkung des Sakramentes in der gläubigen Seele.

Zuerst hat die Brodgestalt der ersten dort bezeichneten Sache, d. h. des wahren Leibes Christi, eine Aehnlichkeit nicht in Bezug auf sich, sondern in Bezug auf das Wesen, welches es von der Consecration hatte, d. h. des Brodes, das zuerst vorhanden war. Denn wie es aus mehrern und reinen Körnern gemacht wird, also besteht der Leib Christi aus mehrern reinen und makellosen Gliedern. Es heißt (Hoh. L. 7.): „Dein Bauch ist wie ein von Lilien umlagerter Weizenhaufen." Ferner (Exod. 25.): „Machet eine Lade von Acacienholze." Nach der Glosse bedeutet die Arche den Leib Christi. Diese wird von dem nie faulenden Acacienholze gemacht, weil der Leib Christi

aus den reinsten Gliedern, die von jeder Makel frei sind, besteht.

Zweitens hat die Brodgestalt eine Aehnlichkeit mit der zweiten dort bezeichneten Sache, nämlich mit dem mystischen Leibe Christi, nämlich der Kirche, welche die Einheit der Gläubigen ist. Denn wie aus vielen reinen Körnern ein Brod wird, also besteht die kirchliche Einheit aus vielen reinen, von der tödtlichen Schuld freien und durch das Band der Liebe vereinten Gläubigen.

Hier ist zu bemerken, daß bei dem Brode eine dreifache Einigung vorkommt, wodurch eine dreifache Verbindung oder Ursache oder Liebesvereinigung, die unter den Gläubigen statt finden muß, bezeichnet wird. Zuerst werden die ächten und ähnlichen Körner gesammelt; zweitens wird das Mehl mit Wasser besprengt und ein Teig gemacht; drittens durch das Feuer zu einem festen Brode gebacken.

Im ersten Falle bezeichnen die ähnlichen Körner die natürliche Verbrüderung und Liebe, weil wir alle von einem Stammvater entsprossen sind. Im zweiten Falle bezeichnet der Teig, das mit Wasser benetzte Mehl, die sakramentale Verbindung, weil wir durch das Eine Sakrament der Taufe wiedergeboren sind. Im dritten Falle bezeichnet das durch das Feuer festgewordene Brod die geistige Verbindung, weil wir durch den Einen Geist, nämlich zu der Einen christlichen Religion, vereinigt sind. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Genes. 42, 3.): „Es gingen die Brüder Josephs hinab, um in Aegypten Getreide zu kaufen", weil sich die Gläubigen demüthigten, um die natürliche Liebe aller Menschen zu erlangen. Ferner heißt es (Eccles. 13.): „Jedes Thier liebt das ihm Aehnliche, und jeder Mensch liebt seinen Nächsten." Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (I. Cor. 5.): „Feget aus den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig seyd, wie ihr denn auch ungesäuert seyd, d. h. ein Ganzes durch die sakramentale Liebe." Ferner (I. Joh. 4.): „Dieses Gebot haben wir von Gott, daß der, welcher Gott liebt, auch seinen Bruder liebt." Hinsichtlich

weil die davon entstehende Nahrung wegen der natürlichen Reinheit, der allgemeinen Passendheit und seiner Reichhaltigkeit an Stoff am meisten den Gliedern zusagt. Und in dieser dreifachen Rücksicht stärkt und nährt es am meisten, und so ist das Weizenbrod das eigentliche Brod, und das Weizenkorn das edelste wegen der allgemeinen Passendheit. Daher ist es geziemend, daß der edelste Leib, gleichsam das edelste Brod der Söhne Gottes den Kindern unter der Gestalt des edelsten Brodes verliehen werde.

Zweitens gibt er seinen Leib unter der Gestalt des Weizenbrodes wegen der darin liegenden gesonderten Bezeichnung der Gläubigen. Denn wie der Weizen nach dem dreifachen Zustande betrachtet werden kann, so pflegt auch die Gesammtheit der Gläubigen in drei Stände unterschieden zu werden. Dieser dreifache Zustand ergibt sich aber, je nachdem der Weizen auf dem Felde ist, oder die Körner von der Spreu gesondert, oder schon gereinigt in die Scheune gebracht werden. Ebenso gibt es unter den Gläubigen einen dreifachen Unterschied, den der Anfangenden, der Fortschreitenden und der Vollkommenen. Die Ersten werden bezeichnet durch den auf dem Felde stehenden Weizen; die Zweiten durch die Körner, welche durch die Spreu gereinigt werden; die Dritten durch die gereinigten Körner, welche in die Scheuer gebracht werden. Die Ersten betrachten die Lehre der Prediger; die Zweiten die häufige Reinigung; die Dritte die ewige Ruhe der Glückseligen. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Job 37, 11.): „Das Getreide verlangt nach den Wolken und die Wolken streuen ihr Licht", d. h. erleuchten Alles im Umkreise. Gregorius sagt: Die Auserwählten sind das Getreide Gottes, welche in die himmlische Scheune gebracht werden sollen; das Getreide verlangt nach den Wolken, weil jeder Auserwählte die Gegenwart der heiligen Prediger wünscht. Sie streuen das Licht, weil die heiligen Verkünder die Beispiele des Lebens durch ihre guten Werke und ihre guten Worte erweitern. Sie erleuchten aber alles im Umkreise, weil sie durch das Licht der

Predigt die Grenzen der Welt erleuchten. Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Richt. 6, 11.): „Und da Gedeon das Getreide in Keltertroge ausklopfte, und reinigte, um es den Madianitern zu entziehen, da erschien ihm der Engel des Herrn." Gedeon bedeutet jeden Auserwählten; denn während der Schatten des heiligen Kreuzes durch den rechten Glauben, die Ruthe des Bekenntnisses, gleichsam sein Herz von der Spreu der Laster trennt, da bestärkt ihn die göttliche Tröstung gegen die Versuchungen der Teufel. Denn es heißt (Eccles. 2, 20.): „Die den Herrn fürchten, bereiten ihre Herzen vor und heiligen ihre Seelen vor seinem Angesichte." Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Job 5.): „Verschmähe die Züchtigung des Herrn nicht; — im vollen Alter wirst du in das Grab kommen, wie man Weizengarben zu seiner Zeit einbringt." Das Grab ist der in dem Reiche Gottes bereitete Ort, wohin die bestimmte Anzahl der Seligen wie ein Weizenhaufen kommt. Sodann heißt es (Luc. 3.): „Es kommt nach mir ein Stärkerer als ich bin, in dessen Hand die Wurfschaufel ist, und er wird den Weizen in seine Scheune bringen, die Spreu aber im unvertilgbaren Feuer verbrennen."

Drittens gibt er seinen Leib unter der Gestalt des Weizenbrodes wegen der ausdrücklichen Aehnlichkeit seines Leibes. Denn der Weizen kann auf eine dreifache andere Weise betrachtet werden, nämlich wie er in dem Haufen liegt, wie er auf dem Felde geschnitten wird, und wie er ein Brod wird. Nach der ersten Weise bezeichnet der Leib Christi, wie der Erlöser in der Jungfrau empfangen wurde; nach der zweiten, wie er in der Welt für uns litt; nach der dritten, wie er im Himmel verherrlicht wurde.

In dem ersten Falle wird die Mutter Christi vielfach geehrt; in dem zweiten Falle der Sünder befreit; in dem dritten Falle der Selige erfreut. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Hohe L. 7.): „Dein Bauch ist wie ein Weizenhaufe." Der Bauch ist der Leib der seligsten Jungfrau. Denn wir lesen (Luc. 11, 27.): „Selig der Leib, der dich getragen hat."

Der Weizenhaufen sind die echten Glieder Christi, welche in dem jungfräulichen Leibe bewahrt werden. Die Lilien sind der Schmuck herzlicher Reinigkeit, womit die Glieder und die Sinne der seligsten Jungfrau geziert werden. Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Joh. 12.): „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und abstirbt, so bleibt es allein: wenn es aber abstirbt, so bringt es viele Frucht.“ Denn Christus erlöste durch seinen Tod das Menschengeschlecht von dem ewigen Tode. Es heißt (Röm. 5, 8.): „Gott empfiehlt seine Liebe gegen uns; denn da wir noch Sünder waren, ist Christus für uns gestorben.“ Indem Christus sich Weizenkorn nennt, so vollzieht dieses die Kirche, indem sie unter keiner andern Gestalt den Leib Christi consecrirt. Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Zech. 9, 17): „Was ist sein Gut, und was ist seine Schönheit? Der Weizen der Auserwählten und der Wein, aus dem Jungfrauen sprossen.“ Denn das schönste, das süßeste und das edelste Brod ist der Leib Christi in der Glorie der Seligen.

Hier ist zu bemerken, daß die Seligen an ihm ein dreifaches Gut haben, nämlich die Zurüstung aller Freuden, die Erfüllung aller Wünsche, den sicheren und ewigen Genuß aller Güter. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Gen. 49): „Asers Brod ist fett, und Leckerbissen reicht er Königen.“ So sagt der Psalmist (Psalm. 67, 11.): „In deiner Güte, o Gott, hast du es den Armen bereitet.“ Ferner heißt es (Weish. 16, 20.): „Dagegen nährtest du dein Volk mit Engelspeise und gabest ihnen Brod vom Himmel, bereitet ohne Arbeit, das alle Annehmlichkeit und jeglichen Geschmackes Süssigkeit in sich hatte.“ Ferner (I. Cor. 2.): „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz ist es herabgestiegen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“

Von dem zweiten Punkte lesen wir (Psalm. 147, 1.): „Alleluja! lobe Jerusalem den Herrn, lobe, Sion, deinen Gott; denn er hat die Riegel deiner Thore befestigt, deine Kinder in dir gesegnet. Er machte friedlich deine Gränzen,

und sättigt dich mit dem Marke des Weizens." Ferner (Psalm. 102, 1.): „Lobe, meine Seele, den Herrn, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen." Sodann (Jer. 31.): „Und die Seele der Priester ersättige ich mit Fett, und mein Volk wird voll werden von meinen Gütern, spricht der Herr." Wiederum lesen wir (Weish. 16.): „Diese deine Speise machte offenbar, wie gütig du gegen deine Kinder seyest, und sie war Jedem zu seinem Willen, und was einer begehrte, in das ward sie verwandelt."

Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Luc. 14.): „Glückselig ist der, welcher das Brod im Reiche Gottes ißt," nämlich wegen des sicheren, endlosen Genusses aller Güter. Sodann (Isai. 62.): „Der Herr hat geschworen bei seiner Rechten und bei dem Arme seiner Macht: Nicht will ich fortan dein Getreide deinen Feinden zur Speise geben, nicht sollen Söhne der Fremde deinen Wein trinken; denn die das Getreide sammeln, werden es essen und den Herrn loben und die den Wein einbringen, werden ihn trinken in meinen heiligen Vorhöfen." Hier essen die Bösen mit den Guten, dort werden die Bösen der ewigen Strafe erliegen und die Guten bei dem sichern und ewigen Male Christi sein, wie der Psalmist sagt (Psalm. 15, 11.): „Du wirst mich mit Freude erfüllen."

§. 11.

Von den drei Wundern, welche bei der Consecration geschehen.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe." (Sprüchw. 9, 5.) „Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt sie gar wohl." (Psalm. 138, 14.)

Drittens sind vorzüglich in Bezug auf das Sakrament des Leibes des Herrn zu bemerken die Wunder der göttlichen Thätigkeit, gleichsam die Zeichen der göttlichen Macht. Diese Wunderzeichen der göttlichen Macht sind in drei Stücken zu

bemerken, nämlich in der Consecration des Leibes des Herrn, in dem Besitze desselben, und in dessen Empfange. Denn zuerst consecriren wir den Leib Christi, zweitens besitzen wir ihn, und drittens empfangen wir ihn.

Zuerst sind bei der Consecration drei Wunderzeichen der göttlichen Allmacht zu betrachten und zu glauben: zuerst daß dort unter der Gestalt des Brodes der wahre Leib Christi ist; zweitens, daß die ganze Substanz des Brodes in den Leib Christi verwandelt wird; drittens, daß die ganze Substanz des Brodes in den Leib Christi verwandelt wird, so jedoch, daß die Accidentien des Brodes bleiben. Das Erste ist wunderbar, das Zweite wunderbarer, das Dritte am wunderbarsten.

Das erste Wunderzeichen in der Consecration des Altarsakramentes ist, daß dort unter der Gestalt des Brodes der wahre Leib Christi ist, den er von der Jungfrau annahm. Dieses wird auf dreifache Weise erwiesen: zuerst durch das Zeugniß glaubwürdiger Männer, zweitens durch das Zeugniß wirklicher Zeichen, drittens durch das Zeugniß der Wunder.

Zuerst wird das erste Wunder durch das Zeugniß glaubwürdiger Männer bewiesen, indem das Gesetz sagt (Deut. 19.): „In dem Munde (der Aussage) zweier oder dreier Zeugen beruht jede Wahrheit.“ Es werden also glaubwürdige und bewährte Zeugen vernommen. Der heilige Augustin sagt: „Es tritt das Wort zu dem Elemente und es wird ein Sakrament;“ das heißt: Das von dem Herrn angeordnete Wort Gottes wird über das Brod gesprochen, sogleich wird es ein heiliges Geheimniß, nämlich der Leib des Erlösers unter der Gestalt des Brodes. Ferner sagt Augustinus; „Dieses wollen wir in jeglicher Hinsicht beweisen, daß das Sakrament der Kirche aus Zweifachem bestehe, aus der sichtbaren Gestalt der Elemente, und aus dem unsichtbaren Fleische und Blute Christi, wie die Person Christi aus der Gottheit und Menschheit besteht.“ Der heilige Ambrosius sagt: „Unter jenem Brode, das wir im Geheimnisse empfangen, verstehe ich auf jeden Fall das,

welches durch den heiligen Geist in dem Leibe der Jungfrau gebildet, und durch das Feuer des Leides auf dem Altare des Kreuzes gebacken wurde." Der heilige Gregorius sagt: „Es ist ein großes und fürchterliches Geheimniß, weil etwas Anderes gesehen und etwas Anderes erkannt wird. Die Gestalt des Brodes und Weines wird gesehen und durch die Wirkung des Herrn der Leib und das Blut Christi erkannt. Daher bekräftigt es das himmlische Ansehen mit den Worten: Empfanget und esset, dieses ist mein Leib. Es weiche also jeder Zweifel des Unglaubens, weil der Urheber des Opfers selbst der Zeuge der Wahrheit ist."

Zweitens wird es bewiesen durch wirkliche Zeichen. Ihr Grund liegt darin, daß die Sache sich als ein Zeichen verhalte. Es gibt aber ein doppeltes Zeichen, nämlich des Menschen und Gottes; das des Menschen ist ein künstliches, das Gottes ein sakramentales. Das vom Menschen angeordnete Zeichen ist doppelt; denn das eine enthält nicht das, was es bedeutet, wie das Weinfaß (als Schild vor einem Hause), das andere aber enthält das, was es bezeichnet, wie die Pastete ein Fleisch bezeichnet und auch enthält.

Ebenso sind auch die von Gott angeordneten Zeichen doppelt; die einen enthalten nicht das, was sie anzeigen, wie die Sakramente des Gesetzes, welche das nicht bewirken, was sie anzeigen, wie das Osterlamm u. s. w. Die andern enthalten das, was sie anzeigen, wie die Sakramente des Evangeliums, wie die Eucharistie. Denn sie enthält nach der Anordnung Christi eine heilige Sache, nämlich den Leib Christi, und enthält ihn. Daher sagte Christus: Dieses ist mein Leib. Es blieb das äußere Zeichen, nämlich die Gestalt des Brodes, und innerlich war der Leib des Erlösers. Es heißt (Eccl. 36, 6.): „Erneuere deine Zeichen und wiederhole deine Wunder." Er will sagen: Weil die alten Zeichen nicht die Gnade enthielten, die sie anzeigten, so mache neue, welche das enthalten, was sie anzeigen. Darum sagt der heilige Augustin: „Darum eißen die Sakramente gleichsam heilige Zeichen von der Sache,

weil in ihnen etwas Anderes gesehen und etwas Anderes erkannt wird. Was man sieht, hat eine körperliche Gestalt; was man erkennt, hat eine geistige Frucht." Denn in der Gestalt des Brodes und des Weines, die wir als sichtbare Gegenstände sehen, verehren wir den Leib und das Blut Christi.

Drittens wird es erwiesen durch das Zeugniß der Wunder. Es heißt (Exod. 34.): „Ich will Zeichen thun, welche niemals gesehen wurden" bis auf das furchtbare Werk des Herrn. Paschasius sagt: „Jedermann, welcher das Leben und die Beispiele der Heiligen gelesen, weiß, daß oft die Sakramente des Leibes und Blutes Christi entweder wegen der Zweifelnden oder gewiß wegen der eifrig Liebenden sichtbar in der Gestalt eines Lammes oder eines Knaben, oder in der Farbe von Fleisch und Blut erschienen, so daß das im Geheimnisse Verborgene in dem Wunder offenbar wurde. Denn als der heilige Basilius am Osterfeste die Geheimnisse feierte, mischte sich ein Jude wie ein Christ unter das Volk, um das Geheimniß des Gottesdienstes auszuforschen. Dieser sah einen kleinen Knaben in den Händen des Basilius theilen und er kam selbst zu allen Communicanten, und die ihm gegebene Hostie wurde wahrhaft Fleisch. Und er bewahrte die Ueberreste auf, ging nach Hause, zeigte sie seiner Frau und erzählte ihr, was er selbst mit eigenen Augen gesehen hätte. Voller Glauben sagte er also: Wahrhaft fürchterlich und wunderbar ist das Sakrament der Christen. Am andern Tage Morgens kam er zu Basilius und ließ sich mit seinem ganzen Hause taufen. Ebenso war ein sehr frommer Priester, Aegidius mit Namen. Da er ein heiliges Leben führte, fing er Gott inständig zu bitten an, er möchte ihm die Natur des Leibes und Blutes des Herrn zeigen. Es kam also der Tag, an dem er wie gewöhnlich Messe las, und da er nach dem Agnus Dei die Kniebeugung machte, sprach er: Schöpfer und Erlöser, allmächtiger Gott, eröffne mir in diesem überschwenglichen Geheimnisse die Natur des Leibes Christi, daß ich sie

in der Form eines Knäbleins sehen kann, den einst der Mutterschooß wimmernd trug. Und sieh, es kam ein Engel vom Himmel und sprach: Stehe schnell auf, wenn du Christus sehen willst; er ist gegenwärtig in der leiblichen Hülle, welche er in der Kindheit trug. Der Priester erhob sich aber voller Furcht, und sah auf dem Altare einen Knaben sitzen. Voller Freude über dieß himmlische Licht nahm er ihn, es ist wunderbar zu erzählen, auf seine zitternden Arme, erhob seine Brust gegen die Brust Christi, umarmte ihn und gab Gott süße Küsse und drückte mit seinen Lippen die Lippen Christi. Hierauf legte er das Kindlein auf den Altar, warf sich wieder zur Erde und bat den Herrn, er möchte ihn wieder in die frühere Gestalt verwandeln. Und da er sich erhob, fand er den Leib Christi in der früheren Gestalt, und verrichtete so unter der gebührenden Gestalt die Communion mit ihm.

Das zweite Wunder bei der Consecration des Altarsakramentes besteht darin, daß die Substanz (Wesenheit) des Brodes in den Leib Christi verwandelt wird, welchen Leib er von der Jungfrau annahm. Dieses geschieht durch die Macht des Wortes Gottes. Dieses kann man auf dreifache Weise begründen, von der ähnlichen Macht, von der geringern und größern.

Zuerst von der ähnlichen Macht, weil das Wort Gottes eine Substanz in eine andere verwandelte. Denn wir lesen (Joh. 2.): daß der Herr bei der Hochzeit das Wasser in den Wein verwandelte. Was er also dort konnte, das vermag er auch hier. Denn in dem Aehnlichen ist ähnlich zu urtheilen; wo dieselbe Kraft befiehlt, da ist dieselbe Wirkung.

Zweitens wird es erwiesen durch den der niedern Macht, weil nämlich die Kräfte, welche weniger als das Wort Gottes vermögen, eine Substanz in eine andere verwandeln. Daher ist zu bemerken, daß die Vorsehung Gottes die Veränderungen in den Dingen auf dreifache Weise geschehen läßt, außer der Veränderung von dem Worte Gottes, nämlich durch Kunst, durch Natur und durch Gnade. Denn die Kunst des Men-

schen verwandelt eine Substanz in die andere, wie bei dem Glasmacher, welcher die niedrige Asche in vortreffliches Glas verwandelt. Also kann um so mehr die Kraft des Wortes Gottes das Brod in seinen Leib und den Wein in sein Blut verwandeln. Es heißt (Eccles. 8.): „Das Wort Gottes ist voller Macht, und es kann Niemand zu ihr sagen: „Warum machest du es so.“ Eusebius sagt: „Der unsichtbare Priester verwandelt die sichtbare Creatur in die Substanz seines Leibes und seines Blutes, durch sein Wort und seine geheime Macht.“ Ebenso verändert die Natur eine Substanz in eine andere, wie in der Rebe das Wasser in Wein, und durch die Bienen der Blüthensaft auf geheimnißvolle Weise der Natur in den Honigsladen verwandelt wird. Auf gleiche Weise wird in uns selbst das Brod, welches wir essen, täglich in Fleisch von der Natur verwandelt; also kann um so vielmehr die Macht des Wortes Gottes das Brod in die Substanz seines Leibes verwandeln. Ebenso verwandelt die Gnade des Menschen eine Substanz in eine andere. Daher verwandelte Moses durch eine besondere Gnade den Stab in die Schlange, und das Wasser in das Blut. Also kann um so viel mehr die Macht des Wortes Christi das Brod in seinen Leib verwandeln. Ambrosius sagt: „Moses nahm den Stab und warf ihn auf die Erde und er wurde zu Schlange; und hier siehst du, daß durch die prophetische Gnade die Natur verwandelt wurde und daß die Gnade eine größere Macht hatte, als die Natur. Weil nun der menschliche Segen soviel vermochte, daß er die Natur verwandelte, was sollen wir sagen von der göttlichen Consecration selbst, wo selbst die Worte des Erlösers wirken? Wenn du also fragst: Wie kann das Brod der Leib Christi werden? so antworte ich: durch die Consecration, welche durch die Worte Christi geschieht.“

Drittens wird es durch die größere Macht bewiesen, weil das Wort Gottes viel Größeres thut und thun kann, als daß es das Brod in seinen Leib verwandelt. Denn es ist das Wort, durch welches Alles geschaffen wurde. Ambrosius sagt:

„Von den Werken der ganzen Welt lesen wir, daß er sprach, und es wurde u. s. w. Soll also das Wort, welches aus nichts das machen kann, was nicht war, das, was ist, nicht in das verwandeln könne, was es nicht war?" Denn es ist mehr, neue Dinge zu schaffen, als die Naturen zu verwandeln. Daher ist das, was vor der Consecration Brod war, nach der Consecration schon der Leib Christi geworden, weil das Wort das Geschaffene verwandelt. Wenn also die unvernünftige und unbelebte Creatur, nämlich das Brod, in etwas Besseres verwandelt wird, nämlich in den Leib Christi durch die Kraft des Wortes Gottes; so ist es wunderbar, daß der sündhafte Mensch weder durch die vielen Worte, oder Wohlthaten, noch durch Drohung und Verheißung von dem bösen Leben zu einem guten verwandelt werden kann.

§. 12.

Von dem dritten Wunder bei der Consecration.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe." (Sprüchw. 9, 5.)

Das dritte wunderbare, ja wunderbarste Zeichen bei der Consecration des Altarsakramentes besteht darin, daß die ganze Substanz des Brodes in den Leib Christi verwandelt wird, so jedoch, daß die Accidentien des Brodes bleiben, nämlich die Farbe, der Geruch und ähnliche Umstände, die in unsere Sinne fallen. Denn daß bei der Consecration das Brod in den Leib Christi verwandelt wird, wurde schon bewiesen; es ist aber offenbar, daß die Accidentien für die menschlichen Sinne bleiben. Eine solche Verwandlung ist übernatürlich und heißt eigentlich Verwandlung oder Transsubstantiation, weil in der gesammten Natur keine ähnliche gefunden wird.

Daß jedoch dieses an diesem Sakramente geschehen könne, wird durch ein dreifaches Gleichniß bewiesen. Das erste Gleichniß, daß die Substanz verwandelt werden kann, und die Accidentien bleiben, wird von der prophetischen Gnade hergenom-

men. Wir lesen nämlich (IV. Kön. 2.), daß Elisäus Salz und bitteres Wasser nahm, und in süßes verwandelte. Bei dieser Verwandlung ist vierfaches zu unterscheiden, nämlich das Enthaltende, und das Enthaltene, das Wirkende und das Gewirkte. Das Enthaltende ist die äußere Gestalt oder der Glanz; das Enthaltene die innere Bitterkeit, welche vergeht und in das Vierte verwandelt wird, nämlich das Gewirkte, d. h. in die Süßigkeit, und zwar durch das dritte nämlich das Wirkende, d. h. durch die prophetische Gnade. So verhält es sich gewissermaßen bei der Verwandlung des Brodes in den Leib Christi. Das Erste, nämlich das Enthaltende, d. h. die äußere Gestalt des Brodes bleibt; das Zweite, nämlich das Enthaltene, d. h. die Substanz des Brodes, wird in das Vierte verwandelt, nämlich in den Leib Christi, und zwar durch das Dritte, nämlich das Wirkende, d. h durch das Wort Gottes.

Das zweite Gleichniß wird von der geistigen Umwandlung hergenommen. Wir lesen (I. Kön. 10, 6.): „Es sprach Samuel zu Saul, (welcher den Sünder bezeichnet): Ueber dich wird der Geist des Herrn kommen und du wirst in einen andern Mann verwandelt werden.“ Bei dieser Verwandlung hat man wiederum jenes Vierfache zu betrachten, nämlich das Enthaltende und das Enthaltene, das Wirkende und das Gewirkte. Denn bei unserem Sündenzustande ist unserer äußerer Mensch schön und gesund, aber der innere Mensch voll von Bitterkeit und dem Gifte der Sünde und krank. Wenn er durch den Geist Gottes verwandelt wird, bleibt die äußere Gestalt des Leibes, aber die innere Bitterkeit und die Sündenkrankheit wird in die Süßigkeit und die Gesundheit der Gnade verwandelt. Das Erste, nämlich die äußere Gestalt des Leibes bleibt; das Zweite, nämlich die innere Bitterkeit der Sünde, geht in das Vierte über, nämlich die Süßigkeit der Gnade, und zwar durch das Dritte, nämlich den Geist Gottes. Dasselbe geschieht, wie gesagt, bei der Consecration des Leibes Christi. Eugenius schreibt an einen Bekehrten: Welch große

und anbetungswürdige Wohlthaten die Kraft der göttlichen Güte wirkt, und daß es dir nicht als etwas Neues und Unmögliches erscheinen darf, daß in die Substanz Christi das Irdische übergeht, so frage dich selbst, der du die alte Sündhaftigkeit ablegtest und plötzlich die neue Tugendhaftigkeit anzogest. In dem Aeußern kam nichts hinzu, aber alles wurde im Innern verwandelt.

Das dritte Gleichniß wird von der natürlichen Verwandlung hergenommen. Denn wir sehen, daß den Hühnern Eier unterlegt, und durch die Natur in Fleisch, ja in einen lebenden Vogel umgewandelt werden. Auch bei dieser Verwandlung kann man jene vier Merkmale finden. Denn hier ist das Enthaltende, die Schaale, gleichsam die äußere Gestalt des Eies; das Enthaltene, nämlich das Küchlein gleichsam die innere Substanz des Eies; das Wirkende, die Natur, und das Gewirkte, das Fleisch des Jungen. Das Erste, nämlich die Schaale, die äußere Gestalt, bleibt; das Zweite, das Küchlein oder die innere Substanz, wird in das Vierte verwandelt, nämlich in den Leib des lebendigen Jungen, und zwar durch das Dritte, nämlich die wirkende Natur.

Und dieses Gleichniß ist wunderbar, weil einige Tage noch das ein Ei zu sein erscheint, was doch kein Ei ist, indem der ganze Leib des Küchleins von der Schaale bedeckt ist. Was also bei dem Eie die Henne durch die Natur bewirkt, das bewirkt in dem Altarsakramente der Geist durch seine allvermögende Kraft. Wenn du also der Henne eines oder zwei oder mehre Eier unterlegest und dieselbe mittelst der Natur vor ihr innerlich in Fleisch verwandelt werden, obwohl äußerlich die Schaale bleibt: um wie viel mehr kann der heilige Geist eine oder mehrere Hostien ohne Veränderung der äußeren Gestalt des Brodes innerlich in den Leib Christi durch seine Allmacht verwandeln? Wenn man aber von der Substanz des Brodes spricht, so ist zu bemerken, daß sie nicht die Materie des Leibes Christi ist, sondern daß das Brod in den Leib Christi verwandelt wird. Es wird also das Brod verwandelt, wäh-

rend der von der Jungfrau geborene Leib der materiale Leib Christi ist.

Im moralischen Sinne ist hier zu bemerken, wie groß die Verhärtung des Sünders sein muß, welcher durch viele Worte und die Werke des heiligen Geistes nicht zur Umwandlung gebracht wird, während die vernunftlose Creatur, nämlich das Brod, durch das Wort Gottes, und seines Geistes in etwas Besseres verwandelt wird. Diese Verhärtung ist die Unbußfertigkeit bis zum Ende; wovon es einen dreifachen Grund gibt. Der erste ist die lange Gewohnheit zu sündigen; der zweite der Unglaube an die Gerechtigkeit Gottes; der dritte die Verführung des bösen Feindes.

Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Weish. 14, 16.): „Als mit der Zeit die göttliche Sitte zunahm, wurde der Irrthum wie ein Gesetz beobachtet." Sodann (Jerem. 13.): „Wenn ein Mohr seine Haut verändern kann, oder ein Pardel seine Flecken, so könnet auch ihr Gutes thun, die ihr des Bösen gewohnt seid". Was aber den Menschen unmöglich ist, ist Gott möglich, daß nicht der Aethiopier oder der Parder, d. h. langjähriger Sünder, ihre Natur durch sich zu ändern scheinen, sondern Gott, welcher in ihnen wirkt. Der heilige Augustin sagt: Du riefest mich, o Herr, und ich athmete auf, nicht von fremden Fesseln, sondern von meinem eigenen Willen losgebunden. Denn der Feind hielt meinen Willen gefangen, und er hatte davon eine Kette gemacht und mich gefesselt. Denn aus dem verkehrten Willen entstand die Lust und indem der Lust gedient wurde, entstand die Gewohnheit, und indem der Gewohnheit nicht widerstanden wurde, entstand die Nothwendigkeit." Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Soph. 1, 12.): „In derselben Zeit werde ich Jerusalem mit Laternen durchsuchen, und die Männer heimsuchen, die auf Hefen liegen, die in ihrem Herzen sagen: Der Herr thut weder Gutes noch Böses." Nach der Glosse heben sie die Vorsehung Gottes auf, indem sie glauben, daß er weder den Guten Gutes, noch den Bösen Böses erweisen könne, sondern

daß Alles vom Schicksale regiert werde. Denn es heißt (Ps. 13, 1.): „Der Thor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott.“ Daher folgt: „Verderbt sind sie, und abscheulich sind sie geworden in ihren Anschlägen.“ Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Ose. 5, 4.): „Sie richten ihre Gedanken nicht auf die Rückkehr zu ihrem Gott; denn der Geist der Hurerei ist unter ihnen und den Herrn erkennen sie nicht.“ Er will sagen: Weil der böse Geist sie besitzt und blendet, daß sie den Herrn nicht erkennen, und weil er sie durch falsche Verheißungen verführt, darum können sie nicht bekehrt werden. Ferner heißt es (Eccles. 29, 24.): „Böse Bürgschaft hat schon Viele zu Grunde gerichtet, die sonst im Glücke waren, und sie wie die Wellen im Meere hin und her geworfen.“ Sodann (Genes. 34, 1.): „Und Dina, die Tochter Lias, ging hinaus, die Töchter des Landes zu sehen. Und es sah sie Sichem, der Sohn Hemors, des Hemon, des Fürsten des Landes (d. h. der Teufel), liebte sie, nahm sie, schlief bei ihr, und schwächte sie mit Gewalt. Und sein Herz hing an ihr, und da sie traurig war, tröstete er sie mit lieblichen Worten,“ weil nämlich das Glück der Welt für die Sünden ein langes Leben fälschlich verspricht. Sodann heißt es (III. Kön. 22, überhaupt): Es sagt Michäas: Es geht ein Geist aus und sagt: Ich will Achab betrügen. Ich will ausgehen und ein Lügengeist seyn in dem Munde aller Propheten, die zum Könige sagten: Zieh hinauf gegen Ramoth in Galaad, und reise glücklich, und der Herr wird es in deine Hände geben. Und dadurch wurde er getäuscht; denn da er in das Treffen gezogen war, traf ihn von Ungefähr ein Pfeil zwischen die Lunge und den Magen, und tödtlich verwundet starb er am Abende.

§. 13.

Von den drei Wundern bei dem Besitze des Leibes Christi.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, den ich euch gemischt habe.“ Sprüchw. 9, 5.

Hier soll gesprochen werden von den drei Wundern, welche durch die Kraft und Wirkung der Consecration geschehen, und fortdauernd an dem, was wir nach der Conseeration bei uns haben, beobachtet werden. Das erste wunderbare Zeichen ist, daß in dem Besitze des Leibes des Herrn eine große Sache, nämlich der Leib des Herrn, unter der so kleinen Gestalt des Brodes enthalten ist.

Davon gibt es einen dreifachen Grund. Der erste ist, um die große Weisheit des Künstlers einer solchen Sache, nämlich des heiligen Geistes, zu zeigen. Denn wir sehen, daß die Künstler, je erfahrener sie in der Kunst zu bilden sind, um so feinere Bilder machen. Wenn man daher einem Künstler Edelsteine oder ein sehr kleines Metallstück zeigt und ihn ersucht, ein sehr feines Bild hineinzugraben, so wird ein weniger kunstgewandter Künstler antworten, daß er es nicht könne, was hingegen ein sehr kunstfertiger leicht macht. Um also die Weisheit des heiligen Geistes zu zeigen, wird unter der so kleinen Gestalt des Sakramentes der ganze Leib Christi gegenwärtig gesetzt. Daher heißt (Weish. 7.) der heilige Geist fein; denn man kann keinen noch so kleinen Theil des Brodes auf den Altar bringen, ohne daß er ihn nicht in den wahren Leib Christi zu verwandeln weiß und vermag. Johannes von Damascus sagt: „Wie soll das geschehen? fragte die Jungfrau, da ich keinen Mann erkenne. Der Engel antwortete: Der heilige Geist wird über dich herabkommen und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten. Und du fragst, wie aus dem Brode der Leib Christi wird; und ich antworte dir: Der heilige Geist wird herabkommen und dieß selbst bewirken, was über die Natur und die Vernunft ist."

Der zweite Grund ist die Aehnlichkeit der Macht Christi mit der Macht Gottes. Denn was der Sohn Gottes durch die Natur vermag, das vermag der Menschensohn wegen der Einheit der Person. Denn Christus sagt (Matth. 28, 18.): „Es ist mir gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden;" sodann (Luc. 1, 32.): „Dieser wird groß sein und der Sohn des

Höchsten heißen." Dazu bemerkt der heilige Ambrosius: „Er wird nicht darum groß seyn, weil er vor der Geburt der Jungfrau nicht groß war, sondern weil er die Macht, welche der Sohn Gottes vor aller Zeit seiner Natur nach hatte, in der Zeit empfangen soll; denn der Sohn Gottes und der Sohn des Menschen vereinigen sich wie zu Einer Person, so auch zu Einer Macht." Aber der Sohn Gottes, das Wort des Vaters, hatte jene Macht, daß er sich in den geringsten Theil des Leibes durch das Werk des heiligen Geistes einkleidete und sich in denselben einschloß nach den Worten: Das Wort ist Fleisch geworden. Also gab er dem Menschen Christus eine ähnliche Macht, daß er nämlich seinen Leib unter der geringsten Gestalt des Brodes vergegenwärtigen könnte. Es heißt (Ps. 98, 2.): „Der Herr ist groß in Sion." Sion bedeutet Spiegel, wie Papias und Augustin sagen. Und es ist kein Zweifel, daß ein großes Bild so ausdrücklich, so vollständig in einem kleinen, wie in einem großen erscheint. Der Herr ist also groß in Sion, das heißt, in dem Spiegel, weil wir glauben, daß der wahre Leib Christi so vollkommen unter der kleinen Brodgestalt, wie unter der großen ist.

Der dritte Grund dazu ist die hinreichende Ursache zu dem Zwecke des Sakramentes. Der Zweck des Sakramentes ist, die gläubige Seele geistig zu nähren und gegen das Böse und im Guten zu bestärken. Die bewirkende Ursache ist der Leib Christi, und dieser kann so vollkommen unter einer kleinen, wie unter einer großen Gestalt des Brodes seyn, weil er unter beiden auf gleiche Weise mit Gott vereinigt ist, woraus die ganze Kraft in dem Sakramente fließt. Denn so klein auch die Gestalt des Brodes seyn mag, dort ist der ganze Leib Christi durch die Verwandlung, das Blut durch den Zusammenhang, die Seele durch die Verbindung, und die ganze Gottheit durch die Einheit. Daher ist es gewiß, daß er die vollkommene Eigenschaft hat, die Seele geistiger Weise zu speisen und zu stärken.

Darum lesen wir von dem vorbildlichen Manna (Exod. 16, 18.):

„Wer mehr gesammelt hatte, hatte nicht mehr; wer weniger geholt, fand nicht weniger, sondern Jeder hatte gesammelt, so viel er essen konnte." Hilarius sagt: Wo ein Theil des Leibes, d. h. der geringste Theil des Sakramentes ist, dort ist auch der ganze Leib. Denn bei dem Leibe des Herrn findet dasselbe Verhältniß statt, wie bei dem Manna, das ihn vorbildete. Denn wenn es heißt, daß Keiner mehr hatte, so hat man darunter nicht die sichtbare Größe, sondern die unsichtbare Kraft zu verstehen. Wer daher viel oder ein großes Brod consecrirt, hat nicht mehr als den wahren Leib Christi zu seinem Heile.

Das zweite Wunderzeichen besteht darin, daß der eine und selbe Leib an mehrern Orten und in mehrern Hostien ist. Dieses wird auf eine dreifache Weise bewiesen. Zuerst durch den Propheten Malachias (Kap. 1, 10.): „Ich habe kein Wohlgefallen an euch, sagt der Herr, und ich werde kein Opfer von euerer Hand annehmen. Denn vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne ist mein Name groß unter den Heiden und an jedem Orte wird meinem Namen ein reines Opfer geheiligt und dargebracht." Es ist zu bemerken, daß er von mehrern Orten und von Einer reinen Darbringung der Gläubiger spricht. Sodann heißt es (Exod. 20, 24.): „An jeglichem Orte, da mein Name gefeiert wird, will ich zu dir kommen, und dich segnen." Das Andenken an den Namen des Herrn ist das Opfer des Altares, nämlich der Leib Christi, den er zu seinem Andenken darzubringen befahl. Dieses geschieht an vielen Orten und dahin kommt der Eine Herr, um uns zu segnen.

Zweitens wird dieses bewiesen durch einen von der Vernunft entlehnten Grund, der darin liegt, daß der Menschensohn an der Macht des Sohnes Gottes wegen der Einheit der Person Theil nimmt. Ambrosius sagt: „Wie zu Einer Person, so verbinden sich der Sohn Gottes und des Menschen zu Einer Macht." Wie daher der Sohn Gottes wesentlich an allen Orten ist, so hat er auch dem Menschensohne die Macht

verliehen, daß sein Leib auf sakramentale Weise an mehrern Orten seyn kann. Der heilige Augustin sagt: „Wir müssen annehmen, daß der Leib Christi an Einem Orte, d. h. im Himmel, sich befinde, wohin er zur Rechten des Vaters, d. h. sichtbar in menschlicher Gestalt, auffuhr. Doch ist seine Wahrheit, d. h. die Gottheit, überall; auch ist seine Wahrheit und Wirklichkeit, d. h. der wahre Leib, auf jedem Altare in sakramentaler Weise, wo das Opfer gefeiert wird." Innocenz, der dritte, sagt: „Der himmlische hohe Rath bestimmte, daß, wie es drei Personen in der Einheit des Wesens gibt, nämlich den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, es ebenso drei Substanzen in der Einheit der Person, nämlich die Gottheit, den Leib und die Seele Christi geben sollte." Da also Christus nach der göttlichen Natur auf dreifache Weise in den Dingen bestände, nämlich in Allen durch die Wesenheit, in den Gerechten allein durch die Gnade, in dem angenommenen Menschen durch die Einheit, so wollte er, daß derselbe auch nach seiner menschlichen Natur auf dreifache Weise bestünde; nämlich in dem Himmel örtlich, in dem Worte persönlich, auf dem Altare auf sakramentale Weise. Wie er also mit der Gottheit dem Wesen nach in allen Dingen ist, so ist er mit seiner Menschheit auf sakramentale Weise ganz an mehrern Orten.

Drittens wird dasselbe bewiesen durch eine sichtbare Erscheinung, welche alle an dem Spiegel sehen. Denn wenn du vor dein Angesicht mehrere Spiegel stellst, so erscheint das Eine Gesicht in allen auf gleiche Weise und vollständig; und wenn du Einen Spiegel in mehrere Stücke zerbrichst, so wird in jedem dein Angesicht vollkommen sich zeigen.

Ebenso verhält es sich in der That mit dem Sakramente Christi, welches der Spiegel und das Bild seiner Güte heißt. Wenn also der Spiegel, d. h. die Gestalt des Brodes, in mehrere Theile geschieden wird, so wird er in einem jeden mit Gott vereinigt, d. h. der wahre Leib Christi seyn. Der heilige Hieronymus sagt: „Jeder Gläubige empfängt Christus

ganz, und in jedem Theile ist er ganz, und er wird in den Einzelnen nicht vermindert, sondern er zeigt sich in den Einzelnen vollkommen."

Das dritte Wunder besteht darin, daß der Leib des Herrn zwar an mehrern Orten oder Hostien oder Gaben ist, aber doch nicht in Theile zerlegt wird, sondern in sich ganz und verbunden bleibt. Der Apostel sagt (I. Cor. 1, 13.): „Ist wohl Christus getheilt?" als wollte er sagen: Er ist nicht getheilt, weil er zwar im Himmel räumlich, in dem Herzen des Gerechten geistig, an vielen Orten auf sakramentale Weise ist, aber doch in sich verbunden bleibt. Der Grund von dieser wunderbaren Erscheinung liegt in der unaussprechlichen Einheit des Menschen und des Wortes. Wie also das Wort Gottes überall ist, und den ganzen Himmel und die ganze Welt erfüllt, ohne getheilt zu werden: also verlieh es dasselbe dem Leibe, den es von der Jungfrau annahm und den Aposteln gab. Denn die Gottheit, welche überall ist, erfüllt und verbindet ihn und bewirkt, daß, wie sie selbst Einer ist, so auch der wahre Leib Christi Ein wahrer Leib ist. Der heilige Augustin sagt: „Wenn wir Christus genießen, machen wir von ihm keine Theile, sondern er wird das im Sakramente, was Jeder empfängt. Er bleibt unversehrt und ganz im Himmel, und er bleibt unversehrt und ganz in deinem Herzen. Denn er war ganz bei dem Vater, als er in die Jungfrau herab kam, und er erfüllte sie, ohne von jenem sich zu entfernen. Er kam in das Fleisch, daß ihn die Menschen genößen und er bleibt ganz bei dem Vater, um die Engel zu speisen."

Wir müssen also den Herrn bitten, daß wir, obschon, wir körperlich von einander entfernt sind, doch immer geistig in der Liebe verbunden seyen, und daß er uns würdig jetzt mit seinem Sakramente nähre, und in der Zukunft durch seine vollkommene Heimsuchung mit seinen Engeln uns erfreue. Amen.

§. 14.

Von den drei Wundern bei dem Empfange des Leibes Christi.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe.“ Sprüchw. 9, 5.

Hier ist zu sprechen von den drei letzten Wundern bei dem Empfange des Leibes Christi. Das erste Wunder ist, daß der Leib des Herrn, welcher genossen wird, keine Verminderung erleidet. Und dieses geht gegen die Irrlehrer, welche sagen, daß, wenn der Leib des Herrn größer als jeder Berg wäre, ihn schon längst die Genießenden verzehrt hätten.

Von diesem Wunder, nämlich der Unverzehrbarkeit des Leibes Christi bei dem Genusse, gibt es einen dreifachen Grund. Der erste Grund ist die tägliche Macht zu consecriren; denn, weil wir an allen Tagen und an allen Orten der Gläubigen und unter so vielen Hostien, als für die Gläubigen zureichen, den wahren und einzigen Leib Christi nach seinem Gebote consecriren können, so vermögen wir es nicht, das, was wir essen, zu verzehren oder zu verringern.

Denn wie wegen des ewigen Heiles in uns immer das Vermögen bleibt, es zu genießen so auch die Kraft und Macht, es zu consecriren; und wenn wir den schon consecrirten Leib genießen, so vermindern wir ihn keineswegs, weil das, was immer an sich wahrhaft unversehrt bleibt, damit es in der Kirche auf sakramentale Weise nicht fehlen könne, immer in der Gestalt des Brodes consecrirt und als Sakrament zum Genusse und zur Erneuerung aufbewahrt wird. Dieses wurde sehr schön an den Schaubroden vorgebildet. Denn es heißt (Exod. 25, 30.): „Lege auf den Tisch immer die Schaubrode vor mein Angesicht,“ ferner (Levit. 24, 5.): „Nimm Weißmehl, und backe daraus zwölf Brode, jedes von zwei Zehntheil, und lege sie vor den Herrn, je sechs und sechs gegen einander, auf den Tisch von feinem Golde, und lege darauf ganz reinen

Weihrauch, zur Erinnerung, daß dieses Brod ein Opfer für den Herrn sey. Und die Brode, die man empfangen von den Söhnen Israels zum ewigen Bunde, sollen jeglichen Sabbat vor dem Herrn ausgewechselt werden.“ Ebenso heißt es von dem Feuer (Levit. 6, 12.): „Das Feuer soll auf meinem Altare immer brennen; der Priester soll es erhalten, indem er am Morgen jeglichen Tages Holz zulegt.“ Dieses Feuer soll auf dem Altare niemals erlöschen; aber doch fehlt jener Tisch der Juden mit den Broden und das Feuer mit dem Altare. Wie nun, hat Gott gelogen? Das sey ferne; denn der Schatten vergeht in der Synagoge, die Wirklichkeit bleibt und vergeht nicht in der Kirche. Denn unser Priester erhält immer das Sakrament des Altares durch die Consecration, und der Leib Christi, welcher in ihm immer derselbe ist, nimmt niemals durch das Essen der Gläubigen ab.

Der zweite Grund ist die wahre Unverweslichkeit dieses Leibes, welcher auferstanden verherrlicht, unsterblich und leidensunfähig wurde und nicht mehr verwesen kann. Denn es heißt (Ps. 15, 10.): „Du wirst deinen Heiligen die Verwesung nicht sehen lassen.“ Wenn wir daher dieses Brod genießen, so verdirbt es nicht, wie eine andere Speise, sondern es verleiht uns ohne Verwesung seine geistige Nahrung. Dieses wurde im alten Testamente vorgebildet (III. Kön. 17.), wo der Mehltopf nicht abnahm in dem Hause der Wittwe viele Tage hindurch auf das Wort des Elias, obwohl sie die ganze Familie speiste. Der heilige Augustin sagt: „Wer mich ißt, sagt der Herr, wird meinetwegen leben. Denn wenn dieses Brod genossen wird, wird das Leben genossen und nicht getödtet; wenn es genossen wird, tödtet es nicht, sondern macht die Todten lebendig. Er lebt genossen, weil er getödtet auferstand.“

Darum wird er auch mit einem Edelsteine verglichen, von dem die Kraft ausgeht, die Gesichtsbilder zu verscheuchen oder die Gedanken zu beschwichtigen oder Aehnliches, ohne daß er selbst vermindert wird. Es heißt (Deuter. 32, 13.): „Der

Herr setzte das Volk auf ein hohes Land, daß es die Früchte des Feldes esse, und den Honig aus den Felsen und das Oel aus harten Steinen sauge." Der Stein oder Felsen aber war Christus nach dem Apostel (I. Cor. 10.). Wie also der Edelstein seine Kraft nicht verliert, wenn er sie mittheilt, so wird auch der Leib des Herrn nicht verringert, wenn wir ihn genießen.

Der dritte Grund besteht in der unerschöpflichen Ursache der Ernährung. Denn die, welche zu ihm hinzuzutreten vermögen, finden hinlängliche Weide. Darum heißt er Quelle und wahres Licht. Hinsichtlich des ersten heißt es (Genes. 2, 10.): „Eine Quelle kam von der Erde hervor," d. h. Christus, sagt die Glosse, „welche die ganze Oberfläche der Erde bewässerte," d. h. der dem Herzen Nützliches und Ehrbares einflößt. Ferner heißt es (Jerem. 2, 13.): „Sie verließen mich die Quelle des lebendigen Wassers." Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Joh. 1, 9.): „Er war das wahre Licht, welches jeden Menschen erleuchtet."

Wie also die Quelle die Erde bewässert und, ohne selbst abzunehmen, unzählige Kräuter und Bäume ernährt, so ernährt Christus die Kirche. Wie ferner die Sonne nicht vergeht, wenn sie der ganzen Welt ihr Licht mittheilt, so auch Christus nicht, wenn er die ganze Kirche nährt. Dasselbe sieht man an einem Kerzenlichte, von dem man ein tausendfach so großes Licht anzünden kann, als in jenem ist, ohne daß darum sein Licht abnimmt. Um so viel mehr nährt uns also der Herr von sich, ohne daß er abnimmt. Es heißt (Psalm. 144, 15.): „Aller Augen hoffen auf dich, o Herr." Ferner (Psalm. 101, 28.): „Du bleibst derselbe; deine Jahre nehmen nicht ab."

Das zweite wunderbare Zeichen bei dem Empfange des Leibes des Herrn besteht darin, daß er gewissermaßen abnimmt, wenn er nicht genossen wird. Um eine so wunderbare Sache zu verstehen, ist zu bemerken, daß es zwei mystische Leiber in dieser Welt gibt, nämlich der mystische Leib Christi und der

mystische Leib des Teufels oder des Antichristes. Zu dem letztern gehören alle weltlich gesinnte Menschen.

Der mystische Leib Christi ist die heilige Kirche, gleichsam seine fleckenlose und getreue Braut, wovon er selbst das Haupt ist und wovon die einzelnen Personen der Gläubigen ohne tödtliche Schuld seine Glieder sind. Und so werden Alle, welche seinen Leib würdig genießen, seine Glieder. Denn es heißt (I. Cor. 12, 12.): „Ihr seyd der Leib Christi und Glieder vom Gliede. Denn wie der Leib Einer ist und viele Glieder hat, so auch Christus.“ Sodann (I. Cor. 10, 17.): „Ein Leib sind wir viele, die wir an dem Einen Brode Theil nehmen.“

Der Leib des Teufels ist die Gesammtheit der Gottlosen, gleichsam seine ehebrecherische Amme, wovon er selbst das Haupt ist und wovon die einzelnen Personen der Gottlosen seine Glieder sind. Es heißt (Job. 41, 6.): „Dein Leib ist wie gegossene Schilder, geschlossen mit Schuppen, dicht auf einander.“ Der heilige Gregorius sagt: „Der Leib des Teufels sind alle Gottlosen, welche, weil sie durch die Verhärtung hart und durch das Leben gebrechlich sind, mit gegossenen Schilden verglichen werden.“

Es ist zu bemerken, daß, wie Christus durch sich und die Seinigen immer die Glieder des Teufels abzuschneiden und den seinigen einzuverleiben sucht, indem es heißt (Act. 10.): „Stehe auf, Petrus, tödte und iß“: eben so der Teufel durch sich und die Seinigen die Glieder Christi hinwegzunehmen und den eitlen Gliedern seiner Ehebrecherin einzuverleiben sucht. Es heißt (I Petr. 5, 8.): „Seyd nüchtern und wachet; denn der Teufel geht wie ein brüllender Löwe umher, suchend, wen er verschlingen könne.“ Sodann (Deut. 31, 16.): „Dieses Volk hurte mit den fremden Göttern und verließ mich.“ Sodann sagt der Apostel (I. Cor. 6, 15.): „Wisset ihr nicht, daß euere Leiber Leiber Christi sind? Soll man die Glieder Christi nehmen und sie zu Gliedern einer Hure machen? Das sey ferne.“ Leider thun dieses Viele.

Der heilige Augustin sagt: „Sie können nicht zugleich

Glieder Christi und Glieder der Hure seyn. Auch kann man nicht sagen, daß sie den Leib Christi, nämlich geistig, genießen, wenn sie ihn auch im Sakramente empfangen. Sondern sie nehmen die Glieder Christi, indem sie nicht geistig den Leib Christi genießen und böse leben, und machen sie zu Gliedern des Teufels, und so vermindern sie, so viel sie können, den Leib Christi. Denn was dem Teufel an Seelen zuwächst, das entgeht Christo; und so wird der mystische Leib Christi verringert.

Das dritte wunderbare Zeichen bei dem Empfange des Leibes des Herrn besteht darin, daß er, von den Gläubigen genossen, vermehrt wird. Dieses läßt sich auf zweifache Weise beweisen: durch die Vernunft und durch das Gleichniß.

Zuerst wird es dadurch bewiesen, daß der Leib Christi, welcher genossen wird, nicht wie eine andere Speise in den Genießenden verwandelt, sondern im Gegentheile der wahrhaft Genießende in ihn geistig umgewandelt und verstaltet wird. Denn der Herr macht den ihn Genießenden zu einem Gliede des mystischen Leibes und fügt ihn seinem Leibe, den er von der Jungfrau annahm ein, und macht ihn gewissermaßen Eins mit ihm. Daher sagt der Apostel (I. Cor. 10, 17.): „Ein Leib sind wir viele, die wir an dem Einen Brode Theil nehmen.“ Ferner (I. Cor. 12, 12.): „Ihr seyd der Leib Christi, und Glieder vom Gliede.“ Der heilige Augustin sagt: „Der Herr empfahl uns in diesem Sakramente seinen Leib und sein Blut, das er in uns verwandelte; denn auch wir sind sein Leib geworden.“ Denn unser Fleisch, mit dem seinigen vereint und verbunden, wird mit ihm Eines. Es heißt (Ose. 14, 8.): „Sie werden wieder unter dem Schatten des Oelbaumes sitzen und vom Weizen leben;“ als ob er sagte: Die Gläubigen werden von dem Weizen leben, d. h. von dem Sakramente des Leibes des Herrn. Dieses Sakrament heißt der Schatten Christi, weil er sich dort nicht in seinem Lichte, sondern unter der Hülle hingibt. Wenn sie es so essen, werden sie verwandelt, weil sie in den Leib Christi umgewandelt

werden. Und so ist es klar, daß der Leib Christi, wenn er genossen wird, zunimmt, wenn viele Gläubige den Leib Christi genießen und in denselben verwandelt werden.

Zweitens wird dieses bewiesen durch das Gleichniß der menschlichen Wissenschaft; denn je mehr ein Mensch dem andern seine Wissenschaft mittheilt, desto mehr wächst er. Es heißt (Matth. 25, 20.): „Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh, hier habe ich andere fünf gewonnen." Boethius sagt: „Die Wissenschaft ist der edle Besitz der Seele, welche einen geizigen Besitzer entadelt. Denn wenn sie nicht mitgetheilt wird, verfliegt sie; mitgetheilt aber erlangt sie einen Zuwachs." Auf gleiche Weise machte die göttliche Weisheit, welche Fleisch geworden Vielen zur Speise verliehen wird, Weise und verwandelt sie gleichsam in sich, und wird so, wenn sie genossen wird, nicht vermindert, sondern vermehrt.

Es heißt (Eccles. 1, 9.): „Der Schöpfer von Allem erschuf die Weisheit mit seinem Geiste," d. h. ließ sie Mensch werden, und verleiht sie nach seiner Güte denen, die ihn lieben. Und dadurch wächst die Weisheit Gottes, indem sie Viele in der Weisheit wachsen macht. Auch der Apostel sagt (Ephes. 4, 15.): „Laßt uns wachsen in ihm in Allem, der da unser Haupt ist, Christus, durch welchen der ganze Leib zusammengefügt und verbunden wird, und mittelst aller Gelenke der Hilfleistung, nach der einem jeden Gliede zugemessenen Wirksamkeit, Wachsthum erhält zu seiner Erbauung in Liebe."

§. 15.

Von der Eigenschaft unserer Vorbereitung zu diesem Sakramente.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe." Sprüchw. 9, 5. „Es prüfe sich aber der Mensch selbst, und so esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche" I. Cor. 11, 28. „Bereitet euere Herzen für den Herrn" 1. Kön. 7, 3.

Das Vierte, welches in Bezug auf das Sakrament des Leibes des Herrn bemerkt werden muß, ist die Beschaffenheit unserer Vorbereitung. Denn es ist ganz geziemend und pflichtgemäß, daß wir zu einer so würdigen und anbetungswürdigen Speise, nämlich zu dem Herrn von Allem selbst, nicht unvorbereitet und unandächtig, sondern mit geziemender Vorbereitung hinzutreten. Denn es heißt (Exod. 19, 22.): „Auch die Priester, welche sich dem Herrn nahen, sollen geheiliget werden, damit er sie nicht schlage," nämlich wie die Uebrigen.

Unsere Vorbereitung kann in dreifacher Hinsicht betrachtet werden, wegen der Würde des heiligen Leibes. Denn weil er vollkommen heilig, und von dem lebendigen Gott erfüllt und mit ihm vereinigt ist, so muß man sich darauf auf dreifache Weise vorbereiten, nämlich durch die Fülle des Glaubens. Es heißt (Hebr. 10, 22.): „Laßt uns hinzutreten mit aufrichtigem Herzen, mit vollkommenem Glauben;" mit aufrichtigem (wahren) Herzen, d. h. mit der wahren Erkenntniß ohne Irrthum; mit vollkommenem Glauben, d. h. mit ganzer Seele das glauben, was wir nicht sehen, daß nämlich unter der Gestalt des Brodes der ganze Christus nach seiner wahren Gottheit und wahren Menschheit enthalten ist. Wegen des großen Verdienstes dieses Glaubens heißt es (I. Petr. 1, 8.): „An Christus glaubend, den ihr nicht sehet, werdet ihr in unaussprechlicher Freude frohlocken."

Das zweite Vorbereitungsmittel ist die Größe der Reinigkeit, weil es entsprechend ist, daß das Gefäß, welches den reinsten Leib aufnehmen soll, rein sey. Es heißt (Exod. 16, 33.): „Nimm ein Gefäß und thue Manna hinein;" ein Gefäß, d. h. gleichsam ein einzig und ausnehmend reines Gefäß. Daher nennt der Apostel (Hebr. 9, 4.) dieses Gefäß „die goldene Urne mit dem Manna." Denn das Herz soll gleichsam das reinste Goldgefäß seyn, welches das himmlische Brod aufnehmen soll. Papst Alexander sagt: „Unter den Opfern kann es kein größeres geben, als den Leib und das Blut Christi, und keine Darbringung ist vorzüglicher, sondern diese

übertrifft sie alle. Diese soll man mit reinem Gewissen darbringen und mit reiner Seele genießen." Hugo von St. Victor sagt: „Rein ist das Gewissen, welches wegen des Vergangenen keine gegründete Anschuldigung, in der Gegenwart keine unrechte Freude, sondern für die Zukunft einen rechten Willen hat." Wenn es heißt (Matth. 27, 58.): „Joseph bat den Pilatus um den Leib Jesu, und er nahm den Leichnam und legte ihn in seine Leinwand," so legt nach der Glosse der Jesum in seine Leinwand, welcher ihn mit reinem Herzen empfängt.

Daher schreibt sich auch die Sitte der Kirche, daß das Altaropfer nicht in Seide, nicht in Wollenzeug, sondern in reiner Leinwand gefeiert wird. Die dreifache Arbeit aber, wodurch das linnene Corporale (das Tuch, in welches der Leib Christi gelegt wird) zum Glanze gebracht wird, bedeutet die dreifache Anstrengung, wodurch wir zu unserer Reinigung gelangen. Denn zuerst wird es gewaschen, zweitens gewunden, drittens getrocknet. Wenn Jemand zu dem Empfange des Herrn rein werden will, muß er zuerst durch das Wasser der Thränen gewaschen, zweitens durch die Werke der Buße gewunden und drittens durch das Feuer der Liebe Gottes von der Feuchtigkeit fleischlicher Begierden getrocknet werden.

Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Hebr. 10, 22.): „Treten wir hinzu, die Herzen von dem bösen Gewissen gereinigt und den Leib mit reinem Wasser abgewaschen," d. h. durch die Thränen von den Sünden des Herzens und des Leibes gereinigt. Sodann heißt es (Exod. 30, 19.): „Wenn Aaron und seine Söhne zu dem Altare gehen, sollen sie, um nicht zu sterben, ihre Hände und Füße waschen," d. h. die Werke und die Gedanken mit dem Wasser der Reue und des Bekenntnisses. Ferner (Jerem. 4, 14.): „Wasche rein dein Herz von Bosheit, Jerusalem, daß du gerettet werdest. Wie lange noch sollen verderbliche Gedanken bei dir verweilen?" Sodann (Psalm. 6, 7.): „Ich wasche mein Bett jegliche Nacht," d. h. für jegliche Sünde mein Gewissen.

Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Exod. 26, 1.): „Mache zehn Teppiche von gedrehtem Byssus," d. h. den Schmuck der Seele mache von den Bußwerken, dem Fasten, dem Gebete, den Abtödtungen u. s. w. Und der Apostel sagt (I. Cor. 9, 27.): „Ich tödte meinen Leib ab und bringe ihn in Dienstbarkeit, damit ich nicht, nachdem ich Andern gepredigt, selbst verworfen werde." Sodann (Eccles. 33, 28.): „Dem bösen Knechte gehören Folter und Fußeisen; gib ihm zu arbeiten, damit er nicht müßig sey;" d. h. dem Leibe. Sodann (Psalm. 33, 20.): „Viel sind die Trübsale der Gerechten."

Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Psalm. 18, 6.): „In der Sonne schlug er sein Zelt auf;" nämlich um es zu trocknen durch die göttliche Liebe, damit es sehr rein und schön werde. Ferner (Hohel. 4.): „Du bist ganz schön, meine Freundin," weil sie nämlich rein gewaschen, gedreht und getrocknet ist. Ferner (Num. 14, 18.): „Opfert, morgen werdet ihr Fleisch essen."

Das dritte Vorbereitungsmittel ist ein andächtiges Gebet. Es heißt (Psalm. 104, 40.): „Sie baten, und es kamen die Wachteln und mit Himmelsbrod sättigte er sie." Sodann (Job. 3, 24.): „Vor dem Essen seufze ich." Darum hatten Maria Magdalena und die andern andächtigen Frauen Gewürze, als sie den Leichnam des Herrn suchten. Ebenso sollen wir, wenn wir zu dem Leibe des Herrn hinzutreten, das andächtige Gebet vorher kosten, damit das Opfer der geistigen Gewürze, d. h. des Gebetes, den etwaigen Mangel des Fastens und des Bekenntnisses ersetze. Es heißt (II. Paralip. 30, 18.): „Ein großer Theil des Volkes, der nicht geheiligt war, aß das Phase nicht, wie es geschrieben steht, und Ezechias bat für sie und sprach: Der gute Gott wird gnädig seyn Allen, die vom ganzen Herzen den Herrn, den Gott ihrer Väter suchen, und wird ihnen nicht zurechnen, daß sie nicht genug sich geheiligt haben. Und der Herr erhörete ihn und ward dem Volke gnädig." Der heilige Augustin sagt: „Obschon Jemand von einer läßlichen Sünde gepeinigt wird, so habe er doch

keinen Willen mehr für die Zukunft zu sündigen, er leiste durch Thräne und Gebet Genugthuung und trete auf Gottes Erbarmung sich stützend unerschrocken und mit vollem Vertrauen zu dem Tische des Herrn."

Die zweite Weise unserer Vorbereitung bezieht sich auf die Hostie von Brod. Denn wie die Weizenkörner durch die menschliche Kunst allmälig zur Vollkommenheit des Brodes gelangen, so gelangt die sündhafte Seele durch Gottes Gnade zu dem tugendhaften Leben, indem sie rechtmäßig den Leib des Herrn genießt. Die Getreidekörner, aus denen die Hostie gemacht wird, bezeichnen den Zustand des Sünders aus drei Gründen. Denn sie sind hart, mit Spreu und Schallen bedeckt und von einander getrennt. So ist der Sünder in seinem Herzen hart, welcher sich von seiner Gottlosigkeit nicht zu dem süßen Herrn bekehren will. Es heißt (Jerem. 5, 3.): „Sie verhärteten ihre Stirne über den Felsen und wollten sich nicht bekehren." Sodann ist der Sünder mit der Häßlichkeit der Sünde, gleichsam mit der Spreu der Sünde bedeckt. Es heißt (Jerem. 2, 36.): „Du wurdest nichtig, indem du deine Wege wieder betratest." Ferner ist der Sünder von seinem Nächsten durch den Mangel der Liebe getheilt. Es heißt (Ose. 10, 2.): „Ihr Herz wurde getheilt, alsdann gingen sie zu Grunde."

Aber die Getreidekörner wurden in den Zustand, in dem sie sich in der Hostie befinden, auf diese Weise gebracht. Zuerst wurde ihre Härte durch die Mühle zerbrochen und in die geringsten Theile zermalmt; zweitens wurden sie von der Spreu gereinigt; drittens wurde das Mehl miteinander durch das Wasser vermischt, durch das Feuer gebacken und zum Brode gefestigt.

So muß sich der Sünder, welcher würdig seyn will, den Leib des Herrn zu empfangen, durch diese drei hier bezeichneten Mittel vorbereiten, nämlich durch die Reue des Herzens, durch das Bekenntniß des Mundes, und durch die Liebe des Nächsten. Von dem ersten Punkte heißt es (Isai. 47, 2.): „Nimm die Handmühle und mahle das Getreide," als wollte er sagen:

Mache in dir eine geistige Mühle von den zwei Mühlsteinen, indem du die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes betrachtest, um die Härte deines Herzens aufzuweichen. Die Barmherzigkeit ist gleichsam der obere Stein, welcher jetzt thätig ist und umläuft, aber nach diesem Leben zu wirken aufhören wird. Es heißt (Ps. 85, 13.): „Deine Barmherzigkeit ist groß gegen mich, und du hast erlöst meine Seele aus der untersten Hölle.“ Hingegen ist die Gerechtigkeit gleichsam der untere Stein, der jetzt liegt und ruht, aber nach diesem Leben erhoben wird, wirkt und umläuft. Es heißt (Ezech. 5, 10.): „Ich werde dich nach deinen Wegen richten; mein Auge wird nicht schonen, und ich werde mich nicht erbarmen.“ Sodann (Matth. 21, 44.): „Auf den dieser Stein fällt, den wird er zermalmen.“ Ferner (Röm. 11, 22.): „Betrachte Gottes Güte und Strenge.“ Wiederum (Job. 23, 16.): „Gott hat mein Herz erweicht und der Allmächtige mich verwirrt;“ Gott nämlich, dem es eigenthümlich ist, sich zu erbarmen; der Allmächtige, welcher gerecht richten muß. Ferner (Ps. 50, 19.): „Für Gott ist ein Opfer ein betrübter Geist.“

Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Amos 9, 9.): „Sieh, ich will reinigen und erschüttern das Haus Israel, wie der Weizen in dem Siebe geschüttelt wird,“ wo nämlich die Hülse von dem Kerne, das Unreine von dem Reinen, getrennt wird. So wird durch das Bekenntniß die Seele von den leeren Sünden gereinigt. Es heißt (Ps. 95, 6.): „Bekenntniß (Lob) und Schönheit ist vor seinem Angesichte; Heiligkeit und Herrlichkeit ist in seinem Heiligthume.“ Ferner (I. Macchab. 4, 36.): „Es sprach Judas zu seinen Brüdern: Sieh, unsere Feinde sind zermalmt, laßt uns hinaufgehen, um unsere Herzen zu reinigen.“ Sodann (Eccles. 2, 20.): „Die da den Herrn fürchten, werden ihre Herzen vorbereiten und vor seinem Angesichte ihre Seelen heiligen.“ Die Glosse sagt: Selig die Seele, welche täglich ihr Herz reinigt, um den Herrn als Besitzer aufzunehmen, dessen Besitzer keines Gutes bedarf, weil er den Urheber aller Güter in sich hat.

Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Genes. 18, 6.): „Eile und knete drei Maaß Weißmehl und backe Aschenkuchen. Er aber lief zu den Rindern und nahm das zarteste beste Kalb davon, und gab es dem Knaben, und der eilte, es zu bereiten." Denn wer das beste Kalb, d. h. den Leib Christi, genießen will, muß zuerst von drei Maaß Weißmehl das Brod backen, d. h. gegen drei Menschenclassen, nämlich die höheren, die gleichen und die unteren die wahre Liebe bewahren. Es heißt (I. Cor. 10, 17.): „Ein Brod und Ein Leib sind wir viele, die wir an dem Einen Brode (und dem Einen Kelche) Theil nehmen." Der heil. Augustin sagt: „Wer das Geheimniß der Einheit empfängt und das Band des Friedens nicht hält, der empfängt nicht das Geheimniß für sich, sondern gegen sich." Es heißt (Matth. 20, 11.): „Der König ging hinein, um die zu Tische Sitzenden zu sehen, und er sah einen, welcher kein hochzeitliches Kleid (das heißt: die Liebe) hatte, und er sprach zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußere Finsterniß." Ferner (Matth. 5, 23.): „Wenn du deine Gabe zu dem Altare bringest und erinnerst dich, daß dein Bruder etwas gegen dich habe, so verlaß deine Gabe, gehe hin und versöhne dich zuvor mit deinem Bruder, und alsdann komme und opfere deine Gabe." Die Glosse sagt: Wenn du den Bruder beleidigt hast, so versöhne dich mit ihm; wenn er auch dein Feind ist, so sei ihm wohlwollend, damit er dein Freund werde, und alsdann bringst du ein Gott wohlgefälliges Opfer dar.

Wegen der drei an dem Brode zu bemerkenden Eigenschaften heißt es (Exod. 13, 7.): „Ungesäuertes Brod sollet ihr essen sieben Tage, und es soll nichts Gesäuertes bei dir gesehen werden, auch nicht in allen deinen Gränzen, und es sei dir wie ein Zeichen auf deiner Hand, und wie ein Denkmal vor deinen Augen." Denn dieses bezeichnete das Gesagte, nämlich die Zerknirschung des Herzens, das Bekenntniß des Mundes und die Liebe des Nächsten. Dadurch sollen wir uns vorbereiten, damit wir uns würdig dem Tische des Herrn nahen können.

§. 16.

Von der dritten Vorbereitung, nämlich gemäß dem Osterlamme.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe.“ Sprüchw. 9, 5. „Heiliget euch, morgen werdet ihr das Fleisch genießen.“ Num. 11, 18. „Sieh, das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!“ Joh. 1, 29.

Hier hat man davon zu sprechen, wie aus dem vorbildlichen Paschalamme das Mittel unserer Vorbereitung erkannt werden kann. Davon lesen wir im zweiten Buche Mosis (Kap. 12.). Dieses Vorbild ist in drei Theile abzutheilen; der erste Theil enthält das zu essende Lamm, der zweite die Speisen, mit denen es zu genießen ist, der dritte die Eigenschaft der zu genießenden Personen. In dem ersten Theile reden wir von der Vorbereitung durch den vollkommenen Glauben, im zweiten durch die Tugendhaftigkeit der Seele, im dem dritten durch den ehrbaren Wandel.

Der erste Theil enthält selbst das Osterlamm, das nach dem Gesetze gegessen wird und dabei sind drei Punkte zu betrachten. Zuerst nämlich, wann es gegessen werden muß. Es muß nämlich in der Nacht gegessen werden, in der man die Sache nicht vollkommen sehen kann. Darin liegt angedeutet, daß man glauben müsse, der Leib Christi habe uns in diesem Leben nicht offenbar, sondern in dem Sakramente verhüllt gegeben werden müssen. Es heißt (Tob. 12, 7.): „Das Geheimniß des Königs zu verbergen ist gut.“ Sodann (III. Kön. 8, 12.): „Der Herr sagte, daß er in dem Gewölke wohnt.“

Zweitens ist zu betrachten, daß darin, daß es nicht roh gegessen wurde, dieses angedeutet liegt, daß wir nicht glauben dürfen, Christus sei nach der gemeinsamen Art und Weise der Menschen empfangen oder geboren worden. Daß sie es nur gebraten aßen, bedeutet, daß man glauben müsse,

die Menschwerdung Christi und die Consecration seines Leibes geschehe durch die Macht des heiligen Geistes.

Drittens wird damit, daß sie das Haupt des Lammes mit den Füßen und Eingeweiden essen mußten, unser Glaube vorgebildet, daß in diesem Sakramente der ganze Christus mit seiner Gottheit, seinem Leibe und seiner Seele enthalten ist und genossen wird.

Den zweiten Theil des Vorbildes bilden die Speisen, womit das Osterlamm gegessen wurde, nämlich der wilde Lattich, das ungesäuerte Brod und das Blut des Lammes. Es heißt nämlich (Exod. 12, 8.): „Und sollen das Fleisch essen in derselben Nacht, gebraten am Feuer, und ungesäuertes Brod mit wildem Lattich; und sie sollen von seinem Blute nehmen, und es an die beiden Pfosten und an die Thürschwellen ihrer Häuser streichen."

Die erste Speise, nämlich der wilde Lattich, bedeutet den Schmerz über die Sünden; die zweite, nämlich die ungesäuerten Brode, bedeuten die reine Absicht mit dem guten Werke; die dritte, nämlich das Blut des Lammes, bedeutet das Andenken und die Nachahmung des Leidens des Herrn, womit die gläubige Seele sich vorbereiten muß.

Hinsichtlich des ersten Punktes sagt Gregorius zu der angeführten Stelle: „Der wilde Lattich ist sehr bitter; weil wir, wenn wir den Leib Christi genießen, für die Sünden zerknirscht werden müssen, damit die Bitterkeit der Buße die Liebe zum verkehrten Leben tilge." Denn Isaias (38, 15.) sagt: „Ich will vor dir alle meine Jahre überdenken in der Bitterkeit meiner Seele."

Hinsichtlich des zweiten Punktes sagt der Apostel (I. Cor. 5, 7.): „Schaffet hinweg den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr denn auch ungesäuert seid; denn unser Osterlamm, Christus, wurde geschlachtet. Lasset uns also Ostern halten nicht in dem alten Sauerteige (d. h. in dem Verderben der Hoffahrt, die gegen Gott ist), nicht in dem Sauerteige der Bosheit (welche gegen den Nächsten ist) und Arglist (welche

gegen sich selbst ist), sondern in dem ungesäuerten Brode der Reinheit (d. h. in der Freiheit von den Lastern) und Wahrheit (d. h. der guten Werke)," daß wir nämlich streben sollen, in der Neuheit des Lebens ohne irgend einen Betrug zu wandeln. Von dem alten Sauerteige sagt der heilige Gregorius: Das Brod ohne Sauerteig genießt der, welcher gute Werke ohne die Durchsäuerung des eitlen Ruhmes verrichtet; ein Brod ohne den Sauerteig der Bosheit genießt der, welcher die Werke der Barmherzigkeit ohne Beimischung der Sünde verrichtet, damit er nicht durch Sündhaftigkeit das raube, was er gleichsam rechtmäßig hingibt. Daher redet Gott durch Amos (Kap. 4, 5.) zurechtweisend und im Hohne: „Opfert Gesäuertes zum Dankopfer, rufet auf zu freiwilligen Gaben." Denn der opfert von dem Sauerteige ein Lobopfer, welcher dem Herrn von dem Geraubten opfert. Von dem Sauerteige der Sündhaftigkeit heißt es (Exod. 12, 15.): „Wer Gesäuertes ißt, dessen Seele soll zu Grunde gehen in der Gemeine Israels." Gesäuertes Brod essen, heißt, sich an dem Truge der Sünde freuen, welche gegen sich begangen wird. Der Psalmist sagt (Ps. 35, 2.): „Es spricht der Ungerechte zu sich selbst, daß er sündigen wolle. Furcht Gottes ist nicht vor seinen Augen. Denn er handelt trüglich vor seinem Angesichte, daß man seine Sünde findet und haßt. Die Worte seines Mundes sind Bosheit und Trug."

Von der dritten Speise spricht der heilige Gregorius: Das Blut des Lammes wird an die zwei Thürpfosten gestrichen, wenn nicht nur mit dem Munde des Leibes, sondern auch der Seele, und mit dem aufmerksamen Geiste an die Nachahmung gedacht wird. Denn der, welcher das Blut des Erlösers empfängt, ohne daß er das Leiden Christi nachahmen will, streicht nur an die eine Thürpfoste das Blut. Ferner ist an die Thürschwellen das Blut des Lammes zu streichen, weil das Kreuz des Leidens Christi nicht nur im Gedächtnisse, sondern auch öffentlich getragen werden muß. Daher sagt der Apostel (Galat. 6, 14.): „Es sey aber ferne von mir, mich zu

rühmen, außer in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt. — Uebrigens sey mir Niemand lästig, denn ich trage die Wundmale des Herrn Jesu an meinem Leibe."

Der dritte Theil dieses Vorbildes besteht in der dreifachen Zurüstung derer, welche das Lamm gegessen haben, nämlich in dem Gürtel um die Lenden, in den Schuhen an den Füßen und in dem Stocke in den Händen. Denn es heißt (Exod. 12, 11.): „Ihr sollet es aber also essen: Eure Lenden sollet ihr umgürten, und Schuhe an euren Füßen haben und Stöcke in euren Händen halten und eilig es essen; denn es ist Phase, das ist, Vorübergang des Herrn." Das erste bezeichnet die Enthaltsamkeit des Fleisches und der Seele; das zweite das Achthaben auf die Beispiele der Väter; das dritte die Zügelung unserer Laster. Dieses bezieht sich auf die Vorbereitung der Communicirenden.

Das erste Vorbereitungsmittel ist die Bezähmung des Fleisches und der Seele, welche durch den Gürtel um die Lenden versinnbildet wird. Der heil. Gregorius sagt: „In den Lenden entsteht die Lust des Fleisches, weßwegen der Psalmist ausruft (Ps. 25, 2.): „Brenne meine Lenden (Nieren) und mein Herz." Wer also das Osterlamm ißt, soll die Lenden umgürten, weil der, welcher den Leib des Herrn empfängt, die Wollust zügelt, die Ueppigkeit bezähmt.

Diese Vorbereitung durch Enthaltsamkeit erstreckt sich auf drei Classen von Menschen, nämlich auf die Verheiratheten, auf die wegen der Unenthaltsamkeit Bußfertigen und auf die Geistigen. Die Ersten müssen vor der heil. Communion die Enthaltsamkeit ein wenig pflegen; die Zweiten etwas länger; die Dritten beständig Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es in Bezug auf David (I. Kön. 21, 3.): „Wenn du etwas zur Hand hast, etwa fünf Brode, so gib es mir, oder was du findest. Und der Priester antwortete David und sprach zu ihm: Ich habe nicht gemeines Brod bei der Hand, sondern nur heiliges Brod; wenn nur die Knechte rein sind,

besonders von den Weibern. Und David antwortete dem Priester und sprach: Ja, was die Weiber betrifft, enthielten wir uns seit gestern und vorgestern. Da gab ihm der Priester geheiligtes Brod.“ Ferner (Exod. 19, 11.): „Am dritten Tage wird der Herr herabkommen vor allem Volke auf den Berg Sinai. — Seid bereit auf den dritten Tag und nahet euch nicht euren Weibern.“ Wenn nun in dem Vorbilde eine solche Enthaltsamkeit beobachtet wurde, um wie viel mehr ist sie in Bezug auf die Wahrheit des Leibes Christi zu beobachten?

Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Lev. 22, 4.): „Ein Mensch vom Samen Aarons, der aussätzig ist, oder den Samenfluß leidet, soll nicht von dem essen, was mir geheiligt ist, bis er genesen.“ Dieser ist der Unreine, welcher durch die Buße gesund werden soll. Daher wurden vor Ostern vierzig Bußtage angeordnet, damit die Büßenden diese in Fasten, Gebet, Enthaltsamkeit und guten Werken zubringen und sodann mit den andern frommen Christen zum Tische des Herrn gehen. Daher sagt der heil. Augustin zu der Stelle des Apostels (I. Cor. 11, 31.): „Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet werden,“ dieses: „Von dem Herzen des Büßenden selbst soll ein solcher Richterspruch ausgehen, daß er sich selbst für unwürdig erklärt der Theilnahme an dem Leibe und Blute des Herrn, und sich eine Zeit lang durch die Kirchenzucht vom Sakramente des himmlischen Brodes zurückhalten lasse. Denn er empfängt es unwürdig, wenn er es sodann empfängt, da er Buße thun sollte, d. h. wann er anfängt; also richte er sich selbst, damit er von sich gerichtet, nicht mehr von dem Herrn gerichtet werde.“

Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es, nämlich von der beständigen Enthaltsamkeit, oder daß man eine durchgängige Keuschheit bewahren soll (Levit. 21, 6.): „Die Priester sollen heilig sein ihrem Gott und seinen Namen nicht entweihen; denn sie opfern die Feuerung des Herrn und das Brod ihres Gottes, und darum sollen sie heilig sein.“ Beda sagt: „Wenn

die Priester des alten Testamentes nach der Ordnung ihres Dienstes in den Tempel gingen, um die gesetzlichen Opfer darzubringen, und sich von den eigenen Weibern enthalten mußten: um wie viel mehr müssen unsere Priester, welche immer zur Darbringung des hochheiligen Leibes Christi bereit sein müssen, eine beständige und immerwährende Keuschheit beobachten?"

Das zweite Vorbereitungsmittel ist die Beobachtung der Beispiele der Väter, welche durch das Schuhetragen vorgebildet wurde. Der heil. Gregorius sagt: „Schuhe an den Füßen zu haben, bedeutet auf das Leben der verstorbenen Väter hinblicken und unsere Tritte vor der Sündenwunde bewahren." Denn es heißt (Hoh. L. 7, 1.): „Wie schön sind deine Tritte in den Schuhen, o Fürstentochter!" Die Tritte sind die guten Werke in den Schuhen, d. h. in der Betrachtung des Lebens der Väter.

Das dritte Vorbereitungsmittel ist die Zucht der Zurechtweisung, die in dem Halten der Stäbe vorgebildet wurde. Denn der Stab sinnbildet die Geradheit der Gerechtigkeit, wodurch wir uns selbst wegen unserer Missethaten vor der Communion richten sollen. Es heißt (Ps. 44, 7.): „Der Stab der Gerechtigkeit ist der Scepter deines Reiches." Ferner (Ps. 2, 12.): „Ergreifet die Zucht, damit nicht etwa der Herr zürne und ihr vom rechten Wege zum Untergange gehet." Und der Apostel spricht (I. Cor. 11, 27.): „Wer nur unwürdig dieses Brod ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und so esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche." Die Worte des heil. Augustin sind diese: „Besteige hier gegen dich den Richterstuhl deines Geistes, und wenn in dem Herzen das Gericht bestimmt ist, so sei als Ankläger zugegen der Gedanke, als Zeuge das Gewissen, als Scharfrichter die Furcht des Herrn; sodann fließe das Blut der bekennenden Seele durch die Thränen. So weicht die göttliche Rache, wenn das Bekenntniß und die Zurechtweisung

des Menschen vorangeht, und so wird der Mensch würdig sein, den Leib des Herrn zu genießen, jetzt in dem Sakramente und in Zukunft in dem vollkommenen Genusse."

Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Deut. 8, 3.): „Er hat dich mit Mangel gedemüthigt und dich mit Manna gespeist, das du nicht kanntest, noch deine Väter kannten," d. h. er machte, daß du dich betrübtest und zurechtwiesest, durch Mangel, d. h. durch die Strafe deines Unwillens und den Mangel des Willens, und alsdann gab er dir das Himmelsbrod seines Leibes. Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Hebr. 12, 11.): „Jede Züchtigung scheint aber für die Gegenwart nicht zur Freude zu sein, sondern zur Trauer; in der Folge aber bringt sie denen, die durch sie geübt wurden, eine freudenreiche Frucht der Gerechtigkeit."

(Ein Vorbereitungsmittel zum Empfange des Leibes des Herrn kann auch der geistige Genuß sein, demgemäß die Vollkommenen durch die andächtige Betrachtung genießen. Davon soll später in der neunzehnten Rede gesprochen werden.)

§. 17.

Von dem dreifachen Empfange, und zuerst von dem nur sakramentalen.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe." Sprüchw. 9, 5. „Wer unwürdig dieses Brod ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn." I. Cor. 11, 27.

Fünftens ist hauptsächlich in Bezug auf das Sakrament des Leibes des Herrn die Art und Weise des Genusses zu bemerken, und dieser ist ein dreifacher, nämlich nur sakramental, nur geistig, und sakramental und geistig zugleich. Um dieses einzusehen, ist zu bemerken, daß in dem Altarssakramente zweierlei ist, nämlich das Sakrament und die Kraft des Sakramentes. Das Sakrament besteht, wie der heilige Augustin sagt, aus Zweifachem, aus der sichtbaren Gestalt

des Brodes und des Weines, und aus dem unsichtbaren Fleische und Blute Christi. Die Kraft des Sakramentes aber ist die Erlösung von der Verdammniß des ewigen Todes.

Diese Wirkung des Sakramentes glaubten und kosteten geistig alle zu Erlösenden von dem Anfange der Welt, und kosten täglich alle frommen Christen. Auf die zweite Weise genießen es sowohl die Bösen als Guten, aber auf ungleiche Weise; denn die Bösen genießen nur das Sakrament, d. h. unter der sichtbaren Gestalt des Brodes den Leib Christi, aber empfangen nicht die geistige Kraft des Sakramentes, d. h. das Heil zum ewigen Leben. Die Guten aber genießen beides zugleich, nämlich das Sakrament und die Wirkung des Sakramentes.

Daraus ergibt sich die dreifache Art und Weise des Genusses, die erste die nur sakramentale, die zweite die nur geistige, die dritte die sakramentale und geistige zugleich. Auf die erste Weise empfangen den Leib des Herrn die schlechten Christen, auf die zweite alle zu Erlösenden, auf die dritte nur die frommen Christen. Dte Ersten essen und essen nicht; die Zweiten genießen nicht und genießen doch; die Dritten genießen und werden genossen.

Die erste Art und Weise, den Leib des Herrn zu genießen, ist die nur sakramentale, wie die schlechten Christen genießen, weil sie den anbetungswürdigen Leib in einer Todsünde mit beflecktem Munde empfangen und die Liebe des Herzens von dem Einflusse der heilsamen Kraft durch ihre unreinen und wie mit Lehm und Stein verhärteten Sünden verschließen. Es heißt (Ezech. 14, 3.): „Diese Männer tragen ihren Unrath in ihrem Herzen und stellen das Aergerniß ihrer Bosheit vor ihr Angesicht." Diese essen und essen nicht; sie essen, weil sie den Leib des Herrn auf sakramentale Weise genießen; sie genießen ihn aber dennoch nicht, weil sie die geistige Kraft, d. h. das Heil der Seele, nicht empfangen.

Darum sagt der Prediger (Kap. 6, 1.): „Noch ein anderes Uebel sah ich unter der Sonne, das auch häufig bei den

Menschen ist. Da ist ein Mann, dem Gott Reichthum und Habe und Ehre gab, daß nichts mehr seiner Seele fehlt von allem, was sie wünscht; aber Gott hat ihm nicht die Gewalt gegeben, davon zu genießen, sondern ein Fremder genießt es." Ferner sagt der Apostel (Hebr. 13, 10.): „Wir haben einen Opferaltar, wovon jene nicht essen dürfen, die dem Zelte dienen," d. h. den fleischlichen Sünden. Ferner heißt es (I. Cor. 10, 20.): „Ihr könnet nicht den Kelch des Herrn und den Kelch der Teufel trinken." Der heil. Gregorius sagt: „Es ist zwar in den Sündern und unwürdig Genießenden das wahre Fleisch und das wahre Blut Christi, nämlich mit seiner gegenwärtigen Wesenheit, aber nicht mit seiner heilsamen Wirkung." Der heil. Augustin sagt: „Wer mit Christus uneinig ist, genießt weder sein Fleisch, noch trinkt er sein Blut; in Zwietracht mit Christus ist der, welcher die Herzensneigung von ihm ferne haltend zur Sünde sich hinwendet, und einen Solchen kann man wahrhaft elend nennen, zu dem häufig ein so großes Gut kommt, und der davon keinen geistigen Nutzen empfängt."

Von denen, welche auf diese Weise, nämlich auf nur sakramentale, genießen, gibt es drei Classen. Die Ersten sind die Böswilligen; die Zweiten die Heuchlerischen; die Dritten die Vermessenen. Die Ersten sind die, welche den Leib des Herrn mit dem Willen zu sündigen empfangen; die Zweiten sind die Heuchler, welche äußerlich gut erscheinen, während sie im Innern böse sind, und gleichsam als Gerechte zu dem Altare hinzutreten. Die Dritten sind solche, welche überaus gottlos sind und sich doch vermessen zu communiciren. (Von den zwei ersten Classen soll hier gesprochen werden, von der dritten im Folgenden.)

Von der ersten Classe der unwürdig Communicirenden, nämlich von den Böswilligen, heißt es (Isai. 29, 13.): „Dieses Volk ist mir mit seinem Munde nahe, aber mit seinem Herzen ist es ferne von mir." Es ist nämlich nahe mit dem Munde

durch den sakramentalen Empfang; aber das Herz ist ferne durch den Willen zu sündigen.

Diese ziehen sich ein dreifaches Uebel zu, die Vergrößerung ihrer Sünde, die Trennung von der Gnade Christi und die Verurtheilung zur ewigen Strafe. Von dem ersten Punkte heißt es (Matth. 15, 26.): „Es ist nicht gut, das Brod den Kindern zu nehmen und den Hunden vorzuwerfen," d. h. den Böswilligen. Der heil. Augustin sagt: „Jene, welche den Willen zu sündigen haben, vergrößern mehr ihre Schuld durch den Empfang des Abendmahles, als sie gereinigt werden." Von dem zweiten Punkte heißt es (Weish. 1, 3.): „Verkehrte Gedanken entfernen von dem Schöpfer, und die Thoren, welche seine Macht auf die Probe stellen, werden gestraft." Von dem dritten Punkte steht (I. Cor. 11, 27.): „Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht hinein, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet." Der heil. Ambrosius sagt: „Der Unwürdige, welcher nicht mit andächtigem Geiste zur Eucharistie hinzutritt, oder auf dem Willen zu sündigen beharrt, ist schuldig des Leibes und des Blutes des Herrn, d. h. er wird gestraft werden, als ob er Christus tödtete."

Von der zweiten Classe der unwürdig Communicirenden, nämlich von den Heuchlern, heißt es (II. Timoth. 3, 1.): „In den letzten Tagen werden gefährliche Zeiten kommen und es wird Menschen geben, die sich selbst lieben, zwar den Schein der Frömmigkeit haben, aber ihre innere Kraft verläugnen." Sie haben den Schein der Frömmigkeit, d. h. der äußeren Andacht, weil sie nämlich dieselben Sakramente mit den Frommen haben; die Kraft der Frömmigkeit aber, d. h. die Liebe, verläugnen sie, indem sie viel Böses heimlich begehen und das offenbare Böse trügerisch entschuldigen.

Auch diese ziehen sich ein dreifaches Uebel zu; sie machen sich nämlich zu Genossen des Verräthers Judas, werden vor der ganzen Welt beschämt und von der Gesellschaft der Guten hinausgestoßen. Von dem ersten Punkte heißt es (Joh. 13, 18.):

„Der das Brod mit mir ißt, erhebt wider mich seine Ferse.“ Dieses gilt von Judas und seines Gleichen, nämlich den verstellten Freunden des Herrn. Daher heißt es in der Glosse: Wer mein Brod ißt, nicht daß er davon einen Nutzen habe, sondern daß er unerkannt bleibe, der wird mich treten, d. h. verrathen. Wer also in seinen Sünden unter dem vollen Scheine der Religion und der Communion verborgen bleiben will, der wird ähnlich und ein Genosse des Verräthers Judas.

Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Eccles. 1, 36.): „Werde der Furcht des Herrn nicht untreu, und nähere dich ihr nicht mit getheiltem Herzen. Sei kein Heuchler vor den Augen der Menschen, und stoße nicht an mit deinen Lippen. Habe Acht darauf, daß du nicht fallest, und deiner Seele keine Schande zuziehest, und Gott deine Geheimnisse enthülle, und dich in der Mitte der Versammlung stürze, weil du heuchlerisch dem Herrn dich genahet und dein Herz voll List und Falschheit war.“ Sodann (Nahum. 3, 1. 5.): „Wehe der blutbefleckten Stadt, ganz von Trug und Gewaltthat voll; sieh, ich will an dich, spricht der Herr der Heerschaaren; ich will deine Scham vor deinem Angesichte aufdecken, und den Völkern deine Blöße zeigen, den Reichen deine Schande; ich will Gräuel auf dich werfen, dir Schmach anthun und dich zum Schauspiel machen.“

Von dem dritten Punkte heißt es (Matth. 23, 27.): „Wehe euch, ihr Heuchler, die ihr übertünchten Gräbern gleichet, die äußerlich den Menschen schön erscheinen, im Innern aber voll von Todtengebeinen und jeglichem Unrathe (d. h. Fäulniß, Würmer und Moder) sind. So erscheinet auch ihr zwar äußerlich den Menschen gerecht, innerlich aber seid ihr voll von Heuchelei und Ungerechtigkeit.“ Die Heuchelei ist die Sucht nach eitlem Ruhme; die Ungerechtigkeit ist die Begierde nach Zeitlichem und der Haß der Wahrheit. Darum heißt es vorher: Wehe euch, d. h. wegen der fürchterlichen Verstoßung aus der Gesellschaft der Guten. Es heißt (Lev. 7, 20.): „Eine unreine Seele, die von dem Fleische des Friedensopfers

ißt, das dem Herrn geopfert wird, soll unter ihrem Volke umkommen;" d. h. eine Seele, welche von dem Fleische des Leibes Christi unwürdig ißt, soll von den zu Erlösenden zur Verdammung des ewigen Todes hinausgestoßen werden.

Aber sieh, gegen die drei großen Uebel gibt die göttliche Milde ein leichtes Mittel, weil das Gute aus dem Bösen hervorgehen kann, indem es heißt (Ps. 36, 27.): „Weiche ab von dem Bösen und thue Gutes," und weil aus dem öftern guten Handeln der Mensch gut wird. Und wenn er gut ist, erlangt er drei Güter, nämlich die Nachlassung der gebührenden Strafe, die Wiederherstellung der göttlichen Gnade, den Erwerb der ewigen Herrlichkeit.

Von dem ersten Punkte heißt es (III. Kön. 1, 52.): „Wenn er ein guter Mann ist, soll auch nicht Eines seiner Haare auf die Erde fallen;" d. h. er wird von jeder Sünde frei sein. Sodann (Ezech. 33, 18.): „Denn wenn der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abweicht und Missethaten begeht, so wird er darin sterben; und wenn der Gottlose von seiner Gottlosigkeit abweicht, und Recht und Gerechtigkeit übt, so wird er darin leben." Von dem zweiten Punkte heißt es (Ps. 124, 4.): „Thue wohl, o Herr, den Guten und denen, die geraden Herzens sind." Sodann (Sprüchw. 12, 2.): „Wer gut ist, wird sich Gnade von dem Herrn schöpfen." Von dem dritten Punkte heißt es (Matth. 25, 21.): „Wohlan, guter und getreuer Knecht, weil du in Wenigem getreu warest, will ich dich über Vieles setzen, gehe ein in die Freude deines Herrn," d. h. freue dich, guter Knecht; weil du mit den Gütern, die dir anvertraut wurden, Wucher getrieben hast, wirst du über die Güter der ewigen Freude gesetzt werden und vollkommen selig sein. Sodann heißt es (Isai. 51, 11.): „Es sollen die, welche der Herr erlöste, zurückkehren, und nach Sion mit Lobgesang kommen, ewige Freude auf ihren Häuptern; Freude und Wonne sollen sie umfassen, Schmerz und Seufzen von ihnen fliehen." Ferner (Jerem. 31, 12.): „Sie werden kommen und lobsingen auf dem Berge Sion,

und zusammenströmen zu den Gütern des Herrn.“ Alsdann wird sich freuen die seligste Jungfrau Maria, die Vorsängerin, die himmlischen Jungfrauen, Jünglinge und Greise allzumal, nämlich die Engel u. s. w. Alle diese werden Gott loben und sich ohne Aufhören freuen.

§. 18.

Von der dritten Classe der unwürdig Communicirenden, nämlich von den Vermessenen.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe.“ Sprüchw. 9, 5.

Nun soll von der dritten Classe der unwürdig Communicirenden gesprochen werden, nämlich von den Vermessenen, welche sich nicht fürchten, in großen und offenbaren Sünden zum Tische des Herrn zu gehen. Von diesen sagt der Apostel (I. Cor. 11, 27.): „Wer unwürdig ißt und trinkt, ißt und trinkt sich das Gericht hinein,“ d. h. er zieht sich das größte Uebel zu.

Daher ist zu bemerken, daß es eine doppelte Wirkung von dem Leibe des Herrn gibt, nämlich von der Güte in Bezug anf die Guten, und von der Strenge in Bezug auf die Bösen, und daß er doch immer unwandelbar und gut in sich bleibt. Aber nach dem gerechten Urtheile wird seine Wirkung an denen verändert, welche ihn nicht recht gebrauchen. Der heil. Augustin sagt: „Das Heilige kann den Bösen schaden, weil der, welcher den Leib des Herrn unwürdig genießt, sich das Gericht hineinißt, nicht als ob jene Sache böse wäre, sondern weil der Böse das, was gut ist, im schlechten Zustande empfängt.“ Ein Beispiel haben wir davon an der Sonne und dem Weine. Denn dasselbe Sonnenlicht, welches ein gesundes Auge zur Freude und Ermuthigung aufnimmt, nimmt das kranke zur Qual auf. Auch den Wein, den der gesunde Mensch zur Wonne trinkt, nimmt der Fieberkranke zur größern Krankheit oder selbst zum Tode zu sich.

Daher ziehen sich die unwürdig Communicirenden ein dreifaches Uebel zu, nämlich eine große Schuld, die Beleidigung Gottes und vielfache Qualen.

Das erste Uebel der vermessen zu dem Tische des Herrn Hinzutretenden ist eine große Schuld. Es heißt (Jerem. 11, 15.): „Woher kommt es, daß mein Geliebter so viele Laster in meinem Hause treibt? Wird denn das geheiligte Opferfleisch die Bosheit von dir nehmen, worauf du stolz warest?" Isidorus setzt hinzu: „Die, welche gottlos in der Kirche Gottes leben und nicht aufhören zu dem Tische des Herrn zu gehen, in der Meinung, durch eine solche Communion geheiligt zu werden, sollen wissen, daß sie daraus keinen Nutzen ziehen, indem der Prophet sagt: Woher kommt es, daß mein Geliebter in meinem Hause solche Laster verübt? Wird wohl das geheiligte Fleisch von dir deine Laster hinwegnehmen? Er will sagen: Es nimmt sie nicht hinweg, sondern vergrößert sie noch mehr."

Davon gibt es eine dreifache Ursache; zuerst nämlich die böse Absicht. Von jeder freiwilligen Handlung gibt es aber eine dreifache Wurzel oder ein dreifaches Prinzip; entweder die Natur oder die gute Gewohnheit oder die Lust. Jede Handlung, deren Wurzel die Natur oder die gute Gewohnheit ist, ist gut; deren Wurzel aber die Lust ist, ist böse. Von dem nun, der wissentlich in einer Todsünde sich befindet und den Leib des Herrn empfängt, kann die Wurzel nicht die Natur sein; auch würde keine gute Gewohnheit befehlen, daß Jemand eine so kostbare und ehrwürdige Sache an einen unreinen Ort oder in ein unreines Gefäß legte. Daher ist von dem Sünder, welcher den Leib des Herrn empfängt und ihn in den befleckten Mund und Leib nimmt, die Wurzel die Lust, d. h. die verkehrte Absicht, wie nach einem zeitlichen Gewinn oder nach eitlem Ruhme, oder eines Betruges.

Die zweite Wurzel dieser Vermessenen ist die Uebertretung des Gebotes. Denn wie der Herr in dem Stande der Unschuld von dem Lebensbaume zu essen erlaubte und im Stande

der Schuld verbot, so wird uns in dem guten Stande der Leib Christi zu essen gestattet, in dem bösen aber verboten. Denn der Herr sagt (Matth. 7, 6.): „Gebet das Heilige nicht den Hunden," d. h. den unreinen Sündern. Und der Herr befahl im alten Bunde (Levit. 21, 17.): „Ein Mann, der einen Fehler hat, soll seinem Gott die Opfergaben nicht darbringen, nicht hinzunahen zu seinem Dienste."

Der dritte Grund ihrer Schuld ist die größte Undankbarkeit. Denn welche Undankbarkeit könnte größer sein, als wenn Jemand den Herrn, von dem er empfing, was er Gutes an sich hätte und der ihn überdieß von dem Tode befreit hätte, in den unreinsten Stahl seines Feindes durch Verrath führt, ihn dort träte und wiederum tödtete? Auf eine so schwere Weise sündigen die, welche den Leib des Herrn in einer Todsünde empfangen. Es heißt (Ps. 34, 12.): „Sie vergelten mir Böses für Gutes und Haß für meine Liebe." Und wiederum (Ps. 55, 3.): „Es zertreten mich meine Feinde den ganzen Tag; denn Viele stritten wider mich." Der Apostel sagt (Hebr. 10, 28.): „Hat Jemand das Gesetz Mosis übertreten, so muß er ohne Erbarmen auf das Zeugniß Zweier oder Dreier sterben; welche eine um so härtere Strafe, glaubet ihr, verdient der, welcher den Sohn Gottes mit Füßen getreten, und das Blut des Bundes, wodurch er geheiligt worden, für unrein gehalten und dem Geiste der Gnade Schmach angethan hat?" Der heil. Ambrosius sagt: „Christum tritt der mit Füßen, welcher ohne Furcht und Reue zügellos sündigt und wer ihn unwürdig empfängt. Wer Christus unwürdig empfängt, thut dasselbe, als ob er ihn tödtete." Der heil. Augustin sagt: „Wie verwegen und tollkühn ist es, mit befleckten Händen den Sohn der unbefleckten Jungfrau zu mißhandeln? Welches Ohr könnte so etwas vernehmen? Welches Auge würde sich nicht bei einem solchen Anblicke entsetzen? Und welches Herz würde nicht außer sich kommen, wenn der Lösepreis der Welt in den Koth getreten würde? Denn es ist eben so verabscheuungswürdig, den Sohn

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Gottes in einen befleckten Mund als in den Koth zu legen."

Das zweite Uebel dieser Vermessenen ist die große Beleidigung Gottes. Es heißt (Zach. 1, 15.): „Mit großem Zorne zürne ich über die reichen Völker; denn ich zürnte über Juda wenig, sie aber mehrten das Unglück." Der Herr will sagen: Ich zürne wenig über die Menschen wegen der Sünden, die sie gegen den Nächsten begehen, aber überaus darüber, daß sie gegen Gott sündigen. Es heißt (I. Kön. 2, 25.): „Wenn ein Mensch wider den andern sündigt, so kann Gott ihm verzeihen; wenn aber ein Mensch wider den Herrn sündigt, wer soll für ihn bitten?" Die Glosse sagt: Je größer die Herrlichkeit, desto größer die Beleidigung. Sodann (Malach. 1, 6.) „Bin ich der Herr, wo ist die Furcht vor mir? spricht der Herr der Heerschaaren. Euch trifft es, ihr Priester, die ihr meinen Namen verachtet und sprechet: Wie verachten wir deinen Namen? Ihr bringet auf meinem Altare unreine Speise dar, und saget: Wie verunreinigen wir dich? Dadurch, daß ihr saget, der Tisch des Herrn sei verachtet." Nach der Glosse weist diese Rede die nachlässigen von Gott eingesetzten Bischöfe und Diener der Kirche zurecht, und Alle, welche Christen heißen. Er gibt den Grund an, warum sie seinen Namen verachten, daß sie nämlich unreines Brod darbringen. Denn der befleckt das Brod, d. h. den Leib Christi, welcher unwürdig zu dem Altare und zum Tische des Herrn geht, wenn auch nicht mit lästernder Stimme, doch mit gottlosem Werke, und wenn die Sakramente verunehrt werden, so geht es selbst auf den, dessen Sakrament es ist.

Das dritte Uebel dieser Vermessenen ist eine vielfache Strafe. Schwer ist die gerechte Rache Gottes; denn wie es von jeher für die Söhne Israels die größte Sünde und die Veranlassung zum verderblichsten Fluche war, daß sie Gott durch den Götzendienst verwarfen, und hierauf für die gottlosen Juden, daß sie Christus nicht aufnahmen: so ist es jetzt für die Christen die größte Sünde und die Ursache von Uebeln,

daß sie den Leib des Erlösers unwürdig empfangen. Der heil. Gregorius sagt: „Der Schöpfer von Allem wollte durch das Geheimniß der Menschwerdung Judäa heimsuchen, weil es aber die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannte, darum wurde es den Heiden häufig zur Beute und zuletzt den Römern übergeben, und es kamen über dasselbe alle Arten von Fluch, wovon im Gesetze die Rede ist. Auf gleiche Weise ist die Verdammung deren gewiß, welche die Gnade Gottes unwürdig empfangen. Denn wenn Jemand das Gesetz Mosis übertritt, so stirbt er ohne irgend eine Erbarmung; welch' fürchterlichere Strafen verdient nun der, welcher den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testamentes befleckt nennt?"

Diese Strafen bestehen in einem dreifachen Uebel, zuerst nämlich in einem großen Verluste an geistigen Gütern, zweitens in der Unfruchtbarkeit der Erde oder der Noth an Zeitlichem, drittens in der Pest der Leiber und dem Hinsterben der Menschen. Es heißt (Klagelied. 1, 10.): „Seine Hand legte der Feind an alles, was sie (die Stadt Jerusalem) Erwünschliches hat; denn sie sieht eingedrungen in ihr Heiligthum die Heiden, von denen du geboten, daß sie nicht kommen sollten in deine Gemeine." Nach der Glosse streckt der alte Feind nach den Gütern der Kirche seine Hand aus, und nimmt in ihren Gliedern den geistigen Schmuck hinweg, den Glauben befleckend, die Taufe, d. h. die in der Taufe gegebene Gnade, verwerfend, die Lehre verfälschend, den Leib und das Blut Christi unwürdig behandelnd und die kostbaren Gefäße, d. h. die Schafe Christi wie ein Wolf verheerend. Und als die Ursache eines solchen Uebels wird angegeben, weil die Heiden, d. h. die Fleischlichgesinnten, welche die Beschneidung Christi nicht haben, Diener des Altars werden.

Von dem zweiten Leiden heißt es (Deuter. 28, 15. ff.): „Wenn du nicht hören willst die Stimme des Herrn, deines Gottes, um zu thun und zu halten alle seine Gebote und Vorschriften, die ich dir heute gebiete, so werden alle diese Flüche über

dich kommen und dich treffen. Verflucht wirst du sein in der Stadt, verflucht auf dem Felde. Verflucht deine Scheune, und verflucht dein Vorrath. Verflucht die Frucht deines Leibes und die Frucht deines Landes, die Heerden deiner Rinder und die Heerden deiner Schafe. Verflucht wirst du sein, wenn du eingehest, und verflucht, wenn du ausgehest. Hunger und Kummer wird der Herr über dich senden, und Zorn über alle deine Werke, die du thuest, bis er dich aufreibet und schnell vertilget, um all deiner bösen Werke willen, in denen du mich verlassen. Und der Herr wird die Pest noch hinzuthun, bis er dich vertilget aus dem Lande, in das du ziehest, es zu besitzen. Schlagen wird dich der Herr mit Armuth und Fieber, Kälte, Hitze und Dürre, mit giftiger Luft und Getreidebrand, und wird dich verfolgen, bis du umkommest." Alle diese Uebel werden über dich kommen, wenn du die Gebote Gottes nicht hören willst, vorzüglich aber wenn du den Leib des Herrn unwürdig behandelst, nach den Worten (Lev. 21, 17.): „Ein Mann, der einen Fehler hat, soll das Brod Gott nicht darbringen," d. h. zum Dienste Gottes nicht hinzutreten. Sodann heißt es (Genes. 3, 17.): „Weil du von dem Baume gegessen, von dem ich dir befahl, daß du nicht essen solltest, so sei verflucht die Erde in deinem Werke, Disteln und Dornen soll sie dir tragen."

Von dem dritten Uebel sagt der Apostel (I. Cor. 11, 28.): „Der Mensch aber prüfe sich selbst, und esse so von diesem Brode und trinke aus diesem Kelche; denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht hinein, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. Darum sind unter euch viele Schwache und Kranke und entschlafen Viele; denn wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet werden." Ferner heißt es (Num. 11, 33.): „Und noch war das Fleisch in ihren Zähnen, und hörte diese Speise noch nicht auf; sieh, da entbrannte der Zorn des Herrn wider das Volk, und er schlug es mit einer sehr großen Plage."

Aber sieh, gegen diese Plagen und alle angeführten Uebel

gibt es ein dreifaches Heilmittel. Das erste ist die Besserung des Lebens durch freiwillige Buße; das zweite ist die Abbüßung der Sündhaftigkeit durch die Zucht der Höheren; das dritte die Veränderung der unverbesserlichen Person durch die Vollziehung der Gerechtigkeit.

Vom ersten Punkte heißt es (Joel. 1, 10.): „Verwüstet ist das Land, es trauert das Feld; denn verdorben ist der Weizen, schmachvoll steht der Wein, verkommen ist das Oel. — Umgürtet euch und weinet, ihr Priester, heulet ihr Diener des Altares, kommet und übernachtet im Trauergewande, Diener meines Gottes; denn vom Hause eueres Gottes wird genommen Speis- und Trankopfer. Weihet ein Fasten, ruft zur Versammlung, versammelt die Greise, alle Bewohner des Landes in das Haus eures Gottes."

Vom zweiten Punkte heißt es (Malach. 3, 2.): „Wer wird den Tag seiner Ankunft aussinnen, und wer bestehen vor seinem Anblicke? Denn er ist wie schmelzendes Feuer, und wie das Kraut der Walker; er sitzt schmelzend und reinigend das Silber und reiniget die Söhne Levis, und läutert sie wie Gold und wie Silber, daß sie dem Herrn in Gerechtigkeit Opfer bringen. Alsdann wird dem Herrn gefallen das Opfer Judas und Jerusalems wie in den Tagen der Vorzeit und wie in den Jahren des Alterthums."

Vom dritten Punkte heißt es (Ezech. 20, 36.): „Gleichwie ich Gericht gehalten über eure Väter in der Wüste bei Aegyptenland, also will ich euch richten, spricht Gott, der Herr. Ich will euch unter meinen Scepter zwingen und euch in die Bande des Bundes bringen. Und ich will aussondern von euch die Uebertreter und die Gottlosen; aus dem Lande ihrer Wohnung will ich sie führen, aber in das Land Israel sollen sie nicht eingehen, damit ihr erfahret, daß ich der Herr bin." Die Glosse sagt, daß darum die Gottlosen, d. h. die Unverbesserlichen, ausgeschieden werden, damit die Gerechten an ihre Stelle treten. Ferner (Isai. 1, 25.): „Ich werde meine Hand gegen dich wenden, und deine Schlacken rein aus-

schmelzen, und all dein Zinn hinwegnehmen, und dir wieder Richter geben, wie vorher, und Rathgeber wie vor Alters. Alsdann wirst du heißen: die Stadt des Gerechten, die treue Stadt." Wiederum (I. Machab. 4, 44.): „Judas rathschlagte wegen des Brandopferaltares, der entweihet war, was damit geschehen sollte. Und es fiel ihnen der gute Rath bei, ihn niederzureißen, daß er ihnen nicht etwa zum Schimpfe gereichen möchte, weil ihn die Heiden entweiht hatten. Und sie rissen ihn nieder, und sie legten die Steine an einen schicklichen Ort auf dem Tempelberge, bis daß ein Prophet käme, der darüber Antwort gäbe. Dann nahmen sie rohe Steine dem Gesetze gemäß, und bauten einen neuen Altar gleich dem vorigen.

§. 19.

Von der zweiten Weise zu communiciren, der nur geistigen.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe." Sprüchw. 9, 5. „Alle unsere Väter haben dieselbe geistige Speise genossen," I. Cor. 10, 3. d. h. alle frommen Väter haben im Manna die unsichtbare Speise, nämlich den geistigen Christus, erkannt, geglaubt, gekostet und wurden durch ihn von dem ewigen Tode befreit.

Die zweite Art und Weise zu communiciren ist die nur geistige, und auf diese Weise haben alle Erlösten vom Anbeginne der Welt genossen und genießen alle zu Erlösenden. Der heil. Ambrosius sagt: „Der nicht Essende genießt, und der Genießende ißt nicht," weil nämlich der Erstere geistig genießt, ohne sakramental zu empfangen, während bei dem Letztern das Umgekehrte der Fall ist. Es heißt (Pred. 6, 2.): „Da gibt es einen Mann, dem Gott Reichthum, Habe und Ehre gab, so daß seiner Seele nichts mehr von allem, was sie wünscht, fehlt; aber Gott hat ihm nicht die Macht gegeben, davon zu genießen, sondern ein Fremder genießt es;" nämlich mit großem Verlangen, es geistig zu genießen.

In Bezug auf den geistigen Genuß ist dreierlei zu betrachten, nämlich der Unterschied der so genießenden Personen; die Art und Weise, geistig zu genießen; die Wirkung des Genusses.

Von den Personen in Bezug auf den ersten Punkt gibt es einen dreifachen Unterschied, nämlich es sind die Anfangenden, die Fortschreitenden und Vollendeten. Es heißt (Matth. 15, 38.): „Von denen, die aßen, waren viertausend Mann ohne Weiber und Kinder.“ Unter den Kindern werden die Anfangenden, unter den Weibern die Fortschreitenden, unter den Männern die Vollendeten bezeichnet.

Fragt man nach der Art und Weise, wie die Genannten einzeln genießen, so ist zu antworten: Die Ersten, nämlich die Anfangenden, genießen geistig durch den heilsamen Glauben, die Zweiten durch den guten Wandel, die Dritten durch die fromme Betrachtung. Von den Ersten heißt es (Hebr. 10, 38.): „Der Gerechte lebt aus dem Glauben,“ wie von einer geistigen Speise. Der heil. Augustin sagt: „Glaube, und du hast ihn genossen; denn an Christus glauben heißt, durch das Fürwahrhalten sich zu ihm hinbegeben, ihm im Herzen anhangen in dem Wohlgefallen, und durch die wahre Liebe seinen Gliedern eingeleibt werden.“

Die Zweiten, nämlich die Fortschreitenden, genießen durch den guten Lebenswandel. Es heißt (Joh. 4, 32.): „Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennet; — meine Speise ist, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat.“ Ferner (Ecclef. 15, 1.): „Wer Gott fürchtet, thut Gutes, und wer sich an das Gesetz hält, wird sie (die Weisheit) erlangen. Sie wird ihm entgegenkommen wie eine ehrwürdige Mutter und wie eine jungfräuliche Braut ihn aufnehmen. Sie wird ihn speisen mit dem Brode des Lebens und Verstandes und mit dem Wasser der Lehre des Heiles ihn tränken, wird Sitz in ihm nehmen, auf daß er nicht wanke, ihn halten, auf daß er nicht zu Schanden werde, ihn erhöhen bei seinen Nächsten.“ Diese Speise des guten Wandels besteht aus drei Tugenden,

wie aus drei Speisen, der Unschuld, der Buße und der Barmherzigkeit.

Von der ersten Tugend heißt es (Ps. 101, 5.): „Ich wurde geschlagen, wie Heu, und mein Herz ist dürre; denn ich vergesse, mein Brod zu essen;“ nämlich das der Unschuld, indem ich mich an der Speise der Sünde erfreute. Der heil. Augustin sagt: „Das Brod von dem Altare geistiger Weise genießen, heißt die Unschuld zu dem Altare tragen, den Schuldigern die Sünden nachlassen.“

Von der zweiten Tugend heißt es (Ps. 126, 2.): „Stehet auf, nachdem ihr gegessen, die ihr das Brod des Schmerzes esset,“ nämlich der Buße für die Sünden. Ferner (Tob. 1, 19.): „Tobias ging täglich zu allen seinen Verwandten, tröstete sie und theilte einem jedem von seinem Vermögen mit, wie er konnte; er speiste die Hungrigen, und gab den Nackten Kleider und verschaffte sorgfältig Begräbniß den Todten. — Nachdem er (2, 5.) den Leichnam versteckt hatte, aß er sein Brod mit Trauern und Zittern, gedenkend des Wortes, welches der Herr durch Amos, den Propheten, gesprochen: Eure Festtage werden in Klage und Trauer verwandelt werden.“ Ferner (Ps. 101, 10.): „Asche habe ich wie Brod gegessen und meinen Trank mit Thränen gemischt.“

Von der dritten Tugend heißt es (Sprüchw. 11, 17.): „Der barmherzige Mann thut seiner Seele wohl; wer aber grausam ist, verstößt auch seine Verwandten.“ Denn wenn der Arme von ihm gelobt wird, wird er um so viel mehr von Gott gespeißt. Ferner (Apoc. 3, 20.): „Sieh, ich stehe vor der Thüre (als ein Armer) und klopfe,“ ob mir Jemand öffnet.

Die Dritten, nämlich die Vollkommenen, genießen geistig durch die andächtige Betrachtung, und bei diesem Genusse gibt es Dreierlei, was auch bei dem leiblichen Genusse vorkommt, nämlich der Appetit, das Genießen, das Wohlbehagen. Erstens müssen wir einen geistigen Hunger nach Christus haben, indem wir ihn als unsere geistige Speise im innersten Herzen verlangen; zweitens mit dem großen Ernste des Gedankens

genießen; drittens an ihm uns erfreuen, indem wir ihn als unsere Süßigkeit auswählen.

Zuerst müssen wir also geistig nach Christus hungern, indem wir ihn inständig als unsere Speise verlangen. Es heißt (Job. 31, 31.): „Sprachen nicht die Männer meines Zeltes: Wer gibt uns von seinem Fleische, um fett zu werden?" gleich als wünschten sie gesättigt zu werden. Ferner (Eccles. 24, 29.): „Die mich essen, hungern noch; und die mich trinken, dürsten noch." Der heil. Gregorius sagt: „In den geistigen Dingen bereitet die Sättigung den Hunger; denn je mehr ihr Geschmack genossen wird, desto mehr wird das erkannt, was noch mehr geliebt wird." Ferner (Isai. 26, 8.): „Auf dem Wege der Gerechtigkeit, Herr, harren wir auf dich; nach deinem Namen und deinem Andenken verlangt die Seele; meine Seele verlangt nach dir in der Nacht, und auch mein Geist erwachet zu dir in mir am frühen Morgen." Ferner (Ps. 37, 10.): „Herr, vor dir ist alle meine Sehnsucht, und mein Seufzen ist vor dir nicht verborgen."

Zweitens müssen wir geistig den ganzen Christus aufnehmen, nämlich die Glieder und das Haupt, d. h. uns, die Heiligen und den Weltheiland ernstlich betrachten, uns selbst richten, das Leben der Heiligen uns zur Nachahmung vorstellen, die Wohlthaten der Menschwerdung Christi andächtig erwägen.

Zuerst genießen die Vollkommenen sich selbst, indem sie sich sorgfältig erforschen und richten. Es heißt (I. Cor. 11, 28.): „Es prüfe sich aber der Mensch selbst," d. h. er erforsche und reinige sich, und keinen Andern, sich vollkommen, nämlich das Herz, die Zunge, die Hand u. s. w. „Und sonach esse er."

Zweitens genießen die Vollkommenen die Todten und die noch lebenden Frommen, indem sie ihr Leben zur Nachahmung verlangen. Es heißt (Matth. 22, 4.): „Sieh, ich habe mein Mahl bereitet, meine Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet und Alles ist bereit." Die Ochsen sind die Propheten und Apostel, welche durch die Kraft des Glaubens, wie mit dem Horne, den Fürsten der Welt widerstanden, vor ihnen litten

und uns das Beispiel ihrer Tugenden hinterließen. Das Mastvieh ist das fette Geflügel, und bedeutet die Heiligen, welche mit der innern Liebe gemästet sind, und die mit dem Flügel der Betrachtung sich erheben; sie wurden geschlachtet, weil sie durch die Buße oder den Tod des Fleisches schon in die Ruhe eingegangen sind und uns als geistig zu genießen, d. h. zur Betrachtung und Nachahmung vorgestellt werden. Es heißt (Deut. 14, 20.): „Alles, was rein ist, sollet ihr essen, was aber gefallen ist, davon sollt ihr nicht essen." Alles Reine, d. h. an ehrbaren Worten und Sitten, esset, d. h. nehmet es zu Herzen, um es nachzuahmen; was aber gefallen, d. h. von der Sünde befleckt ist, sollet ihr nicht essen, indem ihr einwilliget oder dasselbe thuet. Es heißt (Phil. 4, 8.): „Uebrigens, Brüder, was wahr ist, was ehrbar, was gerecht, was heilig, was liebenswürdig, was guten Namen macht, was irgend Tugend ist, was zur löblichen Zucht gehört, das beherziget. Und was ihr gelernt, empfangen, gehört und an mir gesehen habt, thuet, und der Gott des Friedens wird mit euch sein."

Drittens genießen die Vollkommenen geistiger Weise das Fleisch Christi, nämlich durch die andächtige Betrachtung der Wohlthaten und Geheimnisse seiner Menschwerdung. Der heil. Augustin sagt: „Dieses gehört zur Kraft des Sakramentes, nicht zum sichtbaren Sakramente, wenn Jemand innerlich, nicht äußerlich, mit dem Herzen und nicht mit dem Munde genießt. Dieses sagt der Apostel häufig nur von den Guten, daß sie nämlich alle dieselbe Speise genossen."

Drittens müssen wir uns bei dem geistigen Genusse mit innerer Süßigkeit erfreuen, welche aus der Betrachtung Christi entsteht. Es heißt (Isai. 55, 2.): „Höret auf mich, und vernehmet, esset, was gut ist, so wird eure Seele am Fette sich laben," d. h. an der Süßigkeit der geistigen Gnade. Ferner (Weish. 8, 16.): „Wenn ich wieder in mein Haus gehe, werde ich bei ihr (der Weisheit) ausruhen; denn ihr Umgang hat nichts Bitteres und ihre Gesellschaft nichts Widriges, sondern

Lust und Freude." Sodann (Ps. 30, 20.): „Wie groß und wie viel ist deine Süßigkeit, Herr, die du denen aufbewahrest, die dich fürchten?" Weiter heißt es (Ps. 33, 9.): „Kostet und sehet, wie süß der Herr ist." Das Hohelied (Kap. 4, 11.) sagt: „Honig und Milch ist unter deiner Zunge," d. h. geistige Süßigkeit in der Betrachtung des Herzens.

Diese geistige Süßigkeit ist ein gewisser Vorgenuß der himmlischen Freude gegen drei Uebel in der Welt. Denn hier ist die falsche Süßigkeit in den zum Gebrauche bestimmten Freuden, eine große Bitterkeit bei der Ertragung der Widerwärtigkeiten, ein trauriges Antlitz bei der Uebung des Guten.

Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Sprüchw. 9, 17,): „Die gestohlenen Wasser sind süßer und ein verborgenes Brod ist schmackhafter," aber die Süßigkeit ist eine falsche, welche das Verderben der Seele ist. Job (24, 20.) sagt: „Seine Süße seien die Würmer." Ferner (Eccles. 9, 12.): „Wie die Fische mit der Angel gefangen werden, und wie man die Vögel mit dem Stricke fängt, so werden die Menschen zur Zeit des Unglücks gefangen, wenn es plötzlich über sie einbricht." Die Speise ergötzt äußerlich, aber der Stachel durchbohrt innerlich. Ferner (Job. 21, 13.): „Sie bringen ihre Tage in Wohlleben zu, und fahren zur Hölle in einem Augenblicke, die da sagen zu Gott: Gehe hinweg von uns und die Erkenntniß deiner Wege wollen wir nicht."

Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Ps. 103, 25.): „Dieß große Meer, das seine Arme ausbreitet, daselbst ist Thiergewimmel ohne Zahl, Thiere, klein und groß;" d. h. in dieser Welt ist eine große Bitterkeit. Sodann heißt es (Jerem. 9, 15.): „Es spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels: Sieh, ich will dieß Volk mit Wermuth speisen und ihnen Gallentrank zu trinken geben." Job (Kap. 14, 1.) sagt: „Der Mensch vom Weibe geboren lebt eine kurze Zeit, und wird mit vielem Elende erfüllt. Wie eine Blume geht er auf und wird zertreten, und flieht wie ein Schatten und bleibt immer in einem Stande."

Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Matth. 19, 21.): „Der Herr sprach zu dem reichen Jünglinge: Gehe hin, verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Alsdann folge mir. Er betrübte sich aber bei diesen Worten und ging traurig hinweg." Sodann (I. Kön. 25, 9.): „Die Jünglinge Davids sprachen diese Worte zu Nabal (daß er nämlich seinen Knechten geben sollte, was seine Hand findet). Aber Nabal antwortete den Jünglingen Davids und sprach: Wer ist David, und wer ist der Sohn Isais? Heut zu Tage gibt es viele Knechte, die ihren Herren entlaufen. Soll ich denn mein Brod und mein Wasser und das Fleisch der Schafe nehmen, die ich meinen Scheerern geschlachtet, und es Männern geben, die ich nicht kenne, woher sie sind?" Ferner heißt es (Genes. 4, 3.): „Es geschah nach vielen Tagen, daß Kain von den Früchten der Erde dem Herrn Opfer darbrachte, und der Herr sah nicht auf ihn, noch auf seine Gaben." Der Grund war, weil er sie böse opferte, nämlich mit traurigem Herzen und Angesichte.

Dagegen hilft die geistige Süßigkeit, weil sie die falsche Süßigkeit geschmacklos, die große Bitterkeit süß, das traurige Angesicht fröhlich macht

Vom ersten Punkte heißt es (Sprüchw. 27, 7.): „Eine satte Seele zertritt Honig." Denn nach dem heil. Gregorius ist alles Fleischliche unschmackhaft, wenn man das Geistige gekostet hat. Der Apostel sagt (Phil. 3, 7.): „Was mir zum Vortheile war, das hielt ich wegen Christus für Verlust, wegen dessen ich alles wie Koth hielt." Und vom heil. Augustin heißt es, daß ihm alles mißfiel, was er in der Welt gethan.

Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Deut. 33, 19.): „Sie saugen den Ueberfluß des Meeres wie Milch, und die verborgenen Schätze des Sandes," d. h. die mit der geistigen Süßigkeit erfüllten Seelen überwinden die Bitterkeit der Welt. Sodann (IV. Kön. 2, 21.): „Elisäus warf Salz in bitteres Wasser, und es verwandelte sich in süßes." So heilt Christus durch den geistigen Geschmack die Bitterkeit. Daher waren

dem Stephanus die Steine des Baches süß, wie vielen Heiligen die glühenden Kohlen. Die brennenden Kleider erschienen ihnen wie süße Rosen und viele Heilige erfreuen sich in der Trübsal.

Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Dan. 1, 15.): „Nach zehn Tagen erschien ihr Angesicht viel schöner als die aller übrigen Knaben, welche königliche Speise aßen.“ Ihr Angesicht, welche das vom Himmel herabkommende Brod sättigte, erschien nach der Glosse wohlgestalteter durch Glanz und Fröhlichkeit zum Gutesthun. Ferner heißt es (Sprüchw. 15, 13.): „Ein freudiges Herz erheitert das Angesicht.“ Und der Apostel sagt (II. Cor. 9, 7.): „Einen freudigen Geber liebt Gott.“

Drittens ist in Bezug auf den geistigen Genuß die Wirkung dieses Genusses anzugeben, und dieser ist dreifach: Die Nachlassung der Sünden, die Erlösung von dem ewigen Tode, die wirkliche Theilnahme an dem Leibe Christi zum ewigen Heile.

Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Matth. 6, 11.): „Gib uns heute unser tägliches Brod,“ d. h. die geistige Speise. Ambrosius sagt: „Jene, welche geistiger Weise die Kraft des Fleisches und Blutes Christi genießen, empfangen und genießen ihn wahrhaftig, weil sie die Wirkung des Leibes Christi selbst täglich empfangen, nämlich die Nachlassung der Sünden.“

Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Joh. 6, 50.): „Dieses ist das vom Himmel herabkommende Brod. Wenn Jemand davon genießt, wird er nicht sterben,“ nämlich des ewigen Todes. Zu den Worten des Apostels: Unsere Väter haben dieselbe geistige Nahrung genossen, bemerkt der heil. Augustin: Dieselbe, welche auch wir genießen, aber eine andere leibliche, nämlich das Manna, welches Christus vorbildete, und bei den Gläubigen dasselbe bewirkt. Die Andern aber, welche nicht glaubten, aßen und starben ewig, aber nicht Moses und die übrigen Frommen. Warum? weil sie die unsichtbare Speise geistig erkannten, geistig darnach hungerten,

geistig kosteten, so daß sie geistig von dem ewigen Tode geheilt wurden. So werden auch wir durch den geistigen Genuß von dem ewigen Tode befreit.

Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (I. Cor. 10, 17.): „Ein Brod und Ein Leib sind wir viele, die wir an dem Einen Brode Theil nehmen." Der heil. Augustin sagt: Niemand zweifelt, daß Jeder sodann des Leibes und Blutes des Herrn theilhaft werde, wann er ein Glied Christi wird; und daß er keineswegs von der Theilnahme an diesem Sakramente abgesondert werde, wenn er auch, ehe er dieses Brod genießt, von dieser Welt in der Einheit des Leibes Christi abscheidet, weil er der Wohlthat dieses Sakramentes nicht beraubt wird, wenn er das, was das Sakrament bedeutet, findet. Es wird aber das, was das Sakrament bedeutet, gefunden, wenn er ein Glied Christi wird, wann er durch den Glauben und die Liebe geistig genießt; weil er so wirklich in den Leib Christi verwandelt wird, so daß er mit ihm ewig lebt.

§. 20.

Von der dritten Art und Weise zu communiciren, von der sakramentalen und geistigen zugleich.

„Kommet, esset mein Brod, und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe." Sprüchw. 9, 5. „Nehmet und esset; dieses ist mein Leib." Matth. 26, 26.

Die dritte Art, den Leib Christi zu genießen, ist die zugleich geistige und sakramentale, wie die frommen Christen den Leib des Herrn genießen. Daher kann man in Bezug auf diese Empfangsweise Dreierlei bemerken.

Das Erste bezieht sich auf die Menge der nicht Communicirenden, nämlich auf die Bösen. Denn da es eine dreifache Art zu communiciren gibt, — nämlich die nur sakramentale, wie die bösen Christen communiciren und doch nicht communiciren; die nur geistige, wie die nicht communicirenden

Frommen communiciren; zuletzt die zugleich sakramentale und geistige, wie die nur frommen Christen genießen und genossen werden; — so bleibt noch zur Vervollständigung der Eintheilung eine Schaar von Gottlosen übrig, die weder genießen, noch genossen werden, weil sie nämlich den Leib Christi nicht genießen und darum dem ewigen Tode anheimfallen.

Von diesen gibt es drei Gattungen oder Rotten; die ersten sind die Ungläubigen; die zweiten die Nachlässigen; die dritten die Verächter. Die Ungläubigen sind die, deren Herzen durch die Bosheit des verführerischen Feindes so erblindet sind, daß sie nicht glauben und erkennen können, daß die göttlichen Sakramente für das Heil der Welt durch die wunderbare Weisheit Gottes eingesetzt worden seien. Die Nachlässigen sind die, welche sich dem zeitlichen Gewinne und den weltlichen Geschäften so sehr hingeben, daß sie die Sakramente und den Leib des Herrn zur rechten Zeit zu empfangen versäumen. Die Verächter sind die, welche den Lastern mit solcher Liebe zugethan sind, daß sie den Leib des Herrn zu genießen verschmähen.

Von den Ersten heißt es (Joh. 6, 53.): „Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben?" Sie wollen sagen: Wir glauben nicht, daß er es kann. Ferner heißt es (Weish. 2 21.): „So denken und irren sie; denn ihre Bosheit verblendet sie. Sie wissen die Geheimnisse Gottes nicht, hoffen nicht auf die Belohnung der Gerechtigkeit, und achten nicht die Ehre heiliger Seelen." Ferner (Joh. 3, 36.): „Wer an den Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm."

Von den Zweiten heißt es (Matth. 22, 3.): „Der Herr sandte seine Knechte ab, die Eingeladenen zur Hochzeit zu rufen und sprach: Sieh, mein Mahl ist bereitet, die Ochsen und das Mastvieh ist geschlachtet; kommet zur Hochzeit. Sie aber achteten es nicht, und gingen ihre Wege; der eine auf seinen Meierhof, der andere zu seinem Gewerbe." Nach der Glosse bedeutet auf das Landgut gehen: unmäßig den irdischen

Sorgen sich hingeben; zu seinem Gewerbe aber: dem irdischen Gewinne zu sehr anhängen. Diese, welche das Mahl des göttlichen Sakramentes vernachlässigen, werden, obschon sie den Glauben und einige Werke der Liebe zu haben scheinen, gleichwohl, wenn sie nicht Buße thun, zu Grunde gehen. Ferner heißt es (Joh. 6, 54.): „Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esset und sein Blut trinket, werdet ihr das Leben nicht in euch haben." Der Apostel sagt (Ephes. 3, 18.): „Ich bitte, daß ihr mit allen Heiligen begreifen möget, welches die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe sei." Nach, der Glosse sind die Tiefen der Liebe die kirchlichen Sakramentes welche tief und unerforschlich und der Grund der Liebe sind, ohne welche die Liebe keinen Werth hat, d. h. die äußern Zeichen der Liebe führen nicht zum ewigen Heile, wenn man die Sakramente vernachlässigt. Ferner heißt es (Num. 9, 13.) „Ist Jemand rein und nicht auf der Reise und hält doch da: Phase nicht, dessen Seele soll ausgetilgt werden aus ihren Schaaren, weil er sein Opfer dem Herrn nicht dargebracht zu seiner Zeit, er selbst soll seine Sünde tragen."

Von den Dritten steht geschrieben (II. Paralip. 30, 6.): „Da gingen die Läufer mit den Briefen auf des Königs und seiner Fürsten Befehl zu ganz Israel und Juda, und riefen aus, wie der König geboten hatte: Söhne Israels, kehret zurück zu dem Herrn, dem Gott Abrahams und Isaaks und Israels, so wird er sich auch kehren zu den Ueberbleibseln, die entronnen sind der Hand des Königs der Assyrier. — Verhärtet eure Nacken nicht, wie eure Väter, gebet dem Herrn die Hand, und kommet zu seinem Heiligthume, das er geheiligt in Ewigkeit; dienet dem Herrn, dem Gott eurer Väter, so wird der Grimm seines Zornes sich von euch wenden. — Aber man lachte über sie und spottete ihnen; doch etliche Männer willigten in den Rath und kamen nach Jerusalem.„ Ferner heißt es (Joh. 3, 19.): „Das aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen, und die Menschen die Finsterniß mehr liebten, als das Licht; denn ihre Werke

waren böse." Er will sagen: Mit Recht wurden sie ausgeschlossen und verdammt, weil sie lieber der Sünde anhängen, als sich zum Empfange Christi vorbereiten wollten. Ein Kirchengesetz sagt: Jene, welche wegen ihrer Laster zwei oder drei Jahre nicht zum Tische des Herrn gehen, sollen ausgeschlossen werden, bis sie Buße thun. Denn der Herr sagt (Luc. 14, 24.): „Keiner von jenen Männern, welche geladen waren, werden von meinem Mahle kosten."

Zweitens ist in Bezug auf die Art und Weise, zu communiciren, zu betrachten die Größe des Glückes derer, welche den Leib Christi würdig genießen. Und dieses wird aus drei Dingen bewiesen, aus der Erwählung des besten Theiles, der Theilnahme des heiligen Geistes, der gewissen Einwohnung Christi.

Zuerst wird das große Glück der würdig Communicirenden aus der Erwählung des besten Theiles bewiesen. Denn wie sich die seligste Jungfrau von den drei Stücken, ob sie Mutter und keine Jungfrau, oder Jungfrau und keine Mutter, oder Jungfrau und Mutter sein wollte, das letzte und das beste, nämlich zugleich Jungfrau und Mutter zu sein, vorsetzte: so wählen unter den drei Arten, den Leib Christi zu empfangen, die am besten, welche die letzte Art und Weise, nämlich von der ersten auf sakramentale, und von der zweiten auf geistige Weise zu genießen, wählen, indem sie nach beiden Seiten das Beste wählen und daher sehr glücklich sind. Es heißt (Pred. 8, 15.): „Darum lobte ich die Freude, weil für den Menschen nichts besser ist unter der Sonne, als essen und trinken und fröhlich sein;" gleich als wollte er sagen: Ich habe alle Arten von Freuden und Genüssen des Fleisches und der Welt erfahren, und alle diese sind Eitelkeit und ihr Ende ist Trauer und Betrübniß. Daher lobte ich vor allem die Freude, nämlich die wahre, d. h. das Zeugniß eines guten Gewissens, und daß für den Menschen unter der Sonne nichts besser sei, als das Brod zu essen, nämlich das, welches

vom Himmel herabkam, und den das Herz erfreuenden Wein zu trinken, nämlich das Blut des Herrn.

Zweitens erweist sich das große Glück dieser würdig Communicirenden durch die wahrhafte Theilnahme an dem heiligen Geiste. Es heißt (Ps. 80, 17.): „Von dem Felsen sättigte er sie mit Honig;" weil nämlich die Frommen von dem Leibe Christi die Süßigkeit des heiligen Geistes empfangen. Sodann (Weish. 12, 1.): „O Herr, wie gut und süß ist dein Geist in allen Dingen!" Der nämlich von deinem Leibe kommt. Der heil. Augustin sagt: „Durch die Theilnahme an dem Leibe und dem Blute Christi lebt der Meusch, nicht nur das Sakrament genießend, was auch die Bösen thun, sondern bis zur Theilnahme des Geistes fortgehend, daß er in dem Leibe des Herrn als ein Glied bleibt und von dessen Geiste belebt wird."

Drittens erweist sich das große Glück der würdig Communicirenden durch die zuverlässige Einwohnung Christi; denn Christus sagt (Joh. 6, 57.): „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm." Der heil. Hilarius sagt: „Wenn man das Fleisch des Herrn genießt und sein Blut trinkt, so erfolgt die Wirkung, daß wir in ihm und Christus in uns ist. Es ist nämlich Christus in uns durch das Fleisch, wenn wir sein Fleisch genießen, und wir sind in ihm, wenn das, was wir sind, iu Gott ist.

Drittens ist in Bezug auf diese Art und Weise zu communiciren zu bemerken die Art und Weise des gegenseitigen Genusses der würdig Genießenden. Diese besteht darin, daß diese genießen und genossen werden. Der Grund hievon besteht darin, daß, wenn der Leib des Herrn würdig von den Gläubigen genossen wird, er nicht wie eine andere Speise in den Essenden verwandelt wird, sondern im Gegentheile der, welcher ihn wahrhaft genießt, in denselben geistig verwandelt wird. Denn den ihn Genießenden macht der Herr zum Gliede seines Leibes, und ihn dort durch die Liebe sich einverleibend macht er ihn dem Bilde seiner Güte ähnlich. Denn es heißt

(I. Cor. 10, 17.): „Ein Leib sind wir viele, die wir an dem Einen Brode Theil nehmen;" ferner (I. Cor. 12, 27.): „Ihr seid der Leib Christi und Glieder vom Gliede."

Daß der Leib Christi durch den würdigen Genuß nicht in uns, sondern wir in ihn verwandelt werden, wird durch ein dreifaches Gleichniß bewiesen. Das erste wird hergenommen von der Wirkung unserer Liebe. Denn darin besteht die Kraft der Liebe, daß das Herz des Liebenden in den Geliebten umgestaltet, d. h. dem Glücke und Unglücke des Geliebten verähnlicht werde. Hugo sagt: „Dieß ist die Kraft der Liebe, daß du so beschaffen sein mußt, wie das ist, was du liebst; denn in die Gestalt dessen, mit dem du dich mit dem Willen verbindest, wirst du gewissermaßen durch die Gemeinschaft der Liebe umgestaltet." Im hohen Liede (Kap. 8, 6.) heißt es: „Lege mich wie ein Siegel über dein Herz," über das Herz nämlich wie über eine weiße, reine und weiche Erde, welche geeignet ist, das aufgedrückte Bild aufzunehmen. Auf das Herz also, welches von der Liebe Gottes erwärmt, von dem Weltsinne gereinigt und von der Liebe zu dem Nächsten erweicht ist, wird der Leib Christi wie ein Siegel gelegt, nicht damit das, was unwandelbar ist, in uns verwandelt werde, sondern damit wir in das Bild seiner Güte umgestaltet werden.

Das zweite Gleichniß wird von der Kraft der größern Sache hergenommen. Denn wenn ein Wassertropfen in ein großes Weingefäß geschüttet wird, so wird das Wasser ganz in denselben verwandelt. Ebenso hat der Leib des Herrn eine unaussprechlich große Kraft, und wir eine verhältnißmäßig kleine Kraft. Es heißt (Ps. 144, 3.): „Groß ist der Herr und sehr preiswürdig, und seiner Größe ist kein Ende." Ferner (Ps. 38, 6.): „Mein Wesen ist wie nichts vor dir; wahrlich, lauter Eitelkeit ist jeglicher Mensch, der da lebt!" Sodann (Isai. 40, 15.): „Sieh, die Völker sind wie ein Tropfen am Eimer zu achten, wie das Zünglein in der Wage; sieh, die Inseln sind wie dünner Staub." Wenn daher die große Kraft und Süßigkeit Christi in unser kleines und niedriges

Herz eingegossen wird, so besiegt sie dasselbe, und indem sie dasselbe sich selbst entfremdet, verwandelt sie es in sich, so daß wir schon nicht mehr den weltgesinnten Menschen, nicht mehr uns, sondern Christo in dem Willen, der Rede und dem guten Wandel ähnlich sind. Es heißt (Ps. 118, 81.):" Es ging über zu deinem Heile meine Seele."

Das dritte Gleichniß wird hergenommen von der Kraft des Baumzweiges. Denn dieses ist die Eigenschaft eines guten Baumzweiges, daß er, auch einem wilden Baume eingepfropft, durch seine natürliche Kraft dessen Bitterkeit überwindet und in seine Süßigkeit und Güte verwandelt und eine sich ähnliche gute Frucht hervortreiben läßt. So überwindet der uns eingepflanzte Leib Christi unsere Dürftigkeit uud zieht uns zu seiner Güte empor, daß wir ebenfalls die Blätter, Zweige und Früchte der Gerechtigkeit, welche er trägt, durch ihn tragen. Davon sagt der heilige Geist (Ezech. 17, 22.): „So spricht Gott der Herr: Ich will nehmen vom Marke der hohen Ceder und es einsetzen; aus dem Gipfel seiner Zweige ein zartes Reis abbrechen und es auf einen hohen hervorragenden Berg pflanzen. Auf den hohen Berg Israels will ich es pflanzen, und es wird Zweige treiben und Frucht bringen und zur großen Ceder werden und alle Vögel werden darunter wohnen." Die hohe Ceder ist Gott der Vater; die hervorragenden Zweige sind die Altväter; der von dem Wipfel des Baumes genommene Zweig ist das von der Jungfrau Maria genommene Fleisch. Der heilige Geist nahm also das Mark der Ceder und den Zweig von dem höchsten Baume, weil er die Menschwerdung Christi bewirkte und diesen gleichsam als den edelsten Zweig auf den hohen Berg pflanzte, indem er den von den irdischen Begierden zum Himmlischen erhobenen Gläubigen das Sakrament des Leibes Christi mittheilt. Daraus entsteht eine Frucht, weil das gläubige Herz die eigene Bitterkeit verläßt und durch die Kraft des Leibes des Herrn Christo ähnliche geistige Blätter, Blüthen und Früchte der Tugenden und guten Werke hervorbringt. Darum heißt es

(Hohe L. 1, 3.): „Ziehe mich an dich," indem du mich nämlich in dich durch die Gewalt meiner Liebe, durch die Größe deiner Liebe, durch die Kraft der festen Einpflanzung verwandelst, so daß in mir keine Wurzel der Bitterkeit zurückbleibt, sondern die Kraft und die Süßigkeit deiner Güte, die in mir wirkt, überwiege. Der Apostel sagt (Galat. 2, 19.): „Ich bin durch das Gesetz dem Gesetze abgestorben, damit ich Gott lebe; mit Christo bin ich an das Kreuz geheftet, ich lebe aber, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir."

§. 21.

Von den zwölf Wirkungen oder Früchten des Leibes Christi gegen unsere zwölf Schwachheiten, und zuerst von den vier ersten.

„Kommet, esset mein Fleisch und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe." Sprüchw. 9, 5. „Mein Vater wirkt bis jetzt und auch ich wirke." Joh. 5, 17. „Der Allerhöchste schuf die Arznei aus der Erde." Ecclef. 38, 4. „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes." Luc. 1, 42 „Ich will auf den Palmbaum hinaufsteigen und seine Früchte pflücken." Hoh. L. 7, 8. Der Palmbaum ist das Kreuz.

Sechstens ist vorzüglich in Bezug auf das Sakrament des Leibes des Herrn zu betrachten die Wirkung seiner Güte oder die geistige Kraft. Denn weil die Stammeltern durch den Genuß der verbotenen Frucht verderbt wurden und vieles Elend auf ihre Nachkommenschaft brachten, so mußte durch das Heilmittel des Erlösers diesem Elende abgeholfen werden.

In Bezug auf dieses ist zu bemerken, daß unser Verderben in drei Gattungen besteht, nämlich in den Fesseln der Schuld, in dem Mangel der Gnade und in den Peinen des Todes. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Ps. 118, 61.): „Die Fesseln der Sünden umgaben mich." Ferner (Ps. 106, 10.): „Sie saßen in Finsterniß und Todesschatten, gefangen in Elend und Eisen." Vom zweiten Punkte heißt es (Ps. 138, 16.):

„Da ich noch unvollkommen war, sahen mich deine Augen, und in dein Buch sind alle geschrieben." Sodann (Ps. 142, 6.): „Ich breite meine Hände aus zu dir; gleich einem wasserlosen Lande dürstet meine Seele nach dir;" wasserlos, d. h. ohne den Strom der Gnade und die Pflanze der Tugenden. Vom dritten Punkte heißt es (Ps. 17, 5.): „Es umgaben mich die Schmerzen des Todes und es erschreckten mich die Bäche der Bosheit." Ferner (Job. 16, 15.): „Mein Feind schlug mir Wunde über Wunde, und fiel mich an, wie ein Riese."

Bei einem jeden von diesen drei Uebeln kommen vier geistige Uebel in Betracht, gleichsam zwölf geistige Krankheiten, zu deren Heilung die zwölf Wirkungen oder Früchte des Leibes des Herrn angeordnet werden. Es heißt (Apoc. 22, 2.): „In der Mitte war der Baum des Lebens, der zwölf Früchte trägt, jeden Monat seine Frucht, und die Blätter des Baumes dienten zur Gesundheit der Völker;" nämlich zur Heilung unserer Gebrechen. Ferner (Ps. 102, 2.): „Lobe, meine Seele den Herrn, und vergiß nicht alle seine Wohlthaten, der alle deine Missethat vergibt, der alle deine Schwachheiten heilet, der vom Untergange erlöset das Leben."

Unsere ersten vier Uebel oder Schwachheiten sind gleichsam die Fesseln der Schuld, womit die Seelen gebunden wurden, nämlich die Versuchung des Teufels, die Begierlichkeit, die Befleckung des Herzens, die Beleidigung des Schöpfers. Gegen diese dient als Heilmittel die Frucht der Jungfrau, nämlich der Leib des Erlösers. Von dem ersten Punkte heißt es (Ephes. 6, 11.): „Ziehet an die Waffenrüstung Gottes, daß ihr gegen die Nachstellungen des Teufels bestehen könnet." Ferner (Eccles. 11, 31.): „Viele sind der Nachstellungen des Trügerischen," (nämlich von den verschiedenen Lastern) und auf vielfache Weise versucht er. Petrus sagt (I. Petr. 5, 8.): „Wachet; denn euer Feind, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlingen könne." Nach der Glosse geht er umher als Feind, besetzt die verschlossenen Mauern und erforscht, wo er eine schwache Stelle in der

Mauer findet, wodurch er in das Innere eindringen könne. Er stellt den Augen unerlaubte Gestalten und leichtsinnige Regungen vor, um dadurch die Reinigkeit zu vernichten; er versucht die Ohren durch Gesänge, um den christlichen Ernst zu vertilgen; er reizt die Zunge durch Lästerung, treibt die Hände durch Beleidigungen zum Todtschlage an, verheißt irdische Ehren, um die himmlischen zu rauben. Es heißt (Ps. 142, 3.): „Der Feind verfolgte meine Seele."

Vom zweiten Punkte heißt es (Galat. 5, 17.): „Das Fleisch begehrt wider den Geist;" sodann (Röm. 7, 23.): „Ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, welches dem Gesetze meines Geistes widerstreitet." Der heil. Augustin erklärt dieses Gesetz als den Zunder der Sünde in meinen Gliedern, der in den Augen begehrt, in der Zunge lästert, in der Hand Böses thut, und so in andern Gliedern dem Gesetze meines Geistes, d. h. dem Gesetze Gottes, widerstreitet.

Vom dritten Punkte heißt es (Jerem. 2, 22.): „Wenn du dich gleich mit Lauge wüschest, und viel Potasche brauchtest, so bist du doch unrein vor mir in deiner Bosheit, spricht Gott der Herr." Ferner (Sprüchw. 20, 9.): „Wer kann sagen: Mein Herz ist rein, ich bin frei von Sünden?" Sodann heißt es (Eccles. 7, 21.): „Es ist aber kein Gerechter auf Erden, welcher das Gute thue und nicht sündige."

Von dem vierten Punkte heißt es (Deut. 9, 7.): „Gedenke und vergiß nicht, wie du zum Zorne den Herrn deinen Gott in der Wüste gereizt." Je größer aber die Schuld ist, desto größer ist gegen den Sünder der göttliche Zorn. Es heißt (Zach. 1, 15.): „Mit großem Zorne zürne ich über die reichen Völker; denn ich zürnte über Juda wenig; sie aber mehrten das Unglück." Der heil. Augustin sagt: „Die Gerechtigkeit Gottes läßt den Schmutz der Schuld nicht ohne den Schmuck der Rache sein."

Gegen diese vier Uebel sind als Heilmittel eingesetzt die vier ersten Früchte des Leibes des Herrn, die uns von den Fesseln der Sünde befreien, den Teufel verbannen, die Be-

gierlichkeit auslöschen und die Makel des Herzens reinigen und den Zorn Gottes besänftigen.

Von der ersten Frucht steht geschrieben (Tob. 6, 7.): „Dann fragte Tobias den Engel und sprach zu ihm: Ich bitte dich, Bruder Azaria, mir zu sagen, welche Heilkraft das besitzet, was du von dem Fische aufzubewahren befohlen hast? Und der Engel antwortete und sprach zu ihm: Wenn du ein Stücklein von seinem Herzen auf Kohlen legest, so vertreibt der Dampf davon jegliche Art der bösen Geister, sowohl von Männern als von Weibern, so daß sie hinfüro nicht mehr zu ihnen kommen." Der Fluß, in dem die Fische sind, bezeichnet die Welt; alle seine Fische sind die verschiedenen Arten von Menschen; jener große Fisch das Judenvolk; das Herz des Fisches, gleichsam das edelste Glied, wovon das Leben hervorkommt, die seligste Jungfrau; der Theil des Herzens bedeutet den von der Jungfrau genommenen Leib des Erlösers. Dieses muß über die Kohlen gelegt werden, d. h. den von dem Feuer der Liebe entbrannten Gläubigen gegeben werden; alsdann vertreibt sein Dampf, d. h. die geistige Kraft, die Versuchungen der Teufel.

Von der zweiten Frucht heißt es (Ps. 67, 15.): „Wenn Gott im Himmel über das Land die Könige zerstreut, werden sie weiß von Schnee wie auf Selmon. Der Berg Gottes ist ein fetter Berg, ein fester Berg, ein fetter Berg." Der Berg Gottes ist Christus. Selmon bedeutet Schatten. Christus ist also der Schatten unserer Erquickung, weil nach der Glosse von dem Leibe Christi der Schatten der Gnade fließt, welche unsere Hilfe gegen die Reize der Laster und der fleischlichen Begierlichkeit ist. Daher wurde zu der seligsten Jungfrau gesagt: Die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, d. h. dir einen Schatten machen. Denn der Schatten entsteht von dem Körper und dem Lichte. Das Licht ist das Wort Gottes; der Leib aber das Fleisch Christi. Das Licht trat zum Leibe, d. h. das Wort zum Fleische; denn das Wort ist Fleisch geworden. Während also der Gläubige den

Leib Christi empfängt, erhält er eine geistige Erquickung, gleichsam von dem Schatten der Gnade, die von ihm fließt. Es heißt (Ose. 14, 6.): „Ich will wie Thau sein, und Israel wird wie eine Lilie emporsprossen."

Von der dritten Frucht heißt es (Isai. 6, 6.): „Es flog zu mir einer von den Seraphim, eine Kohle in der Hand, die er mit der Zange von dem Altare nahm, uud sprach: Sieh, ich habe deine Lippen berührt und es wird deine Makel hinweggenommen und deine Sünde gereinigt werden." Dieser zugeschlagene von dem Altare genommene Stein bedeutet den Leib Christi; denn wenn er den Mund des Herzens berührt, wird die läßliche Sünde hinweggenommen. Gregorius sagt: „Der Herr gab uns das Geheimniß des Heiles, damit wir, die wir täglich sündigen und da er schon für die Sünde nicht mehr sterben kann, dadurch die Nachlassung erlangen."

Von der vierten Frucht heißt es (Sprüchw. 21, 14.): „Eine verborgene Gabe lischt den Zorn aus, und ein Geschenk in dem Busen eine sehr große Ungnade." Ferner (Lev. 2, 7.): „Ist das Speiseopfer vom Roste, so soll es auch von Weißmehl sein, mit Oel besprengt; das sollst du vor den Herrn bringen, in des Priesters Hände geben, und wenn er es dargebracht, nehme er ein Gedächtniß von dem Speiseopfer und verbrenne es auf dem Altare zum lieblichen Geruche für den Herrn." Das in der Pfanne gekochte, dargebrachte und mit Oel besprengte Brod ist Christus, der am Kreuze für uns litt und ganz mit dem heiligen Geiste gesalbt wurde. Das Gedächtniß dieses Opfers ist die Hostie, welche zum Andenken an das Leiden des Herrn dargebracht wird. Diese muß auch auf dem Altare gebraten, d. h. angezündet werden, weil es von dem Herzen der Gläubigen mit dem Feuer des Verlangens und der Andacht empfangen werden muß. Dieß ist ein Wohlgeruch für den Herrn, d. h. Gott so angenehm, daß er deßwegen seinen Zorn besänftiget und sich mit uns versöhnt und uns zum ewigen Frieden führt.

§. 22.

Von den vier Früchten der zweiten Art.

„Kommet und esset mein Brod und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe.“ Sprüchw. 9, 5.

Unsere Uebel der zweiten Klasse sind die vier Mängel der Gnade, welche viele Seelen haben, nämlich der Mangel der Selbsterkenntniß, der Nächstenliebe, des geistigen Geschmackes und der Vollendung des Guten. Gegen diese hilft die Frucht von dem Leibe der Jungfrau, der Leib des Erlösers.

Von dem ersten Uebel heißt es (Genes. 1.) „Finsterniß war über dem Abgrunde,“ weil von Alters das Herz des Menschen mit der Nichtkenntniß seiner selbst bedeckt war. Es heißt (Jerem. 17, 9.): „Böse und unerforschlich ist das Herz aller Menschen; wer erkennt es?“ Ferner (Ps. 18, 13.): „Aber die Sünden, wer merket sie? von meinen verborgenen Sünden reinige mich, und der fremden wegen schone deines Knechtes;“ wodurch ich nämlich Andere sündigen machte oder in die Sünden Anderer einwilligte. Christus sagt (Matth. 7, 3.): „Warum siehst du den Splitter in dem Auge deines Bruders, und den Balken in deinem Auge siehst du nicht?“

Von dem zweiten Uebel heißt es (Matth. 24, 12.): „Weil die Gottlosigkeit überhand nimmt, wird die Liebe Vieler erkalten.“ Sodann (Eccles. 43, 22.): „Der kalte Nordwind wehte und es stand das Wasser zum Crystalle zusammen.“ Der Mangel der Nächstenliebe wird durch äußere Zeichen erkannt. Es heißt (I. Joh. 3, 17.): „Wer eine Habe dieser Welt hat, und seinen Bruder Noth leiden sieht und sein Herz vor ihm verschließt, wie kann die Liebe in ihm wohnen?“ Ferner (Jerem. 9, 4.): „Jeder hüte sich vor seinem Nächsten, und traue keinem seiner Brüder; denn jeglicher Bruder geht mit Hinterlist um, und jeglicher Freund mit Betrug. Ein Bruder spottet des andern, und man redet keine Wahrheit.“ Ferner (Sprüchw. 20, 10.): „Doppeltes Gewicht und doppeltes Maaß, beides ist ein Greuel bei Gott.“ Nach der Glosse hat der immer verschiedenes Gewicht und verschiedenes Maaß in seinem Hause, um sich auf

eine andere Weise als dem Nächsten auszumessen, welcher bei seinen Handlungen immer das Lob, bei den fremden immer den Tadel sucht. Wer aber in dem Zeitlichen sich ein größeres, dem Nächsten ein geringeres Maaß zu geben strebt, mißfällt Gott, weil er an der Liebe Mangel hat. Auf gleiche Weise beleidigt oder verdammt der, welcher durch ein böses Wort oder eine böse That den Nächsten betrübt.

Von dem dritten Punkte heißt es (Jerem. 31, 29.): „In denselben Tagen wird man nicht mehr sagen: die Väter haben saure Trauben gegessen, und den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden, sondern Jeder soll um seiner Missethat willen sterben; Jeder, der saure Trauben ißt, dessen Zähne sollen stumpf werden.“ Gregorius sagt: „Was ist die bittere Traube, als die Sünde? Denn die bittere Traube ist die unzeitige Frucht. Denn wer sich in den Vergnügungen des gegenwärtigen Lebens zu sättigen sucht, der eilt gleichsam die Früchte vor der Zeit zu genießen. Wer aber eine bittere Traube ißt, dessen Zähne werden stumpf, weil die Sinne dessen, welcher sich an den Vergnügungen des gegenwärtigen Lebens und der Welt weidet, gefesselt werden, so daß sie schon das Geistige nicht mehr zu vertragen vermögen.“ Dieses wurde vorgebildet an dem Volke Israel (Numer. 11), welches in Aegypten mit Fleisch nebst Knoblauch und Zwiefel gesättigt wurde, hierauf in der Wüste sich darnach zurücksehnend das himmlische Brod, nämlich das Manna, mit Ekel zurückwies. Es heißt (I. Cor. 2, 14.): „Der thierische Mensch faßt nicht das, was Gottes ist.“ Thierisch, sagt der heilige Augustin, heißt der Mensch, welcher von der frechen Zügellosigkeit seiner Seele getrieben wird.

Von dem vierten Uebel heißt es (Galat. 3, 3.): „Ihr seid so thöricht, daß ihr zwar mit dem Geiste anfinget, aber mit dem Fleische endet.“ Ferner (Sprüchw. 2, 13.): „Sie verlassen den geraden Weg und wandeln auf dunkeln Wegen.“ „Jene, welche auf den Felsen fielen — sagt der Herr im Gleichnisse (Luc. 8, 13.) — sind die, welche das Wort anhören, mit

Freude aufnehmen, aber keine Wurzel haben, (nämlich keinen festen Willen), weil sie nur eine Zeit glauben, und zur Zeit der Versuchung abfallen." Ferner heißt es (Hoh. L. 7, 12.): „Früh morgens wollen wir in den Weinberg gehen, daß wir sehen, ob der Weinstock blühe, ob die Fruchtblüthen sich aufgethan, ob die Granatäpfel geblüht haben." Die Blüthen erzeugen die Frucht. Nach der Glosse soll man nicht darauf sehen, ob der Weinberg blühte, sondern ob die Blüthen zum Fruchttragen kommen; denn es ist nicht wunderbar, wenn Jemand das Gute anfängt, aber es ist sehr wunderbar, wenn er mit der guten Absicht bei dem guten Werke verharrt.

Gegen diese vier Uebel sind angeordnet die vier Früchte der zweiten Art von dem Leibe des Herrn, welche uns hier in der Gnade vollenden. Denn er erleuchtet den Geist, um sich zu erkennen, entflammt den Willen oder den Affect in der Liebe Gottes, erfreut das Gedächtniß mit geistiger Süßigkeit, befestigt den ganzen Menschen im Guten.

Von der ersten Frucht heißt es (Sprüchw. 24, 13.): „Iß, mein Sohn, Honig; denn es ist gut, und Honigseim, welcher für deinen Gaumen gar süß ist. Also ist auch die Lehre der Weisheit für deine Seele." Der Honig ist die ungeschaffene Weisheit Gottes, die uns zur süßen Speise bereitet ist. Dieses Gut ist eine geistige Arznei, weil es den Geist erleuchtet. Es heißt (I. Kön. 14, 27.): „Ihr sehet, daß meine Augen erleuchtet wurden, weil sie ein wenig von dem Honig kosteten." Sodann (Isai. 7, 15.): „Butter und Honig wird Jeder genießen, welcher übrig bleibt, und er wisse das Böse zu verwerfen und das Gute zu wählen." Ferner sagt der Psalmist (26, 1.): „Der Herr ist meine Leuchte; nähert euch ihm und ihr werdet erleuchtet werden," nämlich zur Selbsterkenntniß.

Von der zweiten Frucht heißt es (Isai. 6.): daß der Engel eine glühende Kohle vom Altar nahm und den Mund des Isaias berührte. Die glühende Kohle ist der sogenannte Carfunkel, weil er glänzt wie eine Kohle, und bedeutet den Leib des Herrn, welcher vom Altar genommen und von der

Liebe entflammt wird, weil er mit der Liebe die Herzen der Gläubigen entzündet.

Von der dritten Frucht heißt es (Ps. 33, 9.): „Kostet und sehet, wie süß der Herr ist." Ferner (Eccles. 49, 1.): „Das Andenken an Josias ist wie ein Gemisch von Wohlgerüchen, das Werk eines Salbenmischens. Sein Andenken ist in jedem Munde süß wie Honig und wie die Musik bei einem Weingelage." Josias, welcher Stärke des Herrn bedeutet, ist Christus, und nach der Glosse des Andenken Christi das Sakrament seines Leibes; das Werk, welches er zu seinem Andenken weihen ließ, stammt von dem wahrhaften Salbenmischer, d. h. von dem heiligen Geiste, welcher es von den kostbarsten Gewürzen, nämlich von dem Fleische der Jungfrau und der Weisheit Gottes, zusammensetzte. Dieser wird in dem Munde des Herzens so süß wie Honig, wenn seine Kraft zum Heile des menschlichen Geschlechtes andächtig empfangen wird. Es heißt (Hoh. L. 2, 3.): „Unter seinem Schatten, wornach ich verlangt habe, sitze ich, und seine Früchte sind meinem Gaumen süß." Zuerst sehnt sich die gläubige Seele nach Christus, ist vom geistigen Durste erfüllt; zweitens fühlt sie den Schatten des Verlangens in der Hoffnung, die Frucht zu erlangen; drittens sitzt und wartet und fleht sie, damit sich die Frucht ganz ihr eingieße, um sie zu laben und zu beleben; viertens kostet sie seine eingegossene Süßigkeit.

Aber es könnte Jemand sagen: „Sieh, ich bereite mich öfter, soviel ich kann, vor, empfange den Leib des Herrn; aber ich fühle keine geistige Süßigkeit und Tröstung." Ich antworte: Diese Speise oder Frucht ist das Heilmittel des Menschen. Wie daher der erfahrene Arzt bisweilen Einigen eine für den Gaumen des Körpers süße Medicin gibt, bisweilen aber keine für den körperlichen, sondern den geistigen Gaumen süße Medicin gibt, welche zwar nicht dem Leibe, aber dem Geiste wohl schmeckt, indem sie den gesunden Geist erquickt: so gibt der Herr seinen Gläubigen seinen immer süßen Leib, aber seine Süßigkeit auf die eine Weise Diesen, auf die andere Weise

Jenen, wie er es für einen Jeden zuträglich findet. Daher kosten Einige diese Süßigkeit durch den Affect und haben eine glühendere Andacht, während Andere dieselbe Süßigkeit durch den frommen Geist empfinden und einen hinreichenden Nutzen erlangen, indem sie glauben und erkennen, daß der Heilige durch diese Speise das wahrhafte Leben erlange. Wenn du also auch die Süßigkeit des Herrn nicht auf die erste Weise, d. h. durch den Affect der festen Andacht genießest, so empfindest du sie doch auf die zweite Weise, nämlich durch die Erkenntniß des vielfachen Nutzens.

Von dem ersten Punkte heißt es (Isai. 55, 1.): „Alle, die ihr durstet, kommet zum Wasser, und die ihr kein Geld habet, eilet und kaufet und esset, kommet und kaufet ohne Geld und ganz umsonst Wein und Milch. Warum wäget ihr Silber dar nicht für Brod, und mühet euch um das, was nicht sättigt? Horchet auf mich, und höret, esset, was gut ist, so wird eure Seele am Fette sich laben." Nach dem heiligen Ambrosius ist das, was gut ist, das Brod, welches jede Freude, und jeglichen Geschmackes Süßigkeit in sich hat; dieses, das uns immer labt, genieße mein Herz und die Süße jeglichen Geschmackes.

Von dem zweiten Punkte gilt dieses Wort (Hoh. L. 2, 3.): „Seine Früchte sind süß meinem Gaumen," d. h. dem frommen und gläubigen Geiste, welcher glaubt und erkennt, daß diese Speise, daß diese heilige Speise ihm sehr nützlich sei. Nach der Glosse ist die Frucht dem Gaumen des Herzens süß, weil er darin die Ursache des Lebens erkennt, wenn er sie auch leiblich genießt. Diese Süßigkeit hilft gegen drei Uebel, welche es in der Welt gibt. (Davon wurde in der neunzehnten Rede gesprochen.)

Von der vierten Frucht heißt es (Ps. 103, 15.): „Das Brod bestärkt das Herz des Menschen," weil nämlich der Leib Christi seine Gläubigen in dem guten Leben befestigt und bis zum Ende bestärkt. Es heißt (III. König. 19, 5.): „Ein Engel des Herrn rührte ihn (Elias, da er schlief) an und sprach zu ihm: Steh auf und iß! Da sah er sich um, und sieh, zu

seinen Haupten lag ein Aschkuchen, und ein Geschirr mit Wasser. Also aß er und trank und schlief wieder ein. Und der Engel des Herrn kam wieder zum andern Mal, und rührte ihn an, und sprach zu ihm: Stehe auf und iß; denn du hast noch einen weiten Weg! Und er stand auf und aß, und trank, und ging durch die Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berge Gottes Horeb." Horeb bedeutet Tisch; dieser Berg ist also der Berg des Tisches Gottes, und bedeutet die Sättigung der himmlischen Herrlichkeit. Das Brod des Leibes Christi bestärkt uns also in dem guten Leben und dem guten Werke vierzig Tage und Nächte, d. h. die ganze Zeit der gegenwärtigen Buße bis zum Berge und Tische Gottes, d. h. bis wir gelangen zu der Höhe der Sicherheit und zur Sättigung mit der Süßigkeit der ewigen Herrlichkeit.

Von diesen vier Früchten wird zugleich sinnbildlich gesprochen, wenn es heißt (IV. König. 4, 34.): „Elisäus legte sich über den Knaben, Mund auf Mund, Aug auf Aug und Hand auf Hand, und der Leib des Knaben wurde lebendig." Unter dem Knaben wird die gläubige Seele, unter Elisäus der Herr bezeichnet, welcher sich so mit der Seele, wie das Siegel mit dem Wachse, verbindet, seine Augen auf ihre Augen legt, indem er den Geist erleuchtet. Er macht das Fleisch lebendig, weil er den Willen mit der Liebe entflammt; er legt den Mund auf den Mund, weil er den Geschmack des Gedächtnisses durch die geistige Süßigkeit erfreut. Er legt die Hand auf die Hand, weil er in dem guten Werke bis zum Ende ausharrt. Und so macht er den ganzen Menschen vollkommen, um ihn zum ewigen Leben zu führen.

§. 23.

Von den vier Früchten der dritten Klasse.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe." Sprüchw. 9, 5.

Die vier Uebel der dritten Klasse sind gleichsam die Peinen des Todes, wovon viele Seelen beschwert werden, nämlich

die Verschuldung des ewigen Todes, der Verlust des guten Lebens, die Verbannung des weltlichen Elendes, die Einäscherung der leiblichen Materie. Gegen diese Uebel hilft die Frucht von der Jungfrau, der Leib des Erlösers.

Von dem ersten Uebel heißt es (Röm. 7, 14.): „Wir wissen, daß das Gesetz geistig ist; ich aber bin fleischlich, verkauft unter die Sünde.“ Denn die ersten Eltern verkauften sich und ihre Nachkommenschaft zur ewigen Knechtschaft des Teufels, d. h. zum ewigen Tode für die kurze Lust der Sünde. Der Herr sprach (Genes. 2.): „Von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an welchem Tage du davon issest, sollst du des Todes sterben,“ d. h. wirst du dich und deine Nachkommenschaft zum ewigen Tode verpfänden. Sodann sagt der Apostel (Röm. 5, 12.): „Durch Einen Menschen trat die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod;“ d. h. die Gewißheit des zeitlichen Todes und die Schuld des ewigen Todes, wenn nicht die Loskaufung des Erlösers dazwischen träte. Ferner (Ephes. 2, 3.): „Wir waren von Natur aus Söhne des Zornes, wie auch die übrigen,“ d. h. Schuldner des ewigen Todes.

Vom zweiten Uebel heißt es (Ps. 101, 12.): „Meine Tage vergingen wie Schatten.“ Ferner (Ps. 11, 2.): „Hilf mir, Herr; denn die Heiligen nehmen ab, und die Wahrheit mindert sich unter den Menschenkindern.“ Sodann heißt es (Genes. 47, 9.): „Die Tage meiner Wanderschaft sind hundert und dreißig Jahre, wenige und böse, und erreichen nicht die Tage meiner Väter, während denen sie Fremdlinge waren.“ Weiter sagt die Schrift (Genes. 6.): „Das Sinnen und Trachten des menschlichen Herzens ist von Jugend an zum Bösen geneigt.“

Vom dritten Uebel heißt es (Genes. 3.): „Der Herr verstieß Adam von dem Lustgarten, damit er die Erde bebaute.“ Ferner (Ps. 119, 5.): „Wehe mir, weil meine Pilgerschaft verlängert wurde.“ Und der Apostel sagt (Hebr. 11, 13.): „Im Glauben sind diese Alle gestorben und haben das Verheißene

nicht empfangen, sondern von ferne es angeblickt und begrüßt, und haben bekannt, daß sie Pilger und Fremdlinge auf Erden seien. Denn die so sprechen, geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen, und hätten sie etwa jenes gemeint, aus dem sie ausgezogen waren, so hatten sie ja Zeit wieder zurückzukehren. Nun aber verlangten sie nach einem besseren, das ist, dem himmlischen." Darum sagt die Kirche weinend: Sei gegrüßt, Königin der Barmherzigkeit. Daher sagt die Glosse zu dem Briefe des heiligen Jacobus: Aergert euch nicht, wenn die Bösen in der Welt in Ansehen stehen, während ihr leidet; denn es gehört nicht zur christlichen Würde, im Zeitlichen erhöht, sondern vielmehr unterdrückt zu werden. Denn die Bösen haben nichts im Himmel, wie wir nichts in der Welt haben. Was euch daher in der Pilgerschaft auch begegnen mag, so sollet ihr euch in der Hoffnung auf jenes Gut, wornach ihr strebet, freuen.

Von dem vierten Punkte heißt es (Genes. 3, 19.): „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis du zur Erde zurückkehrest, von der du genommen bist; denn du bist Staub und sollst zu Staub werden." Ferner sagt Job (Kap. 10, 9.): „Ich bitte, erinnere dich, daß du mich wie einen Lehm machtest." Sodann heißt es (Eccles. 14, 18.): „Jedes Fleisch ist Heu, und wie ein Blatt an einem grünen Baume." Die Glosse sagt: Wie das Heu auf der Erde und das Blatt am Baume wächst, grünt, abnimmt, verdorrt und abfällt, also auch unser Fleisch.

Gegen diese vier Uebel helfen vier Früchte des Leibes des Herrn, welche uns von den Qualen des Todes befreien. Denn dieser Leib befreit vom ewigen Tode, vermehrt die Verdienste des guten Lebens, führt zum Vaterlande des Lebens zurück und erweckt den Leib zum ewigen Leben.

Von der ersten Frucht heißt es (Joh. 6, 48.): „Ich bin das Brod des Lebens; euere Väter haben das Manna gegessen und sind gestorben. Dieses ist das vom Himmel herabkommende Brod, damit, wer immer davon ißt, nicht sterbe."

Denn es befreit nicht nur von dem ewigen Tode, welcher in der Hölle ist, sondern auch von dem in der Vorhölle. Und überdieß wird dieser kurze Tod des Leibes ihm zum ewigen Leben im Himmel verwandelt. Denn es heißt (Ose. 13, 14.): „Von der Hand des Todes will ich mein Volk befreien."

Von der zweiten Frucht heißt es (Joh. 6, 52.): „Das Brod, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt;" weil es zur Vermehrung der Verdienste des guten Lebens hingegeben wird. Denn wie das Kind durch die leibliche Speise an Größe, Kraft und Schönheit zunimmt, so wächst der Gläubige durch die geistige Speise an den Verdiensten des guten Lebens. Christus sagt von sich (Joh. 10.): Ich bin der gute Hirt; ferner: Ich bin in die Welt gekommen, damit sie das Leben haben und im Ueberflusse haben. Der Psalmist spricht (137, 3.): „Du mehrtest in meiner Seele die Kraft." Ferner sagt Christus (Joh. 15, 5.): „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun."

Von der dritten Frucht heißt es (Joh. 6, 51.): „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit;" d. h. ich werde ihn von der Verbannung des gegenwärtigen Elendes zum Himmel führen. Nach dem heiligen Ambrosius ging das Vorbild des Leibes des Herrn voran, als der Herr in der Wüste den Vätern das Manna herabregnen ließ, weil ebenso, wie jenes Brod das Volk durch die Wüste in das Land der Verheißung führte, diese himmlische Speise die Gläubigen dieser Welt durch die Wüste in den Himmel führt. Darum heißt es mit Recht Wegzehrung, weil es auf dem Wege stärkt und zum Vaterlande führt. Es heißt (Jerem. 12, 15.): „So spricht der Herr wider alle meine bösen Nachbaren, welche das Erbe antasten, das ich an mein Volk Israel vertheilt habe: Sieh, ich will sie aus ihrem Lande reißen, und das Haus Juda aus ihrer Mitte reißen. Aber wenn ich sie ausgerissen, will ich mich umwenden und über sie erbarmen, und sie zurückführen

einen jeglichen zu seinem Erbtheil, einen jeglichen in sein Land." In den Sprüchen (3, 18.) heißt es: „Ein Baum des Lebens ist sie (die Weisheit) denen, die sie erfassen, und wer sie behält, ist selig." Die Glosse sagt: Wie in dem Paradiese der Lebensbaum war, so wird durch die Weisheit Gottes, die Christus ist, die Kirche belebt, in dessen Sakramente vom Leibe und Blute sie das Unterpfand des ewigen Lebens erlangt. Wenn also der Genuß des Leibes Christi das Unterpfand des ewigen Lebens ist, und das Unterpfand nicht entlassen wird, bis das, wofür es hergegeben wird, erhalten wird, so werden wir in der That dadurch zum ewigen Leben geführt.

Von der vierten Frucht heißt es (Joh. 6, 55.): „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken." Er wird aber den wahren Menschen auferwecken. Es heißt (I. Cor. 15, 21.): „Denn durch einen Menschen ist der Tod und durch einen Menschen ist die Auferstehung von den Todten. Und gleichwie in Adam Alle sterben, so werden auch in Christo Alle lebendig gemacht werden." Aber die Auferstehung ist sehr verschieden, daher folgt (51.): „Wir werden zwar Alle auferstehen, aber wir werden nicht Alle verwandelt werden. Ferner heißt es (Röm. 14, 10.): „Wir werden Alle vor dem Richterstuhle Christi stehen. Denn es steht geschrieben, spricht der Herr, vor mir werden sich alle Kniee beugen und alle Zungen werden Gott bekennen." Wiederum sagt derselbe Apostel (II. Cor. 5, 10.): „Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhle Christi erscheinen, damit ein Jeder, je nachdem er in seinem Leben Gutes oder Böses gethan hat, darnach empfangen." Aber nicht alle werden wir verwandelt werden, weil allein die Auserwählten wegen des Empfanges des Leibes Christi, nämlich des sakramentalen oder des geistigen, glänzender als die Sonne auferstehen werden, während die Verworfenen schwach und ungestaltig auferstehen. Es heißt (Dan. 12, 2.): „Und die Menge derer, die im Staube der Erde schlafen, werden aufwachen, einige zum ewigen Leben und einige zur

Schmach, um sie ewig zu schauen. Die aber Erleuchtete waren, werden leuchten wie der Glanz des Firmamentes, und die Viele in der Gerechtigkeit unterwiesen, wie Sterne immer und ewig." Ferner heißt es (Isai. 13, 8.): „Krampf und Weh ergreift sie, wie Gebärende leiden sie, mit Entsetzen sieht einer den andern an, glühend sind ihre Gesichter. Sieh, der Tag des Herrn kommt, grausam, dessen Unwillens, Zornes und Grimmes voll, um das Land in eine Wüste zu verwandeln, und seine Sünder daraus zu vertilgen." Wie der Same ist, welcher in die Erde fällt, eine solche Frucht geht auch von der Erde hervor. Ebenso wird, wie dein Leben bei dem Tode sein wird, so deine Auferstehung zu seiner Zeit sein. Es wird Unkraut gesäet, und es geht davon eine ungestaltige und häßliche Pflanze hervor; es wird gesäet das Weizenkorn, und es geht eine schöne Frucht hervor.

Dieses wurde vorgebildet in dem Traume des Königs (Genes. 41, 22.): „Sieben Aehren wuchsen an einem Halme voll und überaus schön, und sieben andere sproßten aus einem Halme, dünne und von der Hitze verbrannt und sie verschlangen die Schönheit der vorigen." Die sieben ungestalteten Aehren bezeichnen alle Verworfenen, welche mit großer Häßlichkeit bei dem Gerichte erscheinen; die sieben sehr schönen alle Auserwählten, welche mit herrlichem Leibe auferstehen. Es heißt (Nahum. 3, 5.): „Sieh, ich will an dich, spricht der Herr der Heerschaaren, ich will deine Scham vor deinem Angesichte aufdecken, und den Völkern deine Blöße zeigen, den Reichen deine Schande. Ich will Greuel auf dich werfen, dir Schmach anthun und dich zum Schauspiel machen." Vom zweiten Punkte heißt es (Phil. 3, 20.): „Unser Wandel ist im Himmel; woher wir auch den Heiland erwarten, unsern Herrn Jesum Christum, welcher den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten wird, daß er gleichgestaltet sei dem Leibe seiner Herrlichkeit nach der Kraft, durch welche er sich auch Alles unterwerfen kann." Ferner (I. Cor. 15, 43.): „Gesäet wird der Leib in Verweslichkeit, auferstehen wird er in Unverweslichkeit.

Gesäet wird er in Unehre, auferstehen wird er in Herrlichkeit; gesäet wird er in Schwachheit, auferstehen wird er in Kraft; gesäet wird ein thierischer Leib, auferstehen wird ein geistiger Leib."

§. 24.

Von den drei Hauptwirkungen.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe." Sprüchw. 9, 5.

Der hochheilige Leib des Herrn hat drei Hauptwirkungen. Die erste ist die Vergebung der Sünden, die zweite die Ertheilung der geistigen Güter oder ihre Vermehrung, die dritte die Bestärkung der Seelen oder die Ertheilung des ewigen Lebens.

Vom ersten Punkte heißt es (Dan. 2, 34.): „Du sahest, bis sich ein Stein vom Berge ohne Menschenhände losriß, und an die Füße der Bildsäule stieß, die theils von Eisen theils von Thon waren, und dieselbe zermalmte;" d. h. er zerschlug die Gebilde der Sünden. Ferner (I. Joh. 3, 8.): „Dazu erschien der Sohn Gottes, um die Werke des Teufels zu zerstören." Von dem zweiten Punkte heißt es (Sprüchw. 12, 2.): „Wer gut ist, wird Gnade von dem Herrn erlangen; wer aber auf seine Gedanken baut, handelt gottlos;" denn Gott ist selbst die Quelle jeglicher Gnade. Ferner (Eccles. 24, 25.): „Bei mir ist alle Gnade des Lebens und der Wahrheit, bei mir alle Hoffnung des Lebens und der Tugend." Von dem dritten Punkte heißt es (Ps. 103, 15.): „Das Brod stärke das Herz des Menschen." Ferner (Genes. 18, 5.): „Ich will einen Bissen Brod vorlegen, daß ihr euer Herz stärket."

Die erste Hauptwirkung des Leibes Christi ist die Zerstörung der Sünden und zwar in dreifacher Beziehung, um die Mackel des Herzens abzuwaschen, um den Stachel des Fleisches zu besänftigen, um den bösen Gedanken zu widerstehen.

Vom ersten Punkte heißt es (Ps. 67, 15.): „Wenn Gott im Himmel die Könige über das Land zerstreuet, werden sie weiß von Schnee wie auf Selmon. Der Berg Gottes ist ein

fetter Berg, ein fester Berg, ein fetter Berg." Selmon ist der Berg Gottes und bedeutet Schatten und nach der Glosse den Leib Christi, weil, wie der Schatten von dem Lichte und dem Körper entsteht, so in dem Leibe Christi das Licht der Gottheit und das Fleisch der Menschheit ist. Auf diesem schattigen Berge werden die Gläubigen weißer denn Schnee, weil sie durch die Kraft des Leibes Christi auf eine unvergleichliche Weise von den Sündenmackeln gereiniget werden. Es heißt (Isai. 43, 25.): „Ich bin es selbst, der deine Missethaten meinetwegen tilgt."

Vom zweiten Punkt eheißt es (Exod. 16, 13.): „Am Morgen lag der Thau rings um das Lager." Die Glosse sagt: Das Himmelsbrod erschien immer in der Gestalt von Thau und Reif, weil der Leib Christi von der Hitze der Sünden befreit. Ferner sagt der Psalmist (88, 10.): „Du herrschest über die Macht des Meeres und stillest den Aufruhr seiner Wogen." Das Meer bezeichnet das viele Elend des Menschen und die Bewegung der Wogen den Reiz des Fleisches.

Vom dritten Punkte heißt es (Hoh. L. 1, 12.): „Ein Myrrhenbüschel ist mir mein Geliebter." Die Myrrhe bewahrt die Leiber vor der Zerstörung der Würmer; ebenso bewahrt der Leib Christi die Herzen der Gläubigen von den bösen Gedanken; denn, wenn wir den geliebten Herrn empfangen und den Myrrhenbüschel, d. h. die Bitterkeit seines Leidens andächtig betrachten, so verbannen wir von uns die Würmer der bösen Gedanken.

Die zweite Hauptwirkung ist die Vermehrung der geistigen Güter und zwar in dreifacher Hinsicht, zum Schmucke der Reinigkeit, zum Eifer der Liebe, zum Geschmacke der Süßigkeit.

Vom ersten Punkte heißt es (Dan. 1, 15.): „Ihr Angesicht erschien schöer, als das aller Knaben, welche von der königlichen Speise genossen." Nach der Glosse erschien das Angesicht derer, welche das Brod sättigte, das vom Himmel herabkam, besser am Glanze, nämlich der Keuschheit. Daher waren diese Knaben auch keusch. Es heißt (Hoh. L. 6, 3.): „Schön

bist du, meine Freundin, lieblich und reizend wie Jerusalem." Denn wie eine gute Nahrung zur Schönheit des Leibes beiträgt so die Wonne der geistigen Speise zur Schönheit der Keuschheit. Es heißt (Ezech. 16, 13.): „Du aßest Semmel, Honig und Oel, wurdest überaus schön und gelangtest zum Königreich."

Vom zweiten Punkte heißt es (Eccles. 32, 7.): „Wie die Perle des Carfunkels in einer goldenen Einfassung, so ist die Musik bei einem Weingastmahl." Nach der Glosse hat unter den leuchtenden Edelsteinen der sogenannte Carfunkel den Vorzug, weil er glühend ist wie eine Kohle. Er bezeichnet aber den Leib Christi, weil er das Herz des Empfängers sowohl durch Reinigkeit ziert, als auch durch Liebe entflammt. Es heißt (Ps. 17, 9.): „Vor ihm her brannte Feuer, Kohlen entzündete er." Sodann (IV. Kön. 4, 34.): „Elisäus legte sich über den Knaben, und der Leib des Knaben erwärmte sich."

Vom dritten Punkte heißt es (Genes. 49, 20.): „Asers Brod ist fett und Leckerbissen reicht er Königen." Ferner (Weish. 16, 20.): „Du nährtest dein Volk mit Engelspeise und gabst ihnen Brod vom Himmel, bereitet ohne Arbeit, das alle Annehmlichkeit und jeglichen Geschmackes Süßigkeit in sich hatte. Denn diese deine Speise machte offenbar, wie gütig du gegen deine Kinder seiest." Ferner (Hoh. L. 5, 1): „Ich aß den Kuchen mit meinem Honig (d. h. die Süßigkeit des Fleisches Christi mit der Süßigkeit der Gottheit), ich aß den Wein mit meiner Milch (d. h. die Süßigkeit des Blutes Christi mit der Süßigkeit der geistigen Tröstung)."

Die dritte Hauptwirkung ist die Bestärkung der Seelen, und zwar in dreifacher Beziehung, nämlich in Bezug auf die Vertreibung der Teufel, auf die Ertragung der Widerwärtigkeiten, auf die Vollbringung guter Werke.

Hinsichtlich des ersten Punktes lesen wir (I. Kön. 30, 11.): „Die Streitknechte Davids fanden einen ägyptischen Mann auf dem Felde, und führten ihn zu David, und gaben ihm Brod zu essen und Wasser zu trinken. — Da ward er erquickt, —

und führte ihn zu den Räubern und er erschlug sie." Der Aegypter bedeutet der Sünder, welchen die Prediger zu Christus wegen den Bekehrung führen, welcher mit dem Brode des Leibes des Herrn gestärkt ein Heerführer Christi gegen die Teufel wird. Ferner heißt es (Epes. 6, 10.): „Erstarket in dem Herrn und in der Macht seiner Kraft, damit ihr gegen die Nachstellungen des Teufels bestehen könnet." Es heißt (I. Kön. 7, 10.): „Es geschah aber, als Samuel das Lamm zum Brandopfer darbrachte, da erschreckte der Herr die Philister und sie wurden von den Kindern Israels geschlagen."

Vom zweiten Punkte heißt es (III. Kön. 22, 27.): „Werfe diesen Mann in das Gefängniß und ernähre ihn mit dem Brode der Trübsal." In den Kerker wird der geworfen, welcher in dieser Welt Widerwärtigkeiten erduldet. Das Brod der Trübsal, womit er gespeißt wird, ist das Brod des ewigen Lebens, wodurch er zur Ertragung der Betrübnisse bestärkt wird. Nach der Apostelgeschichte (Kap. 27.) sagte der Apostel zu denen, welche sich in der Gefahr auf dem Meere befanden: Ich bitte euch, das Brod für euer Heil zu nehmen; und Alle nahmen das Brod, wurden bestärkt und muthvoller. Ferner (Philip. 4, 13.): „Ich vermag alles in dem, welcher mich stärkt."

Von dem dritten Punkte heißt es (Sprüchw. 31, 15.): „Die starkmüthige Frau steht auf, wenn es Nacht ist, gibt ihren Hausleuten Beute und ihren Mägden Speise." Die starkmüthige Frau ist die Kirche von den Heiden. Diese stand in der Nacht auf, weil sie sich durch das Vernehmen des Wortes von der Finsterniß der Sünde zu Christus bekehrte. Sie gab Beute den Hausleuten und Speise den Mägden, weil sie die dem Judenvolke ertheilten, aber verschmähten Sakramente mit aller Sehnsucht raubte, und damit ihre Familie, d. h. die Gläubigen, speiste. Und zwar sollten sie in dreifacher Beziehung bestärken, nämlich zu den Werken der Barmherzigkeit, zu dem Gewinn der Seelen und zum Erwerbe des himmlischen Reichthumes. Daher heißt es weiter (Sprüchw. 31, 16.): „Sie schaut nach einem Acker und kauft ihn und von der Frucht

ihrer Hände pflanzt sie einen Weinberg." Das erste liegt in der Frucht der Hände, das zweite in der Pflanzung des Weinberges, das dritte in dem Kaufe des Ackers.

Zuerst werden wir durch die Speise des Herrn zu dem guten Werke gestärkt. Es heißt (Eccles. 35, 25.): „Futter, Stock und Last gebührt dem Esel; Brod, Zucht und Arbeit dem Knechte." Wie das Brod den Esel zur Ertragung der Lasten stärkt, so das himmlische Brod den Diener Gottes zur Vollbringung der guten Werke. Sodann heißt es (I. Tim. 1, 12.): „Ich sage dem Dank, welcher mich in Christo Jesu bestärkt." Denn der, welcher wahrhaft in diesem Sakramente die unermeßliche Freigebigkeit Gottes gegen sich betrachtet, bestärkt ihn mächtig in den guten Werken gegen den Nächsten.

Zweitens werden wir bestärkt zum Gewinne der Seelen. Es heißt (Act. 9, 15.): „Der Herr sprach zu ihm: Gehe hin; denn dieser ist mir ein Gefäß der Auserwählung, meinen Namen vor Heiden und Könige und Kinder Israels zu bringen; denn ich will ihm zeigen, wie viel er um meines Namens willen leiden muß." Christus ist nämlich gleichsam das himmlische Oel zur Heilung der Seelen. Es heißt (Hoh. L. 1, 2.): „Ausgegossenes Oel ist dein Name," d. h. von dem vollen Herzen Christi fließt das Oel der Gnade zum Heile der Seele.

Drittens werden wir gestärkt zum Kaufe himmlischer Güter. Daher hieß es oben, daß die starkmüthige Frau nach der Speise den Acker betrachtete und ihn kaufte, nämlich durch Tugenden und gute Werke. Es heißt (Jerem. 32, 44.): „Man wird Aecker um Geld kaufen und Briefe darüber schreiben, und sie siegeln und Zeugen dazu nehmen." Das heißt, die Aecker des himmlischen Erbes werden durch das Geld der Tugenden und guten Werke erkauft, und sowohl die Aecker, als die Käufer in das Buch des Lebens eingetragen, und in das Herz des Käufers wird eingedrückt werden das Kreuzzeichen Christi und das Licht des Bildes Gottes als ein gewisses Unterpfand, und es wird ein Zeuge hinzugenommen werden, weil an dem Gerichtstage vor Allen der Herr Zeuge

sein wird, daß du das Himmelreich wahrhaft um den Preis der guten Werke erkauft hast.

Oder es kann die dritte Hauptwirkung die Verleihung des ewigen Lebens genannt werden. Christus sagt (Joh. 6, 52.): „Wenn Jemand von diesem Brode ißt, so wird er in Ewigkeit leben," und zwar in drei Stücken, in der Vorbereitung aller Freuden, in der Erfüllung aller Wünsche, in dem sichern und ewigen Genusse aller Güter. (Sieh die zehnte Rede.)

§. 25.

Von den Wirkungen des Leibes Christi, welche seine drei Namen ausdrücken.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe." Sprüchw. 9, 5.

Die Wirkungen des Leibes des Herrn können auch hergenommen werden von den drei Namen, die demselben zugeschrieben werden. Denn es heißt bisweilen wahres Brod, bisweilen Sakrament des Altars, bisweilen Sakrament der Liebe. Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Joh. 6, 32.): „Mein Vater gibt euch vom Himmel wahres Brod." Hinsichtlich des zweiten (Malach. 3, 4.): „Gott wird das Opfer Judas und Jerusalems gefallen." Vom dritten Punkte heißt es (I. Tim. 3, 16.): „Offenbar groß ist das Geheimniß der Gottseligkeit, welches geoffenbaret ward im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, geschaut von den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit." Daher heißt es mit Recht das Sakrament der Liebe.

Zuerst heißt der Leib des Herrn wahres Brod; und demgemäß hat er drei Wirkungen. Denn wie das Brod vorzüglich ein dreifaches Gut dem Körper gewährt, ihn sättigt, stärkt und das Leben erhält: also sättigt dieses Brod den Geist, um ihm gegen die Welt einen Ekel einzuflößen, also stärkt es die Seele, um das Uebel der Schuld zu überwinden, also erhält es das Leben, um Gott immer zu loben.

Vom ersten Punkte heißt es (Ps. 131, 15.): „Die Armen will ich mit Brod sättigen." Und die Kirche betet: „Du sättigtest, o Herr, deine Familie mit heiligen Gaben," um nämlich einen Ekel vor der Welt einzuflößen. Es heißt (Sprüchw. 27, 7.): „Eine gesättigte Seele verschmäht einen Honigkuchen." Der heilige Gregorius sagt: Wenn man das Geistige kostet, ekelt jegliches Fleisch.

Vom zweiten Punkte heißt es (Ps. 103, 15.): „Du lassest Gras wachsen, — daß Brod stärke des Menschen Herz;" um das Uebel, nämlich das der Schuld, zu überwinden, weil die, welche der Stärkung dieses Brodes entbehren, von den Sünden überwunden werden. Es heißt (IV. Kön. 25, überhaupt): „Der König von Babylon und sein Heer belagerte Jerusalem und das Volk hatte kein Brod, und alle Kriegsmänner flohen zum Garten des Königs (d. h. zu den Vergnügungen des Fleisches) und in die einsamen Felder (d. h. in den breiten Weg, der zum Tode führt)."

Vom dritten Punkte heißt es (Eccles. 34, 25.): „Das Brod der Armen ist das Leben der Armen." Ferner (Joh. 6, 48, 58.): „Ich bin das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist. Wie ich lebe wegen des Vaters, so wird, wer mich ißt, um meinetwillen leben." Und dieses ist das Leben, um immer Gott zu loben. Es heißt (Ps. 102, 1.): „Meine Seele, lobe den Herrn." (Sieh die neunte Rede.)

Zweitens heißt der Leib des Herrn das Sakrament des Altars, und demgemäß hat er eine dreifache Wirkung, nämlich in dem dreifachen Stande der Gläubigen, d. h. in dieser Welt, im Himmel, im Fegfeuer. In dieser Welt erläßt er die Sünden, im Fegfeuer mildert er die Strafe, im Himmel vermehrt er die Herrlichkeit.

Vom ersten Zustande heißt es (Levit. 5, 15.): „Die Seele, welche durch Unwissenheit fehlte, soll einen unbefleckten Widder darbringen," nämlich Christus, ohne welchen keine Nachlassung möglich ist. Es nützt nichts eine Ziege, d. h. die Strenge der Buße zu opfern, wenn du dich nicht befleißest, auf das

Opfer Christi ein volles Vertrauen zu haben. Es heißt (Joh. 1,29.): „Sieh, das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt." Paschasius sagt: Wenn auch alle Sünden in der Taufe vergeben wurden, so bleibt doch die Schwachheit der Sünde, nämlich der Zunder im Fleische. Und weil wir täglich wenigstens auf läßliche Weise sündigen, darum wird Christus für uns täglich geopfert, damit der, welcher einmal durch seinen Tod den Tod besiegte, täglich durch diese Geheimnisse die Wiederkehr der Sünden aufhebe. Der heil. Ambrosius sagt: „Wie das, was überall dargebracht wird, nur Ein Leib ist, so ist auch das Opfer Christi nur Eines. Christus hat ein Mal am Kreuze das Opfer für Alle dargebracht, dieses bringen auch wir dar. Aber was wir thun, ist nur ein Andenken an jenes Opfer, und es wird nicht wegen seiner Schwachheit, sondern unserer täglichen Sündhaftigkeit wiederholt."

Vom zweiten Zustande heißt es (Levit. 17,11.): „Ich gab euch das Blut, daß ihr es auf meinem Altare für eure Seelen darbringet." Dadurch wurde vorgebildet, daß das Opfer des Fleisches und Blutes Christi den Seelen in den Peinen des Fegfeuers heilsam ist. Hiebei ist zu bemerken, daß es drei Gattungen von Sterbenden gibt; die erste ist die der Sünder, die zweite die der Büßer, die dritte die der Unschuldigen. Der ersten hilft das Opfer nicht; der zweiten mildert es die Sünden, und die dritte erhebt es ohne Strafe in den Himmel.

Von der ersten Gattung heißt es (I. Kön. 3, 14.): „Ich habe Heli geschworen, sein Haus soll durch Opfer und Gaben in Ewigkeit nicht ausgesöhnt werden." Was von seinem Hause gilt, das gilt auch von allen in der Sünde Beharrenden. Es heißt (Jerem. 7, 15.): „Ich will euch von meinem Angesichte verwerfen, wie ich alle eure Brüder verworfen, den ganzen Samen Ephraims. Darum bete nicht für dieses Volk, und bringe für sie nicht Lobgesang, nicht Bitte vor, und widerstehe mir nicht, denn ich will dich nicht erhören."

Ferner (Sprüchw. 6, 32.): „Wer ein Ehebrecher ist (d. h. dem Geschöpfe über Gebühr anhängt), der bringt durch die Thorheit seines Herzens sein Leben ins Verderben. Er sammelt sich Unehre und Schande, und seine Schmach wird nimmermehr ausgetilgt; denn der eifernde Grimm des Mannes schonet nicht am Tage der Rache, noch wird er von Jemand sich erbitten lassen, auch nicht noch so viele Gaben zum Lösegeld annehmen;" d. h. auch nicht das kostbarste Opfer Christi.

Von der zweiten Gattung spricht die schon angeführte Schriftstelle: „Ich gab euch Blut, es auf meinem Altare für die Seelen zur Sühne auszugießen;" das Blut ist das Opfer des Leibes und Blutes Christi. Das Blut steht für das Blut und das Fleisch als Theil für das Ganze, weil das Blut auf dem Altare weder ohne den Leib, noch der Leib ohne Blut ist. Es wird vergossen für die Seelen im Fegfeuer. Der heil. Augustin sagt: „Durch das Gebet, das Almosen und das heilsame Opfer der heiligen Kirche empfangen ohne Zweifel die Seelen der Verstorbenen Linderung, so daß der Herr gegen sie gnädiger verfährt, als sie es wegen ihrer Sünden in dieser Welt verdienten." Es heißt (Zachar. 13, 8.): „Und es wird geschehen im ganzen Lande, spricht der Herr: Zwei Theile werden darin zerstreut und kommen um (d. h. die ungläubigen und bösen Christen werden verdammt werden), und der dritte Theil bleibt darin übrig (d. h. die Büßenden); und ich führe den dritten Theil durch das Feuer und läutere ihn (d. h. die Seelen der Büßenden im Fegfeuer), wie man Silber läutert, und prüfe ihn, wie man Gold prüfet. Er wird meinen Namen anrufen (nämlich der christliche Weise auf der Erde für die Seelen im Fegfeuer) und ich werde ihn erhören (indem ich nämlich ihre Strafe mildere und abkürze)."

Von der dritten Gattung heißt es (Sprüchw. 21, 14.): „Eine heimliche Gabe löscht den Zorn aus und ein Geschenk in dem Busen eine sehr große Ungnade," d. h. den Zorn Gottes oder die Strafen des Fegfeuers in Bezug auf die unschuldigen Seelen, welche hier durch Trübsale und Buß-

werke genugsam gereinigt sind. Es heißt (Ps. 37, 2.): „Herr, strafe mich nicht in deinem Grimme und züchtige mich nicht in deinem Zorne; denn deine Pfeile stecken in mir, und du hast über mir stark gemacht deine Hand.“ Der Grimm Gottes brennt in der Hölle, der Zorn im Fegfeuer, die Pfeile oder die liebevolle Züchtigung in dieser Welt. Wer also die Pfeile der Züchtigung des Herrn geduldig erträgt, der wird dem Grimme der Hölle und dem Zornfeuer des Fegfeuers durch die Führung des Herrn unbeschädigt entkommen. Es heißt (Isai. 43, 1.): „Und nun, so spricht der Herr, der dich geschaffen hat, o Jacob, der dich gebildet hat, o Israel! Fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöset, und dich gerufen bei deinem Namen; mein bist du. Wenn du durch Gewässer gehest, will ich bei dir sein, und die Ströme werden dich nicht bedecken; wenn du im Feuer gehst, wirst du nicht verbrennen, und die Flamme wird dich nicht sengen; denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige Israels, dein Erlöser.“ Ferner heißt es (Dan. 3, 49.): „Der Engel des Herrn senkte sich mit Azarias und seinen Gesellen hinab in den Ofen, und schlug die Feuerflammen zum Ofen hinaus, und machte es mitten im Ofen, wie wenn der Wind wehet zur Thauzeit, und das Feuer berührte sie nicht im Mindesten und war ihnen weder zu Leid noch zur Last. Da lobten die drei Gott wie aus Einem Munde und verherrlichten und priesen ihn im Ofen und sprachen: Gepriesen seiest du, Herr, du Gott unserer Väter.“ Ferner heißt es (Isai. 55, 12.): „Ihr werdet ausziehen in Freuden und geleitet werden in Frieden; Berge und Hügel werden lobsingen vor euch, und alle Bäume der Landschaft in die Hände klatschen.“

Drittens heißt der Leib des Herrn Altaropfer, weil er die Herrlichkeit der Seligen gewissermaßen im Himmel vermehrt. Es heißt (Levit. 10, 14.): „Und das Brüstlein, das geopfert, und die Schulter, die abgesondert wurde, sollet ihr essen an einem reinen Orte, du und deine Söhne, und deine Töchter mit dir.“ Das geopferte Brüstlein, welches von dem

Thiere das Beste und Süßeste ist, bezeichnet die Süßigkeit der Wirkung des Leibes Christi, insoferne er an dem reinsten Orte genossen wird, d. h. insoferne er die Seligen im Himmel ergötzt, weil sie sich überaus freuen und beglückwünschen wegen dieses Opfers bei dem Andenken an die Erlösung, bei dem Anblicke unseres Heiles, bei der Verleihung der göttlichen Güte. Der heil. Gregorius sagt: „In demselben Augenblicke wird es in den Himmel erhoben durch den Dienst der Engel, um dieses Opfer mit dem Leibe Christi zu vereinigen, als es vor den Augen des Priesters auf dem Altare gesehen wird." Die Kirche betet: Wir haben, o Herr, die göttlichen Geheimnisse empfangen, welche du, wie deinen Heiligen zur Ehre, so uns zum Leben ersprießlich machen wollest.

Ferner heißt der Leib des Herrn das Sakrament der Liebe, und demgemäß hat er drei Wirkungen, weil er vorzüglich drei Güter in uns wirkt, nämlich die wahrhafte Mittheilung des heiligen Geistes, die sichere Einwohnung Christi selbst, die Umwandlung zur Aehnlichkeit des Bildes Gottes.

Von dem ersten Gute heißt es (Ps. 80, 17.): „Und er speiste sie mit dem Marke des Weizens, und sättigte sie mit Honig aus dem Felsen." Denn die Gläubigen empfangen von dem Leibe Christi die Süßigkeit des heiligen Geistes. Es heißt (Weish. 12, 1.): „O Herr, wie gut und süß ist dein Geist in allen Dingen," d. h. in uns, welcher Geist nämlich von deinem Leibe in uns übergeht. Der heil. Augustin sagt: „Durch die Theilnahme an dem Leibe und Blute Christi lebt der Mensch, indem er nicht das bloße Sakrament, wie auch die Bösen, genießt, sondern bis zur Theilnahme des Geistes gelangt, so daß er in dem Leibe des Herrn als ein Glied bleibt und von seinem Geiste belebt wird."

Von dem zweiten Gute sagt der Herr (Joh. 6, 57.): „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm." Der heil. Hilarius sagt: „Wenn wir das Fleisch des Herrn empfangen und den Kelch genießen, so ist die Wirkung diese, daß wir in Christo und Christus in uns

ist.“ Denn Christus ist in uns durch sein Fleisch, wenn wir sein Fleisch genießen, und wir sind in ihm, wenn bei ihm das, was wir sind, ist. Es heißt (Joh. 1, 14.): „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ Als das Wort Fleisch annahm, wohnte es in unserem Fleische, und wenn wir das fleischgewordene Wort als Speise empfangen, so wohnt es ebenfalls in uns.

Von dem dritten Gute heißt es (Joh. 1, 12.): „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden,“ d. h. gottgestaltig, und Gott dem Bilde nach ähnlich, und die Creatur kann es nicht weiter bringen, als daß sie mit ihrem Schöpfer verähnlicht wird. Es wird aber der Mensch Gott ähnlich durch die Kraft des Leibes Christi in drei Stücken, in der innern Güte des Herzens, in der äußern Fruchtbarkeit des Werkes, in der hohen Erbschaft des himmlischen Reiches.

Vom ersten Punkte heißt es (II. Petr. 1, 3.): „Christus hat durch seine eigene Glorie und Kraft uns berufen, durch welche Gott uns die größten und köstlichsten Verheißungen geschenkt hat, so daß ihr dadurch in die Gemeinschaft mit der göttlichen Natur kommet.“ Die größte Verheißung bezieht sich auf Christus selbst, daß wir nämlich der göttlichen Natur, d. h. Gute, theilhaft würden, weil die Natur Gottes die Güte ist. Der heil. Ambrosius sagt: „Weil der Herr Jesus an der Gottheit und dem Leibe Theil hat, so wirst auch du, der du das Fleisch seiner göttlichen Wesenheit genießest, seiner theilhaft,“ d. h. durch ihn wahrhaft gut.

Vom zweiten Punkte heißt es (Ezech. 17, 22.): „Ich will nehmen vom Marke der hohen Ceder und es einsetzen; aus dem Wipfel seiner Zweige ein zartes Reis abbrechen und es auf einen hohen hervorragenden Berg pflanzen. Auf den hohen Berg Israels will ich es pflanzen und es wird Zweige treiben und Frucht bringen und zur großen Ceder werden.“ Das Mark der Ceder ist die hohe ewige Weisheit Gottes; die hohen Zweige sind die heiligen Väter; der Gipfel der

Zweige ist die seligste Jungfrau; der Theil von dem Gipfel ist das von der Jungfrau genommene Fleisch Christi. Also ist der von dem Marke und dem Wipfel genommene Sprosse der von der Gottheit Christi erfüllte Leib Christi. Dieser ist gepflanzt auf den hohen Berg, d. h. in das zum Himmel erhobene Herz des Gerechten, und bringt eine Christo ähnliche Frucht des guten Werkes. Von beiden Punkten gilt das Wort des Apostels (Galat. 2, 20.): „Ich lebe, doch nicht ich, sondern es lebt in mir Christus," durch die Verähnlichung mit ihm in der innern Güte und dem äußern guten Werke.

Vom dritten Punkte heißt es (Joh. 1, 12.): „So viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden," also auch Erben. Der Apostel sagt (Röm. 8, 17.): „Wenn Söhne, so auch Erben, aber Miterben Christi." Ferner (I. Petr. 1, 3.): „Gelobt sei Gott, der uns wiedergebar (d. h. von Kindern des Teufels zu Kindern Gottes machte) zur Erbschaft, die unverweslich und unbefleckt und unzerstörbar im Himmel aufbewahrt ist."

§. 26.

Von den Wirkungen, die in drei andern Benennungen des Leibes Christi liegen.

„Kommet, esset meinen Leib und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe." Sprüchw. 9, 5.

Die Wirkungen von dem Leibe des Herrn können auch abgenommen werden von dessen drei schon angeführten Benennungen. Denn er heißt bisweilen geistige Arznei, bisweilen Manna, d. h. Himmelsbrod, bisweilen Eucharistie, d. h. gute Gnade der gläubigen Seele.

Von dem ersten Punkte heißt es (Eccles. 38, 4.): „Der Allerhöchste schuf die Arznei aus der Erde und der weise Mann hat keinen Abscheu davor." Der heil. Augustin sagt: „Christus nahm von der Erde Erde und von dem Fleische Maria Fleisch an, und gab es uns selbst zum Essen." Vom zweiten Punkte

heißt es (Offenb. 2, 17.): „Dem Sieger will ich von dem verborgenen Manna geben." Er will sagen: Wer sich durch den Sieg über die Laster vorbereitet, dem werde ich Manna, d. h. himmlisches Brod, geben, nämlich meinen Leib, in dem ein vielfaches Gut verborgen liegt. Denn Christus sagt (Joh. 6, 33.): „Dieses ist das Brod, das vom Himmel herabgestiegen, und der Welt das Leben gibt." Vom dritten Punkte heißt es (Eccles. 32, 9.): „Höre und schweige, so wirst du durch deine Bescheidenheit dir Gunst erwerben." Er will sagen: Bereite dich vor durch das Vernehmen des Wortes Gottes und des Gehorsames, wornach du schweigest, d. h. lasse ab vom Bösen. Bewahre die Ehrfurcht bei dem Wohlthun, alsdann wird dir Gunst, Eucharistie, d. h. der Leib Christi, zu Theil werden. Denn das Sakrament des Altares heißt (nach dem Meister der Sentenzen) vorzüglich Eucharistie, d. h. gute Gunst, weil in ihm nicht nur eine Vermehrung der Tugenden und der Gnade stattfindet, sondern Jener, welcher die Quelle der ganzen Gnade ist, dort genossen wird.

Zuerst heißt der Leib des Herrn die geistige Medicin, und demgemäß hat er drei Wirkungen. Jene teuflische Schlange flößte dem menschlichen Geschlechte durch das Gift der verbotenen Frucht ein dreifaches Verderben ein, nämlich die Finsterniß der Unwissenheit in der Seele, die Krankheit der bösen Begierlichkeit in dem Leibe und den Tod in beiden. Die Heilung dieses dreifachen Verderbens bewirkt das Heilmittel des Leibes Christi. Denn er erleuchtet die Finsterniß der Unwissenheit, heilt die Krankheit der bösen Begierlichkeit und triumphirt durch die Besiegung des Todes.

Hinsichtlich des ersten Punktes heißt es (Ps. 131, 17.): „Ich will bereiten eine Leuchte meinem Gesalbten; seine Feinde will ich mit Schande kleiden, über ihn aber wird meine Heiligung aufblühen." Die Leuchte ist ein Licht in einem durchscheinenden Körper. So ist der Leib Christi das Wort Gottes welches das wahre Licht in dem Fleische ist, wodurch nämlich von uns die Finsterniß der Unwissenheit vertrieben wird. E

heißt (Luc. 2, 30.): „Meine Augen sahen dein Heil, das du bereitet hast im Angesichte der Völker." Ferner (Ps. 26, 1.): „Der Herr ist meine Leuchte und mein Heil, wen soll ich fürchten?" Wiederum (Ps. 33, 6.): „Tretet hin zu ihm und lasset euch erleuchten."

Hinsichtlich des zweiten Punktes heißt es (Isai. 38, 21.): „Isaias befahl, daß man eine Feigenmasse brächte und als Pflaster auf die Wunde legte, damit er gesund würde." Die Wunde oder das Geschwür des Königs ist die Begierlichkeit des Fleisches. Es heißt (Ps. 6, 3.): „Erbarme dich meiner, o Herr, weil ich schwach bin; heile mich, Herr, denn meine Gebeine zittern."

Hinsichtlich des dritten Punktes heißt es (Luc. 1, 42.): „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes," nämlich der Leib Christi, welcher die Frucht des Lebens ist, der zur Heilung des ewigen Todes dient. Es heißt (Sprüchw. 3, 18.): „Ein Baum des Lebens ist die Weisheit denen, welche sie erfassen, und wer sie behält, ist selig." Dieses ist die fleischgewordene Weisheit. Sodann (Ose. 13, 14.): „Ich werde sein dein Tod, o Tod!" (Sieh die sechste Rede.)

Zweitens heißt der Leib des Herrn Manna, d. h. himmlisches Brod, weil das Manna einen ähnlichen Geschmack wie Weizen, Honig und Oel hat. Es heißt (Exod. 16, 31.): „Das Haus Israel nannte seinen Namen Man, und es war wie Coriandersame, weiß und sein Geschmack wie Semel mit Honig." Ferner (Num. 11, 8.): „Das Volk ging herum, und sammelte es, und zerbrach es mit Mühlen, oder stieß es in Mörsern und kochte es in Töpfen, und machte Kuchen daraus, die wie Oelkuchen schmeckten." Ferner (Ezech. 16, 19.): „Auch meine Speise, die ich dir gegeben, Semel, Oel und Honig, womit ich dich genährt, legtest du ihnen vor zum süßen Geruch."

Demgemäß hat der Leib des Herrn eine dreifache Wirkung; denn er bewirkt ehrbare Sitten, die Süßigkeit des Herzens, die Liebe gegen den Nächsten. Das erste ist ausge-

drückt in dem Getreide, das zweite in dem Honig, das dritte in dem Oele.

Vom ersten Punkte heißt es (Zach. 9, 17.): „Was ist sein Gut und was ist seine Schöne? Das Getreide der Auserwählten und der Wein, aus dem Jungfrauen sprossen.“ Das Brod von dem Getreide ist gut und schön an sich und auch in der Wirkung, weil es schön macht. So macht der Leib Christi, welcher gut und schön ist, die Ehrbarkeit der Sitten. Ferner (Dan. 1, 15.): „Es erscheinen ihre Gesichter besser und voller, als die der übrigen Knaben, welche die königliche Speise aßen,“ d. h. das Antlitz derer, welche das vom Himmel herabkommende Brod sättigte.

Vom zweiten Punkte heißt es (Sprüchw. 24, 13.): „Iß, mein Sohn; denn es ist gut, und Honigseim, welcher für seinen Gaumen gar süß ist.“ Ferner (Weish. 16, 20.): „Du nährtest dein Volk mit Engelspeise und gabst ihnen Brod vom Himmel, bereitet ohne Arbeit, das alle Annehmlichkeit und jeglichen Geschmackes Süßigkeit in sich hatte.“

Vom dritten Punkte heißt es (Job 29, 2.): „Wer gibt mir, daß ich sei wie in den vorigen Monden, in den Tagen, da Gott mich hütete? Da seine Leuchte über meinem Haupte schien, und bei seinem Lichte ich in der Finsterniß wandelte, wie ich war in den Tagen meiner Jugend, da Gott heimlich in meiner Hütte war, da der Allmächtige bei mir war, und um mich her meine Knaben, da meine Füße ich in dem Butter wusch, und der Fels mir Oel-Bäche goß?“ d. h. die Gnade der Frömmigkeit zum Besten des Nächsten. Ferner heißt es (Sprüchw. 21, 20.): „Ein wünschenswerther Schatz und Oel ist in der Wohnung der Gerechten.“ Sodann heißt es (IV. Kön. 4, 5.): „Sie brachten die Gefäße, sie aber goß hinein. Und als die Gefäße voll waren, sprach sie zu ihrem Sohne: Bring mir noch ein Gefäß. Er aber antwortete: Ich habe keines. Und es stand das Oel. Da kam sie und zeigte es dem Manne Gottes an, und er sprach: Gehe hin, verkaufe das Oel und bezahle deinen Gläubiger; du aber, und deine

Söhne lebet von dem Uebrigen.“ Sieh also, das Oel, d. h. das Werk der Frömmigkeit, erquickt den Nächsten, bezahlt die Schulden, ernährt uns selbst. Das erste erkennt man daraus, daß sie das Oel in die Gefäße der Nächsten goß; das zweite darin, daß sie mit dem Oele die Schulden dem Gläubiger bezahlte; das dritte darin, daß sie und ihre Söhne davon lebten.

Drittens heißt der Leib des Herrn Eucharistie, d. h. gute Gunst oder Gnade. Wie aber die Gnade der Einfluß der göttlichen Liebe in die Seele ist, wodurch sie gottähnlich, ihm wohlgefällig und des ewigen Lebens würdig wird, ebenso hat auch der Leib des Herrn drei Wirkungen. Er macht die Seele Gott ähnlich, bei Gott wohlgefällig und ertheilt ihr das ewige Leben.

Vom ersten Punkte heißt es (II. Petr. 1, 3.): „Er hat uns durch seine eigene Herrlichkeit und Kraft berufen, durch welchen er uns die größten und köstlichsten Verheißungen geschenkt hat, so daß ihr dadurch in die Gemeinschaft mit der göttlichen Natur kommet;“ d. h. wir werden Gott ähnlich durch die wahrhafte Güte. Vom zweiten Punkte heißt es (Hoh. L. 6, 3.): „Schön bist du, meine Freundin, lieblich und reizend wie Jerusalem.“ Er will sagen: Mit der kostbaren Speise und dem Getränke des Leibes und Blutes Christi wurdest du genährt und dadurch schön und Gott wohlgefällig. Vom dritten Punkte heißt es (Joh. 6, 55.): „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben.“

Ebenso heißt der Leib des Herrn Encharistie, d. h. gute Gnade, und demgemäß hat er eine gute Wirkung. Wenn wir ihn nämlich genießen, wird er nicht wie eine andere Speise in uns, sondern wir in ihn verwandelt; denn weil die Gnade der Einfluß der göttlichen Güte in die Seele ist, wodurch sie Gott ähnlich wird, so flößt uns diese gute Gnade, nämlich der Leib Christi, seine Güte ein, wodurch wir nicht ihn uns, sondern er uns sich verähnlicht, und wodurch wir in seine Güte verwandelt werden. Diese unsere Verwandlung in Christus

kann bewiesen werden durch ein dreifaches Gleichniß. Das erste ist von der Kraft unserer Liebe, das zweite von der Kraft einer größern Sache, das dritte von der Kraft eines Baumzweiges. (Sieh die zwanzigste Rede.)

§. 27.

Von der dreifachen Betrachtung des Blutes Christi, und zwar von der ersten Weise, wie es am Kreuze vergossen wurde.

„Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe.“ Sprüchw. 9, 5. Mit diesen Worten ladet uns der Herr zum heilsamen Mahle ein, in welchem er uns seinen Leib und sein Blut zur Speise und zum Tranke bereitete. Indem also oben von dem Leibe Christi gesprochen wurde, ist hier von seinem Blute die Rede. Es heißt (I. Joh. 5, 6.): „Dieser ist es, welcher durch das Wasser und Blut kam, Jesus Christus.“ Ferner sagt Christus zu den Zebedäiden (Matth. 20.): „Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken.“ Ferner heißt es (Apoc. 5, 9.): „Würdig bist du, Herr, unser Gott, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu lösen; denn du bist getödtet worden, und hast uns Gott erkauft mit deinem Blute aus allen Stämmen, und Sprachen und Völkern und Nationen.“

Siebentens kommt hauptsächlich in Bezug auf das Sakrament des Leibes des Herrn in Betracht das heilige Blut. Daher ist zu bemerken, daß das Blut des Herrn auf dreifache Weise betrachtet werden kann; zuerst, wie es auf dem Kreuze für das gesammte Heil vergossen wurde; zweitens, wie es im Sakramente von den Gläubigen genossen wird; drittens, wie es von den zu Erlösenden geistiger Weise getrunken wird.

Nach der ersten Betrachtungsweise erkennen wir seine unschätzbare Würde, in Bezug auf welche wir vorzüglich vier Punkte bemerken können. Der erste ist der Beweis des großen

Werthes; der zweite der Grund für die Verleihung eines solchen Preises; der dritte die Größe der Kraft des Blutes; der vierte die Zahl der durch das Blut Erlösten.

Zuerst ist in Bezug auf den hohen Werth des Blutes vorzüglich der Beweis aus drei Dingen zu führen, nämlich aus dem Ursprunge der Jungfrau, aus der Würde der Unschuld, aus der Einheit mit Gott. Vom ersten Punkte heißt es (Eccles. 24, 23.): „Wie ein Weinstock trug ich wohlriechende liebliche Früchte, und meine Blüthen brachten herrliche und reiche Früchte." Der Wein, welcher von der Blüthe des Weinstockes kommt, ist das kostbare Blut Christi, das von der Jungfrau stammt. Die Kostbarkeit des Blutes Christi empfiehlt also vorzüglich der Umstand, daß sein Blut nicht von der Verwesung, sondern von der jungfräulichen Blüthe seinen Anfang nahm. Vom zweiten Punkte heißt es (Ps. 93, 21.): „Sie werden nachstellen der Seele des Gerechten und unschuldiges Blut verdammen." Je unschuldiger das Blut, desto theurer und kostbarer ist es. Es heißt (I. Petr. 1, 18.): „Nicht um verwesliches Gold und Silber wurdet ihr erkauft, sondern um das kostbare Blut gleichsam des reinen und makellosen Lammes Jesus Christus." Vom dritten Punkte heißt es (Jerem. 13, 11.): „Wie der Gürtel an die Lenden des Mannes sich anschließt, so schloß ich fest an mich das ganze Haus Israel und das ganze Haus Juda, spricht der Herr;" d. h. ich vereinigte mit mir auf untrennbare Weise die ganze Natur des Menschen, nämlich die Seele, den Leib und das Blut. Ferner heißt es (Hebr. 2, 14.): „Weil nun die Kinder des Fleisches und Blutes theilhaftig geworden sind, so hat er sich derselben theilhaftig gemacht," d. h. sich dasselbe so verbunden, daß es wahrhaft Fleisch und Blut Gottes genannt werden konnte. Sodann (Act. 20, 28.): „Der heilige Geist setzte euch ein, die Kirche Gottes zu regieren, welche er mit seinem Blute erlöste." Also ist das Blut Christi wahrhaftig das Blut Gottes, und darum so kostbar, daß ein Tropfen einen größeren Werth hat als die ganze Welt.

Zweitens ist in Bezug auf den hohen Werth des Blutes Christi vorzüglich der Grund anzugeben, warum etwas so Kostbares für den Menschen hingegeben wurde. Dieser ist dreifach; zuerst die nothwendige Bezahlung der großen Schuld, zweitens der Beweis der großen Liebe; drittens die Erlangung des großen verlorengegangenen Gutes. Zuerst mußte für den Menschen ein so hoher Preis hingegeben werden, nämlich das kostbare Blut Christi, um die große Schuld zu bezahlen. Denn der erste Mensch hatte sich eine sehr große Schuld zugezogen, weil er Gott für sich und das ganze menschliche Geschlecht genugthun mußte, da er durch den Genuß des verbotenen Apfels den Tod verdient hatte. Daher hätte er mit seiner ganzen Nachkommenschaft in die Hölle geworfen werden sollen, bis er jegliche Schuld durch ein entsprechendes Opfer bezahlte.

Denn es war gerecht, daß nach der Größe der Beleidigung und nach der Würde der beleidigten Majestät die Genugthuung geleistet werde. Dabei kann man drei Stufen unterscheiden; denn für eine geringe Schuld ist eine geringe Genugthuung, für eine große eine große und für die größte die größte abzustatten. Daher war im Gesetze für die Uebertretung der verschiedenen Gebote die Darbringung oder Tödtung eines Thieres vorgeschrieben; aber wegen einer größeren Sünde oder eines Todtschlages mußte der Mensch selbst getödtet und sein Blut vergossen werden. Daraus folgt, daß für so viele Todtschläge des ersten Menschen, der alle Menschen tödtete, weil durch ihn alle Menschen sterben, für die dadurch beleidigte höchste Majestät des Schöpfers ein so kostbares Opfer Gott dargebracht und getödtet und sein Blut vergossen werden mußte, welches zum mindesten einen solchen Werth hat, als alle Menschen, welche getödtet wurden. Weil aber ein solches Opfer in der ganzen Creatur nicht gefunden werden konnte, so mußte, um eine solche Schuld abzuwälzen, und das menschliche Geschlecht von der Hölle zu erlösen, der Sohn Gottes Mensch werden, und er, der jede Creatur übertrifft, selbst für die Schuld des Menschen getödtet und sein Blut vergossen werden.

Vom ersten Punkte heißt es (Levit. 4, 27.): „Wenn eine Seele aus Unwissenheit vom gemeinen Volke sündigt und etwas von dem thut, was der Herr im Gesetze verboten, und verschuldet sich und bekennt seine Sünde: so soll sie eine makellose Ziege bringen, und die Hand auf das Haupt des Opfers legen, das für die Sünden ist und es am Orte des Brandopfers schlachten." Ferner sagt der Apostel (Hebr. 9, 22.): „Mit Blut wird fast Alles gereinigt nach dem Gesetze, und ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung."

Vom zweiten Punkte heißt es (Genes. 9, 6.): „Wer immer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch vergossen werden; denn der Mensch ist nach Gottes Ebenbild geschaffen." Ferner (Num. 35, 33.): „Und er kann nicht anders gereinigt werden, als durch das Blut dessen, der das Blut eines Andern vergossen hat."

Vom dritten Punkte heißt es (Ose. 13, 14.): „Aus der Hand des Todes will ich sie befreien, vom Tode sie erretten; o Tod, ich will dein Tod sein; Hölle, ich will dein Biß sein!" Das heißt: durch den Tod oder durch die Vergießung des Blutes werde ich sie vom ewigen Tode befreien. Der heil. Bernard sagt: Der Sohn Gottes mußte getödtet werden, damit er durch den Balsam seines kostbaren Blutes unsere Wunden heile. Betrachte, o Seele, wie schwer die Wunden sind, für welche der Herr Jesus Christus verwundet werden mußte; denn wenn sie nicht zum ewigen Tode führten, würde für sie der Sohn Gottes niemals gestorben sein.

Der zweite Grund, warum ein so Werthvolles hingegeben werden mußte, war der Beweis der großen Liebe. Es heißt (I. Joh. 5, 8.): „Drei sind, die Zeugniß geben auf der Erde: Der Geist, das Wasser und das Blut." Der Geist, welchen er vom Leibe aushauchte; das Wasser, das von der Seite floß; und das Blnt, das er vom Herzen vergoß, sind die Zeichen der größten Liebe. Es heißt (Ps. 129, 7.): „Bei dem Herrn ist Barmherzigkeit und reichliche Erlösung," damit er nämlich seine große Liebe gegen uns zeigte. Der heil. Bernard

sagt: „Wahrhaft reichlich ist die Erlösung Christi, weil er einen Blutstrom durch fünf Theile seines Leibes reichlich ausgoß, da für die Erlösung des menschlichen Geschlechtes Ein Tropfen seines kostbaren Blutes hingereicht hätte; aber es wurde ein Strom vergossen, damit durch die Größe die Kraft des Geschenkes desto mehr erhellte. Denn um zu zeigen, wie sehr er dich liebte, so wollte er dich nicht anders als durch den Tod vom Tode befreien." Der heilige Augustin sagt: „O meine kostbare Seele, nicht durch Gold oder Schätze, sondern durch das Blut des unbefleckten Lammes erkauft, betrachte deinen Werth, überdenke es, was für dich hingegeben wurde. Stürze dich nicht selbst in das Verderben, für welche Christus sein kostbares Blut vergoß."

Der dritte Grund, warum etwas so Werthvolles für den Menschen hingegeben wurde, ist die Wiedererlangung des großen verlorengegangenen Gutes. Dieses ist dreifach, nämlich die Befreiung von der Knechtschaft des Teufels, der Eingang in das himmlische Reich, die Erbschaft der Kinder Gottes.

Vom ersten Punkte heißt es (Jerem. 31, 11.): „Der Herr erlöset Jacob und befreit ihn aus der Hand des Mächtigern," nämlich durch das kostbare Blut Christi. Christus sagt (Joh. 8, 36.): „Wenn euch der Sohn befreit, werdet ihr wahrhaft frei sein." Ferner (Ps. 105, 10.): „Und er befreite sie von der Hand des Feindes." Sodann heißt es (Luc. 1, 68.): „Gepriesen sei der Herr Gott Israel, weil er sein Volk heimsuchte und befreite."

Vom zweiten Punkte heißt es (Hebr. 9, 12.): „Christus ist mit seinem eigenen Blute ein für allemal ins Heiligthum eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden." Sodann (Hebr. 10, 19.): „Weil wir nun, Brüder, zuversichtliche Hoffnung haben, in das Heiligthum durch das Blut Christi einzugehen, wohin er uns einen neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist durch sein Fleisch, bereitet hat, und weil wir einen großen Priester über das Haus Gottes haben: so lasset uns hinzutreten mit aufrichtigem Herzen." Der heilige

Hieronymus sagt: „Das Blut Christi ist der Schlüssel zum Paradiese. Denn durch das Leiden des Herrn wurde der lange geschlossene Himmel gleichsam durch die Bezahlung des Preises seines Blutes geöffnet.“ Sodann heißt es (Joh. 19, 34.): „Einer von den Soldaten öffnete seine Seite und es floß Wasser und Blut hervor.“ Die Glosse sagt: „Er gebrauchte einen gewählten Ausdruck; er sagte nicht: Er verwundete, sondern: Er eröffnete, damit dort gleichsam die Thüre des Lebens geöffnet wurde, wo die Sakramente der Kirche hervorquollen, ohne die man nicht zum Leben gelangt. Denn das Blut wurde vergossen zur Nachlassung der Sünden, das Wasser zur Abwaschung.“ Das Menschengeschlecht, welches wegen der Schuld und der Häßlichkeit der Sünden vom himmlischen Paradiese ausgeschlossen wurde, hatte zur Zurückkehr nothwendig, daß es sowohl durch den Preis des Blutes Christi von der Schuld losgekauft, als auch durch das Wasser der Taufe von dem Schmutze abgewaschen wurde.

Vom dritten Punkte heißt es (Lev. 25, 25.): „Wenn dein Bruder verarmt, und dir sein Erbe verkauft, und sein Verwandter es lösen will, so kann dieser lösen, was jener verkauft hat.“ Dieses that Christus durch den Werth seines Blutes. Daher lesen wir (Num. 35, 28.), daß der, welcher sich wegen eines Todtschlages in die Stadt flüchtet, bis zum Tode des Hohenpriesters in der Stadt bleiben sollte. Wenn aber dieser gestorben ist, soll der Todtschläger wieder an seinen Ort zurückkehren. Es heißt (Jerem. 12, 15.): „Ich will den Mann zu seinem Erbe zurückführen.“ Sodann (Eccles. 33, 31.): „Hast du einen treuen Knecht, so sey er dir so werth, als du dir selbst, halte ihn wie deinen Bruder; denn du hast ihn mit deinem Blute erworben.“ Daher theile mit ihm das Erbe. Daher rief der Räuber (Luc. 23.) vom Kreuze: „Herr, gedenke meiner; und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du bei mir im Paradiese sein.“

§. 28.
Von den zwei andern Gründen für den hohen Werth des Blutes Christi.

Drittens ist in Bezug auf den hohen Werth des Blutes Christi, wie es nämlich am Kreuze vergossen wurde, vorzüglich die Größe seiner Kraft zu bemerken, welche in drei Dingen besteht: In der Vernichtung des Teufels, in der Erlösung der Welt und in der Versöhnung mit Gott.

Vom ersten Punkte heißt es (Job 40, 20.) nach einem andern Sinne: „Kannst du den Leviathan mit der Angel herausziehen und mit einem Stricke seine Zunge binden?" Die Angel oder der Hacken in dem Köder ist der Sohn Gottes, der in dem angenommenen menschlichen Fleische verborgen ist. Mit dieser Angel wurde der Teufel gefangen und hintergangen; denn da er das Fleisch des unschuldigen Christus am Kreuze verschlingen und sein Blut vergießen wollte, zernichtete der verborgene Hacken der hohen Würde seine Macht, indem er ihn durchbohrte. Es heißt (Amos 2, 9.): „Ich vertilgte die Amorrhiter vor ihnen, die hoch waren wie Cedern und stark wie Eichen," nämlich den Feind der Seelen. Dieß wurde vorgebildet an dem, was Daniel dem Drachen that, indem es heißt (Dan. 14, 22.): „Es war ein großer Drache an demselben Orte, den die Babylonier verehrten. — Und Daniel nahm Pech, Fett und Haare und kochte sie zusammen, machte Klumpen daraus und gab sie dem Drachen ins Maul, und der Drache zerborst." Das Pech und die Haare bedeuten die Aehnlichkeit des Fleisches der Sünde; das Fett das Blut Christi; die Klumpen die heiligen Glieder des Erlösers, welche dem Feinde übergeben wurden; während er aber diese auf ungerechte Weise zu verschlingen sucht, wird mit Recht seine Macht zerstört.

Vom zweiten Punkte heißt es (I. Kor. 6, 20.): „Ihr wurdet um einen großen Preis erkauft." Ferner (Ephes. 1, 7.): „In dem (Christus) wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichthume seiner Gnade haben." Sodann heißt es (I. Petr. 1, 18.): „Ihr wisset, daß

ihr nicht mit vergänglichem Golde oder Silber erlöset seid von dem eitlen Wandel, der sich von den Vätern auf euch vererbt hat, sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines unbefleckten und tadellosen Lammes." Darum singt die Kirche: Du also, der du deinen Dienern Hilfe leistetest, die du mit dem kostbaren Blute erlöset hast u. s. w.

Von beiden Punkten heißt es (Hebr. 2, 14.): „Da nun die Kinder des Fleisches und Blutes theilhaftig geworden sind, so hat auch er gleichfalls sich derselben theilhaft gemacht, damit er durch den Tod dem die Macht nähme, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und die erlöste, welche in der Furcht des Todes durch das ganze Leben der Knechtschaft unterworfen waren." Der heilige Augustin sagt: „Was that unser Erlöser unserm Gefangennehmer? Er legte ihm sein Kreuz zur Falle, seinen Leib und sein Blut zum Köder. Jener aber vergoß das Blut dessen, der es nicht verschuldete; deßwegen mußte er die Schuldigen herausgeben." Darum singt die Kirche: O glorreiches Kreuz, wodurch der Teufel überwunden und die Welt durch Christi Blut losgekauft wurde!

Vom dritten Punkte heißt es (Ephes. 2, 13.): „In Christo Jesu seid ihr, die ihr einst ferne waret, nahe gebracht worden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede, der aus Beiden Eins machte und die Scheidewand niederriß, die Feindschaft durch sein Fleisch." Ferner (Coloss. 1, 18.): „Er ist das Haupt des Leibes der Kirche, er, der da ist der Anfang, der Erstgeborne aus den Todten, damit er in Allem den Vorrang habe; denn es gefiel, daß in ihm alle Fülle wohne, und daß durch ihn Alles mit ihm versöhnt werde, sowohl was auf der Erde, als was im Himmel ist, indem er den Frieden machte durch das Blut seines Kreuzes." Darum zeigte er nach seinem Leiden und seiner Auferstehung seinen Jüngern die Wundmale der Hände und der Seele und sprach: Der Friede sei mit euch.

Dieser Friede mit Gott oder die Versöhnung entsteht durch das Blut Christi auf dreifache Weise, in Bezug auf den

hinreichenden Werth, den er für unsere Schulden bezahlte, in Bezug auf die Gnade, wodurch er uns Gott angenehm machte, in Bezug auf die größte Liebe, welche er bei dieser Handlung zeigte.

Vom ersten Punkte heißt es (Ps. 68, 5.): „Mehr als meines Hauptes Haare sind, die mich ohne Ursache hassen; stark sind meine Feinde, die mich ungerecht verfolgen; was ich nicht geraubt, das habe ich so bezahlt;“ nämlich das kostbare Blut für das Gut des Friedens. Ferner sagt Christus (Matth. 26, 28.): „Dieß ist mein Blut des neuen Bundes, das für Viele zur Vergebung der Sünden vergossen werden wird.“

Vom zweiten Punkte heißt es (Ephes. 5, 2.): „Wandelt in Liebe, wie auch Christus uns geliebt und sich für uns als Gabe und Opfer hingegeben hat, Gott zum lieblichen Geruche,“ wodurch er nämlich unsere Versöhnung bewirkte. Denn wenn Noe, wie es heißt (Eccles. 44.), zur Zeit des Zornes wegen seiner Gerechtigkeit zur Versöhnung wurde, um so vielmehr wurde es Christus wegen seiner übergroßen Liebe, wornach er für uns Gott sein eigenes Blut darbrachte. Vom dritten Punkte heißt es (Röm. 5, 10): „Denn wenn wir, als wir noch Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, um so vielmehr werden wir als Versöhnte selig werden in seinem Leben. Und nicht allein dieß, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesus Christus, durch welchen wir nun die Versöhnung erlangt haben.“ Ferner nennt der Apostel die Christen zu Rom (Röm. 1, 7.) berufene Heilige, d. h. solche, welche durch das Blut Christi gefärbt wurden. Die Glosse sagt in Bezug auf die Fußwaschung (Joh. 13.): Er goß Wasser in das Becken, d. h. er vergoß sein Blut auf die Erde, und fing den Jüngern die Füße zu waschen an, weil er nämlich durch das reine Blut uns geschmückt und Gott wohlgefällig machte. Die Offenbarung (Kap. 1, 5.) sagt: „Er liebte uns und wusch uns rein von unsern Sünden durch sein Blut, und machte uns zu Herrschern und Priestern.“ Sieh also, Gott wusch die Sünder

in seinem Blute, machte sie schön blühend und Gott wohlgefällig und versöhnte sie so, daß sie im Reiche Gottes Fürsten wurden.

Der vierte Punkt, welcher in Bezug auf den hohen Werth des Blutes Christi in Betracht kommt, ist die große Anzahl der Erlösten. Denn drei große Schaaren wurden durch sein Blut erlöst, nämlich die offenbaren Feinde, die alten Gerechten, die zweifelhaften Freunde. Die ersten wurden erlöst von den Fesseln der Sünde, die zweiten von der Vorhölle, die dritten von dem Zweifel an den Glauben. Darum vergoß er sein Blut von drei Theilen des Leibes, von den Händen, von den Füßen, und von der Seitenwunde.

Vom ersten Punkte heißt es (Eccles. 50, 15.): „Er (der Hohepriester) verrichtete auf dem Altare sein Amt, um das Opfer des höchsten Königs zu vollenden. Er streckte seine Hand aus zum Trankopfer, und goß aus das Blut der Traube;" um nämlich die Bande der Sünden zu lösen. Ferner (Ps. 115, 16.): „O Herr, ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht und der Sohn deiner Magd. Du hast meine Bande zerrissen." Der heilige Augustin sagt: Christus hat darum sein Blut vergossen, um unsere Sünden zu tilgen. Denn das, wodurch uns der Teufel gefesselt hielt, wurde durch das Blut des Erlösers getilgt; er fesselte uns aber nur mit den Banden der Sünden.

Vom zweiten Punkte heißt es, daß er uns nämlich losgekauft zu uns einlüde (Isai. 44, 22): „Kehre zurück zu mir, denn ich habe dich erlöst. Lobpreiset, ihr Himmel; denn der Herr hat Barmherzigkeit gethan. Jubelt, ihr Enden der Erde, erschallet von Lob, ihr Berge, du Wald und jeder Baum darin; denn der Herr hat Jacob erlöst und Israel kann sich rühmen." Wenn du es aber nicht thust, so wird Alles gegen dich kämpfen; denn es heißt (Weish. 5, 18.): „Er wird seinen Eifer als Rüstung nehmen und die Geschöpfe zur Rache wider seine Feinde bewaffnen." Christus streckte daher am Kreuze die Hand aus und vergoß das Blut, um Alle von den Sündenfesseln zu lösen, und er ruft noch den gleichsam

entfliehenden Sünder mit blutiger Hand zurück. Der Herr sagt (Isai. 46, 11.): „Ich rufe vom Aufgange her den Vogel," die unstäte und flüchtige Seele von dem Zustande der Sünde.

Zweitens vergoß er von den Füßen das Blut, um zu zeigen, daß er die alten Gerechten von der Vorhölle befreien und in den Himmel einführen würde. Vom ersten Punkte heißt es (Klag. L. 1, 15.): „Die Kelter trat der Herr über der Jungfrau, der Tochter Judas." Der Baum und die Krümmung des Baumes bezeichnet das Leiden Christi an dem Kreuzesstamme. Der Keltertreter vergießt aber das Blut der Traube aus den Füßen, um damit Viele zu erfreuen. So hat Christus die Kelter getreten, der in dem Leiden am Kreuze das Blut vergoß, und die Gerechten im Glauben von der Unterwelt erlöste und erfreute. Es heißt (Zach. 9, 11.): „Auch du wirst entlassen im Blute deines Bundes deine Gefangenen aus der wasserleeren Grube."

Vom zweiten Punkte, daß er nämlich die von der Vorhölle herausgeführten zum himmlischen Vaterlande führen würde, heißt es (Hebr. 9, 11.): „Christus ist, nachdem er als Hoherpriester der zukünftigen Güter gekommen, durch ein höheres und vollkommeneres Zelt, das nicht von Menschenhänden gemacht, nämlich nicht von dieser Welt ist, auch nicht durch Blut von Böcken und Stieren, sondern mit seinem eigenen Blute ein für allemal ins Heiligthum eingegangen, und hat eine ewige Erlösung gefunden." Er ist nicht allein eingegangen, sondern mit einem großen Heere von Gerechten, die er von der Unterwelt heraus- und mit sich führte. Es heißt (Ps. 67, 19.): „Du fahrest in die Höhe, nimmst die Gefangenschaft gefangen, nimmst Geschenke zu dir für die Menschen." Ferner heißt es (Isai. 63, 1.): „Wer ist der, welcher von Edom kommt, mit gefärbten Kleidern von Bosra? Jener Schöne im Gewande, einherschreitend in der Fülle seiner Kraft?" Das heißt: Emporfahrend mit den vielen Gläubigen, die er von der Vorhölle mit sich führte.

Drittens vergoß er sein Blut von der Wunde der Seite und des Herzens, damit er die im Glauben zweifelnden Jünger und viele andere im Glauben und der Standhaftigkeit eines guten Lebens Versuchten, daher Kalten und gleichsam Todten erwärmte und belebte, und den durch sein Blut Belebten den Weg zum Himmel zeigte, damit sie eifrig ihm nachstrebten.

Vom ersten Punkte heißt es (Joh. 19, 34.): „Einer von den Soldaten öffnete mit der Lanze seine Seite und sogleich floß Blut heraus,“ das nämlich warm und in dem das Leben des Menschen ist, damit er die im Glauben Erkalteten erwärmte und die gleichsam Todten in dem guten Leben wieder belebte. Es heißt (Ps. 101, 7.): „Ich wurde ähnlich dem Pelikan der Wüste.“ Der Pelikan ist ein Vogel, welcher die kaum gebornen und sich gegen ihn erhebenden Jungen tödtet, drei Tage beweint, seine Brust mit seinem Schnabel aufreißt, das Blut über sie ausgießt und so belebt. Auf dieselbe Weise kam Christus den im Glauben Erkalteten und durch die Sünden Todten durch das Blut seines Herzens zu Hilfe.

Hinsichtlich des zweiten Punktes bezeichnet er den gleichsam Belebten wie ein verwundetes Thier durch sein Blut den Weg zum Himmel. Es heißt (Hoh. L. 4, 9.): „Du hast mein Herz verwundet mit einem deiner Augen und mit einem Haare deines Halses.“ Denn betrachte meine Wunden um deinetwegen, betrachte mein Blut und folge mir nach. Es heißt (Joh. 20, 20.): „Jesus erschien selbst und zeigte den Jüngern seine Hände und seine Seite,“ nämlich die Wunde, nicht nur, um sie im Glauben zu bestärken, sondern auch daß er ihnen durch viele Trübsale den Weg zeigte. Es heißt (I. Petr. 2, 21.): „Christus hat für uns gelitten, und euch ein Beispiel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollet.“ Ferner (Hebr. 13, 12.): „Um durch sein Blut das Volk zu reinigen, litt Jesus außer der Stadt. Gehen wir also hinaus zu ihm außer dem Lager,“ nämlich die Vergnügungen des Fleisches fliehend und sein Leiden nachahmend.

Sodann heißt es (Hoh. L. 8, 14.): „Flieh, mein Geliebter, und werde gleich einem Rehe und jungen Hirschen auf den Gewürzbergen." Er will sagen: Fliehe vor uns, wie ein im Herzen verwundetes Thier, und zeige uns durch dein Blut den Weg zum Himmel, bis wir dich erreichen und in dir die ewigen Freuden genießen. Denn der Apostel sagt (I. Cor. 9, 24.): „Laufet so, daß ihr es erreichet."

§. 29.

Von der zweiten Art und Weise, das Blut Christi zu betrachten, wie es nämlich in dem Sakramente getrunken wird.

„Trinket Alle daraus; dieß ist mein Blut des neuen Bundes, das für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden." Matth. 26, 28.

Das Blut Christi kann auf dreifache Weise betrachtet werden; zuerst, wie es am Kreuze von den Ungläubigen vergossen wird; zweitens, wie es im Sakramente von den Gläubigen genossen wird; drittens, wie es außer dem Sakramente von den Auserwählten geistiger Weise getrunken wird. Auf die erste Weise erkennt man seinen hohen Werth; auf die zweite den einfachen Nutzen; auf die dritte die geistige Süßigkeit. Auf die erste Weise ist es immer betrachtungswürdig, auf die zweite ehrwürdig, auf die dritte begehrungswürdig.

Vom ersten Punkte heißt es (Offenb. 5, 9.): „Würdig bist du, Herr, zu nehmen das Buch und zu lösen seine Siegel; denn du bist getödtet worden und hast uns erkauft mit deinem Blute aus allen Stämmen." Vom zweiten Punkte (Matth. 26, 28.) sagt Christus: „Dieß ist mein Blut des neuen Testamentes." Vom dritten (I. Cor. 10, 4.): „Alle unsere Väter haben denselben geistigen Trank getrunken."

Von der ersten Betrachtungsweise wurde schon oben gesprochen. Auf die zweite Weise wird daher das Blut Christi betrachtet, wie es im Sakramente von den Gläubigen genossen wird, und hier entsteht eine dreifache Frage. Zuerst, warum das Sakrament unter einer doppelten Gestalt gespendet wird;

zweitens, warum das Volk das Sakrament nicht, wie der Priester, unter der Gestalt des Weines empfängt; drittens, welcher Nutzen in dem Blute Christi liegt, wie es im Sakramente von den Gläubigen genossen wird.

Zuerst fragt es sich, warum das Sakrament unter einer doppelten Gestalt, des Brodes und des Weines, empfangen wird. Davon gibt es einen dreifachen Grund. Der erste liegt in der Vollkommenheit des königlichen Mahles, der zweite in der Vollendung der Erlösung unseres Leibes und unserer Seele zugleich, der dritte in der größern Darstellung des Andenkens an das Leiden des Herrn.

Vom ersten Punkte heißt es (Esth. 1, 7.): „Der König Assuerus hielt im dritten Jahre seiner Regierung ein großes Gastmahl allen seinen Vornehmen und Knechten. Speisen wurden anfgetragen, auch ein Wein aufgesetzt, wie es der königlichen Pracht entsprechend war.“ Dieser König bedeutet Christus, welcher nicht im ersten oder zweiten Jahre, d. h. vor dem Gesetze oder unter dem Gesetze, sondern im dritten Jahre, d. h. in der Zeit der Gnade, seinen Gläubigen ein Gastmahl von Speise und Trank hielt. Denn um den Glanz und die Größe seines Mahles und seines Tisches zu zeigen, spendet er das Altarssakrament zugleich unter der Gestalt des Brodes und des Weines. Denn wenn das Eine von beiden fehlte, könnte das Mahl nicht glänzend seyn.

Vom zweiten Punkte heißt es (Ps. 109, 4.): „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech,“ der nämlich Brod und Wein darbrachte, indem er im Brode die künftige Erlösung unseres Leibes, in dem Weine die unserer Seele ausdrückte. Darum wird unter einer doppelten Gestalt das Altarssakrament empfangen, obwohl unter jeder Christus ganz gegenwärtig ist, um nämlich zu zeigen, daß er die ganze menschliche Natnr, d. h. den Leib und die Seele, angenommen und sie ganz zugleich erlöst habe. Denn das Brod bezieht sich auf den Leib, welchen es ernährt; der Wein auf die Seele, weil er auf das Blut wirkt, worin nach den Phy-

sikern der Sitz der Seele ist. Wenn daher dieses Sakrament nur unter Einer Gestalt, entweder der des Brodes oder des Weines, genommen würde, so würde damit nicht zugleich die Befreiung beider ausgedrückt seyn.

Vom dritten Punkte heißt es (I. Cor. 11, 25.): „Dieses ist der Kelch des neuen Testamentes in meinem Blute; dieses thuet, so oft ihr es nehmet, zu meiner Erinnerung." d. h. mein Blut sollet ihr trinken zum Andenken an mein Leiden. Denn ausdrücklicher wird das Leiden Christi durch die Betrachtung des Blutes als des Leibes zur Erinnerung gebracht. Vom Paschalamme heißt es (Exod. 12, 13.): „Und das Blut soll euch zum Zeichen sein an den Häusern, in denen ihr seyd." Denn wie ein mackelloses Lamm zur Befreiung Israels aus Aegypten geschlachtet wurde, also ist das Blut Christi das eigentliche und ausdrückliche Erinnerungsmittel an sein Leiden. Es heißt (IV. Kön. 3, 22.): „Die Moabiter sahen das Wasser roth wie Blut und sagten: Das ist Schwertes Blut, die Könige haben wider sich selbst gestritten, und einer den andern erschlagen." Nämlich die Könige, die sich schlugen, sind Christus und der Teufel; jener der König der Demüthigen, dieser der Stolzen. Als sie bei dem Leiden des Herrn kämpften, wer von ihnen den Menschen unter seine Herrschaft brächte, da wurden beide schwer verwundet. Vom ersten Punkte heißt es (Job 16, 15.): „Mein Feind fiel mich an, wie ein Riese, und brachte mir eine Wunde über die andere bei." Vom zweiten Punkte sagt der Prophet (Isai. 51, 9.): „Hast du nicht, Herr, den Stolzen durchbohrt, den Drachen verwundet?" Da er also das unschuldige Fleisch Christi zu verschlingen suchte, verwundete ihn der verborgene Stachel der Gottheit und vertilgte die Macht seiner Bosheit.

Zweitens fragt es sich, warum das Volk nicht unter der Gestalt des Weines, wie der Priester, das Blut empfängt. Davon gibt es einen dreifachen Grund.

Der erste Grund besteht darin, um für dieses Blut ein würdiges Gefäß zu haben. Denn wie der Wein ein reineres zube-

reitetes Gefäß zur Aufbewahrung erfordert, als das Brod, also wird es nur den Priestern, gleichsam als Gefäßen des Herrn, gestattet, unter der Gestalt des Weines das Blut Christi zu empfangen; denn sie müssen dazu besonders geweiht, mit dem heiligen Eide verbunden und mit dem Schmucke der Tugenden herrlicher geziert seyn. Daher werden sie in der Schrift mit einem dreifachen auserlesenen Gefäße verglichen, nämlich mit einem geheiligten Altare, mit einem beschlagenen Kruge und mit echtem Golde.

Vom ersten Punkte heißt es (Deuter. 12, 27.): „Du sollst deine Opfer, ihr Fleisch und Blut, auf dem Altare des Herrn, deines Gottes, opfern, und das Blut der andern Opfer am Altare ausgießen, das Fleisch aber essen.“ Das heißt: Du sollst es dem Priester geben, der ein besonders geweihtes und heiliges Gefäß und ein würdiger Altar zur Aufnahme des Blutes des Herrn ist. Das Brandopfer bedeutet das Leben der Gerechten, welche ihr Fleisch mit seinen Lastern und Begierlichkeiten täglich kreuzigen und Gott zum lebendigen Opfer darbringen. Daher sagt der Apostel (Röm. 12, 1.): „Darum bitte ich euch, Brüder, um der Erbarmungen Gottes willen, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringet und so euer Gottesdienst vernünftig sey.“ Der Opferaltar ist der reine Glaube, die rechte Lehre und der gute Wandel der Diener Christi. Der Psalmist sagt (Ps. 83, 4.): „Ich finde deine Altäre, Herr der Heerscharen, mein König und mein Gott. Selig sind, die in deinem Hause wohnen, Herr.“ Er will sagen: O wie heilig, wie geziert, wie auserwählt müssen die Gefäße des Blutes Christi sein!

Vom zweiten Punkte heißt es (Exod. 24, 6.): „Moses nahm die Hälfte des Blutes, und that es in Schalen; aber die andere Hälfte goß er auf den Altar.“ Die Weinschalen waren mit vielen Reifen befestigte Gefäße, welche das Leben der frommen Priester bezeichnen, welches mit Tugenden befestigt und zur Aufnahme des Blutes Christi geeignet ist. Es heißt (Eccles. 6, 25.); „Lege deinen Fuß in die Fesseln der

Weisheit, und deinen Hals in ihr Halsband. — Ihre Fesseln werden dir zur starken Brustwehr und zum festen Grunde werden, und ihr Halsband zum Ehrenkleide. Denn in ihr ist Annehmlichkeit des Lebens, und ihre Bande sind Bande des Heiles." Ferner (Ecclef. 1, 17.): „Die Furcht des Herrn ist die gottselige Erkenntniß. Die Gottseligkeit bewahrt und macht gerecht das Herz, gibt Lust und Freude."

Vom dritten Punkte heißt es (Ecclef. 50, 10.) vom Hohenpriester Simon, „daß er war, wie ein Gefäß von gediegenem Gold, mit allerlei Edelsteinen geziert;" d. h. mit jeder Art von Tugenden. Ein solches besonderes und auserwähltes Gefäß wird also erfordert, um das Blut Christi unter der Gestalt des Weines zu empfangen.

Der zweite Grund ist, um die Gefahr der Verschüttung zu vermeiden wegen des vielen Volkes, das sich zum Altare drängt. Daher kommt es, daß der Herr bei dem Abendmahle den wenigen Aposteln als seinen Priestern nicht nur den Leib unter der Gestalt des Brodes, sondern auch das Blut unter der Gestalt des Weines gab, während er dem Volke in der Wüste das Brod ohne Trank gab.

Der dritte Grund ist, um die Gefahr eines Irrthumes zu vermeiden. Denn wenn das ungebildete Volk das Blut unter der Gestalt des Weines empfangen würde, würde es kaum glauben, es sei unter der Brodsgestalt, da es doch wahrhaftig unter beiden Gestalten enthalten ist. Denn wie unter der Gestalt des consecrirten Weines das Blut Christi enthalten ist, so ist dort auch der Leib durch die Verbindung zugegen, und wie unter der Brodsgestalt der Leib Christi durch die Verwandlung enthalten ist, so ist auch dort sein Blut wahrhaftig durch die Verbindung zugegen. Denn diese zwei, der Leib und das Blut Christi, vielmehr diese vier, der Leib, das Blut, die Seele und die Gottheit, können nicht mehr getrennt werden. Wie daher der Priester das Blut Christi auf sakramentale Weise von dem Kelche empfängt, so empfängt es das Volk durch die Erkenntniß unter der Gestalt des Brodes selbst

von dem Leibe Christi, und es ist ihnen so heilsam und süß, wie den Priestern, die es unter der Gestalt des Weines vom Kelche empfangen. Es heißt (Hoh. L. 1, 13.): „Mein Geliebter ist mir eine Cyprus-Traube, von den Weinbergen Engaddis." Zweierlei empfängt man von der Traube, das Fleisch der Traube, nämlich den Leib des Herrn als Speise, und den Saft, nämlich das Blut, zu Tranke. Es heißt (Deuter. 32, 14.): „Der Herr setzte es auf ein hohes Land, — daß es das reinste Blut der Trauben trinke." Durch dieses Blut rechtfertigt der Herr die Seele, bis er sie zum ewigen Leben führt. Christus sagt (Joh. 6, 55.): „Wer mein Blut trinkt, hat das ewige Leben." (Sieh die zweiunddreißigste Rede in der Mitte.)

§. 30.

Von dem Nutzen des Blutes Christi.

„Wer mein Blut ißt, hat das ewige Leben." Joh. 6, 55.

Drittens entsteht in Bezug auf das Blut Christi, wie es im Sakramente von den Gläubigen empfangen wird, die Frage, welches sein Nutzen oder seine Wirkung ist. Es ist zu bemerken, daß man es so auf dreifache Weise betrachten kann, nämlich als das Getränk des lebendigen Wassers, als den geistigen Wein, als das hochheilige Geheimniß der Kirche.

Vom ersten Punkte heißt es (Ps. 77, 20.): „Er schlug an den Felsen und es sprudelte Wasser hervor." Wie der Felsen den Leib Christi bezeichnet, so jenes Wasser sein Blut, welches das wahre und lebendige Getränk des Wassers ist. Vom zweiten Punkte steht geschrieben (Sprüchw. 9, 5.): „Kommet, trinket den Wein, welchen ich euch gemischt habe," d. h. das Blut Christi, welches mit vielfacher Süßigkeit gewürzt ist. Vom dritten Punkte heißt es (Hebr. 13, 12.): „Jesus litt außer dem Thore, um durch sein Blut dies Volk zu heiligen." Also ist das Blut Christi eine heilige und heiligende Sache; denn die Kirche betet: Wir bitten, o Herr, lasse die hochheiligen Geheimnisse uns zum gegenwärtigen und künftigen Heile sein."

Nach der Betrachtung und Aehnlichkeit eines jeden von diesen Punkten hat das Blut Christi eine dreifache Wirkung. Zuerst kann das Getränk des Blutes Christi betrachtet werden als das Getränk des lebendigen Wassers. Aber nach den Gelehrten macht das Wasser das Trockene feucht, löscht den Brand aus und bringt die Speisen in Umlauf. Auf dieselbe Weise hat auch das Trinken des Blutes Christi drei Wirkungen in der gläubigen Seele. Es macht das Trockene locker und verbindet es, erquickt und vertilgt das Entzündete, bringt die Speise des Wortes Gottes in die Glieder, damit sie gut wirken können.

Von der ersten Wirkung heißt es (Isai. 44, 3.): „Ich will Wasser auf das Durstige und Ströme auf das Trockene gießen; ich will meinen Geist über deinen Samen gießen und meinen Segen über dein Geschlecht, daß sie sprossen im Gras, wie Weiden am fließenden Wasser." So wird die wie Staub vertrocknete und zum Bösen geneigte Seele von dem Tranke des Blutes Christi übergossen, verbunden und gestärkt und gut. Im Gegentheile heißt es (Ps. 1, 4.): „Nicht so die Gottlosen, nicht so, sondern wie Staub, den der Wind von der Erde aufweht;" denn die Versuchung des Teufels zerstreut ihre Gedanken, Wünsche, Reden und Werke durch verschiedene Laster. Es heißt (Exod. 5, 12.): „Das Volk zerstreute sich im ganzen Lande Aegypten, um sich Stroh zu sammeln," nämlich die Eitelkeiten der Welt. Im Gegentheile wollte Jesus sterben und sein Blut vergießen, nicht nur für das Volk, sondern um die Kinder Gottes, welche zerstreut waren, zu versammeln, nämlich durch die Einheit des Herzens, durch die Bezähmung der Zunge, die Zucht der Sinne und Sitten, das fromme Leben und die brüderliche Liebe. Der Apostel sagt (I. Cor. 5, 7.): „Ihr sollt ein neuer Teig seyn, wie ihr ungesäuert seyd," d. h. durch die Taufe von euren Sünden befreit, sollet ihr durch die Besprengung mit dem Blute Christi wie zu einem neuen und tugendhaften Leben wiedergeboren sein.

Von der zweiten Wirkung heißt es (Ps. 77, 20.): „Er

schlug an den Felsen und es quoll Wasser hervor," um nämlich die Hitze des quälenden Durstes zu löschen. Sodann heißt es (Eccles. 3, 33.): „Ein brennendes Feuer löscht das Wasser," weil das durch das Wasser bezeichnete Blut das Feuer der Habsucht, der sündhaften Liebe und der Begierlichkeit auslöscht. Der heilige Augustin sagt: „Drücke, o Herr Jesus Christus, meinem Herzen deine Wunden mit dem kostbaren Blute ein, damit ich in ihnen lese deinen Schmerz, um für dich jeden Schmerz zu ertragen; deine Liebe, um für dich jede sündhafte Liebe zu verachten." So erhellt es, daß das Blut Christi wie das Wasser gegen die böse Entzündung wirkt.

Von der dritten Wirkung heißt es (III. Kön. 19, 8.): „Elias aß und trank das Wasser und wandelte." Das Getränk führt die Speise in die Glieder auseinander und bewegt zum Gehen oder Arbeiten. So bringt das Getränk des Blutes Christi die Speise, das Wort Gottes oder des Gebotes, in das Herz, damit die Kräfte der Seele und die Glieder des Leibes durch dasselbe leben, sich regen und Gutes thun. Es heißt (Sprüchw. 9, 5.): „Kommet, esset mein Brod und trinket den Wein, den ich euch gemischt habe. Verlasset die Kindheit, und lebet, und wandelt auf den Wegen der Klugheit." Das heißt: Esset als Speise das Wort Gottes und des Gebotes, und trinket das Blut Christi, welches nämlich das Gebot zum Herzen, zu den Sinnen, zu den Gliedern bringt, das Böse verlassen und das Gute vollenden heißt.

Zweitens kann das Blut Christi als geistiger Wein betrachtet werden, und demgemäß hat es drei Wirkungen. Denn er reinigt, erwärmt und erfreut. Es reinigt von dem Schmutze der Schuld, erwärmt die Herzen mit Liebe, erfreut mit geistiger Süßigkeit.

Vom ersten Punkte heißt es (Gen. 49, 11.): „O mein Sohn! er bindet an den Weingarten sein Füllen, an die Rebe seine Eselin. Sein Kleid wäscht er im Weine, im Blute der Trauben seinen Mantel;" d. h. die gläubige Seele. Ferner steht geschrieben (I. Joh. 1, 7.): „Wenn wir im Lichte

wandeln, haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von jeder Sünde." Sodann (Hebr. 9, 13,): „Wenn das Blut der Böcke oder Stiere, über die Unreinen ausgegossen, sie zur Reinigung des Fleisches heiligt, um wie vielmehr wird das Blut Christi euer Gewissen von den todten Werken reinigen, um dem lebendigen Gott zu dienen?" Ferner heißt es (Offenb. 22. 14.): „Selig, die ihre Kleider in dem Blute des Lammes waschen, daß sie Macht erlangen zum Baume des Lebens und durch die Thore in die Stadt eingehen."

Vom zweiten Punkte heißt es (Deuter. 32, 14.): „Er setzte es auf ein hohes Land, — daß es die Früchte des Feldes esse und den Honig aus Felsen und das Oel aus harten Steinen sauge, die Butter von den Kühen, und die Milch von den Schafen esse nebst dem Fette der Lämmer und der Widder, der Söhne Basans und der Böcke, sammt dem Marke des Weizens, daß es das lauterste Blut der Trauben trinke," d. h. den süßen Leib Christi esse, und das reine und wärmende Traubenblut trinke. Ferner heißt es (Esther. 1, 10.): „Assuerus (nämlich der Selige) wurde nach dem vielen Trinken vom lautern Weine glühend," d. h. von der Liebe entzündet. Sodann (Hoh. L. 2, 4.): „Der König führte mich in den Weinkeller und richtete auf mich die Liebe." Der Weinkeller ist die Kirche, wo der erwärmende Wein des Blutes Christi getrunken wird, um die Herzen mit der Liebe Gottes und des Nächsten zu entzünden.

Vom dritten Punkte heißt es (Ps. 103, 15.): „Der Wein erfreut das Herz des Menschen." Ferner (Eccles. 31, 36.): „Der Wein, mäßig getrunken, erfreuet Herz und Gemüth," d. h. das Blut Christi mit dem Maße des Glaubens. Wiederum (Hoh. L. 1, 13.): „Eine Zyprus-Traube ist mir mein Geliebter," weil ich nämlich mit seinem Blute die Süßigkeit der geistigen Freude genieße, um den Schmerz des gegenwärtigen Elendes zu vergessen. Zuletzt (Sprüchw. 31, 6.): „Gebet starkes Getränk den Traurigen und Wein denen, die

betrübten Herzens sind. Sie sollen trinken, daß sie ihrer Armuth vergessen, und ihrer Schmerzen nicht mehr gedenken."

Drittens kann das Blut Christi betrachtet werden, als das hochheiligste Geheimniß der Kirche, d. h. als eine heilige und verborgene Sache, in der eine große Kraft Gottes verborgen ist. Demgemäß hat es drei übernatürliche Wirkungen. Denn es besiegt die Teufel, erlangt die Gnade und erhält im frommen Leben, bis es zum ewigen Leben führt.

Vom ersten Punkte heißt es (Exod. 12, 23.): „Wenn der Herr das Blut an der Oberschwelle und an den beiden Pfosten sieht, wird er vor der Thüre des Hauses vorübergehen, und das Verderben nicht in eure Häuser kommen lassen, daß es schade." Der heilige Chrysostomus sagt: Dieses Blut vertreibt die Teufel und verscheucht sie in die Ferne. Es heißt (I. Machab. 6, 34.): „Sie zeigten den Elephanten Trauben- und Maulbeerblut, um sie zum Streite anzueifern." Um so viel mehr werden also durch den Empfang des Blutes Christi die geistigen Feinde überwunden. Es heißt (Offenb. 12, 7.): „Es erhob sich ein großer Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen und der Drache stritt sammt seinen Engeln. Aber sie siegten nicht und ihre Stätte ward nicht mehr gefunden im Himmel. Und jener große Drache ward hinabgeworfen, die alte Schlange, welcher Teufel und Satan heißt und die ganze Welt verführt; er ward hinabgeworfen auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm hinabgeworfen. Da hörte ich eine starke Stimme im Himmel, die da sprach: Jetzt ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und die Macht seines Gesalbten geworden; denn hinausgeworfen ist der Ankläger unserer Brüder, der sie Tag und Nacht vor unserm Gott verklagte. Und sie haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes, und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht bis zum Tode geliebt."

Vom zweiten Punkte heißt es (I. Petr. 1, 2.): „Gemäß der Vorhersehung Gottes des Vaters, zur Heiligung des Geistes,

zum Gehorsame und zur Besprengung mit dem Blute Jesu Christi, Gnade und reichlicher Friede sey euch." Ferner (Hebr. 12, 22.): „Ihr seyd hinzugetreten zum Berge Sion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel, zur Gemeinde der Erstgebornen, welche in den Himmeln aufgezeichnet sind, zu Gott, dem Richter Aller, zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zu Jesu, dem Mittler des neuen Bundes, und zu dem Blute der Reinigung, welches besser redet als Abel;" weil nämlich das Blut des Abel zu Gott um Rache ruft, das Blut Christi aber Gnade erlangt. Der heilige Bernard sagt: „O hochwürdiges Blut Christi, das auf dem Altare geopfert, auf dem Kreuze vergossen wurde und im Himmel für uns den Vater bittet."

Vom dritten Punkte heißt es (Joh. 6, 54.): „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben." Es heißt (Lev. 17, 11.): „Die Seele (d. h. das Leben) jeglichen Fleisches ist im Blute." Denn die Verwesung und das Alter kommt von dem wenigen Blute, und wenn das Blut mangelt, verfällt auch der Leib. Daher sterben Viele wegen des Mangels an Blut. Wie daher in unserem Blute das leibliche Leben ist, so geschieht in dem Blute Christi die Erhaltung des geistigen Lebens und die Hinleitung zu dem Zustande des unsterblichen Lebens. Wer daher das Blut Christi trinkt, hat das ewige Leben.

§. 31.

Von der dritten Art und Weise, das Blut Christi zu betrachten, wie es nämlich von den Gläubigen geistiger Weise genossen wird.

„Unsere Väter haben alle denselben geistigen Trank getrunken." I. Cor. 10, 4. Nach dem heiligen Augustin tranken sie zwar denselben geistigen Trank wie auch wir, aber einen

andern körperlichen, weil das Wasser, das vom Felsen hervorfloß, das Zeichen des Blutes Christi war, das auch wir geistiger Weise trinken.

Auf die dritte Weise wird das Blut Christi betrachtet, wie es außer dem Sakramente von den zu Erlösenden geistiger Weise getrunken wird, und hier entstehen drei Fragen: Zuerst in Bezug auf den Ort, wo dieser Trank gefunden wird; zweitens in Bezug auf den Gebrauch, zu dem es gesucht wird; drittens in Bezug auf die Süßigkeit der Gnade, welche aus seinem Genusse entsteht.

Zuerst fragt es sich, wo der Ort ist, wo das Blut des geistigen Trankes gefunden wird. Darauf ist die Antwort zu geben: Es sind so viele Orte als Wunden Christi sind. Es heißt (Ps. 77, 20.): „Er schlug an den Felsen und es floß Wasser hervor.“ Wie die Juden aus der Oeffnung des Felsens das Wasser erhalten, so die Gläubigen aus den Wunden Christi sein geistiges Blut. Es heißt (Zach. 13, 6.): „Was sind das für Wunden mitten in deinen Händen?“ Es ist zu antworten, daß wir nämlich aus ihnen das geistige Blut saugen. Ferner lesen wir (Isai. 12, 3.): „Ihr werdet mit Freuden aus den Quellen des Heilandes Wasser schöpfen;“ d. h. von den Wunden Jesu Christi das geistige Blut, um den Durst nach dem Bösen durch die fromme Betrachtung des Leidens Christi auszulöschen. Wozu ist aber die Seitenwunde? Es heißt (Isai. 60, 4.): „Deine Söhne kommen von Ferne, und deine Töchter erheben sich von allen Seiten.“ Die Glosse sagt: Weil aus der durchbohrten Seitenwunde Christi am Kreuze das Blut der Erlösung hervorfloß. Die Söhne kommen also aus der Ferne, weil die Auserwählten für ihre Sünden Buße thun; und die Töchter erheben sich auf allen Seiten, weil die frommen Seelen von der Seitenwunde Christi das geistige Blut der Andacht durch die fromme Betrachtung des Leidens trinken. Daher wird neben der Rechten des Kreuzes eine Frau mit heiterm und schönem Gesichte gekrönt dargestellt, welche die Kirche bedeutet, welche das Blut Christi andächtig

in einen Kelch auffängt; und zur Linken die Synagoge mit verhülltem Angesichte, das Haupt traurig zur Erde gesenkt, von dem die Krone herabfällt, welche das Blut selbst ausgießt und noch streitet. Dadurch wird vorgestellt, daß diese wie jeder tödtliche Sünder drei Güter verliert, nämlich das Licht der Gnade, die Freude des Gewissens, die Krone der Herrlichkeit. Daher heißt es (Klagelied. 5, 16.): „Wehe uns, daß wir gesündigt! Darum ist traurig geworden unser Herz, darum verdunkeln sich unsere Augen. Entfallen ist die Krone unserem Haupte.“ Die zur Rechten stehende Frau fängt das Blut Christi in den Kelch auf, weil die gläubige Seele ein reines Herz den Wunden Christi schenkt und sein Blut geistiger Weise mit aller Andacht empfängt. Daher empfängt sie das Licht zur Freude des Herzens und zur Krone der ewigen Herrlichkeit.

Zweitens fragt es sich um den Gebrauch, wozu das Blut Christi begehrt wird. Es ist zu antworten, daß es dazu dient, die ganze Seele mit den drei Kräften, nämlich der Vernunft, dem Willen und dem Gedächtnisse, zu übergießen oder zu tränken. Es heißt (Exod. 12, 22.): „Tauchet ein Büschlein Ysop in das Blut, das auf der Schwelle steht, und besprenget damit die Oberschwelle und die beiden Posten.“ Den Büschel Ysop in das Blut, das auf der Schwelle steht, tauchen, heißt, durch den rechten Glauben das Blut des Leidens Christi genießen und bekräftigen. Aber wir müssen damit die beiden Pfosten und die Schwelle besprengen, d. h. die Vernunft, den Willen und das Gedächtniß so mit dem Blute Christi besprengen und geistig berauschen, daß die Erkenntniß dieses Blutes in Bezug auf das menschliche Geschlecht dessen Kraft erkenne, der Wille die so große Wohlthat gegen sich durch Liebe erfasse, und das Gedächtniß das Sakrament einer solchen Liebe und Freigebigkeit niemals vergesse, sondern immer belebe.

Drittens fragt es sich um die geistige Süßigkeit der Gnade, welche von einem solchen Genusse oder der genannten

Betrachtung dieses Blutes entsteht. Man kann antworten, daß die Seele gleichsam zu einem Paradiese Gottes von der Süßigkeit dieser Gnade wird. Es heißt (I. Petr. 1, 2.): „— Zum Gehorsame und zur Besprengung mit dem Blute Jesu Christi, Gnade sey euch und reichlicher Friede!" Die Gnade ist die Fruchtbarkeit an Tugenden, der Friede die Süßigkeit des Herzens. Die Süßigkeit der Gnade wird durch die Besprengung mit dem Blute Christi im Paradiese Gottes erworben. Von der Süßigkeit dieser Gnade heißt es (Eccles. 40, 17): „Gnade ist wie ein gesegnetes Paradies und Barmherzigkeit währt ewig," d. h. wie der Garten Gottes mit verschiedenen angenehmen Früchten. Ferner heißt es (Jerem. 31, 12.): „Ihre Seele soll wie ein bewässerter Garten sein."

Denn die mit der Süßigkeit des Blutes Christi bewässerte Seele bringt eine dreifache Süßigkeit der Gnade hervor, nämlich die süßen Blüthen der Tugenden, die Zweige der Worte, die Früchte der Werke. Zuerst entstehen aus der geistigen Eingießung des Blutes Christi in der Seele wie im Paradiese Gottes süße und mannigfache Blüthen der Tugenden. Denn wie das menschliche Blut eine dreifache Farbe hat, das gesunde eine rothe, das gekochte eine Menge weißen Blutes wie in den Brüsten, das sehr gekochte eine schwarze: also bewirkt der geistige Einfluß des Blutes Christi in der Seele wie im Paradiese Gottes die Tugendblüthen von verschiedener Farbe, nämlich die Rosen der Liebe, die Lilien der Keuschheit, die Veilchen der Demuth.

Vom ersten Punkte heißt es (Eccles. 50, 8.): „Er ist wie blühende Rosen in den Tagen des Frühlings, wie Lilien an Wasserbächen, wie duftender Weihrauch in den Tagen des Sommers." Denn der Gerechte ist roth von dem rosenfarbigen Blute Christi in der Tugend der Liebe. Ferner heißt es (Hohe L. 7, 5.): „Die Haare deines Hauptes sind wie königlicher Purpur," weil er nämlich in das Blut eines Thieres getaucht wird. Die Haare seines Hauptes, nämlich Christi,

sind die Gläubigen, die ihn mit guten Sitten zieren. Diese sind wie der Purpur des Königs, weil sie, von dem geistigen Blute Christi übergossen, roth sind wie die Rose, von der Tugend der Liebe.

Von dem zweiten Punkte heißt es (Eccles. 50, 8.): „Er ist wie Lilien an Wasserbächen," d. h. sie sind weiß von Reinigkeit und wohl in seinem Herzen gekocht durch die Befeuchtung mit dem Blute Christi. Es heißt (Offenb. 7, 14.): „Es sind die, welche aus großer Trübsal kamen, und ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht haben im Blute des Lammes." Ferner (Hohe L. 5, 12.): „Seine Augen (d. h. die Gläubigen, welche es in Zukunft sein wollen) sind wie Tauben an den Wasserbächen, die, in Milch gewaschen, an vollen Strömen wohnen;" weil sie nämlich durch den Genuß des Blutes Christi weiß und rein wurden. Sodann (Ose. 14,6.): „Ich werde seyn wie Thau und Israel wird sprossen wie eine Lilie."

Vom dritten Punkte heißt es (Hohe L. 2, 11.): „Schon ist der Winter vergangen, der Regen verschwunden und vorüber, die Blumen sind in unserem Lande erschienen." Die ersten Blumen nach dem Winter sind die schwarzfarbigen, schönen, wohlriechenden Veilchen. Diese Blumen bezeichnen die demüthigen Seelen aus der Betrachtung des in dem Leiden viel gequälten Blutes Christi, gleichsam die Geschwärzten, d. h. sich niedrig vorkommenden und von den Stolzen verachteten Menschen. Es heißt (Ezech. 32, 7.): „Ich will den Himmel verhüllen und seine Sterne verfinstern," d. h. die von dem Geiste der Liebe brennenden und vom Worte der Wahrheit leuchtenden will ich schwarz machen mit dem Blute Christi, wie die schwarzen und schönen Veilchen, durch die Tugend der Demuth. Es heißt (Hohe L. 1, 4.): „Ich bin schwarz, aber schön." Von diesen drei Arten und Farben der Blumen im Paradiese Gottes heißt es (Klagelied. 4, 7.): „Ihre Nazaräer waren weißer als Schnee, klärer als Milch, röthlicher als alles Elfenbein, schöner als Saphir;" denn die

Gerechten sind weiß durch die Reinigkeit, roth durch die Liebe und dunkelfarbig durch die Demuth.

Zweitens entstehen durch die geistige Uebergießung oder das Trinken des Blutes in der Seele, wie im Paradiese Gottes die Zweige der guten Worte und der süßen Reden. Es heißt (Job. 14, 7.): „Der Baum hat Hoffnung; wird er abgehauen, so grünt er wieder und seine Zweige treiben nach. Altert gleich in der Erde seine Wurzel und stirbt im Staube sein Stamm, so schlägt er doch aus vom Dufte des Wassers und treibt Blätter wie damals, als er zum ersten Male gepflanzt wurde." Wiederum (Eccles. 39, 19.): „Blühet wie die Lilie, gebet einen Geruch, und grünet holdselig, singet ein Loblied und preiset den Herrn in seinen Werken." Denn die Auserwählten bringen nicht nur die Blumen der Tugenden, sondern auch der guten Worte hervor durch das Trinken des Blutes Christi zu einer dreifachen Gnade, nämlich zur Bekehrung der Sünder, zur Versöhnung der Feinde, zur Tröstung der Betrübten. Daher bringen die bewässerten Bäume dreierlei Blätter hervor, die nämlich heilend, sehr schön und grün sind.

Vom ersten Punkte heißt es (Offenb. 22, 2.): „In der Mitte war der Baum des Lebens, der zwölf Früchte trägt, jeden Monat seine Frucht, und die Blätter des Baumes dienten zur Gesundheit der Völker," nämlich der Sünder, weil seine Wässer vom Heiligthume ausgehen. Das Wasser des Heiligthumes des geistigen Trankes des Blutes Christi bewirkt die Worte der heil. Predigt zum Heile des Sünders. Es heißt (Malach. 2, 6.): „Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde, und Unrecht wurde auf seinen Lippen nicht gefunden; in Friede und Gerechtigkeit wandelte er mit mir, und Viele hielt er von der Sünde ab."

Vom zweiten Punkte heißt es (Dan. 4, 17.): „Der Baum, den du sahest, hoch und stark, dessen Höhe bis zum Himmel reichte, und der auf der ganzen Erde gesehen wurde, dessen Zweige sehr schön, dessen Früchte sehr viele waren, von dem Alles aß, unter dem die Thiere des Feldes wohnten,

auf dessen Zweigen die Vögel des Himmels weilten: der bist du, o König." Er will sagen: Unter den schönen Blättern waren die sich feindlichen Thiere, wie der Wolf und das Lamm, die Taube und der Bär, in Frieden, weil die Worte der Weisen die Feinde versöhnen. Es heißt (Eccles. 40, 21.): „Pfeiffen und Harfenspiel tönen lieblich, aber über beide ist eine liebliche Rede;" weil sie nämlich die Eintracht der Feinde bewirkt. Denn es heißt (Eccles. 6, 5.): „Eine liebreiche Rede vermehrt die Zahl der Freunde und besänftigt die Feinde. Die sanfte Sprache eines guten Menschen schafft viel Gutes."

Vom dritten Punkte heißt es (Jerem. 17, 7.): „Gesegnet der Mensch, der sein Vertrauen auf den Herrn setzt, und dessen Zuversicht der Herr ist; er wird seyn wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und in feuchtem Grunde wurzelt. Er fürchtet sich nicht, wenn auch die Hitze kommt; sein Blatt bleibt grün und zur Zeit der Dürre sorgt er sich nicht; nimmer höret seine Frucht auf." Die grüne Farbe der Kräuter und Blätter stärkt und labt vorzüglich böse Augen. Daher werden durch solche Blätter die Worte der Guten bezeichnet, welche die Traurigen und Elenden trösten. Es heißt (Eccles. 40, 22.): „Nach Anmuth und Schönheit sehnt sich dein Auge; aber mehr als diese sind grüne Saaten." Ferner (Sprüchw. 27, 9.): „Salben und allerlei Wohlgerüche erfreuen das Herz, und süß sind der Seele die guten Rathschläge des Freundes." Wiederum (Eccles. 48, 27.): „Ezechias sah mi großem Geiste die letzten Dinge, und tröstete die Betrübten in Sion. Bis zur Ewigkeit verkündete er das Zukünftige und Verborgene, ehe es in Erfüllung ging." Sodann sagt Job (29, 25.): „Wenn ich auch zu ihnen gehen wollte, so saß ich oben, und saß ich auch wie ein König, umgeben von einem Heere, so war ich doch ein Tröster der Betrübten."

Drittens entstehen aus dem geistigen Tranke des Blutes Christi in der Seele, wie im Paradiese Gottes die Früchte der guten Werke. Es heißt (Eccles. 24, 42.): „Ich sprach: Ich will meinen angepflanzten Garten wässern und meine Feld-

früchte tränken." Das heißt: Ich will mit dem Blute Christi den Garten der Seelen wässern und ihn tränken mit der Frucht der guten Werke; mit der himmlischen Süßigkeit, d. h. dem Tranke des Blutes Christi befeuchtet, bringen die Frommen die süße Frucht der guten Werke zum Nutzen des Nächsten hervor, welche Frucht sie auch selbst in der himmlischen Belohnung genießen. Ferner heißt es (Amos. 9, 14.): „Ich führe zurück die Gefangenen meines Volkes Israels, und sie bauen die verwüsteten Städte und bewohnen sie; pflanzen Weinberge und trinken Wein davon; legen Gärten an, und essen die Frucht davon."

§. 32.

Von dem dreifachen Tranke des Blutes Christi.

„Mein Blut ist wahrhaft ein Trank." Joh. 6, 56.

Das Trinken des Blutes Christi ist dreifach, wie schon gesagt wurde, nämlich sakramental, erkenntnißgemäß, geistig. Sakramental, wie es allein von den Priestern unter der Gestalt des Weines vom Kelche genossen wird; erkenntnißgemäß, wie es von dem christlichen Volke unter der Gestalt des Brodes von dem Leibe Christi selbst genossen wird; geistig, wie es von allen zu Erlösenden durch die fromme Betrachtung des Leidens Christi genossen wird. Auf die erste Weise genossen, läßt es die täglichen Sünden nach; auf die zweite Weise labt es die gläubige Seele mit seiner Süßigkeit; auf die dritte Weise befruchtet es durch Uebergießung die ganze Seele.

Der erste Trank des Blutes Christi ist sakramental, weil das Blut allein von den Priestern von dem Kelche des Altares getrunken wird. Es heißt (Matth. 26, 27.): „Jesus nahm den Kelch, dankte, gab ihnen denselben und sprach: Trinket alle daraus," nämlich die Apostel als die alleinigen Priester. Dieser würdig genossene Trank vergibt die täglichen Sünden, und zwar auf eine dreifache Weise. Denn es gibt drei Uebel in der läßlichen Sünde, nämlich einige Makel des Gewissens,

einige Strafe der Traurigkeit und einige Widerwärtigkeit der beleidigten göttlichen Majestät.

Gegen diese drei Uebel hilft vorzüglich der Trank des Blutes Christi, welches rein, milde und kostbar ist. Vermöge der Reinigkeit wascht es, vermöge der Milde heilt es, vermöge der Kostbarkeit versöhnt es. Es wascht, sage ich, das Gewissen der Seele, indem es die Makel hinwegschafft; es heilt die Strafe der Traurigkeit, indem es die Herzen der Gläubigen tröstet; es sühnt die Beleidigung der göttlichen Gerechtigkeit, indem es für uns fürbittet. Vom ersten Punkte heißt es (Hebr. 9, 14.): „Das Blut Christi wird euer Gewissen reinigen." Wiederum (Genes. 49, 11.): „Sein Kleid wascht er im Weine, im Blute der Trauben seinen Mantel." Vom zweiten Punkte heißt es (Zach. 10, 7.): „Euer Herz wird sich freuen wie vom Weine." Der Wein ist das Traubenblut und bedeutet das Blut Christi, das wir am Altare empfangen. Dieser Trank erfreut das Herz der Guten, weil er den Trost der geistigen Freude gewährt und von der Traurigkeit der Schuld heilt. Wiederum (Ps. 22, 5.): „Mein berauschender Kelch wie herrlich ist er?" Vom dritten Punkte heißt es (Hebr. 12, 24.): „Ihr seyd hinzugetreten zu dem Blute der Reinigung, welches besser redet als Abel." Denn das Blut Abels schreit um Rache zu Gott; das Blut Christi aber bittet und erlangt Vergebung. Der heil. Bernard sagt: „O hochehrwürdiges Blut Christi, welches auf dem Altare zum Tranke, am Kreuze zum Preise, im Himmel für uns bei Gott dem Vater Fürsprecher ist!"

Es ist aber zu bemerken, daß in der heiligen Schrift drei Classen verdammt werden, weil sie sich gegen das Blut des Erlösers versündigen. Die ersten sind die Unreinen, die zweiten die Hartherzigen, die dritten die schlechten Verwalter. Die ersten empfangen das Blut Christi unwürdig in großen Sünden; die zweiten wollen zu der Kraft des Blutes Christi nicht ihre Zuflucht nehmen; die dritten verkehren den Gewinn von dem Blute Christi zum bösen Gebrauche. Von den ersten

heißt es (I. Cor. 10, 20.): „Ihr könnet nicht den Kelch des Herrn und den Kelch der Teufel trinken.“ Der Kelch des Teufels ist die Lust des Fleisches und der Welt. Wiederum (Deut. 32, 33.): „Drachengalle ist ihr Wein und unheilbares Natterngift.“ Jene, welche mit diesem wilden und unreinen Tranke sich berauschen und darauf das kostbare Blut Christi gießen, beflecken es, so viel an ihnen ist, und verdienen daher eine schwere Strafe. Ferner (Genes. 4, 11.): „Verflucht sollst du seyn auf der Erde, die ihren Schlund öffnete,“ d. h. mehr als dein Fleisch. Sodann (Hebr. 10, 28.): „Hat Jemand das Gesetz Mosis übertreten, so muß er ohne Erbarmen auf Zweier oder Dreier Zeugniß sterben; wie viel mehr, meinet ihr, verdient Jener härtere Strafen, welcher den Sohn Gottes mit Füßen getreten, und das Blut des Bundes, wodurch er geheiligt wurde, für unrein gehalten und dem Geiste der Gnade Schmach angethan hat?“

Vom zweiten Punkte heißt es (Jerem. 5, 3.): „Ihre Stirne ist härter als ein Felsen und sie wollen sich nicht bekehren.“ Er will sagen: Einige in ihrer Sündhaftigkeit Verharrende haben ein härteres Herz, als ein Felsen ist, wie der harte Diamant, welcher durch nichts als das Blut des Bockes zerbrochen werden kann. Aber Jene sind härter, die weder durch die Kraft des Blutes Christi erweicht, noch von ihrer Gottlosigkeit bekehrt werden können. Ferner sind sie härter als Felsen, nämlich als die härtesten Steine, weil auf den Ruf Christi am Kreuze und bei der Vergießung seines Blutes die Erde zitterte und die Felsen sich spalteten, während diese weder auf die fürchterliche Stimme der Predigt, noch durch die Kraft des Blutes Christi erweicht und von ihrer Sündhaftigkeit abgebracht werden können.

Vom dritten Punkte heißt es (Jerem. 22, 13.): „Wehe dem, der sein Haus mit Ungerechtigkeit baut und seine Gemächer mit Unrecht, der seinen Freund ohne Ursache drückt, und ihm seinen Taglohn nicht gibt; der da spricht: „Ich will mir ein geräumiges Haus und weite Gemächer bauen“; der sich

große Fenster darein macht, mit Cedern es täfelt und mit Hochroth ausmalt;" nämlich mit dem Blute Christi. Die Glosse sagt: Wer das leibliche Haus vom bösen Erwerbe baut oder überflüßig mit dem Blute Christi, d. h. den mit dem Blute Christi erworbenen Kirchensachen schmückt, sündigt schwer; aber weit schwerer sündigt der, welcher das geistige Haus, d. h. die schlechte Familie, also die Frau und die Kinder, die Theile des Hauses, wie die Fenster, durch welche der Teufel und die Diebe eintreten, und die Ausschmückung gleichsam die Stricke des Teufels ungerecht erbaut und ausmahlt, d. h. mit dem Blute Christi kleidet oder ziert. Diesen wird Wehe, d. h. ein schweres Uebel und die Drohung mit der ewigen Strafe zugerufen.

Der zweite Trank des Blutes Christi ist ein erkenntnißmäßiger, indem es von dem christlichen Volke unter der Gestalt des Brodes mit dem Leibe des Erlösers selbst getrunken wird. Denn wie unter der Gestalt des consecrirten Brodes der Leib Christi durch die Transsubstantiation und sein Blut durch Begleitung dabei ist: so ist unter der Gestalt des consecrirten Weines das Blut Christi durch die Transsubstantiation und sein Blut durch die Begleitung dabei. Wie daher der Priester das Blut Christi auf sakramentale Weise von dem Kelche empfängt, so empfängt es das gläubige Volk erkenntnißweise. Von dem Leibe Christi selbst heißt es (Job. 39, 30.): „Seine (des Adlers) Jungen schlürfen Blut." Die jungen Adler sind die Untergebenen der Kirche; diese schlürfen das Blut Christi nicht von dem Kelche, sondern von dem Leibe Christi selbst.

Dieser Trank erquickt die gläubige Seele mit seiner Süßigkeit. Es heißt (Hohe L. 1, 13.): „Eine Cyprustraube ist mir mein Geliebter." In der Traube ist Zweifaches: das Fleisch zur Speise und der süße Saft zum Tranke. Es heißt (Ps. 80, 17.): „Von dem Felsen sättigte er sie mit Honig." Wie der Felsen den unverweslichen Leib Christi bedeutet, so der Honig von dem Felsen das süße Blut Christi, welches die

Gläubigen von dem Leibe Christi empfangen. Diese Süßigkeit bewirkt drei Güter, nämlich die Verachtung der Laster, die Gnade der guten Reden, das Verlangen nach dem Ewigen.

Vom ersten Punkte heißt es (Sprüchw. 27, 7.): „Eine gesättigte Seele verschmäht Honigkuchen.“ Denn die, welche von dem Felsen des Leibes Christi mit dem Honige seines Blutes gesättigt sind, verschmähen die Süßigkeit jeglicher Sünde. Es heißt (Richt. 9, 11.): „Und der Feigenbaum (d. h. die gläubige Seele) sagte: Kann ich aufgeben meine Süßigkeit und meine so lieblichen Früchte und hingehen, um befördert zu werden unter den übrigen Bäumen?“ Er will sagen: Ich verachte die Herrlichkeit und die Genüsse der Welt bei der Schönheit Gottes.

Vom zweiten Punkte heißt es (Hohe L. 4, 11.): „Honigseim träufelt von deinen Lippen, meine Braut; Honig und Milch ist unter deiner Zunge.“ Er will sagen: Weil du unter der Zunge, d. h. im Herzen, von geistiger Süßigkeit erfüllt bist, darum überströmst du von der nützlichen und süßen Rede. Denn Christus sagt (Matth. 12, 34.): „Aus der Fülle des Herzens redet der Mund.“ Was von einem Gefäße gilt, das gilt auch von dem Herzen. Ein von Galle erfülltes Gefäß strömt Bitterkeit aus, ein von Honig erfülltes Süßigkeit. Daher sagt der Herr (Luc. 6, 45.): „Ein guter Mensch nimmt von dem guten Schatze seines Herzens Gutes hervor,“ und umgekehrt.

Vom dritten Punkte heißt es (Eccles. 24, 29.): „Wer mich trinkt, der hat noch Durst.“ Der heil. Gregorius sagt: „In den körperlichen Dingen gefällt der Appetit und mißfällt das Gegentheil. Je mehr aber die geistige Süßigkeit getrunken wird, desto mehr hat man Durst darnach.“ Denn wenn sie aus voller Quelle tropfenweise in das reine Herz fällt und gekostet wird, so wird das Verlangen angeregt, sie in Fülle zu genießen. Es heißt (Ps. 64, 11.): „Du tränkest die Furchen der Erde und vermehrst ihr Gewächs; an ihren Regen-

tropfen ergötzt sie sich und sproßt." Ferner (Ps. 41, 3.): „Es dürstet meine Seele nach Gott, der lebendigen Quelle."

Der dritte Trank des Blutes Christi ist ein geistiger, der von allen zu Erlösenden von dem Leiden Christi durch die fromme Betrachtung genossen wird. Denn der Apostel sagt (I. Cor. 10, 4.): „Unsere Väter haben alle denselben geistigen Trank getrunken." Wie die frommen Altväter von der Oeffnung des Felsen das Wasser tranken und in ihm das Blut des Leidens Christi vorgebildet glaubten und durch den geistigen Glauben kosteten, also pflegen die frommen Christen von der frommen Betrachtung der Wunden Christi sein Blut zu trinken. Es heißt (Isai. 60, 4.): „Erhebe ringsum deine Augen, und sieh! sie alle versammeln sich und kommen zu dir; deine Söhne kommen von Ferne und deine Töchter erheben sich von allen Seiten."

Dieser Trank bewässert die ganze Seele, gleichsam den Garten Gottes und befruchtet ihn mit guten Erzeugnissen. Es heißt (Eccles. 24, 42.): „Ich sprach: Ich will meinen angepflanzten Garten wässern und meine Feldfrüchte tränken," das heißt: Die mit dem Blute Christi bewässerten gläubigen Seelen bringen die Frucht der guten Werke hervor. Es heißt (Coloss. 1, 10.): „Ihr sollet an allen guten Werken fruchtbar seyn."

Die Frucht der Guten ist dreifach, nämlich die Frucht des ehrbaren Wandels, der heiligen Andacht und der freudigen Frömmigkeit. Mit der ersten erfreut der Mensch sich selbst, mit der zweiten Gott, mit der dritten den Nächsten. Vom ersten Punkte heißt es (Eccles. 24, 23.): „Wie ein Weinstock trug ich wohlriechende liebliche Früchte, und meine Blüthen brachten herrrliche und reiche Früchte," d. h. des guten Wandels. Ferner heißt es (Eph. 5, 9.): „Die Frucht des Lichtes aber ist jegliche Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. Prüfet, was Gott wohlgefällig ist, und nehmet nicht Theil an den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, sondern rüget vielmehr. Denn was im Geheimen von ihnen geschieht,

ist schändlich, es auch nur zu nennen." Wiederum heißt es (Matth. 7, 17.): „Jeder gute Baum bringt gute Früchte und jeder schlechte Baum bringt schlechte Früchte." Er erfreut sich an der Frucht eines guten Wandels; denn es heißt (Isai. 3, 10.): „Saget dem Gerechten, daß es wohl um ihn steht; denn er wird die Früchte seiner Anschläge genießen." Ferner (Sprüchw. 27, 18.): „Wer seinen Feigenbaum hütet, der ißt von seinen Früchten, und wer auf seinen Herrn Acht hat, gelangt zu Ehren." Weiter (Sprüchw. 15, 15.): „Ein ruhiges Gemüth ist wie ein beständiges Freudenmahl;" es ist aber ruhig durch den ehrbaren Lebenswandel. Der Apostel sagt (II. Cor. 1, 12.): „Das ist unser Ruhm, das Zeugniß unseres Gewissens, daß wir in Einfalt des Herzens und Aufrichtigkeit vor Gott, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes in dieser Welt und vorzüglich bei euch gewandelt haben."

Vom zweiten Punkte heißt es (Hohe L. 4, 12.): „Ein verschlossener Garten bist du, meine Schwester, meine Braut, ein verschlossener Garten, eine versiegelte Quelle. Dein Gewächs ist ein Paradies von Granatäpfelbäumen mit der Frucht ihrer Aepfel (dieß sind die Früchte der Andacht, daher folgt), mit Cyppern und Narden, Narden und Safran, Kasten und Zimmet, mit allen Bäumen des Libanon, mit Myrrhe und Aloe und allen köstlichen Salben." Diese Früchte bezeichnen die Gott wohlgefällige Andacht der Gläubigen, welche in heiligen Begierden, in den verschiedenen Tugenden, Seufzern und Gebeten besteht. Mit diesen Früchten lobt die gläubige Seele den Herrn. Daher heißt es weiter: „Hebe dich Nordwind und komme Südwind, durchwehe meinen Garten, so werden seine Gewürze fließen. Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse die Frucht seiner Aepfel." Ferner befiehlt Gott (Exod. 30, 23.): „Nimm dir Specereien — und mache das heilige Salböl, eine Salbe, wie der Salbenhändler sie mischt." Papias sagt: „Das Salböl ist das wohlriechende Werk zum Rauchwerke bei dem Gottesdienst."

Der heil. Gregorius sagt: „Das Salböl machen wir aus Gewürzen, wenn wir auf dem Altare des Herzens die Mannigfaltigkeit der Tugenden anzünden." Es heißt (Sprüchw. 8, 31.): „Meine Wonne ist es, bei den Menschenkindern zu seyn;" weil Gott nämlich in unserer Liebe und Andacht ruhen will.

Von der dritten Frucht, nämlich der Frömmigkeit, womit der Nächste gelabt wird, heißt es (Ps. 51, 10.): „Ich bin im Hause des Herrn wie ein fruchtbarer Oelbaum; ich hoffe auf die Barmherzigkeit Gottes in Ewigkeit, ja immer und ewig." Der Oelbaum erzeugt das Oel für Andere zum Leuchten, Heilen und Erquicken, und bedeutet das Werk der Nächstenliebe. Es heißt (Sprüchw. 21, 20.): „Ein wünschenswerther Schatz und Oel ist in der Wohnung der Gerechten," nämlich zur Erquickung des Nächsten. Sodann (Luc. 10, 33.): „Der Samaritan, welcher den Verwundeten sah, ward von Mitleid gerührt, nahte sich ihm, verband seine Wunden, goß Oel und Wein in seine Wunden und pflegte seiner." Ferner heißt es (I. Tim. 4.): „Uebe dich in der Frömmigkeit. Denn die leibliche Uebung hat wenig Nutzen; die Frömmigkeit aber ist zu Allem nützlich, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens." Dazu möge uns der Herr führen, hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

II.

Erklärung der Eucharistie nach den zehn Kategorien.

---

§. 1.

Allgemeine Bemerkungen.

„Ein Gedächtniß stiftete er in seinen Wundern, der gnädige und barmherzige Herr. Speise gab er denen, so ihn fürchteten.“ Ps. 110, 4. Unter der Speise, wovon hier der Psalmist redet, kann man nicht unpassend die sakramentale Speise verstehen, nämlich das lebendige Brod, das vom Himmel herabgestiegen, welches täglich mit Furcht und Ehrerbietung in der heiligen Kirche die Diener Gottes empfangen.

Von diesem Brode und dieser Speise heißt es (Weish. 16, 20.): „Mit der Speise der Engel nährtest du dein Volk und gabst ihnen Brod vom Himmel, bereitet ohne Arbeit, das alle Annehmlichkeit und jeglichen Geschmackes Süßigkeit in sich hatte.“ Dieß ist das Brod, wovon der Herr sagt (Joh. 6, 51.): „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brode ißt, der wird in Ewigkeit leben.“

In der Vorbereitung und Einsetzung dieses gebenedeiten Brodes, nämlich des heiligen Altarssakramentes, hat Gott so viele und so große Wunder, eingeschlossen, daß er in ihm gleichsam von allen Wundern, die er vom Beginne der Welt an wirkte, das Andenken erneuert zu haben scheint. Darum sagt der Psalmist in der angeführten Stelle: Er hat ein Denkmal von seinen Wundern gestiftet, als er nämlich die kostbare Speise, dieses kostbare und herrliche Sakrament seinen Jüngern gab.

Um aber die Vortrefflichkeit und hohe Würde dieses wundervollen Sakramentes zu erkennen, ist zu bemerken, daß, obwohl alle Sakramente der Kirche ihre Kraft und ihre Wirkung durch den Glauben an das Leiden Christi haben und aus dem Glauben und durch den Glauben allein den Gläubigen zum Heile nützen, dennoch dieses ganz besonders das Sakrament des Glaubens heißt. Darum heißt es im Kanon der heiligen Messe das Sakrament des Glaubens, d. h. das hochheilige Geheimniß, das dem Glauben allein offenbar ist, weil darin so Vieles und so Großes über, außer und selbst gegen die Natur ist, daß es, wenn man es nicht durch den Glauben festhielte, nie eingesehen werden könnte. Darum heißt es, wenn auch in anderer Beziehung, bei dem Propheten (Isai. 7, 9.): „Wenn ihr nicht glaubet, so erkennet ihr nicht;" und der Apostel sagt (Hebr. 11, 6.): „Man muß glauben, wenn man sich Gott naht, daß er ist und denen, die ihn suchen, ein Vergelter ist."

Die Glaubenden erkennen also; denn wenn der Glaube vorhanden ist, verschwindet jeder Zweifel. Dieses ist aber nicht so aufzufassen, daß die Glaubenden das durch die Vernunft erkennen, was sie glauben. Denn wenn dieses so wäre, so würde das Verdienst des Glaubens verschwinden nach den Worten des heiligen Gregorius: „Der Glaube hat kein Verdienst, wenn die menschliche Vernunft ihren Versuch anstellt." Die Glaubenden erkennen aber, weil sie, auf die höchste Macht und die ungeschaffene Wahrheit sich stützend, wissen und voraussehen, daß alles das vollkommen wahr sey, was von der genannten Wahrheit kommt; und wenn sie auch durch die natürliche Vernunft die Art und Weise dieser Wahrheit nicht begreifen, so glauben sie doch darum eben so sehr, daß das wahr sey, was der Glaube vorstellt, weil sie dieses sehr klar einsehen, daß es von der Vortrefflichkeit und Majestät und Unermeßlichkeit der ersten Wahrheit selbst Zeugniß ablege, wenn es weder an sich, noch in seinen Hauptwirkungen von der Beschränktheit und Schwachheit des menschlichen Geistes erkannt wird.

Daher heißt es (im zweiten Buche der Metaphysik des Aristoteles): Wie sich das Auge der Nachteule zu den Sonnenstrahlen verhält, so unser Geist zu den Wahrheiten der Natur. Wie es daher von Seite des Sonnenlichtes kein Mangel ist, daß es von der Nachteule nicht klar gesehen werden kann, weil dieses von der Schwachheit des Auges der Nachteule selbst herkommt: dasselbe ist auch bei uns der Fall, daß unser Geist die Unermeßlichkeit des göttlichen Lichtes nicht fassen kann. Daher gibt es Vieles, was wir durch die Vernunft nicht fassen können; darum ruft der Apostel (Röm. 11, 33.): „O Tiefe des Reichthumes der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege! Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen?"

Indessen, wenn wir es nicht ganz begreifen können, so sehen wir es doch theilweise ein, weil wir jetzt durch den Spiegel im Gleichnisse sehen. Daher kommt es, daß die Glaubensgeheimnisse durch das Ansehen der heiligen Schrift, worauf sich der katholische Glaube stützt, vollkommen bewiesen, aber durch Vernunftgründe nicht alle bewiesen, wenn auch vielleicht alle nachgewiesen werden können. Wenn dieses wäre, so wäre unser Glaube schon nicht mehr Glaube, sondern Wissen, und es würde, wie oben gesagt wurde, unser Verdienst, das hauptsächlich im Glauben besteht, durchaus aufgehoben, und es könnte schon zu keinem Christen mehr gesagt werden: Dein Glaube hat dich gerettet.

Es ist aber wahr, daß alle Irrthümer der Ungläubigen nicht nur durch die heilige Schrift, sondern auch durch Vernunftgründe widerlegt, und auch viele Gründe durch die natürliche Vernunft gefunden werden, wodurch die Vernunft der schon Gläubigen unterstützt und bekräftigt wird, um die Wahrheit deutlicher und inniger zu umfassen.

Um also zu unserer Aufgabe zu kommen, so beabsichtigen wir einige und selbst die größten Wunder in dem hochheiligen Altarssakramente zu zeigen und einige Gründe, wunderbare

Beispiele, die gewissermaßen denen in der Schrift ähnlich sind, auch in der Natur anzuführen, wodurch das Geglaubte nicht unglaubwürdig erscheint. Die genannten Wunder suchen wir aber nach der Ordnung der allgemeinen Begriffe (Kategorien) zu unterscheiden, damit sie besser und deutlicher erfaßt werden.

§. 2.

Erste Kategorie.

Zuerst ist also mit dem Substanzbegriffe zu beginnen, und hiebei ist zn wissen, daß der Glaube der heiligen Kirche in Bezug auf das Altarssakrament darin bestehe, daß die Substanz des Brodes die Substanz des Fleisches und die Substanz des Weines in die Substanz des Blutes Christi kraft des Sakramentes verwandelt werde, und daß durch die Concomitanz oder Begleitung unter einer jeden Gestalt das Ganze, d. h. die Seele, der Leib und die Gottheit Christi enthalten sey. Und diese Transsubstantiation, d. h. Verwandlung des Brodes in den Leib oder in das Fleisch Christi, geschieht in dem Augenblicke der Bestimmung und Erfassung jener Worte Christi, nämlich: Denn dieses ist mein Leib, wenn anders der, welcher diese Worte ausspricht, ein Priester ist und das zu thun beabsichtigt, was die Kirche thut, und die genannten Worte mit dieser Absicht über die rechte Materie, nämlich des Weizenbrodes, ausspricht. Dasselbe gilt auch von der Verwandlung des Weines in das Blut, die gleichfalls in einem Augenblicke mit der Aussprache dieser Worte geschieht: Denn dieses ist der Kelch u. s. w. Und dieses kann nach dem Begriffe der Substanz aufgefaßt werden; weßwegen diese Verwandlung eigentlich Transsubstantiation heißt.

Obschon aber dieses das höchste Wunder ist, und es nur von der göttlichen Macht kommen kann, nämlich in einem Augenblicke eine solche, so große und so unaussprechliche Verwandlung und Veränderung der Substanzen zu bewirken, so erscheint dieses doch nicht unmöglich, wenn wir einiges Aehnliche in der Schrift und in der Natur betrachten. Denn die

Frau des Loth wurde, weil sie wider das Gebot Gottes umschaute, plötzlich in eine Salzsäule verwandelt (Genes. 19, 26.). Auch der Stab des Moses verwandelte sich in eine Schlange und hernach wiederum in einen Stab (Exod. 4. 3.). Auch der Teufel sagte zu Christus, weil er seine göttliche Macht kannte (Matth. 4, 3.): Sprich, daß diese Steine zu Brod werden. Denn es ist nicht schwerer, von dem Steine Brod, als von dem Brode Fleisch zu machen. In dem Leben des heiligen Johannes des Evangelisten liest man, wie er hölzerne Stäbe in goldene, und gewöhnliche Steine in Edelsteine verwandelte und umgekehrt. Und in seinem Evangelium liest man, daß Christus Wasser in Wein verwandelte. Dergleichen findet sich Vieles in der heiligen Schrift.

Auch in der Natur findet man viel Aehnliches. Denn es ist bekannt, daß es einige Wässer gibt, in denen das Holz in Stein oder Felsen verwandelt wird, wodurch die besten Wetzsteine entstehen. Auch sehen wir beständig, daß der Mensch Brod ißt und in seinem Leibe in Fleisch verwandelt. Dieses haben die Menschen mit den Thieren gemein, daß ihre Speise und ihr Trank in Fleisch und Blut verwandelt wird.

Wenn also Gott eine solche Macht dem Magen und dem Bauche des Thieres gab, so darf man sich nicht mehr wundern, wenn er auch eine solche Macht seinem Stellvertreter gab, daß er mittelst des Wortes Gottes durch göttliche Kraft, die Alles in Allem bewirkt, die genannte Verwandlung und Veränderung hervorbringt. Und dieses Gleichniß führt Johannes von Damascus (IV. 5. vom rechten Glauben) an, indem er sagt: Wie das Brod und der Wein durch die Ernährung in das Fleisch und das Blut des Leibes übergehen, also gehen das Schaubrod, d. h. das, welches auf den Altar gelegt wird, und der Wein mit dem Wasser in den Leib Christi, der er früher nicht war, über. Und diese zwei, nämlich das Brod und der Wein, sind nicht zwei, sondern Ein Leib Christi.

Darin stiftete Gott ein Denkmal seiner Wunder, daß Gott, wie er am Anfange Himmel und Erde und Alles, was

in ihnen ist, durch sein bloßes Wort erschuf, indem er z. B. sprach (Genes. 1, 3.): Es werde Licht und es ward Licht, und was er an allen und einzelnen Geschöpfen that, die vom Anfange geschaffen wurden, nach dem Psalmisten (32, 6.): Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel gegründet und all ihre Kraft: daß er also, sage ich, auch bei dem Abendmahle verfährt. Denn nach dem heiligen Augustin tritt das Wort zu dem Elemente hinzu und es wird das Sakrament, womit er sagen will: Wann eine solche Kraft in dem Worte des Herrn liegt, daß das, was nicht war, zu seyn anfing, um wie viel mehr bewirkt er, daß das, was ist, sey und in etwas Anderes verwandelt werde? Davon sagt auch der heilige Ambrosius: „Wenn das Wort des Elias so viel vermochte, daß es Regen vom Himmel herabfallen ließ, soll wohl das Wort Christi nicht so viel vermögen, daß es die Substanzen verwandle?" Der heilige Johannes von Damascus sagt an der angeführten Stelle: Wenn das Wort Gottes lebendig und kräftig ist, das da sprach: Es werde Licht und es ward Licht, durch das die Himmel und seine ganze Zierde gegründet wurde, das von dem reinsten Blute der seligsten Jungfrau sich einen Leib bereitete: soll es Brod und Wein nicht in seinen Leib und sein Blut verwandeln können?

Es darf also nicht widersprechend erscheinen, wenn das göttliche, von dem Priester gesprochene Wort von Gott dieselbe Kraft, ja noch eine größere empfängt, als die Natur, d. h. die den Dingen eingepflanzte Kraft, hat, wodurch in dem Thiere die Speise und der Trank in das Fleisch und das Blut verwandelt wird. Dieses sehen wir auch in den menschlichen Dingen, daß das menschliche Wort eine größere Macht und Kraft hat, als der, welcher das Wort ausspricht. Denn das Wort des Papstes, durch seinen Abgeordneten verkündet, läßt alle Kirchenvorsteher zu einem Concile zusammenkommen, welche ohne das Wort der Papst auf keine andere Weise versammeln kann. Auch das Wort des Kaisers oder des Königs heißt sehr schnell ein Heer versammeln; und jeder Herr vermag

über seine Untergebenen mehr durch sein bloßes Wort, als er durch eigene Kraft ohne das Wort vermag.

Daher darf es Niemand für unverträglich halten, wenn Gott seinem Worte, das seine Diener, die heiligen Priester, aussprechen, dieselbe Wirksamkeit, ja eine noch größere Kraft verlieh, als er der körperlichen Natur verlieh, welche wir Solches und so Großes, das diesem ähnlich ist, hervorbringen sehen. Daher steht geschrieben (Ps. 28, 4.): „Die Stimme des Herrn kommt in der Kraft, die Stimme des Herrn in der Herrlichkeit.“ Dieses genügt von der unaussprechlichen Transsubstantiation in Bezug auf den Substanzbegriff.

§. 3.

Zweite Kategorie.

In Bezug auf das zweite Prädicat, das der Größe oder Quantität, glaubt die heilige Mutter, die Kirche, und lehrt der katholische Glaube, daß unter jeder kleinen Hostie wahrhaftig der ganze Leib Christi, so groß und vollkommen enthalten sei, wie er am Kreuze war, und so groß, wie er am Ostertage auferstand. Und dieses ist das höchste Wunder, daß, da jeder Körper an einem Orte ist und das im Raume Enthaltene von dem Raume gemessen wird, unter der Quantität einer so kleinen Hostie der ganze Leib Christi enthalten ist.

Aber darin stiftete Gott ein Denkmal an seine Wunder, die er früher von sich und an sich wirkte. Zuerst nämlich trat er bei seiner Geburt durch die verschlossene Thüre heraus, indem diese immer verschlossen blieb nach dem Zeugnisse des Propheten Ezechiel. Denn es war die seligste und glorwürdige Mutter Jungfrau vor der Geburt, Jungfrau bei der Geburt, und Jungfrau nach der Geburt, weil sie immer unbefleckt und vollkommen rein blieb. Dasselbe Wunder geschah bei seiner Auferstehung, weil er auferstand und von einem durchaus verschlossenen Grabe herausging. Dasselbe Wunder war es auch, da er öfter zu den Jüngern bei verschlossenen Thüren eintrat.

Wenn man diese Wunder betrachtet, so sind sie alle dem genannten Wunder des hochheiligen Sakramentes ähnlich. Um dieses zu verstehen, müssen wir bedenken, daß der Leib Christi unter der Hostie nicht auf natürliche, sondern auf sakramentale Weise enthalten ist, und daher ist er dort nicht wie etwas Räumliches im Raume, noch unter den eigenen Maaßverhältnissen, sondern unter denen, welche früher vorhanden waren, nämlich von Brod und Wein. Und weil darum die Substanz an sich, in so ferne sie Substanz ist, keinen Raum einnimmt, sondern nur irgend einen Raum mit irgend einer Größe fordert, so folgt, daß der Leib Christi unter dem Sakramente nicht mehr Raum oder vom Raume fordert oder einnimmt, als die Maaßverhältnisse des Brodes einnehmen oder fordern, unter denen er verhüllt und bedeckt wird. Dieses soll im Folgenden noch klarer werden.

Davon finden sich auch einige Gleichnisse in der Natur. Denn unsere Seele ist, wie der heilige Augustin sagt, ganz im ganzen Leib und in jedem Theile des Leibes und so groß in dem Finger allein, wie im ganzen Leibe und so groß in dem Leibe des Kindes, wie im Leibe des Riesen, weil wegen der Zunahme oder Abnahme des Leibes oder der Absonderung irgend eines Gliedes die Seele selbst weder vermindert, noch vermehrt wird, und dennoch ist sie ganz im Ganzen und ganz in jedem Theile, wird weder hinausgetrieben noch geht sie hinaus.

Wenn man dieses nicht vollkommen von sich und an sich einsehen kann, was jedoch sowohl heidnische Philosophen als auch katholische Lehrer für unbezweifelt wahr halten, so ist es kein Wunder, wenn dieses in dem hochheiligen Sakramente nicht vollkommen gefaßt wird. Ebenso ist die Länge des Thurmes ebenso groß als der Thurm selbst, und die Breite und die Dicke ebenso groß, als der Thurm selbst, und doch wird die Gestalt und Figur des Thurmes ganz im Auge gefaßt und von ihm, so klein es ist, aufgenommen; denn wenn jene Gestalt der Länge nicht in dem Auge wäre, so könnte der

Mensch nicht durch den Anblick von seiner Länge urtheilen. Dieses ist jedoch falsch, weil durch den bloßen Anblick oft eine wahre Rechnung und Maßschätzung zu Stande kommt. Dasselbe kann man sogar von dem Berge, der Sonne, dem Monde, von der Himmelskugel und dergleichen sagen, deren Größe zwar unermeßlich ist, aber dennoch von dem so kleinen Auge gefaßt wird.

Wenn also dieses wunderbar und unbezweifelt ist, so ist es nicht unglaublich, daß der Leib Christi unter einer so kleinen Hostie enthalten ist, obwohl wir es nicht vollkommen einzusehen vermögen. Was von dem Auge gesagt wurde, dasselbe gilt auch von dem Spiegel, in dem Jedermann deutlich sieht, daß in dem kleinen Spiegel die größte Stadt und das Bild des größten Menschen, und des größten Berges und Himmels sich darstellt. Sage mir also, wie dieses sein kann, und ich sage dir, wie dieses in dem Sakramente des Herrn sein kann; denn Gott wollte es in beiden Dingen so anordnen.

§. 4.

Dritte Kategorie.

Nach dem dritten Prädicate, dem der Qualität oder Eigenschaft, müssen wir glauben, daß, obschon die Hostien runde Figuren sind und die Weiße und den Geschmack des Brodes haben, doch diese Accidentien den Leib Christi nicht berühren, weil er weder so rund, noch so weiß ist, noch ihm jene Accidentien der Hostie, welche erscheinen, innewohnen oder anhängen. Das unter dem sakramentalen Sein Enthaltene ist der wahre verklärte Leib Christi. Obwohl uns aber auf sinnliche Weise nichts Solches erscheint, so dürfen wir doch darum nicht weniger glauben, daß es sich so verhält.

Dadurch setzte sich also Gott ein Denkmal an die ähnlichen, schon vergangenen Wunder, die in der Schrift enthalten sind. Denn wie uns die Evangelisten erzählen, so erschien Christus, da er noch auf der Erde wandelte, seinem Körper nach auf dem Berge verklärt vor Petrus, Jacobus und Johannes, und doch war sein Leib noch nicht verklärt. Obschon

ferner nach seiner Auferstehung sein Leib wahrhaft verklärt war, und nie mehr die Gestalt der Glorie verlieren sollte, so zeigte er sich dennoch den nach Emaus gehenden Jüngern unter der Gestalt eines Fremdlinges, und der Magdalena unter der Gestalt eines Gärtners. Wie er also aus weisen Gründen sich bald so, bald anders zeigte und nicht in der verklärten Gestalt, die ihm eigenthümlich war: also geschieht es auch in der Eucharistie. Ich übergehe diese Gründe, weil sie hinlänglich bekannt sind.

Auch in der Natur sehen wir Aehnliches. Denn Vieles erscheint anders, als es ist. So erscheint die Sonne in der Gestalt einer runden Scheibe, obwohl sie unendlich größer als diese ist. Auch erscheint sie oft roth, oder blutfarbig, oder blaß oder in einer andern Gestalt, obschon sie in sich keine fremden Eindrücke aufnimmt. Ebenso erscheint der Stock im Wasser krumm oder gebrochen, obschon er in der Wirklichkeit ganz und gerade ist. Ferner kommen sowohl Kranken als Gesunden bittere Speisen oft süß, oft süße bitter vor.

Es ist also nichts Ungewöhnliches, wenn in diesem Sakramente etwas Anderes in der Wirklichkeit vorhanden ist, und etwas Anderes erscheint. Und doch liegt darin keine Unwahrheit, weil jene Accidentien, welche dort erscheinen, zwar den Leib Christi verhüllen und bedecken, aber ihn nicht berühren. Denn jene Accidentien, die früher zur Substanz des Brodes gehörten, gehören nach der Consecration nicht zum Leibe Christi, sondern sind daselbst ohne den Träger einer Substanz. Daher ist dieses wunderbar und liegt über der natürlichen Ordnung, daß die Qualität, die früher in der Substanz oder in der Materie des Brodes war, nach der Consecration des Sakramentes ohne Substanz zurückbleibt. Hingegen bleiben andere Accidentien, welche dem Brode selbst innewohnten vermittelst der Größe, jetzt wie früher bei der Quantität. Daher sind die Raumverhältnisse, die Weiße, der Geschmack, die Gestalt und andere ähnliche Accidentien, dort ohne das erste Subject,

d. h. ohne die Substanz, aber nicht ohne das nächste Subject, weil sie jetzt, wie früher, der Quantität innewohnen.

Obschon auch dieses Wunder über die Natur ist, so ist es doch nicht gegen die Erkenntniß. Denn der heilige Hilarius sagt: „Gott kann durch die Wirkung theilen, was wir durch den Verstand unterscheiden können." Wenn ferner die Uebelthäter die Dinge anders und zu andern, als sie sind, wie von dem Splitter einen Balken oder eine Schlange durch ihre Lügenreden machen können, so darf man sich nicht wundern oder es für unglaublich finden, wenn Gott durch seine wahren Wunder Solches und noch Größeres macht, und zwar nicht zur Täuschung der Menschen, sondern zu ihrem Heile. Denn der Zustand, in dem wir uns jetzt befinden, erfordert dieses.

Denn wir leben unter dem Glauben und wandeln durch den Glauben. Der Glaube besteht aber nach dem heiligen Augustin darin, daß man das für wahr hält, was man nicht sieht. Und nach dem Apostel (Hebr. 11, 10.) ist der Glaube der Grund und die Ueberzeugung der zu hoffenden Dinge, die nicht sichtbar sind. Auch erfordert dieses die Natur der Sakramente, daß sie nämlich als Zeichen etwas Anderes innerlich enthalten oder bezeichnen und etwas Anderes äußerlich scheinen, wie der Reif zwar ein Holz ist, aber doch ein Faß anzeigt. Daher sagt Hugo von St. Victor: „Das Sakrament ist ein materiales Element, das äußerlich den Augen sich darstellt, der Anordnung nach bezeichnet, der Aehnlichkeit nach versinnbildet, der Heiligung nach die unsichtbare Gnade enthält." Es ist also für unsern Glauben und die Würde des Sakramentes selbst entsprechend, daß es etwas Anderes ist und etwas Anderes zu bezeichnen scheint.

§. 5.

Vierte Kategorie.

Nach dem vierten allgemeinen Begriffe, dem der Beziehung oder Relation, glaubt unsere heilige katholische Kirche,

daß durch die Worte der Consecration auf ein Mal Eine Hostie oder mehrere in welcher Anzahl immer consecrit werden können. Denn obschon nach der Kraft aller Naturdinge es eine Zahl und ein Maaß der Größe und Vermehrung gibt, so findet doch bei diesem Sakramente, weil darin nicht die Natur, sondern die Macht Gottes wirkt, keine Beschränkung auf die Quantität einer gewissen Materie statt, sondern es kann mit einem einzigen Worte und durch eine einzige Handlung von dem Weizenbrode und dem Weine der Priester so viel consecriren, als er vor sich mit seinen Augen überschauen kann, und was man als wahrhaft gegenwärtig bezeichnen kann.

Es ist jedoch wahr, daß große und angesehene Männer lehrten und schrieben, daß, wenn ein Priester in der Absicht zu konsecriren durch alle Gassen ginge, wo Brod verkauft wird, und in alle Keller, wo Wein geschenkt wird, und die Worte der Consecration über das Brod und den Wein spräche, wenn auch kein Nutzen und keine Nothwendigkeit vorhanden wäre, sondern es nur zum Spotte und Hohne Jesu Christi geschähe, er nichts desto weniger wahrhaft konsecrirt hätte, weil dort die vier nothwendigen Stücke zu einem Sakramente vorhanden seien, nämlich der rechte Spender, die erforderliche Materie, die rechte Form der Worte und die Absicht des Consecrirenden. Andere aber sagen, daß in diesem Falle der Priester keineswegs konsecrirte, weil zu einem Sakramente nicht nur die erforderliche Absicht des Spenders vorhanden sein muß, nämlich das zu thun, was die Kirche will oder thut, sondern auch die Absicht des Einsetzers des Sakramentes, d. h. Christi, welcher nicht will, daß ein so hohes Sakrament zu einem solchen Gebrauche und zu einem solchen und so großen Hohne vollbracht werde.

Welche von beiden Ansichten man aber festhalten will, so stimmen sie doch darin überein in Bezug auf die Macht und Absicht Gottes und des Priesters, daß dieses Brod, mag es klein oder groß sein, durch ein einziges Wort in den Leib Christi verwandelt wird, und daß er keineswegs in dem kleinern

geringer, in dem größern mehr, sondern daß er in beiden gleich und zu gleicher Zeit enthalten ist. Ein ähnliches Wunder und Beispiel haben wir in der heiligen Schrift an dem Manna, welches den Leib Christi vorbildete, wovon es heißt (Exod. 16, 17.): „Und sie sammelten, der eine mehr, der andere weniger; und sie maßen es nach dem Gomor. Wer mehr gesammelt hatte, hatte nicht mehr, und wer weniger geholt hatte, fand nicht weniger, sondern Jeglicher hatte gesammelt, so viel er essen konnte."

§. 6.

Fünfte Kategorie.

Nach dem fünften Prädikate, dem der Thätigkeit, lehrt der katholische Glaube, daß der Leib Christi eine Speise des Geistes, nicht des Bauches; der Seele, nicht des Leibes ist. Daher kommen darin zwei Wunder gegen den Lauf der Natur vor, nämlich daß die Accidentien ohne den Leib und ohne den Träger wahrhaft den Leib nähren, und der wahre Leib den Geist nährt und stärkt. Denn es ist klar, daß, wenn Jemand bei dem Opfer viel Brod und Wein consecrirte, nach der Verwandlung des Brodes und des Weines in den Leib und in das Blut Christi jene von ihm genossenen Accidentien ihn nähren, als ob dort wahrhaftig die Substanz des Brodes und des Weines wäre, da doch der Leib Christi die Seele nährt und stärkt, weil dazu das Sakrament vornehmlich eingesetzt ist. Gott aber setzte ein Sakrament ein, das uns zu dem Stande der Gnade wiedergebäre, wie die Taufe, und ein anderes, wodurch er uns in der Gnade der Wiedergeburt stärkte, und ein drittes, wodurch er die Gestärkten in der Gnade nährte und vermehrte, wie das Sakrament der Eucharistie.

Denn wie in dem menschlichen Leibe die natürliche Wärme die natürliche Feuchtigkeit aufzehrte, wenn er nicht Speise und Trank von aussen zu sich nehmen würde, und wie durch

die von aussen genommene Speise das Nothwendige zum Leben erhalten und das Verlorengegangene erlangt wird, weil sonst im Menschen das Leben nicht fortbestehen könnte: also ist uns im Geistigen zur Erhaltung und zur Vermehrung des Lebens der Gnade eine geistige Speise nothwendig. Denn die Hitze der Laster und der fleischlichen Begierlichkeit und Zerstreuung, die Drangsale der Welt und die Nachstellungen der bösen Geister wirken täglich so gegen die Feuchtigkeit unserer Andacht und bekämpfen so unsere Seele, daß sie selbst geschwächt würde und unterläge, wenn sie nicht diese hochheilige Wegzehrung nähme und die geistige Speise genöße. Der Leib Christi ist aber wegen der vorzüglichen Heiligkeit und Reinigkeit und wegen der Einheit mit der Gottheit so geistig, daß in ihm ganz vollkommen zusammenlaufen und zusammenstimmen die Natur der Speise wegen der Körperlichkeit, und die Natur des Geistes wegen der Heiligkeit und Reinheit und der damit vereinigten Gottheit.

Daher gefiel es Gott, durch eine solche leibliche Speise den Menschen zur geistigen und ursprünglichen Reinigkeit und zur endzwecklichen Heiligkeit zurückzuführen, indem er der Krankheit der Sünde ein entsprechendes Heilmittel entgegensetzte. Denn der Mensch verlor das selige Leben durch die körperliche, von Gott verbotene, aber von ihm geraubte Speise auf die Eingebung des Teufels, und daher war es geziemend, daß das Aehnliche durch Aehnliches und das Entgegengesetzte durch Entgegengesetztes geheilt würde, indem nämlich der Mensch zurückgeführt wurde zu dem Leben, das er verloren hatte, durch eine gleichfalls körperliche Speise, die Gott ihm darreichte und die er auf den Befehl und die Anordnung des Sohnes Gottes selbst genöße.

Von der Wirkung dieser Speise sagt aber der heilige Bernard: „Der Leib Christi ist für die Kranken ein Heilmittel, für die Pilgernden eine Enthaltsamkeit, die Schwachen stärkt er, die Kräftigen erfreut er, die Krankheiten heilt er, die Gesundheit erhält er; es wird der Mensch sanfter, zur Zu-

rechtweisung geduldiger, zur Arbeit eifriger, zur Liebe feuriger, zur Behutsamkeit weiser, zum Gehorsame geneigter, zur Danksagung andächtiger." Davon haben wir aber ein ähnliches Beispiel in der Schrift, wo es heißt (III. Kön. 19.), daß der Engel des Herrn dem Elias einen Aschkuchen gab, von dem er aß und in dessen Kraft er vierzig Tage und vierzig Nächte wandelte. Elias floh damals aus Furcht vor Jezabel, wurde müde und im Herzen laß, so daß er seiner Seele den Tod wünschte. Er aß aber zweimal, nämlich auf sakramentale oder wirkliche und auf geistige Weise, oder er aß zweimal, weil dieses Sakrament genossen wird, indem es unter der doppelten Gestalt consecrirt wird. Die Wirkung aber war, daß er in der Kraft dieser Speise vierzig Tage und vierzig Nächte wandelte, d. h. diese ganze Lebenszeit, welche durch die Zahl vierzig bezeichnet wird, und daß er durch die Kraft dieser Speise bis zum Berge Gottes Oreb kam.

Auch in der Natur ist es augenfällig, daß die rein körperliche Speise nicht nur den Leib nährt und stärkt, sondern auch die Seele selbst mittelst des Leibes in eine andere Stimmung versetzt und erfreut. Darum heißt es bei dem Psalmisten (103, 15.): „Du verleihst, daß der Wein erfreue des Menschen Herz, daß man mit Oel das Antlitz erfrische, und daß Brod des Menschen Herz stärke."

Ferner ist nach dem Begriffe der Thätigkeit in diesem Sakramente wunderbar, daß sie zwar die Speise des Heiles und des Lebens, die englische und göttliche ist, aber dennoch den unwürdig Genießenden die Speise zum Gerichte und zum Tode ist. Denn der Apostel sagt (I. Cor. 11, 29.): „Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht hinein, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. Darum sind unter euch viele Schwache und Kranke und entschlafen Viele." Und davon haben wir in der heiligen Schrift ein Beispiel, indem Johannes im Evangelium sagt, daß nach dem Bissen Brodes der Satan in Judas einfuhr. Dieses wurde auch vorgebildet, indem der König Ozias von dem

Aussatze geschlagen wurde, weil er ein Opfer darbrachte, das ihm nicht erlaubt war, und indem Ozia von Gott geschlagen und getödtet wurde, weil er es wagte, unwürdig die Lade Gottes zu berühren. (II. Kön. 6.).

Davon haben wir sodann ein Beispiel in der Natur, indem das Brod, welches man einem Fieberkranken gab, oft die Ursache zum Tode wurde, obwohl es den Gesunden zum Wohle gereicht. Ebenso war die Frucht, welche Adam und Eva genossen, durchweg an sich gesund und gut, und doch war sie wegen des Ungehorsames der Genießenden die Ursache zum Tode. Dasselbe kann man von der Eucharistie sagen; denn wie eine leibliche Speise oder Medicin den Todten auf keine Weise nützt und der für wahnsinnig gehalten würde, welcher einem todten Menschen eine Speise oder eine Arznei gäbe: ebenso würde sie zur Erhaltung und Vermehrung der Gnade zwar den Schwachen nützen, d. h. denen, welche versucht oder mit läßlichen Sünden beladen sind, wie denen, welche von den tödtlichen auferstehen und noch schwach sind, aber sie nützt den Todten, oder denen, welche in einer Todsünde in der Wirklichkeit oder aus Vorsatz beharren, auf keine Weise, sondern sie schadet ihnen vielmehr. Und ein solcher Genuß ist in der That nicht für heilsam, sondern für unsinnig zu halten. Daher treffen die Genießenden viele Uebel, welche der königliche Prophet aufzählt, wenn er sagt (Ps. 68, 23.): „Ihr Tisch werde vor ihnen zum Fallstricke, und zur Vergeltung und zum Anstoße. Ihre Augen sollen finster werden, daß sie nicht sehen, und ihren Rücken krümme immerdar. Gieß aus über sie deinen Zorn, und der Grimm deines Zornes ergreife sie. Ihre Wohnung soll wüste werden, und in ihren Hütten sei keiner, der da wohne. Denn sie haben verfolgt, den du geschlagen, und zu dem Schmerze meiner Wunden noch hinzugethan. Laß sie aus einer Sünde in die andere fallen, und zu deiner Gerechtigkeit nicht eingehen. Sie sollen vertilgt werden aus dem Buche der Lebendigen, und mit den Gerechten nicht geschrieben werden."

§. 7.

Sechste Kategorie.

In Bezug auf das sechste allgemeine Prädikat, das des Leidens, ist es wunderbar, von diesem Sakramente zu hören, daß die heiligen Väter die consecrirte Hostie in drei Theile zu zerbrechen befahlen, um auf geistige Weise die dreifache Zerbrechung oder Zerreißung und Verwundung an dem Leibe Christi am Kreuze zu bezeichnen, nämlich an den Füßen, den Händen und der Seite, und wegen der drei Zustände Christi, weil er nämlich einmal sterblich war, einmal starb und einmal unsterblich wurde; oder wegen der drei Naturen oder Substanzen in Einer Person, nämlich der Gottheit, der Seele und des Leibes; oder auch wegen des Glaubens und des Zeugnisses der allerheiligsten Dreieinigkeit, d. h. der drei Personen in der Einheit Eines Wesens.

Denn obschon jene Hostie in drei Theile zerbrochen wird, so bleibt dennoch, mögen der Theile mehr oder weniger seyn, der Leib Christi ganz und unversehrt, weil jenes Zerbrechen den Leib Christi selbst nicht berührt, sondern nur in der ausgedehnten Größe vor sich geht, unter der vor der Verwandlung das Brod war, und die nach der Consecration den Leib Christi verhüllte. Und doch wird in dem Bekenntnisse des Berengar und in einigen Schriften der Heiligen von einem Zerbrechen und Zermalmen des Leibes Christi mit den Zähnen gesprochen, weil nämlich jene Größe wahrhaft zerbrochen und wahrhaft mit den Zähnen zerrieben wird, unter der in einem jeden Theile auch nach dem Zerbrechen der Leib Christi wahrhaft und wesenhaft ist.

Ein Erinnerungszeichen oder eine Figur haben wir im alten Bunde (Genes. 22, 13.); denn da Abraham seinen Sohn opfern wollte, und seinen Sohn Isaak schon gebunden und auf den Altar gelegt hatte, wurde nicht Isaak, sondern der Widder geopfert, weil Christus auf dem Kreuzaltare mit Nägeln durchbohrt, als Widder, d. h. als Fleisch, durch das

Leidensopfer dargebracht wurde, während der Sohn Abrahams, d. h. Christus als Herr, unverletzt und leidensunfähig bleibt. Gewissermaßen wird bei der Zerbrechung der Hostie weder die Substanz des Leibes, noch der Leib selbst, sondern nur die ausgedehnte Größe zerbrochen, die das Brod vor der Consecration hatte.

Auch in der Natur haben wir ein Beispiel an dem Spiegel; wenn dieser zerbrochen wird, so wird daselbst doch das Bild, welches im Spiegel wiederscheint, nicht zerbrochen, sondern in jedem Theile des zerbrochenen Spiegels zeigt sich noch das Bild, wie es oben von dem Leibe Christi gezeigt wurde. Dasselbe sieht man auch an den Polypenthieren, in denen nur eine einzige sinnliche Seele ist; wenn sie aber getheilt wird, so sind so viele Seelen als Theile vorhanden, wie Aristoteles im zweiten Buche von der Seele lehrt. Auch bei dem Menschen wird nicht, wenn von seinem Leibe ein Glied zerbrochen oder hinweggenommen wird, dadurch die vernünftige Seele getheilt oder hinweggeschnitten, sondern bleibt ganz und unversehrt.

Auf dieselbe Weise wird zwar die Hostie oder der Leib Christi, welcher jetzt unverweslich und leidensunfähig ist, zerbrochen, aber er bleibt dennoch bei jedem Theile, der abgebrochen wird, ganz vollkommen, wie es früher eine ganze Hostie war. Denn wie die vernünftige Seele ganz in dem ganzen Leibe und ganz in jedem Theile ist, wie der heilige Augustin sagt, so sagen andere Lehrer, daß der Leib Christi in der ganzen Hostie ganz, und unter einem jeden Theile ganz ist. Denn wie unter einem jeden Theile des sinnlichen Fleisches das ganze Wesen des Fleisches, und wie jeder Theil des Brodes Brod und jeder Theil des Weines Wein und überall ganz ist, so sagen sie, daß ein jeder Theil des Leibes Christi oder der Hostie der ganze Leib Christi ist und unter einem jeden sinnlichen Theile der Hostie vollkommen das ganze Wesen Christi erhalten wird, ohne daß er darum daselbst unendlichmal zugegen ist. Denn wenn auch das Ausgedehnte in das Unendliche nach einigen Theilen zerlegt werden kann, so ist

es doch nicht nach den wesentlichen Theilen möglich, in denen die Art erhalten werden kann. Das Fleisch kann nämlich nach Aristoteles wohl in so kleine Theile zerlegt werden, daß in ihnen kein Fleisch mehr vorhanden ist. Dasselbe gilt auch von dem Brode und dem Weine, so daß unter solchen Theilen der Leib Christi nicht vorhanden ist, wenn nicht die Theile so sehr in die Sinne fallen, daß man an ihnen noch das Brod und den Wein erkennen kann. Weil jedoch über diese letzteren Punkte so verschiedene Meinungen vorhanden sind, darum verlegen wir sie zu den tiefergehenden Untersuchungen.

Ferner wird der Leib Christi wahrhaftig genossen und kann genossen werden von den Gottlosen und Sündern, und er wird von ihnen sehr oft unwürdig behandelt. Denn es könnte die Hostie selbst in den Koth geworfen oder den Thieren gegeben und von ihnen gefressen und auf vielfache andere Weise unwürdig behandelt werden. Obschon aber die, welche dieses thun, sehr schwer sündigen, so wird doch der Leib Christi dadurch auf keine Weise befleckt und verletzt, wie die Sonnenstrahlen, welche auf den Koth fallen, dadurch nicht berührt, oder mit dem Schwerte verwundet werden.

Gerade darin zeigt sich die Gewißheit und Wahrheit der höchsten Würde der göttlichen Liebe und unseres Glaubens; denn wenn der Leib Christi nur von den Gerechten genossen werden könnte, so könnten wir auf dieser Welt niemals wissen, wie er wahrhaftig der Leib Christi wäre, da wir von keinem Menschen dieser Welt die Gewißheit haben können, ob er gerecht oder ungerecht ist. Wie sich daher Christus leiblich von dem Teufel auf die Zinne des Tempels tragen und von den Sündern kreuzigen ließ, also läßt er sich auch jetzt noch von den unreinen Sündern berühren, essen und mißhandeln.

§. 8.

Siebente Kategorie.

In Bezug auf das siebente Prädicat, das des Ortes, lehrt unser Glaube, daß der Leib Christi wahrhaft im Himmel und

wahrhaft auf der Erde, auf jedem Altare und an jedem Orte ist, wo ein Weizenbrod mit der rechten Form von dem Priester consecrirt wurde. Darin zeigt sich also das größte Wunder, daß der eine und selbe Leib der Zahl nach an verschiedenen Orten ist. Dieses scheint nicht nur außer und über der Vernunft, sondern auch dagegen zu seyn, weil es als unmöglich und undenkbar erscheint.

Daher scheint unter allen Wundern, die in diesem Sakramente vorkommen, dieses das größte und schwierigste zum verstehen zu sein, und macht am meisten Schwierigkeiten. Denn wir sehen zwar, daß das Eine und Selbe nach verschiedenen Gesichtspunkten und Beziehungen an verschiedenen Orten sein kann. Dieses gibt der Herr im Evangelium zu verstehen, wenn er sagt: Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Und der heil. Augustin sagt: Wahrhafter ist die Seele da, wo sie liebt, als wo sie lebt. Und der heilige Bernard sagt von Einigen, daß sie dem Leibe nach im Chore, aber dem Herzen nach auf dem Markte sind. Denn etwas Anderes ist es, wahrhaft da zu sein, wo die Seele in dem Leibe ist, und etwas Anderes ist das Seyn der Liebe und Vollkommenheit, wornach die Seele dort ist, wo sie lebt. Nach dieser Sprechweise sagt der Apostel: Unser Wandel ist im Himmel. Nach dieser Ausdrucksweise könnte man deutlich einsehen, wenn gesagt würde, daß der Leib Christi nach seinem natürlichen Seyn im Himmel und nach seinem sakramentalen auf der Erde ist.

Daß aber nach dem einen und selben Seyn derselbe Leib der Zahl nach an verschiedenen Orten ist, das scheint nach dem gewöhnlichen Gesetze der Natur durchaus unmöglich zu sein. Und doch glauben und sagen wir, daß der Leib Christi nach dem sakramentalen Sein an mehreren und verschiedenen Orten ist, wo immer nämlich ein gehörig consecrirtes Brod ist. Dieses scheint ganz gegen die Natur der wahren Zeit zu sein. Aber man kann noch sagen, daß der Grund, warum der Eine Leib nicht an verschiedenen Orten sein kann, darin

liegt, daß der Leib, der an einem Orte ist, von dem Orte begrenzt und eingeschlossen und von ihm gemessen wird, so daß der ganze Leib seiner Oberfläche nach mit dem ganzen Orte und die Theile des Leibes mit den Theilen des Ortes zusammenfallen, so daß die einzelnen Theile des Räumlichen den einzelnen Theilen des Raumes angewiesen werden. Und auf diese Weise ist der Leib Christi in dem Kelche oder in der Hostie nicht räumlich, auf die angeführte Weise, d. h. nach dem Verhältnisse und Maße des Ausgedehnten und des Raumes. Denn obschon der Leib Christi im Raume ist, so ist er doch darin nicht unter den eigenen Maßverhältnissen, noch unter der eigenen Größe, sondern unter der Größe und den Maßverhältnissen, unter denen das Brod vorhanden war.

Bei andern Körpern aber, welche ihrer Natur nach und gewöhnlich im Raume sind, findet der Fall statt, daß ihre Substanz im Raume mittelst der eigenen Größe ist, daher sind die Dinge eigentlich und hauptsächlich im Raume durch ihre Größe, welche vom Raume gemessen wird, wenn ihre Substanz damit verbunden ist. Aber bei dem Leibe Christi im Sakramente ist das Gegentheil der Fall, weil er mittelst der Quantität, welche früher der Leib hatte, im Raume ist. Und obschon daselbst die wahre und eigentliche Größe des Leibes Christi ist, so ist sie dieses doch in Folge und mittelst der Substanz, die ohne die eigene Größe nicht bestehen kann.

Dieses ist der Grund, warum der Leib Christi an verschiedenen Orten existiren kann, wie oben von der Seele gezeigt wurde. Denn weil die Seele untheilbar ist, und in sich keine räumliche Größe hat, so müßte sie, wenn sie in dem Körper wie etwas Räumliches im Raume zugegen wäre, in irgend einem Theile des Leibes untheilbar oder sehr klein sein, und nicht in andern Theilen zugegen sein. Aber weil sie daselbst nicht wie ein Räumliches im Raume ist, sondern wie eine Kraft oder Vollkommenheit oder Form, so ist sie ganz im Ganzen und in jedem Theile. Auf gleiche Weise sage ich, daß der ganze Christus nicht nur in jeder Hostie, sondern

auch in jedem in die Sinne fallenden Theile in jeder Hostie zugegen ist, was auf keine Weise möglich wäre, wenn er dort wie ein Räumliches im Raume wäre, und nichtsdestoweniger ist dort sehr wahrhaft und wesentlich der ganze am Kreuze geopferte Leib Christi, wie ganz wahrhaft die ganze Seele in dem Leibe und jedem Theile zugegen ist.

Ich glaube aber nicht, daß in der Schrift oder in der Natur ein ganz ähnliches Beispiel vorkommt. Bisweilen führt man als Beispiel das ausgesprochene Wort an, welches zwar von dem Munde des Redenden als Eines und Einziges hervorgeht, aber doch zu den Ohren aller Zuhörer gelangt, wo sie immer sind. So bleibt der Leib Christi immer im Himmel, und doch ist er in Wahrheit auf dem Altare und in dem Munde eines jeden Empfängers. Um dieses deutlicher zu machen, gebrauchen Einige die Definition von dem Worte, welche der heil. Augustin in dem dritten Buche von der Dreieinigkeit gibt. Denn es gibt, wie er daselbst sagt, ein Wort des Herzens, das vom Geiste gefaßt wird, und es gibt ein Wort des Mundes, das mit dem Ohre vernommen wird, und es gibt ein Wort des Winkes, das mit dem Auge erkannt wird, und es gibt ein geschriebenes Wort, welches auf dem Papiere gelesen wird. Das erste ist das Wort des Menschen zu sich selbst; das zweite ist das Wort eines Menschen zu einem andern, der gegenwärtig ist; das dritte ist gleichfalls das Wort zu einem Anwesenden; das vierte ist das Wort eines Menschen zu einem andern, der entweder dem Raume oder der Zeit oder in beiderlei Rücksicht abwesend ist. Und der heil. Augustin setzt noch bei, daß der im Herzen des Menschen gebildete Gedanke des Menschen, welcher der Begriff des Geistes heißt, das Wort des Herzens ist, das weder der griechischen, noch lateinischen, noch einer andern Sprache angehört.

Und er sagt weiter, daß das Wort, welches nach Aussen tritt, d. h. ausgesprochen wird, das Zeichen des Wortes ist, welches innerlich verborgen ist, dem mehr der Name des

Wortes zukommt. Denn das mit dem Munde des Leibes Ausgesprochene ist die Stimme des Wortes. Und es lehrt der heilige Augustin, daß das Wort des Herzens dem Sohne Gottes in dem Schooße des Vaters gleicht, das Wort des Mundes oder der Stimme aber dem menschgewordenen Sohne ähnlich ist. Daher fährt der heilige Augustin fort: Wie also unser Wort gewissermaßen Stimme wird, indem es dieselbe annimmt, in der es den Sinnen der Menschen offenbar wird, und wie unser Wort Stimme wird oder zur Stimme verwandelt wird: also wurde das Wort Gottes Fleisch, aber es sei ferne, daß es in Fleisch verwandelt wurde.

Nach dem Angeführten ergibt sich also der Unterschied, daß der Sohn Gottes vom Vater erzeugt ist und von ihm niemals verschwindet, wie das Wort des Herzens in der Seele immer besteht; aber derselbe Sohn Gottes wurde mit dem Fleische bekleidet, wie das Wort, welches auf Leder oder Papier geschrieben wird. Auch ist es selbst dasselbe unter dem Sakramente, wie das in der Stimme ausgesprochene Wort.

Auf die erste Weise ist aber das Wort Gottes oder der Sohn Gottes überall, wie der Vater selbst, bei welchem und in welchem immer sowohl der Sohn als der Geist selbst ist. Auf die zweite Weise ist das Wort Gottes oder der Sohn Gottes eigentlich im Himmel; wo es zur Rechten Gottes des Vaters und in dem einzigen Orte ist, dort kann es jetzt nach dem natürlichen Sein, wie das auf das Papier geschriebene Wort, nur an einem Orte sein, nämlich da, wo das Papier ist, worauf es geschrieben steht. Auf die dritte Weise kann man sagen, daß das Wort oder der Sohn Gottes unter dem Sakramente oder an mehreren Orten ist, wo immer nämlich dieses consecrirte Brod ist, wie die Stimme in dem Ohre aller Zuhörer ist. Und wie das eine und halbe Wort diesen dreifachen und gefaßten Act hat, so kann man dieses gleichnißweise von unserem Herrn Jesus Christus sagen.

Doch ist dieses Gleichniß nicht in jeder Hinsicht ähnlich, sondern in vielen unähnlich. Doch pflegt von den Lehrern

noch ein ähnlicher Fall und Grund angegeben zu werden. Jedes Zusammengesetzte richtet sich nach der Natur seiner Theile und hat gewissermaßen die mittlere Natur der zusammensetzenden Extreme. Dieß sehen wir an dem dem Wasser beigemischten Weine; denn er ist nicht so wie das Wasser, und nicht so stark, wie reiner Wein, sondern hat eine gewisse mittlere Kraft von beiden. Dasselbe gilt auch von dem vorliegenden Falle. Denn obschon man nicht sagen kann, daß Christus von der Gottheit und Menschheit zusammengesetzt sey, so sind doch durch die Annahme der Menschheit und durch die Einigung des Sohnes Gottes mit dem Menschen zwei Naturen in der Einen göttlichen Person, wie durch die Vereinigung der Seele und des Leibes zwei Naturen, nämlich die körperliche und geistige, in dem einen Menschen sind. Daher heißt es im Glaubensbekenntnisse des heiligen Athanasius: Wie die vernünftige Seele und das Fleisch Ein Mensch ist, also ist Gott und Mensch Ein Christus. Wenn daher der Sohn Gottes überall, und der Mensch an Einem Orte ist, so ist der Gottmensch, ein mittleres Verhältniß einnehmend, an mehreren Orten. Obschon dieses Verhältniß von großen Lehrern aufgestellt wird, und Wahrheit enthält, so ist es doch mehr eine Anpassung als ein Gleichniß zu nennen.

Auch geben Andere ein Beispiel hievon an dem Sonnenlichte, welches in der ganzen Welt nur Eines ist; indem es nur von Einem, nämlich von der Sonne, ausgeht, aber doch an mehreren Orten und gewissermaßen überall ganz ist. Es strahlt in dem Glase, woraus oft einige rothe oder grüne Strahlen entstehen, und mit jener Farbe bekleidet werden, womit das Glas gemalt ist, wodurch die leuchtenden Strahlen gehen; und gleichwohl sind jene Strahlen von jenem Lichte nicht getheilt, noch von der Sonne gesondert.

Der heilige Anselm stellt ein ähnliches Beispiel auf von der Quelle, dem Bache und dem See; denn wie der Sohn vom Vater und der heilige Geist von beiden ausgeht, so entsteht der Bach von der Quelle und der See von beiden. Und

oft ist der Bach allein gewissermaßen ein Leib, wenn er nämlich durch Kanäle von Blei oder Stein oder einer andern Materie fließt. Obschon nämlich in diesem Falle dasselbe Wasser in der Quelle, dem Bache und dem See ist, so ist doch der Bach allein oder das Wasser des Baches allein mit Kanälen bekleidet. Obschon also der Vater und der Sohn und der heilige Geist dieselbe Wesenheit hat, so ist doch in dem Sohne allein das Wesen mit dem Leibe vereinigt. Und wie da, wo die Kanäle sind, der Bach unter einer hölzernen Decke bald verhüllt, bald aber das Wasser frei und offen ist: also ist auch da, wo das Weizenbrod gehörig consecrirt ist, der menschgewordene Sohn Gottes; bald aber ist er überall auf der Erde ohne Leib, wie auch der Vater und der Geist, bei denen er überall von derselben Wesenheit oder Natur ist. Und wie der Bach an mehreren Orten von Kanälen eingeschlossen ist, so kann der Sohn Gottes an mehreren Orten mit dem Körper vereint unter der Hülle des Sakramentes sein. Dieses Gleichniß ist aber etwas roh und äußerlich, obwohl es einigermaßen der Andacht derer genügen kann, welche sich hauptsächlich nicht auf Gründe und Beweise, sondern allein auf den Glauben stützen.

Gemäß der theologischen Wahrheit ziehen wir also den Schluß und sagen: Der wahre Leib Christi ist zu gleicher Zeit an mehreren und verschiedenen Orten, was weder für Gott unmöglich, noch für den Verstand unbegreiflich ist. Denn obschon der Leib Christi selbst in Bezug auf sich nur an Einem Orte gemäß seiner leiblichen Natur ist, so folgt doch daraus, daß das Brod, welches verwandelt wird, an mehreren Orten ist, daß auch der Leib selbst an mehreren Orten nicht durch die Veränderung seiner selbst, sondern durch die Verwandlung eines andern in ihn sey. Und überall, wo dieses so consecrirte Brod ist, wird es in denselben selbst von der Person des Sohnes Gottes verwandelt, und hat in dieser Beziehung selbst eine gewisse Aehnlichkeit mit der Gattung, welche wahrhaftig in allen ihren Individuen überall ist, während ihr eigener Bestand

von der Natur auf einen einzelnen Ort beschränkt wird. Durch die Einheit, welche er mit der Gottheit hat, wird er gewissermaßen auf eine allgemeine Weise ausgedehnt, so daß er da ist, wo sein Individuum ist. Denn so verordnete der Herr, daß durch die gehörig vollzogene Consecration das Brod in den Leib Christi verwandelt und Christi Leib wird.

Daraus darf aber Niemand einen Grund oder eine Gelegenheit zur Lästerung oder zum Irrthume hernehmen, weil wir uns schon anfänglich verwahrt haben, daß bei diesen Beispielen und der Vergleichung der Eigenschaften eine vielfache Unähnlichkeit und Uneigenthümlichkeit gefunden wird. Und wenn vielleicht Jemand von dem Leibe Christi nicht vollkommen einsieht, wie er an mehreren Orten sein kann, so möge er sich an die Worte des heiligen Johannes von Damascus erinnern: Wie soll dieses geschehen? fragte die Jungfrau, da ich keinen Mann erkenne. Der Engel antwortete ihr: Der heilige Geist wird über dich herabkommen und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten. Und du fragst nun, wie das Brod der Leib und der Wein das Blut Christi ist; ich sage dir daher auch: Der heilige Geist kommt hier herab und thut dieses, was über die Natur und den Verstand ist. Es soll dir das Beispiel der seligsten Jungfrau genügen, welche durch den Glauben, welchen sie den Worten des Engels schenkte, den Sohn Gottes gebar.

§. 9.

Achte Kategorie.

In Bezug auf den achten allgemeinen Begriff, welcher Wann heißt, lehrt der katholische Glaube, daß vom Beginne der ersten Kirche bis an das Welt-Ende die Gläubigen den Leib Christi empfingen und täglich empfangen, und daß er doch darum nicht vermindert wurde, noch vermindert wird, wenn ihn auch die ganze Welt in demselben Augenblicke empfangen würde. Der Grund hievon ist der, daß der Leib Christi durch die Consecration von Einem oder mehreren Broden

und die Verwandlung in den Leib Christi weder vermehrt, noch vermindert wird: Denn wie viele Brode oder Hostien immer consecrirt und in den Leib Christi verwandelt werden, so wird doch nie der Leib Christi vermehrt, sondern er bleibt immer der einzige Leib und er ist nur der Eine und derselbe; und so viele und in welcher Brodesgröße sie ihn auch essen, er ist immer der Eine und wird in nichts vermindert, sondern bleibt immer vollkommen und ganz.

Davon haben wir ein Beispiel in der heiligen Schrift (III. Kön. 17, 14.) an dem Mehltopfe und dem Oelkruge, wovon Elias und die Wittwe und ihr Sohn aßen, und zwar drei Jahre und darüber, womit sie der Natur gemäß selbst nicht Ein Jahr zugereicht hätten. Ferner haben wir ein Beispiel an den fünf Broden und den zwei Fischen, welche der Herr Jesus so vermehrte, daß davon viele Tausend Menschen satt wurden und die Ueberbleibsel viele Körbe voll ausmachten. Es ist also kein Wunder, wenn Gott seinen Leib erhält, daß er genossen weder vermindert, noch vermehrt wird, weil er die genannten Brode nicht nur so erhalten konnte, sondern auch noch vermehrte.

Davon haben wir auch in der Natur ein Beispiel; denn es sind schon über sechstausend Jahre, daß die Menschen Weizenbrod aßen und durch Gottes Gnade essen werden, und doch wird der Weizen nicht vermindert, sondern es ist jetzt mehr Weizen vorhanden, als zu der Zeit, wo die Menschen Weizen zu essen anfingen. Wenn also Gott den Weizen und anderen Samen durch den Feldbau vermehrt, könnte er wohl nicht, wenn er wollte, alle vermehren und erhalten, wie er es mit den genannten Broden machte? Wir haben ein ähnliches Beispiel an dem Kerzenlichte; denn an Einem können unzählige angezündet werden, ohne daß das Licht der ersten Kerze vermindert wird, und doch haben alle folgenden eben so viel Licht, als die erste.

Daraus leuchtet die Antwort auf die Gotteslästerung ein, welche einige Irrlehrer vorbringen, indem sie sagen: Wenn

der Leib Christi so groß wäre, wie ein Berg, so wäre er von so vielen Essenden in einer so langen Zeit schon längst aufgezehrt worden. Sie sind blind und unvernünftig. Kann der, welcher das Licht einer Kerze ohne Verminderung erhält, wenn auch unzählige an ihr angezündet werden, nicht auf dieselbe Weise seinen Leib ohne Verminderung erhalten, obwohl er täglich von Vielen genossen wird?

Und dieses ist auch ein Grund, warum angeordnet wurde, daß keine Messe ohne ein Kerzenlicht gefeiert würde, damit es nämlich den Sohn Gottes, welcher das Licht zur Erleuchtung der Heiden ist, versinnbildete, oder damit wir einsähen, daß sein Leib wahrhaft so Allen mitgetheilt werden kann, wie das Licht selbst.

§. 10.

Neunte Kategorie.

In Bezug auf das neunte Prädikat, das der Lage, sagten Einige, daß der Leib Christi unter der Hostie dieselbe Lage habe, wie im Himmel, nämlich zur Rechten des Vaters. Denn da Gott der Vater nach den Worten des Propheten (Jerem. 23, 24): „Himmel und Erde erfülle ich, sagt der Herr," überall ist: so ist der Leib überall, wo er ist, zur Rechten Gottes, d. h. er ruht in den höchsten Gütern. Dagegen kann man nicht sagen, daß die Hostie oft herumgedreht und auf verschiedene Weise gewendet wird. Denn wie ein Mensch, der auf dem Schiffe sich befindet oder auf einem Pferde sitzt, immerhin sitzt oder ruht, mag das Schiff oder das Pferd sich auf welche Seite immer hinwenden, also kann man auch im vorliegenden Falle sagen. Denn seitdem der Körper im Raume ist, muß man ihm auch einen Raum anweisen, und es scheint entsprechender zu seyn, daß ihm die Lage, welche er im Himmel hat, als eine andere angewiesen werde. Denn bei Christus haben wegen der Gemeinschaft Gottes und des Menschen auch die Eigenschaften eine solche Gemeinschaft, daß man wie von Christus, so auch von seinem verklärten Leibe wahrhaft die Worte

des heiligen Jacobus aussagen kann: Daß bei ihm keine Veränderung und kein Schatten eines Wechsels statt finde.

Doch haben einige große Lehrer eine tiefere und bessere Ansicht vorgetragen, indem sie sagen, daß man eine bestimmte Lage des Leibes Christi unter dem Sakramente nicht angeben könne, weil oben gesagt wurde, daß der Leib Christi nicht mit der eigenen Größe vorhanden ist, daß aber eine Substanz nur insoferne eine Lage hat, als sie unter der natürlichen Größe und den Raumverhältnissen besteht. In dem Sakramente ist aber kraft der Verwandlung nur die Substanz des Leibes Christi, obwohl in Folge dieser und in ihrer Begleitung auch die eigene Größe und die eigenen Raumverhältnisse und die anderen eigenthümlichen Accidentien des Leibes Christi vorhanden sind, wie dort die vernünftige Seele und die Gottheit selbst zugegen ist. Die genannten Accidentien sind aber daselbst mittelst der Substanz, während bei andern körperlichen, räumlichen und ausgedehnten Dingen das Gegentheil statt findet, da nämlich die Substanzen mittelst der eigenen Größe im Raume sind. Daher folgt bei ihnen die Substanz und das Subject den eigenen Raumverhältnissen und der eigenen Quantität, aber bei diesem Sakramente findet das Gegentheil statt. Denn diese Verwandlung ist nur eine substantiale, und heißt daher Transsubstantiation. Daher folgen und begleiten die Größe und die Raumverhältnisse und die anderen Accidentien des Leibes Christi die Substanz selbst, und sie nehmen nicht mehr Raum oder Lage ein, als die Substanz selbst, wie oben gesagt wurde. Sie bleiben jedoch unter der Größe und den Raumverhältnissen, welche vor der Verwandlung dem Brode innewohnten, weil die Accidentien nicht verwandelt werden.

Da nun die Lage nicht der Substanz zukommt, wie gesagt wurde, darum sollte in diesem Sakramente des Leibes Christi von keiner Lage desselben die Rede seyn. Dieses aber und Aehnliches, wobei keine Gefahr für den Glauben ist, wollen wir tiefern Untersuchungen überlassen.

§. 11.

Zehnte Kategorie.

In Bezug auf den zehnten allgemeinen Begriff, welcher Zustand heißt, lehrt auf gleiche Weise unser Glaube und die katholische Kirche, daß der verherrlichte Leib Christi wahrhaftig unter dem Sakramente und wahrhaftig in dem Zustande der Glorie daselbst sei. Jedoch offenbart er diesen Zustand nicht den leiblichen Augen, weil er uns diese Anschauung im Vaterlande vorbehält, und diese herrliche Erscheinung weder für das Sakrament, noch unseren Glauben paßt, da wir noch durch den Spiegel im Räthsel schauen. Davon genügt das zu dem Prädicamente der Eigenschaft Gesagte.

Es ist jedoch wahr, daß man davon nach Einigen besser wie in dem Vorhergehenden von der Lage sprechen würde; denn wie nach ihnen daselbst der Leib Christi nicht unter einer leiblichen Lage ist, so ist er vielleicht daselbst nicht unter einem Zustande, weil man der Substanz als Substanz nicht nothwendig einen solchen Habitus zuzusprechen hat. Was man aber davon besser behaupten kann, das übergehen wir hier der Kürze wegen, wenn wir nur festhalten und unerschütterlich glauben, daß in diesem Sakramente wahrhaftig und wesentlich der wirkliche verherrlichte Leib Christi zugegen ist, derselbe Leib, welcher von der Jungfrau geboren wurde, am Kreuze litt, am dritten Tage von den Todten auferstand, in den Himmel fuhr und zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters sitzt.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Knodo

Knode

Thomas

Das hochheilige Altarssakrament

Donauwörth 1847

P.lat. 1899 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10744040-3